

DER KROATISCHE USTASCHA-STAAT 1941—1945

SCHRIFTENREIHE
DER VIERTELJAHRSHEFTE FÜR ZEITGESCHICHTE
NUMMER 8

Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte
herausgegeben von Hans Rothfels und Theodor Eschenburg
Redaktion: Martin Broszat

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
STUTTGART

LADISLAUS HORY UND MARTIN BROSZAT

DER KROATISCHE USTASCHA-STAAT

1941-1945

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT

STUTTGART

© 1964 Deutsche Verlags-Anstalt GmbH., Stuttgart.
Gesetzt aus der Monotype Walbaum-Antiqua. Umschlagentwurf: Edgar Dambacher.
Gesamtherstellung: Deutsche Verlags-Anstalt GmbH., Stuttgart.
Printed in Germany

INHALT

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	8
VORBEMERKUNG	9
I. ANTE PAVELIĆ UND DIE USTASCHA-BEWEGUNG	13
Herkunft Pavelićs 13, geistige und politische Hintergründe des groß-kroatischen Nationalismus in der k.u.k.-Zeit 14, die Rechtspartei Starčevićs 15, SHS-Staat und kroatische Opposition 16, Stjepan Radić und Pavelić 17, Skupština-Attentat und Gründung der Ustascha 17, Ustascha-Statut 19, Pavelić im italienischen Exil 20, Außenpolitik Rom-Belgrad 21, Ustascha-Organisation in Wien, Berlin, Amerika 22, Propaganda und demonstrativer Terror 23, Attentat von Marseille 24, Beschränkung der Ustascha in Italien 25, nationalsozialistische Regierung und Ustascha in den 30er Jahren 26, Pavelić-Denkschrift von 1936 28, deutsch-italienische Interessenabgrenzung betreffend Kroatien 30, das Sporazum 33, Jugoslawiens Lage im ersten Kriegsjahr 34, Plan des italienischen Parallelkrieges 34, kroatische Nationalsozialisten 36, italienischer Angriff auf Griechenland 37, Beitritt der Cvetković-Regierung zum Dreimächtepakt 38.	
II. DIE GRÜNDUNG DES „UNABHÄNGIGEN STAATES KROATIEN“ . . .	39
Hitlers Reaktion auf den Belgrader Putsch 39, diplomatische und militärische Vorbereitung der Zerschlagung Jugoslawiens 40, Plan einer kroatischen Autonomie unter ungarischer Oberhoheit 41, Besprechung Mussolini-Pavelić in Rom 43, deutsche Fühlungnahme mit Maček 44, Entsendung Malletkes und Veesenmayers nach Zagreb 46, Maček tritt der Simović-Regierung bei 48, Veesenmayers Verhandlungen mit kroatischen Nationalisten um Kvaternik 49, Beginn der Kampfhandlungen gegen Jugoslawien 51, Proklamation der kroatischen Unabhängigkeit und Einmarsch deutscher Truppen in Zagreb 52, Pavelićs Reise nach Karlovac 55, kroatische Führungsprobleme 55, Hitler läßt Italien den Vortritt in Kroatien 56, Anerkennung der Pavelić-Regierung durch die Achsenmächte 57.	
III. DER NEUE STAAT UND DIE ACHSENMÄCHTE	58
Glaise-Horstenau Deutscher General in Zagreb 58, Pavelić sucht deutschen Rückhalt gegen territoriale italienische Forderungen 59, Kasche als deutscher Gesandter in Kroatien 60, territoriale Aufgliederung Jugoslawiens und Wiener Besprechungen zwischen Ribbentrop und Ciano 62, italienischer Anspruch auf Hegemonie über Kroatien 64, deutsch-italienische militärische Demarkationslinie 65, italienisch-kroatische Verhandlungen über Dalmatien 66, römische Verträge vom 18. Mai 67, Grenze und Bevölkerung des großkroatischen Staates 68, deutscher mili-	

tärischer und wirtschaftlicher Einfluß 69, italienische Kritik an deutscher Einmischung 70, Ustascha und SS 71, Ustascha und katholische Kirche 72, deutscher und italienischer Flügel der Ustascha 73.	
IV. DIE USTASCHA AN DER MACHT	75
Die problematische Autorität Pavelićs 75, Ustascha-Grundsätze 76, erste Regierung Pavelićs 77, absolute Führung des Poglavnik 78, Revolutionierung der Staatsorgane durch die Ustascha 80, Gleichschaltung der Presse 81, konjunktureller Zulauf der Ustascha 83, mangelndes Vertrauen zum Pavelić-Regime 83, Maček-Partei und Ustascha 84, Rivalität zwischen Ustascha-Miliz und Domobranen 85, Ustascha-Aufsichtsdienst 86, Konzentrationslager 86, Polizei und Ustascha 87, Ausnahmegesetzgebung und Standgerichte 88, kroatische Staatsbürgerschafts- und Blutschutzgesetze 89, Sozialpolitische „Neuordnung“ 90, Ausschaltung der Juden 91.	
V. SERBENVERFOLGUNG UND SERBISCHER WIDERSTAND	93
Reinigung der kroatischen Sprache 93, Katholisierungsbestrebungen 94, Glaubenswechsel und Zwangstaufe 95, Diskriminierung der pravoslavischen Bevölkerung, Deportation von Serben 96, Terror der Ustascha 97, Beginn der kroatisch-serbisch-muselmanischen Rachezüge in Bosnien 98, Kritik der deutschen Gesandtschaft 99, Ausbreitung der Serbenverfolgungen 100, kroatisch-serbischer Zwist in der jugoslawischen Exilregierung 103, Organisation der Tschetniks 103, Draža Mihajlović in Serbien 104, die Tschetnikführer Djurišić, Pećanac, Dangić 104, Folge des Ustascha-Terrors im Militärverwaltungsgebiet Serbien 105.	
VI. NEUE POLITISCH-MILITÄRISCHE FRONTBILDUNGEN 1941/42	107
Beginn der kommunistischen Partisanentätigkeit und deutsche Repressalien 107, serbische Flüchtlinge verstärken Partisanen 107, Revision der antiserbischen Politik im Militärverwaltungsgebiet Serbien 110, anti-kommunistische Front und Bildung der Nedić-Regierung 113, Freischärler Ljotićs und kollaborierende Tschetnikgruppen 113, Zusammenkunft Tito-Mihajlović 114, Nedić und Pavelić 115, kroatische Kritik an tschetnikfreundlicher italienischer Besatzungspolitik 116, deutsche militärische Operation gegen Partisanen in Serbien 117, Einspruch Zagrebs gegen deutsche Fühlungnahme mit Dangić 119.	
VII. PRESTIGE- UND MACHTVERLUST DES NDH BIS ZUR ITALIENISCHEN KAPITULATION (1942/43)	122
Italienische Tolerierung und Unterstützung der Tschetniks im adriatischen Küstengebiet 123, deutsch-italienisch-kroatische Militärbesprechungen in Abbazia 125, neue Serbenverfolgungen in Südbosnien 126, Gefangennahme Dangićs 126, Operationen gegen Aufständische in Bosnien 128, Rückzug Titos nach Montenegro 128, der „lange Marsch“ der Partisanen 128, deutsche Beurteilung der Kriegführung und Politik der Tito-Partisanen 129, deutsch-italienische Divergenzen 130, verstärkter deutscher militärischer Einfluß in Kroatien 133, Amtsenthebung Slavko und Eugen Kvaterniks 135, weitere Regierungsumbildungen in Kroatien 137,	

Hitler hält an Pavelić-Regierung fest 138, Kampf gegen Tschetniks in Serbien und Taktik Mihajlovićs 139, Verschärfung der Repressalien gegen Partisanen, deutsche vollziehende Gewalt im Operationsgebiet 141, Umrüstung der kroatischen Wehrmacht 141, Operation „Weiß“ 142, Kritik der westlichen Alliierten an Mihajlović 143, deutsche Kontakte mit Tito 143, Denkschrift Löhrs zur Reorganisierung der Regierung in Kroatien 146, Berufung Kammerhofers zum Beauftragten des RFSS in Kroatien 148, Operation „Schwarz“ gegen Partisanen in Montenegro 149, Auswirkungen der italienischen Kapitulation 151.

VIII. DEMÜTIGUNG UND ENDE DES PAVELIĆ-REGIMES 152

Scharfe Kritik Glaise-Horstenaus an Ustascha-Regierung und kroatischer Wehrmacht 152, Besprechungen im Führerhauptquartier über Kroatien 153, Desavouierung Kasches 154, zunehmender SS-Einfluß 154, Muselmanenpolitik der SS in Bosnien 155, Besuch des Großmufti 156, muslimische Bosniaken-Division 157, deutsch-kroatische Spannungen 157, Nationalsozialismus und Islam 158, Autonomiebestrebungen in Bosnien 159, SS- und Polizei-Organisationsstab 161, Beschränkung des Ustascha-Einflusses an der adriatischen Küste 162, Operationszone „Adriatisches Küstenland“ 163, Restauration des italienischen Faschismus 163, Burgfriedensverträge mit Tschetnik-Gruppen 164, Auftrag Neubacher 164, Kampf zwischen Ustascha und Tschetniks 165, deutsche Repressalien und wachsende Partisanenbewegung 167, Kosakeneinsatz in Slavonien 168, Zwangsrekrutierung kroatischer Arbeitskräfte 170, Desertion und Auflösung der Division „Handschar“ 171, kroatische Opposition gegen Pavelić 171, Vordringen der Roten Armee nach Serbien 172, Rückzug der Heeresgruppe E 172, die letzten Monate des Pavelić-Regimes 172, Kriegsende und kommunistische Vergeltung 173, Flucht und Ende Pavelićs 174.

SCHLUSSBEMERKUNG 175

PERSONEN-VERZEICHNIS 181

KARTE

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AA	Auswärtiges Amt
ADAP	Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik
AO	Auslandsorganisation [der NSDAP]
APA	Außenpolitisches Amt der NSDAP
DGFP	Documents on German Foreign Policy
DNB	Deutsches Nachrichten-Büro
FS	Fernschreiben
IMRO	Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation
IMT	Internationales Militärtribunal (Nürnberg): Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher (blaue Serie)
KTB OKW	Kriegstagebuch des OKW
LR	Legationsrat
LS	Legationssekretär
NDH	Nezavisna Država Hrvatska (Unabhängiger Staat Kroatien)
NN	Narodne Novine (Gesetzes- und Verordnungsblatt der Pavelić-Regierung)
OB	Oberbefehlshaber
OKW/WFSt	Oberkommando der Wehrmacht/Wehrmacht-Führungsstab
PA/AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Bonn)
Pol IV	Politische Abteilung des AA, Referat IV
RAM	Reichsaußenminister
RFSS	Reichsführer SS
RGBI	Reichsgesetzblatt
RKF	Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
SD	Sicherheitsdienst der SS
StS	Staatssekretär
UStS	Unterstaatssekretär
VB	Völkischer Beobachter
VLR	Vortragender Legationsrat
VO	Verordnung
VOMI	Volksdeutsche Mittelstelle

VORBEMERKUNG

Den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung und Dokumentation bildete ein Manuskript, das Ladislaus Hory (Innsbruck) schon vor Jahren unter dem Titel „Das Ustascha-Imperium“ abgefaßt hatte. Als 30jähriger politischer und Wirtschafts-Journalist bedeutender Budapester Blätter war Hory nach der Besetzung Jugoslawiens zur Verbindungsgruppe des ungarischen Generalstabs kommandiert worden, die im April 1941 beim deutschen Militärbefehlshaber Serbien in Belgrad die Funktionen der aufgelösten ungarischen Gesandtschaft übernahm. Mit den Aufgaben des Handels- und Presseattachés beauftragt, blieb Hory bis Anfang September 1944 in Belgrad. Die im Laufe dieser Zeit gewonnenen Erfahrungen sowie zahlreiche diplomatische Informationen, die ihm aus ungarischer, deutscher und serbischer Quelle in Belgrad, aber auch mittelbar aus Zagreb – über die dortige ungarische Vertretung – zuteil wurden, nicht zuletzt aber das Erlebnis der zerstörerischen und umstürzenden Ereignisse, die das Land heimsuchten, mit dem Hory auf sehr persönliche Weise verbunden war, drängten ihn nach 1945 zur Niederschrift.

In der Mischung von historischem Bericht und Erlebnisschilderung lag ein besonderer Reiz seiner Darstellung. Dennoch entschloß sich das Institut für Zeitgeschichte, dem die Veröffentlichung angetragen wurde, zu einer vollständigen Neufassung des Manuskripts, aus der sich auch die Doppel-Autorschaft der vorliegenden Schrift erklärt. Maßgeblich dafür war vor allem der Gesichtspunkt, die sehr erheblichen deutschen Akten und Dokumente (vor allem aus der Provenienz des Auswärtigen Amtes, deutscher militärischer und SS-Dienststellen) bei dieser ersten ausführlichen deutschen Darstellung zum Thema des kroatischen Ustascha-Staates heranzuziehen. Damit war manche Veränderung der Perspektive, vor allem auch ein Verlust der Erlebnisschilderung verbunden. Angesichts des dramatischen Stoffes, den die Schrift behandelt, und der ihm an sich schon innewohnenden Tendenz zu parteiischer oder gar polemischer Ausdeutung, schien dieser Verzicht aber gerechtfertigt, um ein Höchstmaß sachlich-dokumentarischer Objektivierung zu erzielen.

Ladislaus Hory gab hierzu sein Einverständnis und hat die Niederschrift der vorliegenden Fassung der Darstellung, wenn auch mit dem gelegentlichen Unwillen des Journalisten über die „Pedanterie“ des Historikers, durch seinen Rat unterstützt, und so bleibt sie zum guten Teil ihm verpflichtet, obwohl sie nun im wesentlichen ein Bericht aus deutschen Akten geworden ist.

Die Anfang 1929 gegründete Ustascha-Organisation und der von ihrem Führer, Ante Pavelić, mit italienischer und deutscher Hilfe nach der gewaltsamen Zerschlagung Jugoslawiens im April 1941 ins Leben gerufene „Unabhängige Staat Kroatien“ sind bisher vorwiegend Gegenstand einer historischen Kontrovers-

Literatur gewesen, die von titoistisch-jugoslawischer Seite und der nationalkroatischen Emigration, vor allem durch ihr Publikationszentrum in Buenos Aires, bestritten wurde. Die Kenntnis dieser Literatur geht im deutschen Sprachgebiet über den Kreis weniger Südosteuropa-Spezialisten kaum hinaus. Abgesehen von der sprachlichen Barriere hängt dies – was die kroatische Seite betrifft – auch mit der Entlegenheit der Emigrationsverlage und -organe zusammen, deren Publizität bei aller Rührigkeit über die eigenen Landsmannschaften in Übersee und Europa wenig hinausgelangt.

In der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien standen Darstellungen und Dokumentationen, die sich mit dem Ustascha-Staat befaßten, bisher vor allem unter zwei Aspekten, denen auch zwei größere Gruppen von Veröffentlichungen entsprechen: Dokumentationen der Anklage gegen den „Verrat“, die „Kollaboration“ und die „Verbrechen“ des Pavelić-Regimes, meist im Zusammenhang mit den Nachkriegsprozessen gegen ehemalige Ustascha-Funktionäre und ihre „Helfershelfer“, insbesondere aus den Reihen des katholischen Klerus in Kroatien¹; ferner Untersuchungen im Rahmen der von der Tito-Regierung besonders geförderten Erforschung des Partisanen-„Volksbefreiungskampfes“ zwischen 1941 und 1945². Wohl infolge dieser beiden vorherrschenden Gesichtspunkte, aber auch auf Grund der generellen Einschätzung der Ustascha als eines „bloßen“ Kollaborationsorgans der Besatzungsmächte ist in Jugoslawien, soweit ersichtlich, bisher keine detaillierte und zusammenhängende, gleichsam von innen her gesehene Geschichte des Ustascha-Staates geschrieben worden. Möglicherweise sind auch die in Jugoslawien erhalten gebliebenen Akten aus der Provenienz der Pavelić-Behörden, die dafür die wichtigste Quellenvoraussetzung wären, insgesamt weniger ergiebig, als man zunächst annehmen könnte. So ist es auffällig, daß die erst kürzlich von dem jugoslawischen Historiker Franjo Tudjman vorgelegte, in ihrem historischen Hauptteil (über die Entstehung der Pavelić-Regierung) bemerkenswert objektive Darstellung sich kaum auf kroatische Dokumente, sondern im wesentlichen auf dieselben veröffent-

¹ Als wichtigste Veröffentlichungen dieser Gattung sind zu nennen: Sudjenje Lisaku, Stepincu, Šaliću i družini ustaško-križarskim zločincima i njihovim pomagačima (Der Prozeß gegen die Verbrecher des Ustascha-Kreuzzuges, Lisak, Stepinac, Šalić und ihre Helfershelfer) Zagreb 1946. Ferner: Viktor Novak: Magnum Crimen. Pola vijeka klerikalizma u Hrvatskoj (Das große Verbrechen. Ein Jahrhundert Klerikalismus in Kroatien). – Zagreb 1948 (Neuaufgabe in 3 Teilen Sarajevo 1960). Das letztgenannte, umfangreiche Werk (1119 S.) behandelt in seinem zweiten Teil die Zeit des Pavelić-Regimes. Es stützt sich dabei vornehmlich auf Dokumente aus den jugoslawischen Archiven der „Landeskommissionen zur Erforschung der Verbrechen der Besatzungsmächte und ihrer Helfershelfer“ sowie die Ustascha- und die kirchlich-katholische Presse in Kroatien.

² Hier steht an erster Stelle die vom kriegsgeschichtlichen Institut der Jugoslawischen Armee (Belgrad) seit 1949 herausgegebene Dokumenten-Reihe über den kommunistischen Volksbefreiungskampf (Zbornik dokumenata i podataka o narodnooslobodilačkom ratu jugoslovenskih naroda), die in Bd. 5 die Kämpfe in Kroatien (Borbe u Hrvatskoj) behandelt. Die neuesten jugoslawischen Beiträge zur Kriegsgeschichte und Besatzungspolitik sind zusammengefaßt in dem mehrsprachigen Sammelwerk: Les systèmes d'occupation en Yougoslavie 1941–1945. – Belgrad 1965.

lichten und unveröffentlichten deutschen Akten des Auswärtigen Amtes stützt, die auch unserer Arbeit (Kapitel III) zugrunde liegen³.

Auch die wichtigeren Arbeiten von exilkroatischer Seite lassen sich nach zwei Gesichtspunkten gruppieren: Teils handelt es sich um Memoiren und Selbstdarstellungen aus dem engeren Umkreis der ehemaligen Ustascha mit deutlich apologetischer und anklägerisch antikommunistischer Tendenz⁴, teils um kleinere oder größere Versuche einer Gesamtgeschichte der kroatischen Nation, wobei die Ustascha-Bewegung in den Kontext der nationalkroatischen Überlieferung mehr oder weniger einbezogen und gerechtfertigt oder betont zurückhaltend erwähnt und mit gemäßigter Kritik bedacht wird⁵. Die Quellenbasis dieser im Exil geschriebenen Darstellungen ist naturgemäß meist auf gedrucktes Material begrenzt.

Von deutschen bzw. österreichischen Historikern ist die Periode der kroatischen Pavelić-Regierung nur im weiteren Rahmen gesamt-kroatischer oder jugoslawischer Geschichte relativ knapp behandelt worden⁶. Ähnlich bildet sie in englisch-amerikanischen Gesamtdarstellungen der politischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges nur den Gegenstand sehr cursorischer Betrachtungen⁷; eine gewisse Ausnahme stellen einige Veröffentlichungen dar, die pro oder contra zu der durch die Nachkriegsprozesse in Jugoslawien, vor allem den Fall Stepinac, aufgeworfenen Frage der Kollaboration des kroatischen katholischen Klerus mit der Ustascha Stellung nehmen⁸.

Nicht nur die sehr fragmentarischen, überwiegend nach Gesichtspunkten der Anklage und Apologie kompilierten bisherigen Ustascha-Dokumentationen und -Dar-

³ Franjo Tuđman: *The Independent State of Croatia as an instrument of the policy of the occupation powers in Yugoslavia and the People's Liberation Movement in Croatia from 1941 to 1945*; in dem Sammelwerk *Le systèmes d'occupation* (siehe vorstehende Anm.).

⁴ Marko Sinovčić: *N.D.H.* [= *Nezavisne Države Hrvatske*] u svietlu dokumenata (*Der Unabhängige Staat Kroatien im Licht der Dokumente*). – Buenos Aires 1950. Ivan Meštrović: *Uspomene na političke ljude i događaje* (Erinnerungen an politische Menschen und Ereignisse). – Buenos Aires 1961. Wichtig vor allem auch die in der Ustascha-Nachfolgezeitschrift „*Hrvatska Revija*“ (Buenos Aires) von Eugen Kvaternik u. a. veröffentlichten Erinnerungsberichte und Darstellungen. Sie und die wesentlichsten anderen Selbstdarstellungen ehemaliger Ustascha-Funktionäre sind bei Jere Jareb (siehe folgende Anm.) bibliographisch verzeichnet und z. T. auch charakterisiert.

⁵ Beispiele dafür: *The Croatian Nation*; hrsg. von A. F. Bonifacić und S. C. Mihanović. – Chicago (Croatian Cultural Publishing Center) 1955; Jere Jareb: *Pola Stoljeća Hrvatske Politike* (Ein halbes Jahrhundert kroatischer Politik). – Buenos Aires 1960; Antun Knežević: *Die Kroaten und ihre Geschichte*. – Essen (Verlag der kroatischen Zeitschrift „*Organj*“) 1961.

⁶ So Rudolf Kiszling: *Die Kroaten. Der Schicksalsweg eines Südslavenvolkes*. – Köln/Graz 1956, und Josef Matls Darstellung in *Osteuropa-Handbuch*, Bd. Jugoslawien. Köln/Graz 1954.

⁷ Etwa bei Hugh Seton Watson: *The East European Revolution*. – London 1952, oder in der vom Royal Institute of International Affairs hrsg. Reihe „*Survey on International Affairs*“, Band „*Hitler's Europe*“. – London 1954.

⁸ Richard Pattee: *The Case of Cardinal Aloisius Stepinac*. – Milwaukee 1953; R. P. Theodore Dragoun O. P.: *Le dossier du Cardinal Stepinac*. – Paris 1958; Edmond Paris: *Genocid in Satellite Croatia 1941–1945. A record of racial and religious persecutions and massacres*. – Chicago, 2. Aufl. 1962.

stellungen und das Problem der Zugänglichkeit jugoslawischer Archive stehen einer umfassenden Geschichte des Pavelić-Staates noch entgegen. Es fehlen auch die hierfür besonders wichtigen italienischen militärischen und diplomatischen Akten, die für die in Frage kommende Zeitspanne entweder noch nicht publiziert oder, als Archivmaterial, auf längere Sicht für den Historiker nicht verfügbar sind.

Dennoch eine Darstellung des Geschehens vor allem auf Grund der deutschen Quellen⁹ zu versuchen, schien nichtsdestoweniger gerechtfertigt, zumal sich zeigte, daß der erhalten gebliebene deutsche Dokumentenzusammenhang ergiebig und dicht genug ist für einen solchen „Bericht aus deutschen Akten“. Es liegt auf der Hand, daß damit auch die Perspektive der deutschen Politik gegenüber Ustascha-Kroatien als ein primärer Leitfaden der Betrachtung impliziert wurde. Wenn auf den Versuch, darüber hinaus auch die innere Verfassung des Pavelić-Regimes aufzuzeigen, nicht ganz verzichtet wurde (so vor allem in Kapitel IV), so sind sich die Verfasser bewußt, daß er nur Annäherungswert haben kann.

Eine andere Schwierigkeit liegt im Gegenstand selbst. Das Gebilde des „Unabhängigen Staates Kroatien“ besaß von Anfang an nur eine abgeleitete Souveränität und vermochte zunehmend weniger von sich aus den Gang der Dinge in Kroatien zu bestimmen. Eine Beschreibung des Ustascha-Staates weitet sich deshalb unweigerlich aus zur Darstellung des allgemeinen politischen und militärischen Spannungsfeldes auf kroatischem Gebiet, wo sich rivalisierende deutsch-italienische Besatzungsherrschaft, Kräfte der Kollaboration und des Widerstandes mit erbitterten National- und Religionskämpfen zwischen katholischen Kroaten, orthodoxen (pravoslavischen) Serben und Muselmanen sowie der kommunistischen Partisanenbewegung verbanden, überkreuzten und gegenseitig bedingten. Von daher schien es andererseits aber nötig, die Frühphase der Entstehung und ersten Wirksamkeit des Ustascha-Staates, in der sich fast alle wesentlichen Faktoren der weiteren Entwicklung bereits herausbildeten, ausführlicher zu behandeln, während die außerhalb des Ustascha-Machtbereichs wirkenden Kräfte, die den späteren Verlauf des Geschehens in Kroatien bestimmten und aufsplitterten, bei dem beschränkten Umfang dieser Schrift vielfach nur exponiert, an Hand einzelner Zeugnisse veranschaulicht und zusammengefaßt, nicht aber nach ihrer ganzen Bedeutung und kontinuierlichen Abfolge hin entfaltet werden konnten. Dieses kompositorische Problem der Darstellung mag nicht immer ganz gelöst erscheinen. Angesichts der erschütternden Fakten, die es zu beschreiben galt, schien jedoch Konkretheit wichtiger als Abrundung.

Bei der kritischen Überprüfung des Manuskripts hat Herr Heinrich Smikalla wertvolle Hilfe geleistet, Herr Werner Präg unterstützte die Arbeit durch bibliographische Hinweise, die Anfertigung des Registers und des Kartenentwurfs.

Martin Broszat

⁹ Zu den wichtigen noch nicht verfügbaren deutschen Zeugnissen gehört u. a. das Tagebuch des ehemaligen Deutschen Generals in Zagreb, Edmund Glaise von Horstenau, das im österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien aufbewahrt wird, aber für eine Benutzung oder Veröffentlichung bisher nicht freigegeben wurde.

ANTE PAVELIĆ UND DIE USTASCHA-BEWEGUNG

Die Ustascha-Bewegung, die von den faschistischen Führungsmächten Deutschland und Italien nach der gewaltsamen Dekomposition des Königreiches Jugoslawien im April 1941 Regierungsvollmachten zugespielt erhielt, hatte vorher eine politisch unbedeutende Existenz geführt.

In der internationalen Öffentlichkeit verband man mit dieser kroatischen „Aufstands“-Organisation (Ustaša — der Aufständische) vor allem die Erinnerung an das Attentat von Marseille, dem der jugoslawische König Alexander und der französische Außenminister Louis Barthou zum Opfer gefallen waren. Von daher vor allem datierte der Ruf der Ustascha als einer jener typisch balkanischen nationalrevolutionären Geheim- und Kampfbünde, wie sie von der serbischen „Schwarzen Hand“ oder der mazedonischen IMRO (Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation), repräsentiert wurden, zumal zwischen Ustascha und IMRO 1934 bei der Ermordung Alexanders, wie die Ermittlungen ergaben, eine Verbindung bestanden hatte.

Seitdem war es um die Ustascha und ihren im italienischen Asyl lebenden Führer Dr. Ante Pavelić ziemlich still gewesen. Als die deutschen Zeitungen im Zusammenhang mit der propagandistischen Vorbereitung des Jugoslawienfeldzuges plötzlich Anweisung erhielten, die rechtsradikale kroatische Opposition gegen Belgrad in ihren Nachrichten und Schlagzeilen in den Vordergrund zu rücken, verursachte das einige Verlegenheit. Der deutsche Leser, der noch in den Tagen zuvor erfahren hatte, daß die Zentralfigur der kroatischen nationalen Sache der Führer der Kroatischen Bauernpartei Dr. Vladko Maček sei, wurde nunmehr unterrichtet, daß es neben Maček eine beträchtliche nationalistische kroatische Opposition gebe, die unter Führung des nach Italien emigrierten Dr. Pavelić „auf vollständige Lösung von Serbien“ hinarbeite¹.

Zwei Wochen später war der „Poglavnik“ (Führer) Ante Pavelić das von Deutschland und Italien anerkannte Oberhaupt des sogenannten „Unabhängigen Staates Kroatien“, und fortan figurierte er vier Jahre lang auf der klein gewordenen Bühne Hitlerscher Diplomatie im Führerhauptquartier als einer der gelegentlichen Besucher Kriegs-Deutschlands. Neben dem Duce, Marschall Antonescu, dem Reichsverweser v. Horthy erlangte das grobknochig-freudlose Gesicht Pavelićs in den Wochenschauen und Bildbänden der Kriegspropaganda einen festen Platz.

Ante Pavelić wurde am 14. Juli 1889 in Bradina (Herzegowina) geboren, wo

¹ Völkischer Beobachter, Süddeutsche Ausgabe v. 2. 4. 41 mit der Hauptschlagzeile „Antiserbische Stimmung in Kroatien wächst“. Wie wenig zu dieser Zeit die Redaktion des VB selbst über Pavelić im Bilde war, zeigt u. a. die falsche Version (in derselben Ausgabe): Pavelić sei nach dem Königsmord in Marseille nach Italien emigriert.

sein Vater vorübergehend als Aufseher staatlicher Bauarbeiten (Eisenbahn) tätig war. Daß er ein „Bauernsohn“ sei, wie es in den ideologisch gefärbten Lebensbildern aus der Provenienz der Ustascha später meist zu lesen stand, entspricht nicht den Tatsachen. Sein Vater gehörte der „nachbäuerlichen“ Generation an, die sich von der Landarbeit abgewendet hatte und anderswo besseres Auskommen suchte. Er hatte anscheinend zunächst als einfacher Eisenbahnarbeiter begonnen und sich allmählich zu einer kleinen Funktion hinaufgearbeitet. Mit seiner Tätigkeit war ein mehrfacher Wechsel des Aufenthaltsortes in der Herzegowina, Bosnien und Kroatien verbunden. Es ist bezeugt, daß Ante Pavelić unter diesen Umständen nur unregelmäßig die Schule besuchte, zeitweise auch selbst als Eisenbahnarbeiter in Bosnien seinen Lebensunterhalt verdienen und dreimal das Gymnasium (in Travnik, Senj, Karlovac) wechseln mußte, ehe er als 21jähriger 1910 in Zagreb (Agram) die Reifeprüfung ablegen konnte².

Der Gymnasiast und Student traf in der kroatischen Hauptstadt auf eine neue Welt, der er sich offenbar sofort leidenschaftlich zuwandte. Unter den kroatischen Studenten der Landesuniversität florierete in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg ein „jung-kroatischer“ Nationalismus, der das „reine Kroatentum“ forderte, den Jugoslawismus der älteren serbokroatischen Erzieher- und Politikergeneration in der k. u. k.-Monarchie als akademisch und freimaurerisch ablehnte und heftig gegen die im Landtag (Sabor) dominierende südslawisch orientierte Nationalpartei polemisierte. Pavelić trat in die Studentenorganisation „Junges Kroatien“ ein, traf hier unter den Gleichgesinnten den aus der Lika stammenden Mile Budak, seinen späteren Parteigänger und Minister, und scheint bald eine Rolle als Wortführer dieser Gruppe gespielt zu haben. Im Jahre 1912 wurden Pavelić und Budak auch für kurze Zeit wegen separatistischer Agitation verhaftet³.

Ihr politisches und ideologisches Vorbild sah diese nationalistische Studentengruppe in dem 1896 verstorbenen kroatischen Politiker und Publizisten Ante Starčević, dem „Vater des Vaterlandes“, wie man ihn wegen seiner Verteidigung kroatischer Rechte und volkstümlicher Interessen genannt hatte. Die von Starčević geführte Kroatische Rechts-Partei (Hrvatska stranka prava) stellte eine kroatisch-nationale Reaktionsbewegung gegen die vorherrschende Idee südslawischer Gemeinsamkeit dar, die im Landtag in Agram und im Reichsrat in Wien jahrzehntelang durch den Bischof von Djakovo, Joseph Stößmayer, repräsentiert und angeführt worden war.

Im Gegensatz zu der literarisch-kulturellen Bewegung des Illyrismus, der seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Verbreitung der serbokroatischen Schriftsprache (Ljudevit Gaj) auch der politischen Nationalbewegung unter Kroaten und Serben in der Habsburger Monarchie die gemeinsame Richtung gewiesen

² Der Lebensweg des Poglavnik (ohne Autorenangabe) im Sammelband „Kroatien baut auf“. – Zagreb 1943, S. 37. Ferner Edmund Schweißguth: Der Kroatenführer Dr. Ante Pavelić; in Ztschr. für Politik, Jg. 31 (1941), S. 312.

³ Hermann Proebst: Doglavnik Dr. Mile Budak. Dichter und Kämpfer. Im Sammelband „Kroatien marschiert“. – Zagreb 1942, S. 54.

hatte, kam mit den Starčevićanern seit den 70er und 80er Jahren ein romantisch-völkischer Nationalismus zu Wort, der historisierend auf die altkroatische Vergangenheit zurückgriff. In den nacheinander in Fiume und Agram herausgegebenen Blättern „Sloboda“ (Freiheit), „Hrvatska“ (Kroatien), „Hrvatska Domovina“ (Kroatische Heimat) und – ab 1903 – „Hrvatsko Pravo“ (Kroatisches Recht)⁴ beschworen Starčević und seine Anhänger die Reminiszenz des frühmittelalterlichen großkroatischen Staates unter König Tomislav (925), die aus den Bauernerhebungen des 16. Jahrhunderts legendäre Gestalt des „Bauernkönigs“ Matija Gubec und stellten den Putschisten Eugen Kvaternik, der 1871 den dilettantischen Versuch einer Erhebung Kroatien-Slawoniens unternommen hatte, als Vorbild hin.

Gestützt auf den Gedanken des „tausendjährigen kroatischen Staatsrechts“ verwarfen Starčević, Josip Frank und andere Wortführer der „Rechtspartei“ gemeinsam mit der jugoslawisch gesinnten Nationalpartei den subdualistischen ungarisch-kroatischen Ausgleich von 1868 als ungenügend, forderten die Verbindung der kroatisch-slawonischen Kernländer nördlich der Save und Una mit dem überwiegend von Kroaten bewohnten österreichischen Kronland Dalmatien sowie den bosnisch-herzegowinischen Gebieten, die Österreich-Ungarn 1878 okkupiert hatte. Doch während letztere dabei den Zusammenschluß und die Selbständigkeit der Südslawen in der Habsburger Monarchie im Auge hatten, verfochten die Starčevićaner und Frankianer eine rein kroatische staatsrechtliche Lösung, sie forderten zumindest die gleiche Selbständigkeit, wie sie der ungarischen Reichshälfte eingeräumt worden war (Idee eines österreichisch-ungarisch-kroatischen Trialismus).

Entschiedene Gegnerschaft gegen den Jugoslawismus ergab sich in den Jahrzehnten vor 1914 vor allem auch unter der katholisch-kroatischen Minderheit Bosniens und der Herzegowina, die sich hier von den Pravoslavnen (Serben) und Muslimen majorisiert sah⁵. Der Gegensatz zwischen den Konfessionen und die dürftige Lage der überwiegend kleinbäuerlichen Kroaten, die in Bosnien und der Herzegowina vielfach der herrschenden Oberschicht muselmanischer Begs und der mit ihr sympathisierenden österreichisch-ungarischen Verwaltung unterworfen waren, bildeten den Boden für eine volkstümlich exklusive kroatische Nationalbewegung, die, geführt von Klerikern und Intellektuellen bäuerlicher Herkunft, in einer spezifisch katholisch-kroatischen Bauernideologie Ausdruck fand.

In der Starčević-Doktrin, die einseitig das Bauerntum und bäuerliche Lebensformen als Grundlage und Vorbild des nationalen Lebens hinstellte, war bereits die Antithese gegen den als „freimaurerisch“ verunglimpften ideellen Jugoslawismus vorgeprägt, die später von den Ustascha-Nationalisten verfestigt wurde. Pavelić bezeichnete Starčević wiederholt als seinen politischen Lehrmeister, und im „Unabhängigen Staat Kroatien“ wurde der „Vater des Vaterlandes“ als „größter

⁴ Ivo Bogdan: Das kroatische Zeitungswesen. In dem Sammelwerk „Die Kroaten“; hrsg. v. Clemens Diederich. – Zagreb 1942, S. 250 f.

⁵ Einzelheiten bei Rudolf Kiszling: Die Kroaten. Der Schicksalsweg eines Südslawenvolkes. – Graz/Köln 1956, S. 70 ff., 82 ff. Dort ist auch die wichtigste weitere Literatur verzeichnet.

kroatischer politischer Ideologe“, „Schöpfer der ideellen Grundlage“ und „Vorbild der Ustascha-Kämpfer“ verherrlicht⁶.

Starčević hatte zu seinen Lebzeiten im kroatischen Volk starken Beifall gefunden, in der praktischen Politik aber wenig Erfolg erzielt. Nach seinem Tode 1896 spaltete sich die Staatsrechtspartei und verlor noch mehr an Einfluß. Die Haupttrichtung kroatischer Politik stand vor 1914 im Zeichen serbokroatischer Zusammenarbeit, wie sie in der Resolution von Fiume (1905) oder in der seit 1907 in Agram erscheinenden Tageszeitung „Novosti“ (Neuigkeiten) zum Ausdruck kam. In diesem Sinne votierte auch die politische Führungsschicht des Landes, als der Zusammenbruch der Donaumonarchie den Weg für neue staatliche Gestaltungen freimachte.

Am 1. Dezember 1918 entsandte der Agramer Volksrat eine Delegation nach Belgrad, deren kroatische Mitglieder freiwillig der Bildung des dreieinigen Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen (Srba, Hrvata i Slovenaca – SHS) unter der serbischen Dynastie Karadjordjević zustimmten. Gegen diese staatsrechtliche Vereinigung der südslawischen Gebiete Österreich-Ungarns mit den Königreichen Serbien und Montenegro und ihre nächsten Folgen erhob sich jedoch bald Widerspruch und Resistenz unter der kroatischen Bevölkerung. Örtlich kam es zu blutigen Auseinandersetzungen. Als sich zeigte, daß der SHS-Staat mit der parlamentarischen Verfassung von 1921 und der zentralistischen Verwaltungseinteilung (33 Departements) die Eigenart der historischen Länder und der Nationalitäten völlig unberücksichtigt ließ und dem serbischen Element in Militär und Verwaltung die führende Rolle einräumte, versteifte sich der Widerstand. Unter den veränderten Umständen wuchs die kroatisch-nationale Opposition gegenüber dem Belgrader Zentralismus und den jugoslawisch gesinnten Vertretern der ehemals habsburgischen Länder im Belgrader Parlament (Skupština) zu einer den Gesamtstaat gefährdenden Kraft. Ihr Sammelbecken wurde die aus bäuerlichen Selbsthilfvereinigungen zur politischen Massenorganisation herangebildete Kroatische Bauernpartei mit ihrem bedeutenden und vitalen Präsidenten Stjepan Radić.

Auf dem rechten Flügel der kroatischen Opposition stand die kleine Staatsrechtspartei; in ihr war der 1915 zum Dr. jur. promovierte Ante Pavelić inzwischen zum Parteisekretär avanciert. Sie hatte bereits am 3. Dezember 1918 in einem Manifest die Rechtmäßigkeit des Staatsgründungsaktes verneint und forderte in ihrem Parteiprogramm vom März 1919 unter Berufung auf Starčević unverhohlen die Separation eines selbständigen großkroatischen Staates, der ganz Dalmatien und Bosnien einschließen sollte⁷.

Pavelić, im Zivilerberuf Anwalt, hatte namentlich unter den kroatischen Studenten der Universität in Zagreb seine Anhänger. Ein befreundeter Journalist, Gustav

⁶ Vgl. die amtliche Broschüre: Ustascha-Bewegung; hrsg. vom Kommissariat für Erziehung und Propaganda im Ustascha-Hauptquartier (künftig zit. als „Ustascha-Bewegung“). – Zagreb 1943, S. 11 f.

⁷ Enthalten in der von Pavelić 1931 in Wien herausgegebenen Broschüre „Aus dem Kampf um den selbständigen Staat Kroatien. Einige Dokumente und Bilder“, S. 52.

Perčec, redigierte im Auftrag der Gruppe die Zeitung „Hrvat“ (Der Kroat)⁸. Es bestanden auch Verbindungen zur kroatischen Arbeiterschaft in Zagreb, wo sich Pavelić vor dem Verbot der Kommunistischen Partei (1922) in die Auseinandersetzung zwischen den Nationalisten und Kommunisten einschaltete⁹ und die Organisation der Arbeiter auf nationalkroatischer Basis anstrebte. Bis in das Jahr 1924, als Stjepan Radić noch einen kompromißlos radikalen Obstruktionskurs gegen Belgrad einhielt, ergab sich auch eine gewisse Zusammenarbeit mit dem Führer der Bauernpartei.

Radić konnte aus der Aktivität Pavelićs, der 1922 in den Gemeindeausschuß der Stadt Zagreb gewählt wurde¹⁰, solange Nutzen ziehen, als dieser ihm durch seinen Anhang unter der städtischen Bevölkerung half, den von der Bauernpartei geführten Oppositionsblock der kroatischen Parteien gegen Belgrad zu erweitern. Mit dem Jahre 1924 endete jedoch die Phase der absoluten Obstruktionspolitik der Bauernpartei, die ihre rund 60 Abgeordneten bisher von der Skupština ferngehalten und damit etwa 20 Prozent der Mandate demonstrativ blockiert hatte. Nachdem die Partei vorübergehend verboten worden war, lenkte sie ein und gab eine Loyalitätserklärung ab. Im Juli 1925 traten vier Radić-Anhänger in das jugoslawische Kabinett ein, er selbst nahm im November den Posten des Kultusministers an. Die oppositionelle Agitation wurde von Radić fortgesetzt, veranlaßte wiederholt Regierungskrisen und führte über mehrfach wechselnde Kabinette Ende Januar 1927 zum Ausscheiden der kroatischen Minister aus der Regierung. Die Politik der prinzipiellen Nichtanerkennung des jugoslawischen Staates war jedoch aufgegeben.

Unter diesen Umständen geriet die kleine Gruppe der extremistischen Staatsrechtspartei, die 1927/28 parlamentarisch nur durch zwei Abgeordnete vertreten war, in die politische Isolierung. Pavelić, der 1927 erstmalig als einer der Abgeordneten der Stadt Zagreb in die Skupština gewählt wurde, galt als vereinzelter Außenseiter, „Advokat ohne Klienten und Politiker ohne Anhänger“¹¹. Die von ihm am 28. Oktober 1927 in der Skupština abgegebene Erklärung, daß die Wahrnehmung des Mandates im Belgrader Parlament nicht eine Anerkennung des Staates bedeute, sondern das Ziel weiterhin die „Wiederaufrichtung der kroatischen staatlichen Selbständigkeit“ bleibe, wurde nur noch von dem Abgeordneten Ante Trumbić unterzeichnet¹². Dagegen kam Pavelić auf der Suche nach kompromißlosen Gegnern des jugoslawischen Staates anscheinend schon damals in Kontakt mit der mazedonischen terroristischen Untergrundbewegung. Als Anwalt übernahm er auch die Strafverteidigung mazedonischer Aufständischer in Skoplje¹³.

Im Sommer 1928 schien dann unerwartet die revolutionäre Situation gekommen: Als am 20. Juni nach erregter Debatte in der Skupština der serbische Ab-

⁸ Vladeta Milićević: Der Königsmord von Marseille. – Bad Godesberg 1959, S. 28.

⁹ Edmund Schweißguth, a. a. O., S. 312.

¹⁰ Der Lebensweg des Poglavnik (vgl. Anm. 2), S. 37.

¹¹ So urteilte Vladeta Milićević, a. a. O., S. 28.

¹² „Aus dem Kampf um den selbständigen Staat Kroatien“, a. a. O., S. 67 f.

¹³ Schweißguth, a. a. O., S. 312.

geordnete Puniša Rašić mehrere Pistolenschüsse auf die Mitglieder der Bauernpartei feuerte, wobei ihr Präsident Stjepan Radić und zwei weitere Abgeordnete verletzt, sein Neffe Pavle Radić und Djuro Basariček auf der Stelle getötet wurden, weitete sich die serbisch-kroatische Spannung zur gefährlichen Staatskrise aus. Stjepan Radić erlag am 8. August 1928 seinen Verletzungen.

Pavelić und seine Gesinnungsgenossen forcierten jetzt bewußt eine bürgerkriegsähnliche Entwicklung, die sich anzubahnen schien, als es am 21. Juni in Zagreb anlässlich einer kroatischen Protestkundgebung zu Angriffen auf die serbische Polizei und daraufhin zu einem blutigen Tumult kam, bei dem einige kroatische „Jungmänner“ den Tod fanden und andere verwundet wurden. Unter den nationalgesinnten Studenten wuchs die Erregung. Der Boden war bereitet, um eine geheime Kampfbund-Organisation ins Leben zu rufen. Im Spätsommer und Herbst 1928 gelang es Pavelić, aus der städtischen Jugend Zagrebs unter dem Namen „Hrvatski Domobran“ (Kroatische Heimwehr) bewaffnete Verschwörergruppen zu bilden und sie auf ein revolutionäres Aktionsprogramm festzulegen¹⁴. Innerhalb der Studentenschaft warb u. a. der junge Eugen Kvaternik, Sohn des ehemaligen k. u. k. Obersten Slavko Kvaternik und Nachkomme des 1871 erschossenen Aufstandsführers. Aus den Mitgliedern des revolutionären Studentenklubs „Eugen Kvaternik“ ging eine Reihe besonders rühriger Anhänger Pavelićs hervor.

Zur Vergeltung des am 20./21. Juni geflossenen Blutes verübten die Verschwörer nun ihrerseits Anschläge auf serbische Parteigänger. Eines der ersten Opfer war der den kroatischen Nationalisten besonders verhaßte N. Ristović, Herausgeber der jugoslawischen Zagreber Zeitung „Jedinstvo“ (Einheit). Er wurde im August 1928 am hellen Tage in einem Café in Zagreb von einem jugendlichen Anhänger Pavelićs erschossen¹⁵. Inwieweit Pavelić aktiv versucht hat, auch die Kroatische Bauernpartei in eine Katastrophen- und Abenteuerpolitik zu treiben, ist unklar. Er mußte aber wohl bald erkennen, daß ihr neuer Führer Vladko Maček (bisher stellvertretender Präsident) bei aller Entschiedenheit, mit der er nach dem Skupština-Attentat in die Opposition ging, doch keineswegs gewillt war, sich und die große Organisation der Bauernpartei auf den Kurs einer revolutionären Aufstandsbewegung manövrieren zu lassen. Schon Ende 1928 konnte Pavelić nicht mehr darauf hoffen, daß Maček, dessen politisches Temperament kühler war als das seines Vorgängers Radić, sich an die Spitze einer kroatischen Nationalrevolution stellen würde¹⁶. Die geringe Aussicht, den jugoslawischen Staat von innen her durch eine Aufstandsbewegung aus den Angeln zu heben und dafür die in Kroatien maßgeblichen Kräfte mobilisieren zu können, war wohl das entscheidende Motiv für Pavelić nach Unterstützung seiner Ambitionen im Ausland zu suchen. In einem Abriß über seinen Lebensweg aus dem Jahre 1943 lesen wir die offizielle Version von Ustascha-Seite: „Als er [Pavelić] erkannte, daß auch nach jenem blutigen Ver-

¹⁴ Ustascha-Bewegung, a. a. O., S. 13 f.

¹⁵ Kiszling, a. a. O., S. 146.

¹⁶ Vgl. dazu Vladko Maček: In the Struggle for Freedom. – New York 1957, S. 119 ff.

brechen so manche kroatischen Politiker nicht von der damaligen verderblichen Politik [des Paktierens mit Belgrad] Abstand nehmen wollten, entschloß sich der Poglavnik die Ustascha-Bewegung zu begründen und ging ins Ausland¹⁷.

Nach ergebnislosem Bemühen, die Staatskrise auf parlamentarischem Wege zu meistern, suspendierte König Alexander am 6. Januar 1929 die Verfassung, löste die Parteien auf und proklamierte seine „Königsdiktatur“, die sich auf ein Kabinett aus persönlichen Vertrauten stützte. Der Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde unter strenge Strafe gestellt, die oppositionelle Parteipresse verboten, darunter auch der in Zagreb von der Pavelić-Gruppe herausgegebene „Hrvat“.

Am Tage nach der Proklamation der Königsdiktatur brach Pavelić endgültig mit allen legalen Methoden des politischen Kampfes und gründete mit seinen engsten Vertrauten die „Ustaša Hrvatska Revolucionarna Organizacija“ (UHRO), die künftig unter dem kürzeren Namen „Ustaša“ bekannt wurde. Die Stabilisierung des Staates, die König Alexander mit Umsicht und durchaus auch mit Erfolg anstrebte, widersprach dem erklärten Ziel der Pavelić-Anhänger, das gerade die Auflösung dieses jugoslawischen Staates voraussetzte. Was vom Standpunkt der jugoslawischen Staatsidee als heilsame „Schutzdiktatur“ gelten konnte (nachdem der Parlamentarismus handlungsunfähig geworden war), erschien ihnen nur als serbische Polizeiherrschaft. Der antiserbische und antijugoslawische Affekt – mehr als die Wahrnehmung wohlverstandener kroatischer Interessen – wurde zum beherrschenden Motiv dieses kroatischen Nationalismus, der aus der Tradition der Staatsrechtspartei hervorgegangen war, sich jetzt aber vor allem am Vorbild der „Schwarzen Hand“, mazedonischer oder albanischer Verschwörergruppen zu orientieren begann.

Die Aufgabe der Ustascha, die Methoden ihrer Tätigkeit und der Charakter der Organisation wurden in einem „Statut“ und in der „Anleitung zur Durchführung der Ustascha-Organisation“ umschrieben, die in ihren Grundlagen schon damals fixiert und im Jahre 1932 neu formuliert und von Pavelić als „Poglavnik Ustaški“ (Führer der Aufständischen) unterzeichnet wurden¹⁸. Das Statut legte als Hauptaufgabe fest: Den „bewaffneten Aufstand“ zur Befreiung Kroatiens vom „fremden Joch“ und die Schaffung eines „völlig selbständigen Staates“ auf dem „ganzen völkischen und historischen Gebiet“ Kroatiens, wobei „mit allen Mitteln“ dafür zu sorgen sei, „daß im kroatischen Staat stets nur das kroatische Volk herrschen und Herr über alle materiellen und geistigen Güter seines Landes sein wird“ (Pkt. 1 und 2). Ausdrücklich war vorgesehen, daß der Kampf von innen und von außen in Verbindung mit den Gruppen der Auslandskroaten in Europa und Übersee zu führen sei. Die untersten lokalen Zellen (taborski) der Organisation sollten je-

¹⁷ Der Lebensweg des Poglavnik, a. a. O., S. 37 f.

¹⁸ Vgl. hierzu und zum folgenden die Dokumentation über die Ustascha-Organisation in der Zeitschrift „Volk und Reich“, Jg. 12, (Berlin 1936) S. 159 ff.; Josip Horvath: Kroatiens Werdegang, im Sammelwerk „Die Kroaten“ (vgl. Anm. 4), S. 111 f.; Carl C. von Loesch: Croatia Restituta, in „Volk und Reich“, Jg. 17 (1941), S. 238 ff.; Eugen Sladović: Der Unabhängige Staat Kroatien, Ztschr. f. osteurop. Recht, Jg. 9 (1942/43), insbes. S. 15 und 20 ff.

weils in einem Kreiskommando (logor), diese wiederum in einem Regionalkommando (stožer) zusammengefaßt sein. Die oberste Befehlszentrale bildete das Ustascha-Hauptquartier (glavni ustaški stan) mit dem Poglavnik. Das Prinzip absoluter Führung und unbedingten Gehorsams sowie ein Kanon „heiliger Pflichten“, deren Verletzung strenge Bestrafung zur Folge hatte, gehörten zur Satzung des Verschwörer-Bundes. Jedes Ustascha-Mitglied hatte die Eidesformel zu sprechen: „Ich schwöre bei dem allmächtigen Gott und bei allem was mir heilig ist, daß ich die Ustascha-Grundsätze einhalten und mich den Statuten fügen werde . . .“ (Pkt. 11 des Statuts). Der Eintritt in die Ustascha begründete die Verpflichtung zur Teilnahme an aufständischen Aktionen.

Der „heilige Kampf“, von dem in den Statuten die Rede war, schloß das Mittel des Terrors nicht aus, sondern rechtfertigte es letzten Endes. In der Ustascha-Vorstellung war der Kampf gegen die Repräsentanten des „serbischen“ (jugoslawischen) Staates ein Kreuzzug und neuer „Türkenkrieg“. Unter den Kategorien romantisch-völkischer Verabsolutierung des Kroaentums (das sich am deutlichsten von den Serben nicht durch die Sprache, sondern durch die Religion unterscheidet) vollzog sich die ideologische Rückverwandlung des nationalen Gegensatzes in die Leidenschaften des Religionskrieges, in dem Bibel und Bombe nebeneinander als Wahrzeichen und Kampfmittel eingesetzt werden konnten.

Unmittelbar nach der geheimen Ustascha-Gründung verließen Pavelić und einige seiner engsten Mitarbeiter Jugoslawien, um – was nach Lage der Dinge das wichtigste war – im Ausland bei Exilkroaten und verwandten Bewegungen Unterstützung und Rückhalt zu gewinnen. Gustav Perčec, der stellungslos gewordene Redakteur des verbotenen „Hrvat“, ging nach Ungarn, wo nahe der Grenze in Janka-Puszta später ein von ihm geleitetes Ustascha-Lager entstand. Pavelić wandte sich zuerst nach Wien und nahm Verbindung mit dem ehemaligen k. u. k. Oberst Ivan v. Perčević auf, der in der Folgezeit ein wichtiger Verbindungsmann und Förderer der Ustascha wurde¹⁹. Die nächste Station war Bulgarien. Hier traf Pavelić mit dem erfahrenen Chef der IMRO, Ivan Mihailov, zusammen und wurde von mazedonischen Nationalisten, die wegen der mazedonischen Frage gleichfalls an der Auflösung Jugoslawiens interessiert waren, in Sofia als Gesinnungsgenosse öffentlich gefeiert. In einem von Pavelić, Perčec und dem Mazedonischen Nationalkomitee gemeinsam unterzeichneten und veröffentlichten Manifest vom 20. 4. 1929 versprachen sich beide Organisationen gegenseitige Unterstützung im Kampf gegen das „Belgrader Regime“ zur Herbeiführung „vollständiger Unabhängigkeit Kroatiens und Mazedoniens“²⁰. Wegen des hochverräterischen Manifests wurde Pavelić von einem serbischen Gericht in contumaciam zum Tode verurteilt.

Nach dem Intermezzo von Sofia reiste Pavelić nach Rom weiter. Im faschistischen Italien fand er die für die Zukunft der Ustascha ersprießlichste Förderung. Bei der Anbahnung der Beziehungen zu italienischen diplomatischen Kreisen spielte nach

¹⁹ Vgl. Miličević, a. a. O., S. 28 ff.

²⁰ Abgedruckt in Pavelićs Broschüre „Aus dem Kampf um den selbständigen Staat Kroatien“, a. a. O., S. 93.

den Ermittlungen des jugoslawischen Nachrichtendienstes der IMRO-Chef Mihailov eine gewichtige Rolle²¹. Pavelić soll nach diesen Informationen schon bald nach seiner Ankunft in Rom auch von Mussolini empfangen worden sein. Sicher ist jedenfalls, daß die faschistische Regierung sich entgegenkommend zeigte. Pavelić bekam in Bologna für sich und seine Familie (seine Frau und drei Kinder) ein Haus zugewiesen, das jahrelang als Ustascha-Hauptquartier diente. Vor allem erhielt er auch finanzielle Unterstützung und die Freiheit, von Italien aus die Ustascha-Bewegung und -Propaganda zu organisieren. Sein eigentlicher Protektor wurde der Chef der italienischen Geheimpolizei Ercole Conti. Mit Hilfe Contis und des faschistischen Polizeiministers Bocchini konnte Pavelić aus jungen Auslandskroaten und geflüchteten Ustascha-Anhängern in Fontecchio bei Arezzo und in San Demetrio zwei Lager zur Heranbildung militärisch geschulter Aufstandskader errichten, in denen sich Mitte der 30er Jahre rund 500 Ustaschi befanden²².

Infolge der gespannten italienisch-jugoslawischen Beziehungen war die Unterstützung der kroatischen Ustascha-Bewegung durch die faschistische Regierung naheliegend. Sie ergab sich weniger aus ideologischen Affinitäten als aus handgreiflichen außenpolitischen Interessen. Das Verhältnis zwischen Rom und Belgrad war durch den Streit um Fiume (Rijeka) und die dalmatinischen Inseln seit dem Ende des Weltkrieges empfindlich belastet, und es ergab sich von daher zugleich eine Verquickung mit der kroatischen Frage. Radić hatte schon 1919 den Versuch gemacht, italienische Rückendeckung für eine kroatische Republik zu gewinnen. Im Jahre 1923 waren von der jugoslawischen Polizei geheime Verbindungen zwischen Italien und kroatischen Nationalisten aufgedeckt worden und hatten damals u. a. zur Verhaftung des Obersten Slavko Kvaternik (des Schwiegersohnes von Josip Frank) geführt²³, der dann später (1941) Pavelićs politischer Steigbügelhalter und Kriegsminister werden sollte. Mit dem Adria-Pakt vom 27. Januar 1924, durch den Fiume und einige der nördlichen dalmatinischen Inseln an Italien gelangten, waren die italienisch-jugoslawischen Beziehungen nur vorübergehend entspannt worden. In Belgrad blieb man nicht ohne Grund dem faschistischen Italien gegenüber mißtrauisch; denn je mehr Mussolini seine Herrschaft stabilisierte, um so mehr gewannen imperiale Strömungen auf die Außenpolitik Roms Einfluß, die sich begehrllich auf Albanien und die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in venezianischem Besitz gewesene dalmatinische Küste richteten, um die Adria vollends zum „italienischen Meer“ zu machen. Im November 1926 schloß Mussolini mit Albanien und im April 1927 auch mit Ungarn einen Freundschaftsvertrag. Auf diese italienische „Einkreisungspolitik“ reagierte man in Belgrad um so empfindlicher, als sie eine offenkundige Ermunterung des ungarischen Revisionismus bedeutete, gegen den sich Jugoslawien durch die kleine Entente mit Rumänien und der Tschechoslowakei 1921 zu sichern gesucht hatte. Den im November 1927 unterzeichneten französisch-jugoslawischen Bündnisvertrag beantwortete Mussolini durch

²¹ Miličević, a. a. O., S. 32.

²² Ebenda, S. 35.

²³ Kiszling, a. a. O., S. 136.

noch engere Verbindung mit Albanien in Gestalt eines 20jährigen Defensiv-Paktes (sog. 2. Tirana-Pakt).

Dies war die Konstellation zwischen Rom und Belgrad, als im Gefolge des blutigen Zwischenfalls in der Skupština vom 20. Juni 1928 der Gegensatz zwischen Kroaten und Serben die äußerste Schärfe annahm. Die italienische Regierung blickte mit gespannter Erwartung auf eine kroatische Erhebung und rechnete damit, daß die Königsdiktatur Alexanders nicht von Dauer und Erfolg sein würde. Währenddessen lief der auf fünf Jahre befristete Adria-Pakt aus und wurde nicht erneuert. Die Beziehungen zwischen Rom und Belgrad erreichten ihren äußersten Spannungsgrad.

Es kam freilich nicht zu dem erwarteten baldigen Staatszerfall in Jugoslawien, aber der Gegensatz der außenpolitischen Koalition und Interessen zwischen den beiden Staaten blieb bis in die Mitte der 30er Jahre bestehen. Und so lange bildete die Möglichkeit innerer Zersetzung Jugoslawiens durch staatsfeindliche Gruppen und antiserbische Geheimbünde einen Faktor, den die italienische Diplomatie im Spiel zu halten trachtete. Es empfahl sich also, Pavelić und seine Anhänger vorsorglich zu unterstützen.

Die Tätigkeit der Auslands-Ustascha blieb jedoch nicht auf Italien begrenzt, wo die Zentrale der Organisation dauerhaftes Asyl erhielt und Pavelić auch die in kroatischer Sprache erscheinende Zeitung „Ustaša“ herausgab. Sie fand in der Folgezeit moralische und finanzielle Unterstützung bei nahezu allen größeren Gruppen des Kroatentums im Ausland. Von Wien wurde die hier gegründete Korrespondenz „Gric“ in beträchtlicher Zahl nach Kroatien geschmuggelt. Ein besonderes Propagandazentrum entstand ferner in Berlin um den deutschsprachigen „kroatischen Informationsdienst“ (ab 1932: „Croatiapress“) und die kroatische Wochenzeitung „Nezavisna Država Hrvatska“ (Der Unabhängige Staat Kroatien), die sich an die Adresse der kroatischen politischen Emigration und an die kroatischen Arbeiter in den verschiedenen europäischen Ländern wandten²⁴. Als Organisator der Ustascha-Presse in Berlin wirkte der aus Wien zugezogene Arzt Dr. Branimir Jelić. Der publizistischen Aktivität diente auch eine Reihe von Kampfschriften, so eine 1931 erschienene Broschüre Perčecs, die das Vorgehen der jugoslawischen Exekutive gegen Gesinnungsgenossen der Ustascha geißelte und die „Unterjochung Kroatiens“ in grellen Farben darstellte²⁵. Die Führer der Ausland-Ustascha wandten sich ferner mit Eingaben an die englische, amerikanische und kanadische Regierung. Eine Protestdemonstration kroatischer Studenten in Zagreb bildete den Anlaß für eine im Mai 1932 an den Völkerbund gerichtete Petition, die sich auf das nationale Selbstbestimmungsrecht berief und die Entsendung einer internationalen Kommission zur Untersuchung der kroatischen Situation erbat²⁶.

Beachtlichen propagandistischen Erfolg konnte die Ustascha in Amerika ver-

²⁴ Vgl. Ivo Bogdan, a. a. O., S. 253 ff. u. R. Kizling, a. a. O., S. 146 ff.

²⁵ Gustav Perčec: Durch Lug und Trug, durch Gewalt und Morde – zur Unterjochung Kroatiens und zum neuen Weltkrieg. – Wien 1931.

²⁶ Kizling, a. a. O., S. 148.

buchen, wo die landsmannschaftlichen Organisationen der starken Gruppen kroatischer Einwanderer, vor allem in den USA und in Argentinien, im Jahre 1932 in Resolutionen und öffentlichen Erklärungen für die Errichtung eines selbständigen kroatischen Staates Partei ergriffen.

Unter Umgehung der Pressezensur gelang es den Anhängern Pavelićs, auch in Kroatien selbst eine Reihe von Ustascha-Zeitungen herauszubringen. Die Titel dieser meist kurzlebigen, bald verbotenen, aber unter anderen Namen wieder auftauchenden Blätter veranschaulichen, wie sehr dieses kroatisch-nationale Selbstverständnis von Boden- und Bauernideologie bestimmt war: „Hrvatska Gruda“ (Kroatische Scholle), „Hrvatska Zemlja“ (Kroatische Erde), „Njiva (Acker), „Hrvatska Njiva“ (Kroatischer Acker), „Orač“ (Pflüger), „Sijak“ (Sämann). Neben diesen Blättern wurden – vor allem von den kroatischen Studenten in Zagreb – illegale Ustascha-Flugschriften und Bulletins in Umlauf gesetzt²⁷.

Um das Interesse der Weltöffentlichkeit zu erregen, organisierten Pavelić und seine Helfer bald demonstrative Aktionen und scheuten zu diesem Zweck auch vor Gewaltakten nicht zurück, die in einigen Fällen zugleich der „Abrechnung“ mit bestimmten Gegnern galten. Einen der ersten aufsehenerregenden Anschläge bildete die Ermordung des Chefredakteurs der Zeitung „Novosti“ (Zagreb), Anton Šlegl, am 22. März 1929.

Ende 1929 sollte ein Eisenbahnzug mit kroatischen Reisenden, die zur Huldigung des Königs nach Belgrad fahren wollten, in die Luft gesprengt werden. Die Polizei deckte den Plan jedoch rechtzeitig auf. Einigen führenden kroatischen Nationalisten wurde der Prozeß gemacht und die jugoslawischen Gerichte verhängten eine Reihe langjähriger Gefängnisstrafen. Die Ustascha-Bewegung hatte ihre ersten „Märtyrer“, wodurch ihre Radikalisierung weiter gefördert wurde.

Anläßlich einer Emigrantenkonferenz, die im April 1930 in Baden bei Wien stattfand, plädierten Pavelić und der IMRO-Chef Mihailov entschieden dafür, nicht bei publizistischer Tätigkeit stehen zu bleiben, sondern durch gewaltsame Aktionen die Weltöffentlichkeit auf Kroatien hinzulenken und zugleich die kroatische Bevölkerung aufzurütteln. 1931 explodierten mehrere Bomben in Zügen, die von Wien nach Belgrad fuhren. Zur Ausbildung aktiver bewaffneter Kampf- und Aufstandskader dienten nicht nur die Ustascha-Lager in Ungarn und Italien. Einen Teil seiner Unterführer schickte Pavelić auch in die Schule der hierin besonders erfahrenen IMRO²⁸.

Von den italienischen Stützpunkten aus wurde im Sommer 1932 – gleichsam probeweise – ein größerer Aufstandsversuch im Velebitgebirge inszeniert, zu dem auch Pavelić heimlich über Fiume ins Land kam. Jugoslawisches Militär und Gendarmerie, die von den Vorbereitungen Kenntnis hatten, vermochten den Aufstand jedoch schnell zu unterdrücken. Einige Hundert Ustascha-Angehörige wurden verhaftet, Pavelić konnte entkommen. Die folgenden polizeilichen Repressalien trieben

²⁷ Ivo Bogdan, a. a. O., S. 253 ff.

²⁸ Milićević, a. a. O., S. 36.

aber eine neue Welle kroatischer Nationalisten über die Grenze und verstärkten die Ustascha-Emigration.

Ihren Hauptgegner erblickte die Ustascha-Führung im serbischen Herrscherhaus und seinem regierenden König Alexander, der nicht nur die jugoslawische Staatseinheit verkörperte, sondern auch bei zahlreichen Kroaten Sympathie und Popularität genoß. Als das jugoslawische Königspaar im Herbst 1933 Zagreb einen Besuch abstattete, hatte die Ustascha von Ungarn aus ihre Vorbereitungen für ein Attentat auf das Leben des Königs getroffen. Die Ausführung konnte jedoch vereitelt werden, da es dem jugoslawischen Geheimdienst gelungen war, seine Agenten in Janka Puzta einzuschleusen. Der Kommandant des Ustascha-Lagers, Gustav Perčec, war seiner Geliebten Jelka Pogorelec gegenüber nicht genügend vorsichtig gewesen. Als diese bald darauf nach Jugoslawien zurückkehrte und ihre Erfahrungen von Janka Puzta publik machte, beorderte Pavelić seinen bisher wichtigsten Mitarbeiter nach Italien und ließ ihn mit Hilfe der italienischen Polizei ins Gefängnis von Arezzo einsperren. Pavelić soll Perčec nach Verhör und Folterung durch seine Leute wegen Verrats an den Ustascha-Prinzipien dann selbst erschossen haben²⁹.

Der jugoslawische Sicherheitsdienst konnte mit diesem Ergebnis seiner Abwehrtätigkeit gegen die kroatischen Terroristen zufrieden sein; er war aber auch bei der Anwendung von Gegenterror nicht bedenklich. Vermutlich von seinen Agenten wurde Stevo Duić, der engste militärische Berater Pavelićs, der auch den Velebit-Aufstand organisiert hatte, im September 1934 in Karlsbad (Tschechoslowakei) ermordet. Dagegen vermochte der jugoslawische Sicherheitsdienst seinen König vor dem gleichen Schicksal nicht zu bewahren.

Am 9. Oktober 1934 kam in Marseille das von langer Hand geplante Attentat auf Alexander I. zur Ausführung, dem auch der französische Außenminister Barthou zum Opfer fiel. Der von der Volksmenge gelynchte Mörder erwies sich als Mitglied der IMRO und Verbindungsmann zur Ustascha. Einige Ustascha-Komplizen wurden in Frankreich gefaßt und nach langen Ermittlungen und Prozeßverhandlungen von einem französischen Gericht in Aix en Provence Anfang 1935 verurteilt. Der eigentlichen Initiatoren, die vor allem in Italien, Österreich und Ungarn saßen, konnte man jedoch nicht habhaft werden. Das französische Ersuchen um Auslieferung Pavelićs, seines Adlatus Eugen Kvaternik und des Oberstleutnants Perčević lehnten die Regierungen in Rom bzw. Wien ab. Pavelić wurde abermals in Abwesenheit zum Tode verurteilt³⁰.

In Jugoslawien, wo Prinz Paul für den unmündigen Thronfolger Peter die Regentschaft antrat, klagte man offen Ungarn an, die als Terroristen bekannten Ustascha-Mitglieder beherbergt zu haben. Auf jugoslawischen Antrag befaßte sich der Völkerbundsrat im Dezember 1934 mit dem Fall³¹. Die englischen und fran-

²⁹ Ebenda, S. 50.

³⁰ Über den Prozeß und die Ermittlungsergebnisse berichtet ausführlich Milićević, a. a. O., S. 52 ff.; vgl. auch Ztschr. „Volk und Reich“, Jg. 12 (1936), S. 152 ff.

³¹ Vgl. die Protokolle der Sitzungen des Völkerbundsrates, Official Journal, Dezember 1934, S. 1713–1840.

zösischen Vertreter (Sir John Simon und Laval) tadelten, daß die ungarische Regierung Gömbös der Ustascha die Errichtung eines Übungslagers für Grenzgänger und Saboteure erlaubt habe, und ließen die jugoslawischen Diplomaten wissen, daß sie auch den Schutz der Ustascha durch Italien mißbilligten. Der Völkerbundsrat vermied aber die Verhängung von Sanktionen und sprach mit Rücksicht auf Italien auch keinen förmlichen Tadel aus, weil Paris und London kein Interesse daran hatten, ihre diplomatischen Anstrengungen zu durchkreuzen, die damals, mit dem Ziel einer außenpolitischen Frontbildung gegen Hitler, auf Schonung und Gewinnung Mussolinis ausgerichtet waren³².

Das moralische Verdikt der Öffentlichkeit gegen die Königsmörder erwies sich dennoch als nicht ganz unwirksam. Auch der italienischen Regierung schien es ratsam, die Freizügigkeit und Unterstützung, die sie den Verschwörern bisher gewährt hatte, einzuschränken³³. Pavelić selbst wurde – freilich mehr zum Schein – eine Zeitlang in Turin in Untersuchungshaft genommen, erhielt dann in Siena einen neuen Wohnsitz mit einer monatlichen Staatspension von 5000 Lire angewiesen und wurde polizeilicher Überwachung unterstellt.

Entscheidend verschlechterte sich die Lage für die Ustascha in Italien jedoch erst zwei Jahre später, als die zehnjährige Feindschaft zwischen Rom und Belgrad begraben wurde. Nach dem erfolgreichen Abessinien-Unternehmen Mussolinis, dem Prestige-Verlust des Völkerbundes, dem raschen Machtgewinn Hitler-Deutschlands, mit dem Jugoslawien ertragreiche Handelsbeziehungen unterhielt, und der Bildung der Achse Berlin–Rom suchte Milan Stojadinović, der seit Juni 1935 den autoritären Regierungskurs in Belgrad mit Energie und Geschick steuerte, der veränderten Konstellation in Mitteleuropa Rechnung zu tragen und den Eindruck einer einseitigen Bindung zu vermeiden. Die jugoslawische Regierung ging deshalb auf den französischen Antrag eines beiderseitigen Beistandspaktes nicht ein und nahm statt dessen die Gelegenheit wahr, mit Italien zu einer Aussöhnung zu gelangen, an der auch Rom jetzt interessiert war. Am 25. März 1937 wurde in Belgrad ein italienisch-jugoslawischer Freundschaftsvertrag abgeschlossen, der die meisten bisherigen Streitfragen regelte.

Bei den Vorverhandlungen in Rom drang der jugoslawische Sonderbeauftragte Subotić darauf, daß sich die italienische Regierung demonstrativ von der Ustascha lossage. Der italienische Außenminister Ciano beteuerte, daß die Terroristen schon seit Monaten unter Überwachung stünden und Pavelić von der italienischen Polizei an jeder politischen Aktivität gehindert werde; er sagte aber zu, die Kontrolle noch weiter verschärfen zu lassen, und stellte in Aussicht, daß die Ustascha-Organisation in Italien gänzlich liquidiert würde. In Artikel IV des Paktes versicherte die italienische Regierung schließlich ausdrücklich, daß sie in ihrem Hoheitsgebiet keine

³² Vgl. Jacob B. Hoptner: *Yugoslavia in Crisis*. – New York/London 1962, S. 27 f.

³³ Laut Angaben von Eugen Kvaternik in dem Aufsatz „Riječi i Cinjenice“ (Worte und Taten) in *Hrvatska Revija*, Bd. V. – Buenos Aires 1955, S. 56 ff. sollen damals schon die Ustascha-Lager in Italien aufgelöst und Ustascha-Mitglieder interniert worden sein (vgl. Hoptner, S. 73).

gegen die Integrität Jugoslawiens gerichteten Bestrebungen dulden werde³⁴. Weiterhin setzte die jugoslawische Regierung durch, daß der seit Jahren mit den Ermittlungen gegen die Ustascha beauftragte Abteilungsleiter im jugoslawischen Innenministerium Vladeta Milićević selbst nach Italien fahren und im Benehmen mit der italienischen Polizei die Auflösung der Ustascha-Lager inspizieren konnte. Von insgesamt 508 militärisch organisierten Ustascha-Angehörigen in den Lagern wurden 220, die sich nach jugoslawischem Recht keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hatten, nach Kroatien repatriert, die anderen von den italienischen Behörden auf den Liparischen Inseln interniert³⁵.

Pavelić und der engere Kreis des Ustascha-Hauptquartiers blieben in Freiheit, ihre Verbindungen ins Ausland und vor allem nach Jugoslawien wurden aber weitgehend unterbrochen. Zu denen, die als „unbelastet“ galten, die schon nach dem Attentat von Marseille selbst unsicher und sowohl gegenüber den terroristischen Praktiken wie gegenüber den engen Beziehungen zwischen Pavelić und der italienischen Regierung kritisch geworden waren, gehörte auch Mile Budak, der 1932 emigriert war und 1938 nach Jugoslawien zurückkehrte, wo er sich zeitweilig sogar dem Führer der Bauernpartei näherte³⁶. – Für die Auslands-Ustascha begann damit, wie es später in der Selbstdarstellung über die Jahre zwischen 1937–1941 heißt, „die Zeit des großen Schweigens“³⁷.

Im nationalsozialistischen Deutschland war die Bewegungsfreiheit der Ustascha noch früher und im ganzen auch rigorosier beschnitten worden als in Italien. Dabei machten sich allerdings gewisse Differenzen zwischen dem Auswärtigen Amt und den an nachrichtendienstlichen Auslandskontakten interessierten Stellen der NSDAP und Wehrmacht bemerkbar. Schon im Jahre 1933 war die jugoslawische Regierung mit „zahlreichen Beschwerden“ beim deutschen Gesandten in Belgrad und über ihre eigene Vertretung in Berlin vorstellig geworden, um der Aktivität bestimmter Ustascha-Kreise in Deutschland Einhalt zu gebieten. Die jugoslawischen Klagen bezogen sich vor allem auf die Duldung des von Branimir Jelić geleiteten kroatischen Presse-Büros in Berlin³⁸, das verschiedentlich auch als Treffpunkt der Ustascha-Führung diente und das Pavelić, dessen Intimus Eugen Kvaternik sowie Mile Budak zeitweilig nach Berlin führte³⁹.

Das Auswärtige Amt, dem an einer ungetrübten Entwicklung der Beziehungen zu Belgrad besonders gelegen war, hatte daraufhin bereits im Sommer 1933 durch

³⁴ Vgl. die ausführliche Darlegung bei Jacob B. Hoptner, a. a. O., S. 61 ff., der hierfür amtliche jugoslawische Dokumente benutzen konnte.

³⁵ Milićević, a. a. O., S. 94.

³⁶ Vgl. Maček, a. a. O., S. 173 f.

³⁷ Der Lebensweg des Poglavnik, a. a. O., S. 39.

³⁸ Vgl. hierzu das Schreiben StS Bülow's (Ausw. Amt) an den Chef der Reichskanzlei StS Lammers vom 16. 11. 1933; Documents on German Foreign Policy 1918–1945 [künftig zit. als DGFP], Serie C, vol. II, Nr. 72.

³⁹ Vgl. hierzu den Runderlaß des Ausw. Amtes an verschiedene deutsche Auslandsmissionen vom 25. 10. 1934; ebenda, Serie C, Bd. III, Nr. 268.

die preußische Gestapo eine Einstellung der beiden Ustascha-Presseorgane in Berlin zu erwirken versucht, war damit zunächst aber nicht durchgedrungen, da Jelić und seine Freunde in engen Beziehungen zu dem von Alfred Rosenberg geleiteten Außenpolitischen Amt der NSDAP sowie auch zum deutschen militärischen Nachrichtendienst standen und dort wegen mancher „wertvollen Dienste“ Fürsprache erlangt hatten⁴⁰.

Ende November 1933 wurde auf Grund der Meinungsverschiedenheiten Hitler selbst mit der Angelegenheit befaßt. Er schloß sich dabei ganz dem Auswärtigen Amt an, welches im Fortbestehen der Ustascha-Zeitungen in Berlin „eine ernsthafte Belastung unserer Beziehungen zu Jugoslawien“ erblickte und ließ Rosenberg außerdem ausrichten, daß er (Hitler) prinzipiell dagegen sei, den politischen Einfluß von Emigranten zu überschätzen⁴¹.

Am 25. Januar 1934 mußten die beiden Ustascha-Blätter in Berlin ihr Erscheinen einstellen. Nachdem Jelić zunächst von Danzig aus die Weiterführung der Presseorgane versucht hatte, ging er im Frühjahr 1934 nach Amerika⁴² und vermochte dort zusammen mit Mile Budak bei den Auslandskroaten in Pittsburgh (USA) und Buenos Aires eine neue Basis für die Herausgabe der Croatia-Press und des „Nezavisna Država Hrvatska“ zu gewinnen.

Nach dem Königsmord von Marseille demonstrierte die Regierung des Dritten Reiches deutlich ihre Sympathie für das jugoslawische Herrscherhaus. In Vertretung Hitlers nahm Göring an den Feierlichkeiten zum Begräbnis König Alexanders in Belgrad teil, und auf Ersuchen der jugoslawischen Regierung stellten die deutschen Polizeibehörden auch Ermittlungen darüber an, wann und wie lange sich in den Wochen und Monaten vor dem Attentat führende, der Miturheberschaft an dem Anschlag besonders verdächtige Personen (Pavelić, Budak, Jelić, Perčević u. a.) in Deutschland aufgehalten hatten⁴³. Der als Student in Berlin weilende

⁴⁰ In seinem Schreiben vom 16. 11. 1933 (vgl. Anm. 38) erwähnte StS Bülow, daß das Außenpolitische Amt (APA) sich am 3. 11. 1933 schriftlich für Dr. Jelić und seine Zeitungen verwandt und das Ausw. Amt gebeten habe, seine „negative Haltung“ gegenüber den Kroaten aufzugeben, nachdem das APA vorher schon bei der Gestapo interveniert habe, um eine weitere Duldung Jelićs durchzusetzen. Von jugoslawischer Seite erfuhr man, daß die Beziehungen der Ustascha zum APA durch den deutschen Fabrikbesitzer Karl Potthof, einen Schwager Eugen Kvaterniks, vermittelt worden seien. (Vgl. das Memorandum von Pol II v. 16. 11. 1934, DGFP, Serie C, vol. III, Nr. 332.) Wie aus einer Aufzeichnung des AA vom 3. 11. 1933 (DGFP, Serie C, vol. II, Nr. 43) hervorgeht, sprach an diesem Tage auch Major Voss vom Reichswehrministerium in der Politischen Abteilung des AA in der gleichen Sache vor. Voss betonte das besondere Interesse der Reichswehr an freundlichen Beziehungen zu den kroatischen Emigranten, die wegen ihrer Verbindung mit den kroatischen Organisationen im Ausland zur Beschaffung von Nachrichten wertvoll und außerdem für den Fall eines Krieges, bei dem Jugoslawien sicher auf der Seite der Gegner Deutschlands stehen würde, als Gegner des jugoslawischen Staates potentielle Verbündete des Reiches seien.

⁴¹ Vgl. Schreiben StS Lammers' an StS Bülow v. 30. 11. 1933; DGFP, Serie C, vol. II, Nr. 92.

⁴² Vgl. DGFP, Serie C, vol. III, Nr. 268.

⁴³ Ebenda.

Journalist Mladen Lorković, der spätere Außenminister Pavelićs, wurde dabei kurzfristig in Untersuchungshaft genommen⁴⁴.

Wenngleich die jugoslawische Regierung von den ihr zugänglich gemachten Ermittlungsergebnissen der deutschen Polizei nicht ganz zufrieden gestellt schien, so blieben doch seitdem der Ustascha-Aktivität unter den etwa 2000 Kroaten, die in Deutschland ansässig waren, sehr enge Grenzen gesetzt. Es deutet nichts darauf hin, daß die Reichsregierung oder das Auswärtige Amt in den folgenden Jahren unter der Hand die Ustascha ermutigt oder gefördert hätten.

Die Distanzierung der deutschen amtlichen Stellen von der Ustascha mußte Pavelić um so unangenehmer sein, als sich seit der Mitte der 30er Jahre zeigte, daß vom nationalsozialistischen Deutschland eher als von Italien eine dynamische Außenpolitik der Grenzrevisionen und „Neuordnungen“ in Ostmitteleuropa zu erwarten war. Pavelić unterließ es deshalb auch nicht, sein Augenmerk weiterhin auf Berlin zu richten und die Möglichkeit eines engeren Einvernehmens mit dem Hitlerstaat zu sondieren.

Ausdruck dieses Bemühens war eine am 28. 10. 1936 fertiggestellte 30seitige Denkschrift Pavelićs „über die kroatische Frage“, die der Poglavnik Professor Carl v. Loesch zuleitete⁴⁵. Mit der Denkschrift verfolgte Pavelić offenbar die Absicht, über Loesch, der als ehemaliger Leiter des „Deutschen Schutzbundes“ und als Experte des Nationalitätenrechts im Institut für Grenz- und Auslandsstudien mittelbar (über Albrecht Haushofer) auch Verbindung zum „Stellvertreter des Führers“ Rudolf Heß besaß, führende Kreise des nationalsozialistischen Staates für die Ustascha zu erwärmen. Die Denkschrift verdient auch insofern Beachtung, als sie die damaligen politischen Theorien Pavelićs und ihre ideologische Verwandtschaft zum Nationalsozialismus erkennen läßt, wenngleich zu berücksichtigen ist, daß der Gesichtspunkt der Gemeinsamkeit deutsch-kroatischer Interessen und Weltanschauungen schon aus taktischen Gründen von Pavelić stark betont wurde.

Unter Hinweis auf die traditionelle Deutschfreundlichkeit der Kroaten betont Pavelić in seiner Schrift, daß die Kroaten auch gegenwärtig „die ersten“ wären, die „mit dem Deutschtum gegen die ungerechten Friedensdiktate marschieren“

⁴⁴ Vgl. dazu ebenda, Dok. Nr. 332, Anm. 5 sowie Milićević, a. a. O., S. 77 ff.

⁴⁵ Die von Pavelić eigenhändig unterzeichnete Denkschrift befindet sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn (PA/AA), Aktenbestand Büro Staatssekretär: Jugoslawien, Bd. 3. In das Auswärtige Amt (Büro StS) gelangte sie erst Anfang April 1941, als der Jugoslawienfeldzug vorbereitet wurde. Aus dem zugehörigen Briefwechsel geht hervor, daß Loesch von Albrecht Haushofer zur Übersendung an das AA veranlaßt wurde (Anschreiben Loeschs von „Anfang April 1941“, Dankschreiben Legationsrats Dr. Herbert Siegfried an Loesch vom 6. 4. 1941). Loesch ließ die Denkschrift dann als Privatdruck des Instituts für Grenz- und Auslandsstudien (Berlin) für den Dienstgebrauch drucken. Wie es zu dieser Denkschrift kam, ist aus den vorliegenden Dokumenten nicht zu ersehen. Möglicherweise fungierte Lorković, der mit Loesch gut bekannt war, als Mittelsmann. Im Zusammenhang damit ist auch auf die Ustascha-freundlichen Artikel hinzuweisen, die im Februar 1936 in der von Friedrich Heiß (einem engen Vertrauten von Loesch) herausgegebenen Zeitschrift „Volk und Reich“ erschienen (vgl. Anm. 18 und 30).

würden. Denn der „wahre Grund“ dafür, daß die Alliierten 1918/19 den Kroaten die Selbständigkeit vorenthalten hätten, liege darin, daß sie Deutschland nur mit feindlichen Staaten hätten umgeben wollen. Die kroatische Frage bilde somit einen Teil des allgemeinen „Revisionsproblems“ und verdiene im Deutschen Reich „erhöhte Aufmerksamkeit“. Unter seiner (Pavelićs) Führung hätten die Kroaten den Weg der „revolutionären Aktion“ beschritten und seien deshalb in Europa als „Ustascha-Banditen“ und „Verbrecher“ bezeichnet worden: „vom neuen Deutschland“ aber könne das kroatische Volk „Verständnis für seinen heroischen Kampf erwarten“. Die Kroaten blickten voller Hoffnung auf das von der nationalsozialistischen Bewegung verkörperte deutsche Volk unter Führung „seines größten und besten Sohnes Adolf Hitler“. In seinem Freiheitskampfe „strebt“ das kroatische Volk nach den „Sympathien Hitler-Deutschlands, in dem es den mächtigsten Kämpfer für lebendes Recht, wahre Kultur und höhere Zivilisation erblickt“.

Für die Kroaten nimmt Pavelić im Blick auf die alte Grenzertradition der Türkenkämpfe in Anspruch, daß sie gegenüber den Serben die höhere abendländische Kultur repräsentierten. Der jugoslawische Einheitsgedanke werde nur „von einem kleinen, zumeist blutsfremden Teil der Intelligenz“ vertreten. Daß das kroatische Bauernvolk die südslawische Idee „instinkthaft als fremd und gefährlich“ ablehne, sei ein weiterer Beweis „für die schon ernstlich dokumentierte These, daß die Kroaten überhaupt nicht slawischer, sondern gotischer Abstammung sind“. Einer der Hauptfeinde der Ustascha-Bewegung sei, neben der „serbischen Staatsgewalt“, als der eigentliche Schöpfer und Träger des jugoslawischen Staates die „internationale Freimaurerei“. Es sei bezeichnend, daß die Freimaurer sich nicht gegen die Führer der Kroatischen Bauernpartei richteten, die eine kroatische Autonomie auf demokratischer Grundlage innerhalb Jugoslawiens befürworteten und „zum Teil selbst mit dem Juden- und Freimaurertum verbunden“ seien, sondern ausschließlich die Ustascha-Bewegung angriffen, „die weder freimaurerisch noch demokratisch ist, sondern für eine völlige Befreiung Jugoslawiens und eine auf gesunden nationalistischen Prinzipien aufgebaute innere Ordnung kämpft“. Ein weiterer Gegner sei das Judentum, das keine nationale Selbständigkeit Kroatiens wolle, weil es vom „nationalen Chaos“ profitiere. Schon der „Gründer des modernen kroatischen Nationalismus, Ante Starčević“, sei „ein offener Antisemit“ gewesen. Schließlich stehe die kroatische Freiheitsbewegung im extremen Gegensatz zum Kommunismus, der den Jugoslawismus unterstütze, weil er „der kommunistischen Ideologie von der Bildung nationalgemischter Staatswesen entspricht“. Infolge der Mißwirtschaft der Belgrader Machthaber seien die jugoslawischen Intellektuellen und ein großer Teil des serbischen Volkes vom Bolschewismus „verseucht“.

Es liegt auf der Hand, daß Pavelić mit solchen Überzeugungen im nationalsozialistischen Deutschland auf Wohlwollen hoffen konnte. Über unverbindliche Sympathien scheint man sich aber auch bei der SS und NSDAP nicht sonderlich hinausgewagt zu haben, da die Reichsregierung entschlossen war, die jugoslawische Regierung nicht zu brüskieren.

Das Verhältnis zu Jugoslawien, mit dessen Bestand die deutsche Diplomatie rech-

nete, besaß in diesen Jahren für die deutsche Politik starkes Gewicht. Ein wichtiger Punkt des gemeinsamen Interesses bestand darin, daß Berlin und Belgrad entschieden gegen eine Restauration der Habsburger Monarchie eingestellt waren. Die jugoslawische Regierung hatte sogar durchblicken lassen, daß sie einem Anschluß Österreichs an das Reich nicht unsympathisch gegenüberstehe⁴⁶. Gute Beziehungen zu Belgrad gaben ferner die Möglichkeit, italienischen Plänen zur Bildung einer (gegen den Anschluß und Jugoslawien gerichteten) Interessengemeinschaft mit Wien und Budapest entgegenzuwirken. Schließlich lag der nationalsozialistischen Führung, die 1936 den Vierjahresplan proklamierte, außerordentlich viel an der weiteren Intensivierung der Handelsbeziehungen mit Belgrad, was durch Görings Besuch in Jugoslawien unterstrichen wurde. Göring und das Auswärtige Amt konnten deshalb auch fest mit der Rückendeckung Hitlers rechnen, falls von seiten der Partei durch Verbindung zur Ustascha diese Politik gestört zu werden drohte.

Hitler dachte nicht daran, den ohnehin durch die wachsende deutsche Macht verstärkten deutschen Einfluß auf Jugoslawien durch Experimente mit gesinnungsverwandten, aber politisch bedeutungslosen Gruppen aufs Spiel zu setzen. Das galt übrigens auch für das Verhältnis zur serbisch-völkischen Zbor-Bewegung des ehemaligen jugoslawischen Ministers Dimitrije Ljotić, die seit 1934 in Jugoslawien – namentlich unter der serbischen Studentenschaft – aufkam und mit ihrer anti-kommunistischen, ständestaatlichen und antiliberalen Ideologie dem Nationalsozialismus verwandt schien. Ljotić, der die Stojadinović-Regierung entschieden bekämpfte, fand mit seinem Programm zwar bei den nationalsozialistischen „Erneuerern“ der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien und bei Propaganda-Dienststellen der NSDAP einigen Anklang, die offizielle Politik des Reiches vermied aber jede Parteinahme für diese serbisch-völkische Bewegung⁴⁷.

Einige Dokumente vom Frühjahr 1938 zeigen die gleiche deutsche Haltung bei der Behandlung von Ustascha-Angelegenheiten.

Als das jugoslawische Außenministerium der Reichsregierung in einem Aide-Mémoire vom 14. Februar 1938 mitteilte, man habe in Belgrad den Eindruck, „daß die kroatischen Emigranten aus dem Kreise des Terroristen Pavelić nun, nachdem ihnen der Aufenthalt in Italien immer schwerer gemacht werde, den Versuch

⁴⁶ Vgl. den Bericht des deutschen Botschafters in London über eine Unterredung mit Prinzregent Paul vom 31. 1. 1936; DGFP, Serie C, vol. IV, Nr. 533.

⁴⁷ In der jugoslawischen Öffentlichkeit spielten Diskussionen bezüglich vermuteter deutscher Unterstützung der Zbor-Bewegung Anfang 1937 eine Rolle; vgl. den Bericht der dt. Gesandtschaft in Belgrad v. 19. 2. 1937 (u. Anlagen); PA/AA, Pol IV: Bd. 94, Bl. 17 ff. Als im Herbst 1938 die nationalsozialistische Monatsschrift „Der Weltkampf“ einen Artikel über die jugoslawische Zbor-Bewegung veröffentlichen wollte und bei der „Dienststelle des Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Fragen“ rückfragte, die ihrerseits das Auswärtige Amt zu Rate zog, votierte das Jugoslawien-Referat des AA am 12. 10. 1938 dafür, mit Rücksicht auf die Stojadinović-Regierung keinerlei deutsches Interesse an der Zbor-Bewegung zu bekunden und den Artikel tunlichst nicht erscheinen zu lassen: PA/AA, Pol IV: Bd. 94, Bl. 56/67.

machen, das Feld ihrer Tätigkeit nach Deutschland zu verlegen⁴⁸, beeilte sich das Auswärtige Amt den jugoslawischen Besorgnissen Rechnung zu tragen, und wandte sich mit der Bitte um Auskunft und Ermittlung an die Gestapo. Sogleich nach dem Anschluß trat der jugoslawische Vertreter in Wien auch unmittelbar an die Gestapo heran und bat um Festnahme von Ivan Perčević, dem Leiter der Wiener Ustascha-Zentrale (der wegen Mittäterschaft bei der Vorbereitung des Marseiller Attentates in Frankreich zum Tode verurteilt worden war), und weiterer namentlich genannter elf Wiener Kroaten (Sarkotić, Cankl, Kodanić u. a.), die als enge Mitarbeiter Perčevićs galten⁴⁹. Die Gestapo führte anlässlich der Demarche einige Verhöre der betreffenden Personen durch, meldete dem Auswärtigen Amt am 4. April, daß die Vernehmungen noch nicht abgeschlossen seien, nahm aber anscheinend von einer langfristigen Internierung Abstand⁵⁰. Am 10. Mai 1938 beantwortete die Geheime Staatspolizei auch die vorangegangene Anfrage und teilte mit, daß die Tätigkeit der in der jugoslawischen Note vom Februar namentlich genannten Kroaten in Deutschland im ganzen harmlos sei und „über den erlaubten Rahmen“ nicht hinausgehe. Gleichzeitig versicherte sie, daß „eine Zusammenballung führender kroatischer Emigranten im Reichsgebiet“ und „die Neuorganisation der kroatischen Ustascha-Bewegung in Deutschland nicht zugelassen“ werde⁵¹.

Nicht nur mit Rücksicht auf Jugoslawien, sondern auch im Hinblick auf Italien war deutsche Zurückhaltung in der kroatischen Frage geboten. Hitler selbst hatte im Frühjahr 1938 hochofrenet über Italiens nachgiebige Haltung beim Anschluß Österreichs dem Duce „ewige Dankbarkeit“ gelobt und sich erkenntlich gezeigt, indem er bei seinem Besuch in Rom feierlich auf Südtirol verzichtet und zugleich die Adria und das Mittelmeer als italienisches Interessengebiet anerkannt hatte.

Diese Interessenabgrenzung wurde im Frühjahr 1939 aktuell, als sich zeigte, daß die mit der Einverleibung der Sudetengebiete begonnene, dann am 15. März 1939 mit der Besetzung Böhmens und Mährens und der Verselbständigung der Slowakei vollendete Auflösung des tschechoslowakischen Staates auch das kroatische Autonomieverlangen verstärkte.

Bereits im Februar 1939, seit der überraschenden Ablösung des Ministerpräsidenten Stojadinović durch Cvetković, bildete in Jugoslawien das Problem der kroatischen Verwaltungsautonomie die wichtigste innenpolitische Frage. Vladko Maček, der Führer der Kroatischen Bauernpartei, nützte die seit der tschechischen Krise im Südosten mobil gewordenen politischen Fronten, um den kroatischen Forderungen Nachdruck zu verleihen. Er ließ sich dabei nicht nur auf ein gewagtes Spiel mit Rom ein, das den Gedanken einschloß, eventuell gar mit italienischer Hilfe einen kroatischen

⁴⁸ Jugoslawisches Aide-Mémoire vom 14. 2. 1938 und Bericht des Belgrader deutschen Gesandten v. Heeren vom 22. 2. 1938; PA/AA, Pol IV: Bd. 92, Bl. 1–4.

⁴⁹ PA/AA, Pol IV: Bd. 92, Bl. 11 ff.

⁵⁰ Als Perčević nach Beginn des Jugoslawienfeldzuges eine Ustascha-Legion in Wien formierte, stellte er in einer diesbezüglichen Aufzeichnung des Reichssicherheitshauptamtes vom 29. 4. 1941 fest, daß er der Vertreter Pavelićs im Reichsgebiet sei; PA/AA, Gesandtschaft Zagreb: Bd. 67/1, Bl. 52/53.

⁵¹ PA/AA, Pol IV: Bd. 92, Bl. 18.

Aufstand zu organisieren⁵², sondern scheint auch Fühlung mit Berlin aufgenommen zu haben⁵³. Mussolini aber, der durch das deutsche Vorgehen gegen Prag überrascht und verstimmt war und jetzt um so mehr danach trachtete, endlich auch den Triumph einer italienischen Machtausdehnung genießen zu können, reagierte überaus empfindlich auf die Anzeichen einer etwaigen deutsch-kroatischen Verbindung. Botschafter Mackensen berichtete am 17. März 1939, Ciano habe ihm ausführlich dargelegt, „daß die Auflösung der Tschechei der Autonomiebewegung in Kroatien stärksten Auftrieb gegeben habe“ und das Gerücht kursiere, „Maček wolle . . . den Spuren Hachas und Tisos folgen und eine kroatische Autonomie unter deutschem Protektorat“ errichten, wodurch die italienischen Interessen empfindlich gestört würden. Italien sei zwar gegenwärtig an einem starken Jugoslawien interessiert, sollte die kroatische Frage aber aktuell werden, so beanspruche der Duce die Respektierung seiner vorrangigen Interessen an dem kroatischen Küstenland der Adria und erwarte die gleiche Zurückhaltung von Deutschland, die Italien im Falle der Tschechoslowakei gewahrt habe⁵⁴.

Reichsaußenminister v. Ribbentrop beeilte sich angesichts der italienischen Verstimmung am 20. März „klar und eindeutig“ zu versichern, daß nach dem Willen des Führers das deutsche Desinteressement an den Mittelmeerländern stets „ein unabänderliches Gesetz unserer Außenpolitik“ sein werde. „Ebenso wie sich der Duce an der Tschechei desinteressiert hat, sind wir an der kroatischen Frage desinteressiert“. Ribbentrop versprach, auch den nichtamtlichen deutschen Stellen klare diesbezügliche Weisungen zu geben⁵⁵, was durch einen internen Runderlaß des Reichsaußenministers an alle in Frage kommenden deutschen Stellen vom 25. März 1939 geschah. Dieser verfügte u. a.:

„Unsere Haltung in allen Volkstums- und Minderheitenfragen der Mittelmeerländer muß auf die Wünsche der italienischen Regierung abgestellt werden . . . Beziehungen zu kroatischen Organisationen dürfen (im Interesse des deutsch-italienischen Verhältnisses) in Zukunft überhaupt nicht mehr gepflogen werden . . .“⁵⁶

Am 15. April bekräftigte auch Göring bei seinem Besuch in Rom dem Duce gegenüber diese deutsche Haltung. Er erwähnte, daß „acht Tage nach der Tschechen-Aktion ein wirtschaftlicher Vertrauensmann in Südosteuropa“ ihm den

⁵² Vgl. Hoptner, a. a. O., S. 136ff., ferner Ciano: Tagebücher 1939–1943. – Bern 1947, Eintr. v. 9., 19., 20. u. 30. März 1939.

⁵³ Vgl. das Schreiben Ribbentrops an Ciano v. 20. 3. 1939, in dem Ribbentrop erwähnte, „vor etwa vier Wochen“ hätten „einige kroatische Persönlichkeiten hier in Berlin bei einer nichtamtlichen Stelle [vermutlich: Stab des Stellvertreters des Führers] vorgesprochen“, um die deutsche Haltung zu eruiieren; Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945 [künftig zit. als ADAP], Serie D, Bd. VI, Nr. 55.

⁵⁴ Vgl. die Telegramme Mackensens vom 17. 3. und 20. 3. 1939; ADAP, Serie D, Bd. VI, Nr. 15 und 45.

⁵⁵ Schreiben Ribbentrops an Ciano v. 20. 3. 1939, ebenda; vgl. auch Ciano-Tgb., Eintr. v. 17. und 20. 3. 1939.

⁵⁶ Ebenda, Nr. 94.

Wunsch „einiger Kroaten-Vertreter, die mit Dr. Maček zusammengingen“, überbracht habe, von ihm (Göring) empfangen zu werden. Er habe aber abgesagt und ausrichten lassen, „wenn die Betreffenden glaubten, politische Fragen mit einer ausländischen Regierung besprechen zu müssen“, müßten sie sich „nach Rom und nicht nach Berlin“ wenden. „Man stehe deutscherseits absolut auf dem Standpunkt, daß Jugoslawien hundertprozentig zu dem Interessengebiet Italiens gehöre“. Deutschland sei an Jugoslawien nur wirtschaftlich interessiert⁵⁷.

Angesichts dieser Maxime fanden die von seiten der Ustascha an die Berliner Adresse gerichteten Petitionen noch weit geringere Resonanz als die immerhin bedeutungsvolleren Kontaktversuche Mačeks. Charakteristisch hierfür ist ein an Hitler gerichtetes Schreiben der „Hrvatski Domobran“ (Kroatische Heimwehr) aus Pittsburgh/USA vom 27. März 1939⁵⁸, dessen Verfasser sich ausdrücklich zur Führung Pavelićs bekannten, den Führer zu den Erfolgen beim Aufbau eines „neuen Europas“ beglückwünschten und ihn daran erinnerten, daß es die Anhänger Pavelićs gewesen seien, die den französischen Außenminister Barthou und die von ihm gegen Deutschland geleitete Politik zur Strecke gebracht hätten. Die „Kroatische Heimwehr“ habe, so heißt es in dem Schreiben, „auch einige Zeit von der deutschen Hauptstadt Berlin aus ihre Tätigkeit ausgeübt“, die dann infolge der „ernsten Lage“, in der sich Deutschland seinerzeit befand, unterbrochen worden sei. Die Organisatoren der „Heimwehr“ verstünden die damalige Stellungnahme der nationalsozialistischen Regierung und hätten sich den Maßnahmen gefügt, die diese „gegen unsere Bewegung“ unternommen habe. Sie bäten Hitler aber, doch wenigstens „auf die königliche italienische Regierung und besonders den Duce einwirken zu wollen, daß sie unsere Bewegung so wohlwollend handle, wie sie es vor zwei oder drei Jahren getan hat“. Besonders schmerzlich sei es, daß ihr Führer Dr. Ante Pavelić „der Freiheit beraubt“ und außerstande sei, ihnen „unmittelbare Anweisungen“ zu geben.

Gemäß der Verfügung Ribbentrops wurde das Schreiben von der „Kanzlei des Führers“ nicht beantwortet, sondern dem Auswärtigen Amt zur weiteren Veranlassung zugeleitet. Die Ustascha hatte zu dieser Zeit von Deutschland nichts zu erwarten. Aber auch in anderer Hinsicht drohten ihr die Felle davonzuschwimmen. Die Verhandlungen Mačeks mit Cvetković führten zu einem sehr beachtlichen Erfolg. Sein riskantes Taktieren mit Italien verfehlte nicht seine Wirkung und wurde unterstützt von der italienischen Besitzergreifung Albaniens (April 1939), die erheblich dazu beitrug, daß Belgrad sich zu Zugeständnissen an die Kroaten bereitfand. Am 26. August 1939 kam es zum Abschluß eines grundlegenden Abkommens, dem sogenannten Sporazum, das den mehrheitlich kroatischen Landesteilen (den kroatisch-slawnischen Kernländern der Savebanschaft und der dalmatinischen Küstenbanschaft mit einigen angrenzenden Bezirken Bosniens und Syrmiens) die Sonder-Verfassung einer autonomen Groß-Banschaft Kroatien mit eigener Ban-

⁵⁷ Protokoll der Besprechung im IMT, Bd. XXIX, PS-1874, siehe insbes. S. 54.

⁵⁸ PA/AA, Pol IV: Bd. 92, Bl. 57–60.

schaftsregierung und Verwaltung verlieh⁵⁹. Nach der vollzogenen Neuordnung, die den Kroaten ein größeres Maß an Selbständigkeit einräumte als der ungarisch-kroatische Ausgleich von 1868, traten Maček als stellvertretender Ministerpräsident und weitere vier Mitglieder der Kroatischen Bauernpartei als Minister dem Kabinett Cvetkovičs bei. Die von Maček geführte Bauernpartei hatte sich als erfolgreiche Verfechterin der Nationalinteressen erwiesen und konnte ihre Stellung im Rahmen der kroatischen Autonomie beträchtlich ausbauen. Man durfte hoffen, daß damit auch der Ustascha-Agitation endgültig der Boden entzogen sei.

Kaum aber war mit dem Sporazum der Weg zur weiteren inneren Stabilisierung beschritten, als der Zweite Weltkrieg Jugoslawien in ein heikles Verhältnis zwischen die Kriegsparteien brachte und auch erneut innenpolitische Frontbildungen heraufbeschwor. Stimmungen für und gegen Deutschland bzw. die Achsenmächte erregten schon 1939/40 die jugoslawische Öffentlichkeit, wobei den überwiegend anglophilen serbischen Offiziers- und Führungskreisen eine stärker deutschfreundliche Tradition unter den Kroaten gegenüberstand. Im ganzen konnte die Regierung Cvetković ihre Politik der Neutralität aber bis zum Sommer 1940 überzeugend fortführen. Bis dahin erfüllte sich auch Hitlers Wunsch, kriegerische Verwicklungen oder gewaltsame Grenzveränderungen von den Balkanstaaten fernzuhalten, um die für die deutsche Kriegswirtschaft besonders wichtige Zufuhr aus dem Südosten nicht zu gefährden. Die von Hitler benötigte Ruhe auf dem Balkan stieß aber schon im Frühjahr 1940 auf gegenteilige Bestrebungen seiner Verbündeten. Die ungarische Regierung meldete an, daß sie willens sei, ihre Ansprüche auf Siebenbürgen durchzusetzen, und konnte nur durch Zukunftsvertröstungen von einer Offensive gegen Rumänien abgehalten werden⁶⁰.

In der gleichen Zeit beschäftigte sich Mussolini, eifersüchtig auf den erfolgreicheren deutschen Achsenpartner, mit dem Gedanken eines italienischen Parallelkrieges zum Ausbau der Machtstellung Italiens an der Adria. Aus Zagreb stammende und von der Ustascha propagandistisch geförderte Nachrichten über die seit Kriegsbeginn zunehmende Entfremdung zwischen Kroaten und Serben veranlaßten den Duce, erneut mit Pavelić Fühlung zu nehmen und den Plan eines handstreichartigen Unternehmens zur Separation Kroatiens und Errichtung eines kroatischen Staates unter italienischer Protektion nach dem Muster Albaniens zu ventilieren⁶¹. Pavelić, der schon vor 1939 die Aussicht auf einen Krieg begrüßt hatte, weil er sich davon am ehesten eine Chance versprach, noch zum Zuge zu kommen⁶², hatte

⁵⁹ Vgl. dazu Kušej: Die gegenwärtige staatsrechtliche Lage Kroatiens im Königreich Jugoslawien, Ztschr. f. öffentl. Recht, Jg. 20 (1939), S. 525 ff. und Sagadin: Staatsrechtliche Lösung der kroatischen Frage in Jugoslawien, Ztschr. für osteuropäisches Recht, Jg. 6 (1939/40), S. 243 ff.

⁶⁰ Vgl. dazu ADAP, IX, Nr. 135, 271, 284 und Generaloberst Halder: Kriegstagebuch. – Stuttgart 1962 [künftig zit. als „Halder-Tgb.“], Bd. I, Eintr. vom 24. 4. 1940.

⁶¹ Schon am 8. Januar 1940 vermerkte Ciano in seinem Tagebuch, „Mussolinis Absichten“ richteten sich „immer stärker“ auf Kroatien.

⁶² So in der im Frühjahr 1937 von ihm verfaßten Artikelserie „Die politische Lage“, ver-

richtig kalkuliert. Am 27. Januar empfing Ciano den später als Doppel-Agenten entlarvten Zwischenträger Bombelles, der berichtete, daß in Kroatien „alles für die Aufstandsbewegung in Kürze bereit sein wird“. Ciano skizzierte dabei folgende italienische Überlegungen:

„Die Linie unseres Verhaltens muß ungefähr folgende sein: Aufstand, Besetzung von Zagreb, Ankunft von Pavelić. Bitte um italienische Intervention, Errichtung eines Königreichs Kroatien, Angebot der Krone an den König von Italien. Bombelles ist einverstanden. Er meint, unser militärischer Aufwand würde geringfügig sein, weil der Volksaufstand umfassend sein wird und weil die Serben überall von den Kroaten geschlagen und liquidiert werden⁶³.“

Zwei Tage später hatte der italienische Außenminister auch mit Pavelić eine Unterredung und einigte sich mit ihm „über die hauptsächlichsten Punkte der Vorbereitung und Ausführung“⁶⁴.

Zur Vorbereitung des Unternehmens wurden im Frühjahr 1940 einige Kommandos der Ustascha in der Toskana zusammengezogen⁶⁵. Tatsächlich gedieh das Vorhaben über das Stadium unverbindlichen Projektierens aber nicht hinaus. Die italienischen Militärs scheinen von der Durchführbarkeit nicht überzeugt gewesen zu sein. Obwohl Mussolini den Plan eines italienischen Parallelkrieges gegen Jugoslawien nach den deutschen Erfolgen in Norwegen und gegen Frankreich wiederaufnahm, kam es nicht zu einem definitiven Entschluß⁶⁶. Nach dem italienischen Kriegseintritt (Juni 1940) wurde der Plan erneut erörtert, doch von deutscher Seite reagierte man sehr ablehnend. Ribbentrop erklärte Mitte August 1940 dem italienischen Botschafter Alfieri, daß „jedes Projekt eines Angriffs auf Jugoslawien beiseitegestellt werden muß“⁶⁷. Der Duce fügte sich den deutschen Wünschen insofern, als er das Kroatien-Projekt nunmehr ad acta legte, zur gleichen Zeit aber den seit Italiens Kriegseintritt erwogenen Plan eines Vorgehens gegen Griechenland, von dem er sich auch strategisch größere Vorteile versprach, weiter verfolgte. Später, im November 1940, behauptete Ciano, er habe stets „das Unternehmen eines Angriffs auf Jugoslawien für sehr schwer gehalten“ und es für wichtiger erachtet, eine solide Verständigung zwischen Italien und Jugoslawien herbeizuführen, „als eine Masse nervöser und treulooser Kroaten in unser Haus aufzunehmen“⁶⁸.

Die von Hitler gewünschte „Ruhe auf dem Balkan“ war aber schon seit dem Juni 1940 ins Wanken geraten. Der unerwartet schnelle deutsche Waffenerfolg über Frankreich und die damit verbundene Verschiebung der Macht zugunsten

öffentlich in der in Italien herausgegebenen Zeitung „Ustaša“; vgl. der Lebensweg des Poglavnik, a. a. O., S. 39.

⁶³ Ciano-Tgb., Eintr. v. 21. 4. 1940.

⁶⁴ Ebenda, Eintr. vom 23. 1. 1940.

⁶⁵ Ernest Bauer: Italien und Kroatien. Zeitschrift für Geopolitik, Jg. 26 (1955), S. 117.

⁶⁶ Vgl. zu den verschiedenen Phasen der Planung Ciano-Tgb., Eintr. vom 29. 1., 7. 3., 11. 3., 9. 4., 3. 5., 10. 5., 28. 5., 6. 8. 1940; dazu auch Halder-Tgb. vom 28. 3., 24. 4., 9. 5., 19. 5., 21. 5. 1940.

⁶⁷ Ciano-Tgb., Eintr. v. 17. 8. 1940.

⁶⁸ Ebenda, Eintr. vom 11. 11. 1940.

der Achse rief in Jugoslawien einerseits die Furcht wach, die eigene Unabhängigkeit zu verlieren, man argwöhnte das Bestehen einer deutschen „5. Kolonne“, und es fehlte nicht an mancher nervösen Reaktion⁶⁹. Daneben standen Symptome offenkundiger Anpassung an das nationalsozialistische Deutschland⁷⁰.

Die Meinungsverschiedenheiten gingen auch quer durch die kroatische Bauernpartei hindurch. Maček selbst stand bei aller Sympathie für Deutschland dem System des Faschismus reserviert gegenüber und teilte eher westlich-demokratische Überzeugungen. Seit dem Sporazum und der Übernahme des Amtes des stellvertretenden Ministerpräsidenten war er auch persönlich für den jugoslawischen Staat gewonnen und fühlte sich nun auch für ihn und nicht nur für Kroatien verantwortlich. Dagegen stand der rechte Flügel der Bauernpartei den „Frankianern“ nahe, bei denen unter den veränderten außenpolitischen Machtverhältnissen Spekulationen über eine Trennung von Belgrad mit Unterstützung der Achsenmächte verlockende Anziehungskraft ausübten. Eine kleine Rechtsgruppe hielt gar die Zeit für gekommen, die Bildung eines nationalsozialistisch orientierten kroatischen Staates unter deutschem Schutz zu proklamieren. Unter Führung des Ingenieurs Slavko Govedić, der anscheinend reichsdeutsche Verbindungen (SD) hatte, bildete sich am 15. Juni 1940 in Zagreb eine „Kroatische Nationalsozialistische Partei der Arbeit“ (Hrvatska Nacional-Socijalistička Stranska Rada – HNSSR). Sie verfolgte annähernd gleiche Ziele wie die Ustascha und berief sich wie diese auf das staatsrechtliche Programm Starčevićs⁷¹, hatte aber mit der Ustascha-Organisation nichts zu tun. – Es sollte sich später zeigen, daß dabei die Ablehnung der engen Beziehungen zwischen Ustascha-Führung und italienischem Faschismus die Hauptdifferenz bildete. Die Mitglieder der HNSSR wurden von den Behörden in Zagreb streng überwacht und ihre Führer zeitweilig verhaftet. Am 10. Oktober berichtete der deutsche Generalkonsul Freundt dem Auswärtigen Amt, der Partei fehle es an einer „wirklichen Persönlichkeit“ und sie habe bisher „weder nennenswerten Einfluß noch Zulauf“ zu verzeichnen⁷².

Die durch den deutschen Sieg über Frankreich hervorgerufene Veränderung der Machtkonstellation hatte aber auch sofort die Sowjetunion auf den Plan gerufen und sie veranlaßt, auf die Einlösung ihres seinerzeit in den deutsch-sowjetischen Geheimabmachungen vom 23. August 1939 von Hitler großzügig anerkannten

⁶⁹ Ein Beispiel ist die Meldung des deutschen Konsulats in Sarajevo vom 5. 6. 1940, die darüber berichtete, daß die Polizei gegen eine Reihe bosnischer Muselmanen polizeiliche Zwangsmaßnahmen unternommen habe, weil diese ihre Sympathie für Hitler zum Ausdruck gebracht haben sollen; PA/AA, Pol IV: Bd. 95, Bl. 21.

⁷⁰ Das gilt z. B. für die Einführung des ersten jugoslawischen Judengesetzes am 5. Oktober 1940, das die Beschränkung der Zulassung von Juden zu Universitäten und Höheren Schulen betraf; vgl. das Amtsblatt Službene Novine, 1940, Nr. 229, ferner auch Zschr. f. osteurop. Recht, Jg. 7 (1940/41), S. 489. Dazu auch der Bericht des dt. Gesandten aus Belgrad vom 28. 9. 1940; PA/AA, Pol IV: Bd. 95, Bl. 23.

⁷¹ Bericht des deutschen Generalkonsuls Alfred Freundt (Zagreb) über die HNSSR und ihr Programm vom 10. 10. 1940; PA/AA, Pol IV: Bd. 94, Bl. 62/65.

⁷² Ebenda.

Anspruchs auf Bessarabien zu bestehen und die zusätzliche Forderung auf die rumänische Nordbukowina zu erheben. Ende Juni 1940 wurde Rumänien gezwungen, beide Gebiete den Sowjets auszuliefern. Dies zog wiederum ungarische (und bulgarische) Ansprüche gegen Rumänien nach, die durch den Wiener Schiedsspruch der Achsenmächte (31. 8. 1940) zugunsten Ungarns entschieden wurden, Hitler aber auch veranlaßten, dem erheblich verkleinerten Rumänien unter seinem neuen autoritären Staatschef General Antonescu eine förmliche Grenzgarantie zu geben und eine deutsche Heeresmission nach Rumänien zu entsenden, um vor allem die rumänischen Erdölfelder vor russischem oder britischem Zugriff zu sichern. Die Errichtung des deutschen Hegemonialraums im Südosten fand darin Ausdruck, daß im Oktober und November 1940 nacheinander Ungarn, Rumänien und die Slowakei dem „Dreimächtepakt“ beitraten, der am 27. 9. 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossen worden war.

In Rom sah man diese Ausweitung des Paktes, dessen primäre Führung durch Deutschland immer deutlicher wurde, sehr ungern. Vor allem in der Stationierung deutscher Truppen in Rumänien erblickte Mussolini ein bedrohliches Vordringen Deutschlands nach dem Südosten und wurde dadurch in dem Entschluß bestärkt, nun seinerseits durch den Angriff auf Griechenland Hitler vor eine vollendete Tatsache zu stellen⁷³.

Als im Zuge dieser Kettenreaktionen Italien am 29. Oktober 1940 von Albanien her den Krieg gegen Griechenland vom Zaune brach, zog nun auch für Jugoslawien die unmittelbare Gefahr kriegerischer Verwicklungen herauf. Das italienische Unternehmen brachte keineswegs den von Mussolini erwarteten raschen Erfolg. Die Griechen wehrten sich tapfer und drangen im Gegenangriff sogar nach Albanien vor. Schon Mitte November zeichnete es sich ab, daß damit im Südosten ein Kriegsschauplatz eröffnet war, der auch britisches militärisches Eingreifen gewärtigen ließ. Dieser Aspekt paßte um so weniger in Hitlers Rechnung, als er gerade zu dieser Zeit den Entschluß zum Rußlandfeldzug gefaßt hatte, der die Verhinderung einer zweiten Front auf dem Balkan zur unbedingten Voraussetzung hatte.

Da die Schwäche Italiens offenkundig war, entschloß sich Hitler, deutsche Truppen zum Angriff auf Griechenland einzusetzen. Dabei schien es jedoch notwendig, vor Beginn des deutschen Eingreifens in Griechenland Belgrad auf die Seite der Achsenmächte herüberzuziehen, um auf jeden Fall das Risiko einer griechisch-jugoslawischen Allianz mit England auszuschalten.

Prinzregent Paul, Ministerpräsident Cvetković und sein Außenminister Cincar-Marković ließen sich, wenn auch widerstrebend, im Winter 1940/41 endlich doch von der bisherigen Neutralitätspolitik abbringen. Eine große Verlockung war dabei Saloniki, das Hitler den Jugoslawen als Preis in Aussicht stellte. Nachdem der deutsche Truppenaufmarsch über Rumänien und Bulgarien bereits seit Februar

⁷³ Vgl. *Ciano-Tgb.*, Eintr. v. 12. 10. 1940: „Der Duce . . . empört sich über die deutsche Besetzung Rumäniens . . . Hitler stellt mich immer vor vollendete Tatsachen. Diesmal werde ich ihm in der gleichen Münze heimzahlen: er wird aus den Zeitungen erfahren, daß ich in Griechenland einmarschiert bin. So wird das Gleichgewicht wieder hergestellt sein.“

1941 in Gang gesetzt war, am 1. März 1941 auch Bulgarien seinen Beitritt zum Dreimächtepakt vollzogen hatte und den Jugoslawen von Berlin weitere Zugeständnisse gemacht worden waren, entschloß sich das Kabinett Cvetković trotz bedenklicher Anzeichen von inneren Schwierigkeiten zum formellen Anschluß an die Achsenmächte. Das am 25. März 1941 in Wien feierlich vollzogene Arrangement mit der Cvetković-Regierung schien erneut die Hoffnungen der Ustascha zu begraben. Kurz vor dem jugoslawischen Beitritt zum Dreimächtepakt erhielt Pavelić, der sich damals in Florenz aufhielt, die Mitteilung, daß das italienische Außenministerium bis auf weiteres eine völlige Stilllegung der Ustascha-Tätigkeit wünsche⁷⁴.

⁷⁴ Ernest Bauer, a. a. O., S. 117.

II.

DIE GRÜNDUNG DES „UNABHÄNGIGEN STAATES KROATIEN“

Während die Presse in Deutschland und Italien den „Staatsakt von Wien“ noch in Bildberichten feierte, hatten Ministerpräsident Cvetković und Außenminister Cincar-Marković auf der Rückfahrt nach Belgrad am Vormittag des 27. März bereits Amt und Würden verloren. Von dem früheren Generalstabschef Luftwaffen-general Dušan Simović war der Beitritt zum Dreimächtepakt und die zwiespältige Reaktion der wenig darauf vorbereiteten Öffentlichkeit als Gelegenheit benutzt worden, um den schon länger geplanten Staatsstreich durchzuführen. Dabei wurde auch der mit dem bisherigen Kurs verbundene Prinzregent zur Abdankung gezwungen und der 17jährige König Peter II. auf den Thron erhoben. Die serbischen Offiziere und Politiker, die hinter dem Putsch standen, hielten die Nachgiebigkeit Cvetkovićs gegenüber dem Druck der Achsenmächte nicht mit der „Ehre der Nation“ für vereinbar; man wollte eine „nationale Politik“ der Rückkehr zur strikten Neutralität, hatte allerdings unklare Vorstellungen, wie sie sich nach der Zeremonie in Wien und dem Staatsstreich verwirklichen lassen würde.

Um so entschiedener war die deutsche Reaktion. Bei Hitler, der in den vorangegangenen diplomatischen Verhandlungen mit Belgrad Geduld und Konzessionsbereitschaft an den Tag gelegt hatte, löste die Nachricht von dem Regierungssturz helle Wut auf das „serbische Verschwörerpack“ und – noch am gleichen Tage – den brutalen Vorsatz aus, den „Belgrader Staat“ auszulöschen und die „Eiterbeule auf dem Balkan“ (wie er sich dem ungarischen Gesandten Sztójay gegenüber äußerte) „endgültig auszubrennen“⁷⁵.

Am Mittag des 27. März rief Hitler seine militärischen Berater in der Reichskanzlei zusammen und eröffnete ihnen, er sei „entschlossen, ohne mögliche Loyalitätserklärungen der neuen Regierung abzuwarten, alle Vorbereitungen zu treffen, um Jugoslawien militärisch und als Staatsgebilde zu zerschlagen“⁷⁶. Zur Begründung führte Hitler an, Jugoslawien – das er durch den Dreimächtepakt zu binden versucht hatte – sei nun abermals ein „unsicherer Faktor“ im Hinblick auf das bevorstehende Griechenland-Unternehmen und „erst recht“ für den anschließend geplanten Rußlandfeldzug geworden. Serben und Slowenen seien nie deutschfreundlich gewesen, und die jugoslawischen Regierungen säßen wegen der Nationalitätenfrage und der Offizierskamarilla nie fest im Sattel. Man müsse geradezu

⁷⁵ Vgl. die Aufzeichnungen über die Unterredungen vom 28. 3. und 19. 4. 1941; DGFP XII, Nr. 228 und 371.

⁷⁶ Aufzeichnung über die Besprechung von Major E. J. Christian, in IMT, XXVIII, PS-1746, S. 21 ff.; vgl. ferner: Führer-Weisung Nr. 25, ebenda, S. 26 ff. und Halder-Tgb., II, Eintr. vom 27. 3. 1941.

froh sein, daß der Putsch in Belgrad jetzt erfolgt sei und damit noch rechtzeitig eine „Erkenntnis der wirklichen Lage“ und der Einstellung Belgrads möglich sei. Er (Hitler) werde keine Zeit mit weiteren außenpolitischen Erkundungen verlieren. Zusicherungen der jugoslawischen Regierung sei künftig ohnehin nicht zu trauen.

Als besondere „Strafaktion“ gegen das „Verschwörernest“ befahl Hitler der Luftwaffe bei Beginn des Jugoslawienfeldzuges, „die Hauptstadt Belgrad in rollenden Angriffen (durch fortgesetzte Tag- und Nachtangriffe) zu zerstören“. Der Angriff solle so schnell wie möglich beginnen. Dabei würde versucht werden, die Nachbarstaaten in geeigneter Weise zu beteiligen. Außerdem sei „damit zu rechnen, daß bei unserem Angriff die Kroaten sich auf unsere Seite stellen werden“, wofür ihnen „eine entsprechende politische Behandlung (spätere Autonomie)“ sichergestellt würde. Wegen der Aussicht auf territoriale Erwerbungen für Italien (Adriaküste), Ungarn (Banat) und Bulgarien (Mazedonien) würde der Krieg gegen Jugoslawien in diesen Staaten sehr populär sein.

Schon vor dieser Besprechung hatte Hitler die Gesandten Ungarns und Bulgariens eilig herbeigerufen, ihnen durchblicken lassen, daß er beabsichtige, „blitzartig“ über Jugoslawien herzufallen, und sie aufmunternd über die „einmalige Gelegenheit“ belehrt, die sich ihren Ländern dabei bieten würde⁷⁷. In der Nacht zum 28. März ließ er auch Mussolini einen persönlichen Brief übermitteln, in dem er um Anpassung an seine schon entschiedenen militärischen Vorbereitungen bat. Auch hierbei betonte er, daß „vom rein militärischen Standpunkt“ die deutsche Intervention in Griechenland nicht zu rechtfertigen sei, solange der jugoslawische Unsicherheitsfaktor bestehe⁷⁸.

Unverkennbar wirkten bei Hitlers raschem Entschluß zur Zerschlagung Jugoslawiens Affekte der Wut und Enttäuschung mit, die sich in das Verlangen umsetzten, durch eine demonstrative und „unerbittliche“ Strafexpedition den von ihm als persönliche Brückierung empfundenen Auftritt der neuen serbischen Machthaber ungeschehen zu machen. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß allein diese antiserbischen Ressentiments vermocht hätten, Hitler zu bestimmen, wenn sie nicht zugleich von militärischen Zweckmäßigkeitserwägungen unterstützt worden wären. Aus operativen militärischen Erwägungen lag es nahe, die bereits im Aufmarsch gegen Griechenland befindlichen Truppen so weit umzugruppieren und zu verstärken, daß sie zugleich gegen Jugoslawien in Marsch gesetzt werden konnten, während diplomatische Mittel zur „Erledigung“ des jugoslawischen Problems nicht nur unsicherer, sondern auch zeitraubender sein würden und damit den ganzen Terminkalender Hitlers für die weitere Kriegführung des Jahres 1941 (Rußlandfeldzug) zu gefährden drohten. Als eine „glattere“ Lösung des Problems erschien das Vorhaben der gewaltsamen militärischen Ausschaltung des jugoslawischen Unsicherheitsfaktors auch insofern, als es die von Hitler sofort ins Auge gefaßte und diplomatisch ventilierte Beteiligung Ungarns, Italiens und Bulgariens einbringen und dadurch eine nur minimale und kurzfristige Bindung der deutschen

⁷⁷ DGFP, Serie D, XII, Nr. 215 und 216.

⁷⁸ Ebenda, Nr. 224.

Wehrmacht notwendig machen würde. Daß Hitler auf umfangreiche territoriale „Belohnung“ der Verbündeten mit jugoslawischen Gebieten von Anfang an hinarbeitete, läßt erkennen, daß er dabei vor allem den Vorteil möglichst geringer Belastung der eigenen Truppen mit langfristigen Besetzungsaufgaben im Auge hatte.

Geleitet von antiserbischen Haßaffekten und von dieser engen Logik militärischer Räson, setzte Hitler leichtfertig und kurzsichtig einen überstürzten Prozeß der Zerschlagung und Auseinanderreißung Jugoslawiens in Gang, der weder unter vertretbaren Neuordnungsgesichtspunkten zu rechtfertigen noch in seinen politischen Konsequenzen zu übersehen war.

Bereits in den Tagen bis zum Beginn des Angriffs (6. April) legte sich Hitler, z. T. auch in Verhandlungen mit den Partnern des Feldzuges darauf fest, daß Ungarn seine „historischen Grenzen“ an der Donau wiedergewinnen, Bulgarien den mazedonischen Süden Jugoslawiens, die Italiener das nördliche Küstenland, Dalmatien und Montenegro erhalten sollten, während Deutschland selbst bei der Gelegenheit die an Steiermark und Kärnten angrenzenden ehemals österreichischen Gebiete Sloweniens in noch zu bestimmendem Umfang annektieren würde. Nur das Gebiet „Alt-Serbiens“ (ohne Mazedonien) sollte vorläufig unter deutsche Militärverwaltung gestellt werden. Kroatien dagegen, so ließ Hitler den zuständigen militärischen Stellen und Reichsbehörden am 3. April zur Kenntnis geben, „werde ein autonomer Staat, voraussichtlich unter ungarischem Einfluß“⁷⁹.

Um die Absicht einer Entmachtung Belgrads und den möglichst raschen militärischen Triumph bereits während der Vorbereitung des Feldzuges zu fördern, hatte Hitler, wie erwähnt, bereits bei der militärischen Lagebesprechung am 27. März empfohlen, durch politische Zusicherungen an die Kroaten „die innerpolitischen Spannungen in Jugoslawien“ zu verschärfen. Am gleichen Tage ließ er über den ungarischen Gesandten Reichsverweser von Horthy ausrichten, daß er es für „taktisch richtig“ halte, den Kroaten Autonomie zu gewähren⁸⁰. Demnach schien es Hitler offenbar selbstverständlich, daß die ungarischen Revisionsziele auch das ehemals zur Stephanskronen gehörende Kroatien einschließen würden, und er ging sogar so weit, Horthy für dessen etwaige Wünsche nach einem Zugang zur Adria seine Unterstützung gegenüber den Italienern versichern zu lassen.

Als Sztójay, irritiert über dieses unverlangte Angebot und vielleicht in der Annahme, den Führer mißverstanden zu haben, nochmals nachfragte, ob Hitler an ein völlig selbständiges Kroatien denke oder an ein autonomes Kroatien im Rahmen des jugoslawischen Staates, wick Hitler ein wenig aus und erklärte, daß ein selb-

⁷⁹ Vgl. die Aufzeichnung aus den Akten des OKW/WFSt über die „Allgemeinen Absichten für die spätere Organisation im jugoslawischen Raum“ nach den von Hitler festgelegten Richtlinien [das Datum (3. 4.) ergibt sich aus der Bezugnahme der späteren „Vorläufigen Richtlinien für die Aufteilung Jugoslawiens“ vom 12. 4. 41; Nürnberg. Dok. NG-5476]; Abschrift ohne Datum mit handschriftl. Paraphe von Botschafter Ritter und Unterstaatssekretär Woermann v. 6. 4. 41 in PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941 (DGFP XII, Nr. 291).

⁸⁰ DGFP XII, Nr. 215.

ständiges Kroatien „möglicherweise in Verbindung mit dem ungarischen Staat“ gebildet werden sollte, stellte aber kategorisch fest, daß es niemals wieder ein Jugoslawien geben dürfe. Deutschland jedenfalls sei an Kroatien nicht interessiert.

Horthy antwortete am nächsten Tage, daß er dem deutschen Kurs „in unwandelbarer Treue und nach dem Maße seiner Kräfte“ folgen werde. Hitler benutzte die Übergabe dieser Botschaft durch Sztójay, um diesem erneut zu versichern, daß Deutschland den Revisionswünschen Ungarns keine Grenzen setzen wolle. Obwohl der ungarische Gesandte daraufhin deutlich erklärte, daß Ungarn nicht daran interessiert sei, Kroatien seinen Grenzen einzugliedern, suchte Hitler nochmals zu suggerieren, daß ein Ausweg z. B. in einer „freundschaftlichen und wirtschaftlichen Verbindung mit Ungarn“ gefunden werden könne⁸¹.

Trotz der klaren ungarischen Feststellung, daß die Regierung in Budapest keine so weitgehenden Ambitionen hege, hielt Hitler auch in den nächsten Tagen in den internen deutschen Lagebesprechungen an dem Gedanken einer kroatischen Autonomie innerhalb des ungarischen Staates als am wahrscheinlichsten fest⁸².

Hitler sah darin offenbar nicht nur aus historischen Reminiszenzen, sondern auch deshalb die einfachste und beste Lösung, weil die Besetzung Kroatiens von Ungarn her und durch ungarische Truppen am nächsten lag. Noch ein anderes Motiv kam aber wohl hinzu: Hitler kann schwerlich übersehen haben, daß Kroatien von der italienischen Regierung als zu ihrer Interessenssphäre gehörig betrachtet wurde und von deutscher Seite selbst dieser Anspruch im März/April 1939 feierlich bestätigt worden war. Es hat vielmehr den Anschein, als habe Hitler, der wegen des italienischen Versagens gegen Griechenland und in Nordafrika in dieser Zeit auf den Achsenpartner besonders schlecht zu sprechen war⁸³, einem italienischen Anspruch auf Kroatien absichtlich durch die Ermunterung der Ungarn entgegenarbeiten wollen, zumal ihm nicht unbekannt gewesen sein dürfte, daß die Mehrzahl der Kroaten eine Abhängigkeit von Italien am wenigsten mochte. Obwohl der Duce sofort sein Interesse an Kroatien zum Ausdruck brachte, fand dies bei Hitler zunächst keinerlei Resonanz.

In seiner Antwort auf Hitlers Brief ersuchte der Duce den Führer am 28. März ausdrücklich darum, außer der Kooperation mit Bulgarien und Ungarn „auch die separatistischen Bestrebungen der Kroaten“ in Rechnung zu stellen, die von Dr. Pavelić, „der sich in der Nähe Roms aufhält“, vertreten würden. Den deutschen Botschafter ließ Mussolini außerdem wissen, daß er bereits für den gleichen Morgen Pavelić zu einer Besprechung nach Rom gebeten habe⁸⁴.

Jetzt endlich hatte anscheinend die Stunde für die Ustascha geschlagen. Der

⁸¹ DGFP XII, Nr. 227 und 228.

⁸² Vgl. die Richtlinien vom 3. 4. 1941 (s. oben Anm. 79).

⁸³ Vgl. z. B. Hitlers Ausführungen bei der militärischen Lagebesprechung am 30. 3. 1941: „Italien fällt als Partner (im Jugoslawienfeldzug) völlig aus. Haben in Albanien nur Angst“ (Halder-Tgb., II, Eintr. vom 30. 3. 1941).

⁸⁴ Telegramm Botschafter Mackensens für den Reichsaußenminister vom 28. 3. 1941; DGFP, XII, Nr. 226; vgl. auch Halder-Tgb., II, Eintr. vom 28. 3. 1941.

Poglavnik wurde am Vormittag des 28. März vom Duce in dessen Privatresidenz, der Villa Torlonia, in Rom empfangen. Der stellvertretende italienische Außenminister Anfuso nahm an der Begegnung teil und hat sie später geschildert⁸⁵. Seinem Bericht zufolge drückte Pavelić dem Duce gegenüber seine Dankbarkeit aus, versprach die loyale Einhaltung der früher mit Ciano getroffenen Abmachungen (die vermutlich die enge Bindung eines künftigen Ustascha-Staates an die italienische Schutzmacht betrafen), wofür Mussolini seine Hilfe zusagte, um die Ustascha-Einheiten nach Kroatien zu bringen und Pavelić in Zagreb in den Sattel zu heben. Der Poglavnik, der schon einige Enttäuschungen mit der je nach Opportunität wechselnden italienischen Politik hinter sich hatte, wich einer eindeutigen Zusage jedoch aus, als es um das Hauptproblem, den italienischen Anspruch auf die dalmatinische Küste, ging. Anfuso berichtet: Pavelić habe auf Mussolinis Drängen zu verstehen gegeben, daß er auf seine Anhänger Rücksicht zu nehmen habe, die den jahrelang verkündeten unabhängigen kroatischen Staat ungern geschmälert sehen würden und vor denen er nicht als Renegat dastehen dürfe. Der Chef der Ustascha habe jedoch angedeutet, daß die dalmatinische Frage sich leichter lösen lassen werde, wenn erst einmal die politische italienisch-kroatische Gemeinsamkeit fest verankert sei. Mussolini gab sich einstweilen hiermit zufrieden, erklärte aber, daß die italienische Regierung über die Grenzfragen in Verhandlungen eintreten würde, sobald Pavelić und seine Leute in Zagreb installiert seien, und daß er ein Ergebnis erwarte, das vom Geist dieser Aussprache bestimmt sei.

In Berlin erfuhr man über die Unterredung zwischen Mussolini und Pavelić nichts Genaues. Anfuso beschränkte sich gegenüber dem Gesandten bei der deutschen Botschaft, von Bismarck, am folgenden Tage auf die Bemerkung, daß Italien in Pavelić eine wichtige Trumpfkarte für Kroatien in der Hand habe⁸⁶. Dieser Andeutung scheint man aber im Auswärtigen Amt zunächst kein sonderliches Gewicht beigemessen zu haben. Die Entstehung einer wirkungsvollen kroatischen Fronde gegen Belgrad, die noch vor Beginn des Feldzuges entscheidend zur „Verschärfung der innerpolitischen Spannung in Jugoslawien“ beitragen konnte, erwartete man in Berlin nicht von den kleinen Ustascha-Gruppen und ihren Führern in der Emigration, sondern in erster Linie von der Bauernpartei unter Maček, die mit ihren Schutzmannschaften und Kulturvereinigungen eine umfassende Volksorganisation und reale Macht darstellte, hinter der vor allem die Masse der kroatischen Landbevölkerung stand. Da Maček außerdem selbst nach dem Belgrader Putsch Kontakt mit Berlin suchte, konnte man dort einige Hoffnung haben, daß sich in Kroatien die Dinge von selbst in der gewünschten Richtung entwickeln würden.

Dabei war sich die deutsche Führung aber offenbar nicht bewußt, daß die Radikalität ihres eigenen (auf die völlige Auflösung Jugoslawiens gerichteten) Vorhabens ihr unter den Kroaten nahezu zwangsläufig nur diejenigen politischen Kräfte als Bundesgenossen zutreiben konnte, die in ihrem kroatischen Nationalismus ebenso

⁸⁵ Filippo Anfuso: Roma-Berlino-Salò (1936-1945). - Mailand 1950, S. 185 ff.

⁸⁶ Siehe unten, S. 49.

bedenkenlos und radikal gesinnt waren, aber eben deshalb wenig Gewähr für eine stabile Ordnung boten.

Nur den nach Berlin zurückberufenen ehemaligen deutschen Gesandten in Belgrad, Viktor v. Heeren, scheinen derartige Besorgnisse ernsthaft beschäftigt zu haben. In einer für Ribbentrop bestimmten, dann aber auf Anraten Staatssekretär v. Weizsäckers dem Reichsaußenminister nicht ausgehändigten Denkschrift vom 3. April 1941 führte v. Heeren aus: Eine harte Straffraktion gegen Belgrad würde auch diejenigen Kreise in Jugoslawien, die Deutschland an sich wohlgesonnen seien, zu Feinden machen. Das gelte selbst für die „kroatische Bevölkerung, deren Verbundenheit mit den Serben trotz der heftigen Streitigkeiten nicht unterschätzt werden darf.“ Durch eine Aktion, die „als ungerecht und brutal empfunden würde“, könnte ihre Stimmung in eine politisch unerwünschte Richtung gelenkt werden⁸⁷.

Von Heeren beschrieb und prophezeite damit exakt die Haltung, die Maček tatsächlich einnehmen sollte. Der Präsident der Bauernpartei hatte als stellvertretender Ministerpräsident der Regierung Cvetković den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt bejaht, weil er darin den verlässlichsten Weg sah, das Land aus kriegerischen Verwicklungen herauszuhalten und weil er – als eingeschworener Realist – diesen handgreiflichen Vorteil jeder großen patriotischen Geste vorzog^{87a}. Aus demselben Grund war er empört über den Putsch der Offiziersgruppe um Simović. Seine erste spontane Reaktion bestand in dem Plan, von Zagreb aus dem Simović-Regime den Kampf anzusagen und sich dabei des Prinzregenten zu bedienen, der gerade in Zagreb Station gemacht hatte. Dies Vorhaben scheiterte aber an der Weigerung und Resignation des Regenten⁸⁸. Gegenüber dem Ersuchen Simovićs, zusammen mit den anderen kroatischen Ministern dem neuen Kabinett beizutreten, bezog Maček als erfahrener Taktiker vorerst Abwartestellung. Er blieb zunächst in Zagreb und schickte seinen Stellvertreter August Košutić zu Verhandlungen nach Belgrad, nahm aber zur gleichen Zeit auch Fühlung mit deutschen Verbindungsleuten.

Bereits am 27. März meldete der deutsche Generalkonsul Alfred Freundt aus Zagreb telegraphisch nach Berlin, die Bevölkerung der Stadt sei gegen Belgrad aufgebracht, und es sei sehr zweifelhaft, ob Maček dem Ersuchen Simovićs zum Eintritt in die Regierung Folge leisten werde. Der Vizepräsident Košutić habe geäußert, die Bauernpartei wolle „ihre Stellungnahme zum neuen Kabinett von der Haltung Deutschlands abhängig machen“. Der Generalkonsul machte aber zugleich darauf aufmerksam, daß man auch mit anderen (radikaleren) kroatischen Kreisen paktieren könne, wobei er darauf hinwies, daß der „kroatische Nationalist Kvaternik“ sich schriftlich im Namen der von ihm repräsentierten Parteibewegung für einen Einmarsch deutscher Truppen „zum Schutze der kroatischen Bevölkerung“ ausgesprochen habe⁸⁹.

⁸⁷ DGFP XII, Nr. 259.

^{87a} Vgl. dazu die Selbstdarstellung Mačeks, a. a. O., S. 209 ff.

⁸⁸ Hierzu ausführlich J. B. Hoptner, a. a. O., S. 259 ff.

⁸⁹ PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941.

Maček ließ am 28. 3. 1941 über den in Jugoslawien tätigen Wiener Ingenieur Dörfler die Reichsregierung um ihren Rat für seine noch nicht endgültig entschiedene Stellungnahme gegenüber der neuen Belgrader Regierung bitten und gab zu verstehen, daß er eine kriegerische Entwicklung sehr bedauern würde; sollte sie unabwendbar sein, so bäte er, kroatisches Gebiet möglichst zu verschonen; „besonders ungern“ würden es die Kroaten sehen, „wenn italienische Truppen nach Jugoslawien einmarschieren“⁹⁰. Zur gleichen Zeit hatten Vertrauensleute des deutschen militärischen Auslandsnachrichtendienstes (OKW/Abwehr) ihre schon aus früherer Zeit bestehenden Beziehungen zu den geheimen Ustascha-Gruppen und anderen nationalistischen politischen Zirkeln außerhalb der Bauernpartei aktiviert. Legationssekretär Otto Grote vom Militärreferat des Auswärtigen Amtes (Pol I M) erhielt eine Abwehr-Meldung vom 28. März, wonach die „gesamte Führung der Pavelić-Gruppe“ in Zagreb sowie die nationalistisch gesinnten Mitglieder der autonomen kroatischen Banschaftsregierung mit einer Verschärfung der Beziehungen zu Belgrad rechneten⁹¹.

Die Mehrgleisigkeit der deutschen Informationsdienste trug aber dazu bei, daß man unschlüssig blieb, ob man auf Maček oder die radikalen kroatischen Nationalisten setzen sollte, als deren aktivster Vertreter Oberst Slavko Kvaternik hervortrat, während Mile Budak, der alte Mitkämpfer Pavelićs, in diesen Tagen aktionsunfähig in einem Krankenhaus in Zagreb lag. Neben den diplomatischen und militärischen Nachrichtendiensten bestand auch von Alfred Rosenbergs Außenpolitischem Amt der NSDAP (APA) aus ein „Draht“ zu kroatischen Verbindungsleuten. Walter Malletke, der im APA den Sektor Südosteuropa bearbeitete, und Rosenberg votierten dafür, sich auf Maček zu stützen, während Ribbentrop – vielleicht u. a. im Hinblick auf Mussolinis Eintreten für die Separatisten um Pavelić – anscheinend auch das Paktieren mit radikaleren Gruppen ins Auge faßte⁹². Ribbentrop gab am 31. März – vermutlich nach Rücksprache mit Hitler – dem deutschen Generalkonsul in Zagreb in zwei Funk-Telegrammen die Weisung, Maček und „den anderen kroatischen Führern“ auf vertraulichem Wege „dringend“ davon abzuraten, „mit der gegenwärtigen Belgrader Regierung irgendwie zusammenzuarbeiten“ und sie wissen zu lassen:

„daß wir im Rahmen der Neuordnung Europas ein selbständiges Kroatien vorsehen würden, wenn der jugoslawische Staat an seinen Fehlern zugrunde gehen sollte. Durch völlige Fernhaltung von weiterer Zusammenarbeit mit Belgrad würden sie dieses Ziel am sichersten fördern können“⁹³.

⁹⁰ Aufzeichnung von VLR Dr. Curt Heinburg (Pol. IV) vom 29. 3. 41; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941 (vgl. auch DGFP, XII, Nr. 238, Anm. 2). Ribbentrop teilte am 31. 3. 41 Generalkonsul Freundt mit, „Derfler“ [sic] sei am 29. 3. im AA gewesen und wollte am nächsten Tag nach Zagreb zurückkehren. Es sei ihm lediglich gesagt worden, er könne Maček mitteilen, daß er „von uns hören werde“ (Nürnb. Dok. NG-5734; DGFP, XII, Nr. 238).

⁹¹ Aufzeichnung von LS Grote vom 29. 3. 41; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941.

⁹² Vgl. dazu auch die Angaben von Dr. Wilhelm Höttl; Nürnb. Dok. NG-2317.

⁹³ DGFP, XII, Nr. 238 und 239 (Nürnb. Dok. NG-5734.)

Am gleichen Tage wurde in Berlin verabredet, daß Malletke vom APA und als Sonderbeauftragter Ribbentrops SS-Standartenführer Veesenmayer nach Zagreb reisen, dort die Lage sondieren und zunächst versuchen sollten, Maček für eine vorbehaltlose Zusammenarbeit mit Deutschland zu gewinnen.

Der von Ribbentrop für die Mission nominierte damals 37jährige Dr. Edmund Veesenmayer, der in der Folgezeit auch selbständig Einfluß auf den Gang der Dinge in Zagreb nahm, war als Volkswirtschaftler 1932 in München im Gefolge von Hitlers damaligem Wirtschaftsberater Wilhelm Keppler zur NSDAP und SS gestoßen. Er war Adlatus Kepplers geblieben, als dieser Anfang 1938 von Ribbentrop als Staatssekretär zur besonderen Verwendung ins Auswärtige Amt geholt wurde. Als „Stoßtruppführer der diplomatischen Feldzüge des Führers“ und der „Mann, der Regierungen machte und stürzte“⁹⁴, hatte Veesenmayer zum ersten Mal im Februar/März 1939, als es um die Vorbereitung der slowakischen Selbständigkeitserklärung (und den Anlaß für den deutschen Einmarsch in Prag) ging, einen delikaten Auftrag zur Zufriedenheit Ribbentrops erfüllt. Auf Grund dieser Bewährung wählte Ribbentrop wohl auch jetzt für diese sehr ähnliche Aufgabe Veesenmayer als Sonderbeauftragten⁹⁵.

Am 1. April wurde Freundt über die Abreise dieser Sondermission unterrichtet und ihm eingeschärft, über alle wichtigen Neuigkeiten sofort zu berichten, möglichst ständige Verbindungen mit verlässlichen Mittelsmännern zu halten und über die Entscheidungen und den Aufenthalt der kroatischen Führer (z. B. Reisen nach Belgrad) informiert zu bleiben⁹⁶.

Der Weisung vom Vortage entsprechend, war der Generalkonsul inzwischen über seinen Pressereferenten Dr. Otto Mittelhammer mit Maček in Verbindung getreten. Auf den Rat, sich von Belgrad fernzuhalten, hatte Maček erklärt, daß er der Simović-Regierung u. a. zur Bedingung gestellt habe, den Dreimächtepakt anzuerkennen und die Außenpolitik im Sinne des Paktes fortzuführen. „Grundsätzlich werde er (Maček) bei gegenwärtiger Lage von Eintritt in Regierung absehen. Er werde dies nur tun, wenn dadurch Krieg vermieden werden kann“⁹⁷.

Als der Führer der Bauernpartei am 1. April, entsprechend der weiteren Weisung Ribbentrops vom 31. März, erneut von deutscher Seite zum Bruch mit Belgrad ge-

⁹⁴ So formuliert im Schlußschriftsatz der amerikanischen Anklage im Wilhelmstraßen-Prozeß. Veesenmayer selbst sagte während des Prozesses aus: „Wenn es irgendwie brannte, wurde ich hingeschickt.“

⁹⁵ Über die politische Karriere Veesenmayers vgl. vor allem die Vernehmungen in amerikanischer Untersuchungshaft vom Frühjahr 1947; Inst. f. Zeitgesch. ZS 1554. Über Veesenmayers Beauftragung am 31. 1. 1941 vgl. auch die Aussagen seiner Sekretärin Barbara Hacke vom 25. 5. 1948: Fall XI (Wilhelmstraßen-Prozeß), Vert. Dok. B, Veesenmayer III, Nr. 210. Barbara Hacke sagte aus, V. habe ihr erzählt, „daß Ribbentrop ihn überraschend zu sich befohlen habe“ und ihm „auf der Treppe stehend in Gegenwart des Botschafters Gaus den Auftrag erteilt habe, nach Agram zu fahren“.

⁹⁶ DGFP XII, Nr. 243 (Nürnberg. Dok. NG-3260).

⁹⁷ Telegramm Freundts vom 1. 4. 41; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941; DGFP XII, Nr. 241 (auch in Nürnberg. Dok. NG-5734).

drängt wurde, hatte sich bei ihm aber die Überzeugung verstärkt, daß Simović zum Einlenken bereit sei. Er ließ dem Vertrauensmann des Generalkonsulats mitteilen, er wolle nach Annahme seiner Bedingungen „selbst nach Belgrad reisen“ und beabsichtige sodann, im Namen der Belgrader Regierung nach Berlin zu kommen, um selber die Verhandlungen zur Wiederherstellung des deutsch-jugoslawischen Vertrauensverhältnisses zu führen. Das war enttäuschend für die auf Maček gesetzten deutschen Erwartungen. Generalkonsul Freundt gab dazu den Kommentar:

„Äußerungen Mačeks ließen eine entschiedene Haltung vermissen. Seine Bemühungen richteten sich anscheinend gleichermaßen auf Erhaltung Friedens mit Deutschland und Fortbestand Jugoslawiens.“⁹⁸

Auch auf dem rechten Flügel der Bauernpartei war man offenbar über Maček enttäuscht und suchte notfalls unter Umgehung des Präsidenten den Bruch mit Belgrad zu forcieren. Am Abend des 1. April gab der „Abwehrposten Belgrad“ die Meldung nach Berlin, daß die Selbstschutzorganisation der Partei im Namen Mačeks, aber ohne von ihm dazu autorisiert worden zu sein, ihren Mitgliedern befohlen habe, daß die zur jugoslawischen Armee Einberufenen „in den nächsten zwei Tagen nicht einrücken sollen“.

„Größte Sorge aller guten Kroaten, Deutschland könne alles von Mitwirkung Mačeks abhängig machen wollen, während wirkliche Lage zwingt, Lösung auch ohne Maček ins Auge zu fassen.“⁹⁹

Diese Bestrebungen innerhalb seiner eigenen Partei sowie die Befürchtung, daß im Zusammenhang mit der jugoslawischen Generalmobilmachung über Kroatien der Ausnahmezustand verhängt und die autonome kroatische Banschaftsregierung in Zagreb und ihre landeseigene Exekutive durch ein jugoslawisches Militärregiment entmachtet werden könne, machten Maček abermals schwankend. Generalkonsul Freundt berichtete in zwei kurz hintereinander abgesandten Telegrammen am Vormittag des 2. April nach Berlin:

„Maček ließ mir durch Vertrauensmann, der mir persönlich bekannt ist mitteilen, er habe nach gestrigen Beratungen nachts Bruch mit Belgrad beschlossen . . . Maček befürchtet baldigen Militärputsch in Zagreb zwecks Machtübernahme und glaubt, daß man sich fraglos seiner Person nach Durchschauung seiner Ziele zu bemächtigen trachten werde. Die kroatische Schutzwehr sei leider nur teilweise bewaffnet, Verlaß sei auf Polizei und Teile der Gendarmerie . . . Es seien Weisungen erteilt, daß die kroatischen Soldaten im Kriegsfall den Umständen entsprechend handelten¹⁰⁰.“

⁹⁸ PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941 (DGFP XII, Nr. 246).

⁹⁹ Aufzeichnung von LS Grote (Pol I M) v. 2. 4. 41; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941.

¹⁰⁰ Telegramme Nr. 28 und 29; Nürnberg. Dok. NG-5734 (vgl. auch DGFP XII, Nr. 246, Anm. 4). – In diesen Zusammenhang gehört offenbar auch eine von der Gauleitung Steiermark dem AA übermittelte SD-Meldung vom 1. 4. 41, in der es heißt, Maček habe erklärt: Für den Fall, daß seine der Regierung Simović gestellten Bedingungen nicht angenommen würden und die „gegensätzliche Richtung sich in Belgrad durchsetze“, habe Deutschland das Wort, und er (Maček) würde dann selbst „sofort Deutschland offiziell um Schutz anrufen . . .“; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941 (auch in Nürnberg. Dok. NG-5734).

Die Befürchtungen Mačeks erwiesen sich jedoch im wesentlichen als unbegründet. Die Verhandlungen, die Košutić am Vormittag des 2. April in Belgrad führte, hatten ein weitgehendes Einverständnis zum Ergebnis¹⁰¹. Košutić kehrte am 3. April morgens nach Zagreb zurück, und sein Bericht trug wohl maßgeblich dazu bei, daß Maček sich nunmehr definitiv für die Zusammenarbeit mit Belgrad entschied.

Auf deutscher Seite gab man aber noch nicht auf. Freundt berichtete am Mittag des gleichen Tages:

„Anscheinend will Belgrad Mačeks Forderungen entgegenkommen. Es wird versucht, Maček zu weitergehenden Forderungen zu bewegen¹⁰².“

Um dies zu erreichen, suchte Malletke, der mittlerweile in Zagreb eingetroffen war, Maček unverzüglich am 3. April mittags auf, stieß jetzt aber auf entschiedene Ablehnung. In einem telegraphischen Bericht für Ribbentrop teilte Freundt hierüber am Abend desselben Tages mit: Maček habe darauf hingewiesen, daß die jugoslawische Regierung durch ihre Erklärung zum Dreierpakt ihren „guten Willen“ bestätigt habe. Er erkenne an, daß Jugoslawien dem Deutschen Reich in irgendeiner Form Satisfaktion geben müsse, und er sei persönlich bereit, deswegen mit Berlin zu verhandeln. Er lehnt aber „kategorisch jede Diskussion über ein selbständiges Kroatien“ ab. Ebenso sei der Gedanke einer Abtretung oder Teilung Sloweniens „undiskutierbar“. Freundt resümierte: „Maček zeigte sich allen Einwendungen und Beeinflussungsversuchen Malletkes gegenüber völlig ablehnend.“¹⁰³

Am Nachmittag des 3. April wurde in Belgrad amtlich verlautbart, daß Maček den ihm angebotenen Posten des Stellvertretenden Ministerpräsidenten angenommen habe und am nächsten Tag in Belgrad eintreffen werde¹⁰⁴. Am Abend ließ der Führer der Bauernpartei eine Presseerklärung veröffentlichen, in der er seinen Eintritt in die Regierung begründete und unter Berufung auf seine christliche Überzeugung darlegte, daß er sich verpflichtet fühle, zur Bewahrung des Friedens beizutragen¹⁰⁵. In Berlin und Zagreb war man deutscherseits nun gezwungen, der neuen Lage Rechnung zu tragen.

Wollte man, wie es Hitler am 27. März empfohlen hatte, die Kroaten gegen Belgrad ausspielen, so mußte man sich anderer Kräfte als der Bauernpartei bedienen. Eine Aufzeichnung, die der Südost-Referent des Auswärtigen Amtes Dr. Curt Heinburg am 3. April (dem Tage des Eintritts Mačeks in die Simović-Regierung) anfertigte, war diesen Überlegungen gewidmet. Die Aufzeichnung behandelt in

¹⁰¹ Am Nachmittag berichtete der deutsche Geschäftsträger Feine aus Belgrad, eine Verständigung zwischen der kroatischen Delegation und der Simović-Regierung erscheine möglich; DGFP XII, Nr. 247.

¹⁰² Telegramm Nr. 31 v. 3. 4. 41; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941 (DGFP XII, Nr. 251).

¹⁰³ Telegramm Nr. 33 [Ankunft in Berlin am 4. 4. 1941, 2.05 Uhr morgens]; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941 (DGFP XII, Nr. 262). Über die Verhandlungen mit Malletke vgl. auch Maček, a. a. O., S. 220 f.

¹⁰⁴ Aufzeichnung Heinburgs v. 3. 4. 41 aufgrund eines Telefon-Anrufes des deutschen Geschäftsträgers aus Belgrad um 15.55 Uhr; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941 (vgl. auch DGFP XII, Nr. 262, Anm. 3).

¹⁰⁵ Vgl. dazu Freundts Telegramm Nr. 33 (s. Anm. 103).

ihrem ersten Teil die „hervorragende Rolle“, die Maček als Präsident der Kroatischen Bauernpartei seit 1928 gespielt hat, und charakterisiert sodann die radikalen Nationalisten:

„In scharfem Gegensatz zu Maček steht die national-kroatische Gruppe um Ante Pavelić, die seit Jahren in Italien lebt, und die national-kroatische Gruppe der sogenannten Frankianer, deren Namen auf ihren verstorbenen Führer Frank zurückgeht. Diese beiden Gruppen lehnen ein Zusammengehen mit den Serben ab und streben ein unabhängiges freies Kroatien an. Vertreter der Pavelić-Gruppe in Zagreb ist Budak. Unter den Frankianern spielt Kvaternik eine Rolle. – Es versteht sich von selbst, daß die nationalen Gruppen und vor allem Ante Pavelić bei der Schaffung eines unabhängigen freien Kroatiens gegenüber Maček den Führungsanspruch erheben werden. – Wie das Verhältnis von Pavelić zu den Italienern ist, ist undurchsichtig. In einer Unterhaltung die Fürst Bismarck am 29. 3. mit Anfuso gehabt hat, ist dieser auch auf Pavelić zu sprechen gekommen und hat sich dabei geäußert, daß Italien durch die Person Pavelić eine außerordentlich wichtige Karte für Kroatien in der Hand habe. Pavelić verfüge innerhalb Italiens über 500 ihm treu ergebene Kroaten¹⁰⁶ . . .“

Zur gleichen Zeit begann man in Zagreb auf deutscher Seite den Kontakt mit den radikaleren kroatischen Nationalisten zu aktivieren. Veesenmayer, der am 3. April morgens in der kroatischen Hauptstadt eingetroffen war, hatte schon am Nachmittag desselben Tages, als die Presseerklärung Mačeks über seinen Regierungseintritt noch nicht vorlag, aber Malletkes Mission bei Maček bereits gescheitert war, eine „Rücksprache mit radikal-nationalen Kreisen“, die den Führer der Bauernpartei „als Verräter“ charakterisierten, zugleich aber „erneut betonten“, daß ihre eigenen Kräfte „durch Verhaftungen, Flucht und Einziehung zum Militär erheblich dezimiert“ seien, außerdem die „Bewaffnung völlig unzureichend“ sei, so daß sie einen „aktiven Einsatz“ nicht riskieren könnten, vielmehr „im deutschen Einmarsch die einzige Lösung“ sähen¹⁰⁷.

Um die antiserbische Stimmung zu erhöhen und insbesondere die kroatischen Soldaten dazu zu bewegen, sich von Belgrad loszusagen, befaßte sich das deutsche Generalkonsulat u. a. mit den Vorbereitungen einer „Flugblattaktion“. Man hatte zwei verschiedene Texte von Flugblättern entworfen, welche an die kroatische Zivilbevölkerung und an die kroatischen Soldaten adressiert waren, vor dem Einmarsch deutscher Truppen abgeworfen werden und den Eindruck erwecken sollten, als stammten sie von nationalkroatischer Seite¹⁰⁸. Die rechtzeitige Flugblattaktion, so telegraphierte Freundt schon am 3. April nach Berlin, sei „dringend erforderlich“, desgleichen eine geschicktere Rundfunkpropaganda vom Reiche aus¹⁰⁹, um

¹⁰⁶ PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941.

¹⁰⁷ Telegramm Freundts in der Nacht zum 4. 4. 41 (vgl. Anm. 103).

¹⁰⁸ Gen.-Konsul Freundt schrieb darüber am 4. 4. 41 dem Ausw. Amt: „Text ist unter genauester Berechnung psychologischer Wirkung auf Mentalität der Kroaten abgestimmt. Kroatischer Originaltext muß kroatischem Sprachgeist entsprechen und darf nirgends Charakter einer Übersetzung erkennen lassen“; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941.

¹⁰⁹ Telegramm Nr. 31 v. 3. 4. 41; PA/AA, UStS: Jugoslawien 1941 (DGFP XII, Nr. 251).

der Entwicklung nachzuhelfen, die durch Mačeks Zurückhaltung nicht den gewünschten Spannungsgrad erreicht hatte.

Mit der Abreise Mačeks nach Belgrad am 4. April intensivierte Veesenmayer seine Bemühungen zur Sammlung von möglichst repräsentativen Gruppen kroatischer Politiker, die von Mačeks Entscheidung enttäuscht waren oder als Anhänger Pavelićs bzw. der Frankianer von vornherein im Gegensatz zu ihm gestanden hatten. Sein Hauptpartner war dabei Kvaternik, mit dem er durch einen Vertrauensmann des deutschen Abwehrdienstes (DNB-Vertreter Dr. Schuster) bekannt gemacht wurde. Veesenmayer hoffte bei ausreichender Zeit seinen Auftrag nun auf diesem Wege schließlich doch erfolgreich durchzuführen¹¹⁰. Dieser Versuch, für den Veesenmayer dringend die Zustimmung Berlins erbeten hatte, wurde von Ribbentrop ausdrücklich gebilligt¹¹¹. Am 5. April konnte Veesenmayer nur berichten, daß er mit Kvaternik persönlich gesprochen und eine schriftliche Vereinbarung über den Zusammenschluß einer nationalen Gruppe, dabei auch Vertreter des rechten Flügels der Bauernpartei, getroffen habe, daß aber bei den kroatischen Politikern, die hierzu bereit seien, noch kein volles Einverständnis herrsche, ob sie bei der Proklamation eines „freien unabhängigen kroatischen Staates“ eine förmliche „Anrufung um Schutz und Hilfe“ an die Reichsregierung richten sollten¹¹².

Nicht nur Berlin erwartete ein solches Ergebnis der Mission Veesenmayers, sondern auch die ungarische Regierung, der eine Proklamation der kroatischen Unabhängigkeit den Prätext für das eigene Handeln liefern sollte. Nachdem der ungarische Ministerpräsident Pál Teleki aus Protest gegen die Unehrenhaftigkeit der verabredeten ungarischen Beteiligung an der Zerschlagung Jugoslawiens (mit dem Budapest am 12. Dezember 1940 einen erst kürzlich ratifizierten Pakt dauernder Freundschaft geschlossen hatte) in der Nacht zum 3. April Selbstmord verübt hatte, waren auch dem Reichsverweser v. Horthy einige Skrupel gekommen. Horthy schrieb Hitler am 3. April, daß Ungarn militärisch nur solche Aufgaben übertragen werden mögen, die „mit seinem Gewissen vereinbar“ seien. Um das Gesicht nicht zu verlieren, brauche Ungarn einen Anlaß zum Eingreifen, der es von der Verpflichtung des Freundschaftspaktes entlaste¹¹³.

Gesandter Sztójay präziserte am 4. April: Sofern nicht von jugoslawischer Seite selbst ein feindlicher Akt erfolge, würde man ungarischerseits einen solchen Anlaß als gegeben betrachten, wenn Kroatien seine Unabhängigkeit erklären würde und dadurch der „Zerfall“ Jugoslawiens offensichtlich sei. Sztójay benutzte die Gelegenheit zugleich, um die Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes auf Oberstleutnant Perčević zu lenken, der „mit Pavelić sympathisiere“ und sicher „besonders geeignet“ sei, eine entsprechende Agitation in Kroatien zu entfalten¹¹⁴. – Tatsäch-

¹¹⁰ Telegramm Freundts vom Nachmittag des 4. 4. 41; DGFP XII, Nr. 263.

¹¹¹ PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 7 (vgl. auch DGFP XII, Nr. 263, Anm. 1).

¹¹² Telegramm Veesenmayers v. 5. 4. 41 (Ankunft in Berlin 14.40 Uhr); PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42 (DGFP XII, Nr. 270).

¹¹³ DGFP XII, Nr. 261.

¹¹⁴ Aufzeichnung Weizsäckers v. 4. 4. 41; DGFP XII, Nr. 264; vgl. auch Halder-Tgb. II, Eintr. v. 5. 4. 1941.

lich begann Perčević um diese Zeit mit der Sammlung einer kroatischen Ustascha-Legion in Wien¹¹⁵, diese konnte aber nicht mehr aktiv in die Entwicklung in Kroatien eingreifen.

Während sich Veesenmayer in Zagreb noch abmühte, Unterschriften von kroatischen Persönlichkeiten „mit Ansehen und Gefolgschaft“ für den Text der verabredeten Proklamation einzuholen, und den Zeichnern versicherte, daß sie rechtzeitig Gelegenheit zum „Untertauchen“ erhalten würden¹¹⁶, hatte Hitler ohne Rücksicht darauf nach Abschluß der militärischen Umgruppierung den Angriffsbefehl gegeben. Am Morgen des 6. April eröffnete die deutsche Wehrmacht die Feindseligkeiten gegen Jugoslawien mit Luftangriffen auf Belgrad und dem Vorstoß der 12. Armee (Generalfeldmarschall List) von Bulgarien her nach Südserbien. In seinem „Aufruf an das deutsche Volk“ erging sich Hitler in wütenden Beschimpfungen der jugoslawischen Regierung, die den Schein einer Rechtfertigung für den Angriff erzeugen sollten. Er sprach von der „serbischen Verbrecherclique“ und „von den gleichen Kreaturen, die schon im Jahre 1914 durch das Attentat von Sarajevo die Welt in ein namenloses Unglück gestürzt“ hätten. Gleichzeitig betonte er, daß „das deutsche Volk“ keine Veranlassung habe, „gegen Kroaten und Slowenen zu kämpfen“¹¹⁷.

Entsprechend der deutschen strategischen Konzeption eines zeitlich gestaffelten Angriffs wurden die Grenzen im Norden Jugoslawiens (von Italien, Österreich, Ungarn und Rumänien her) bis zum 10. April noch kaum überschritten. Schon während dieser vier Tage kam es in Kroatien zu zahlreichen Desertionen kroatischer Soldaten und ganzer Einheiten in der jugoslawischen Armee, zu Auflösungserscheinungen in der Polizei, in den Behörden und auch zu örtlichen serbisch-kroatischen Auseinandersetzungen¹¹⁸. Es beleuchtet aber die Führerlosigkeit und Schwäche der im Lande befindlichen Ustascha-Gruppen und ihrer Gesinnungsgenossen, daß sie sich auch jetzt noch nicht von sich aus zu einem offenen Aufstand und zur Ausrufung der kroatischen Selbständigkeit entschließen konnten. Das Risiko schien ihnen noch immer zu groß. Infolge des Kriegszustandes, der Veesenmayer und das deutsche Generalkonsulat von ihren normalen Nachrichtenverbindungen mit Berlin abgeschnitten und ihre Aktionsmöglichkeiten beschränkt hatte, unterblieb auch das von dieser Seite vorbereitete Schutz- und Hilfe-Ersuchen der radikalnationalen Politiker.

Im Auswärtigen Amt scheint, nachdem sich Maček dem deutschen Drängen entzogen hatte, die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen kroatischen Selbständigkeitsbewegung noch vor Ankunft deutscher Truppen nicht sehr hoch eingeschätzt worden zu sein. Jedenfalls wartete Veesenmayer noch am Gründonnerstag, dem 10. April, als die deutsche 2. Armee (Generaloberst v. Weichs) nach Kroatien einrückte,

¹¹⁵ Siehe oben, S. 31, Anm. 50.

¹¹⁶ Telegramm Veesenmayers v. 5. 4. 41 (vgl. Anm. 112).

¹¹⁷ Völkischer Beobachter v. 7. 4. 41; vgl. auch OKW-Richtlinien für die Behandlung von Fragen der Propaganda gegen Jugoslawien v. 28. 3. 41; IMT XXVIII, PS-1746, S. 30.

¹¹⁸ Vgl. J. B. Hoptner, a. a. O., S. 287f.; ferner Halder-Tgb. II, Eintr. v. 9. und 10. 4. 41.

vergebens auf die vereinbarte Flugblattaktion. Er und seine neuen kroatischen Freunde fürchteten anscheinend auch, daß in letzter Minute doch noch Maček, der schon am 7. April wieder nach Kroatien zurückgekehrt war, die Situation für sich ausnutzen oder gar von der Wehrmacht als Führer und Sprecher des kroatischen Volkes anerkannt werden könnte.

Am frühen Morgen dieses ereignisreichen Tages hatte Veesenmayer über SD-Funk Ribbentrop um Ermächtigung zum raschen Handeln mit der Gruppe um Kvaternik ersucht¹¹⁹. Da eine Antwort nicht rechtzeitig eintraf, entschloß er sich, nach eigenem Gutdünken vorzugehen. „Um unter allen Umständen [eine] Proklamation Mačeks zu verhindern“, besprach er am Vormittag die Modalitäten einer „Übernahme der Macht“ durch Kvaternik und dessen Gesinnungsgenossen. Dabei gab Kvaternik aber zu erkennen, daß es ihm lieber sei, wenn vorher Maček dazu gebracht werden könnte, ausdrücklich auf seine Befugnisse als Präsident der Bauernpartei und Vizeministerpräsident der Regierung zu verzichten, so daß wenigstens der Schein einer – rechtlich in dieser Form gar nicht zulässigen – Übertragung der Regierungsvollmachten auf ihn (Kvaternik) entstünde. Als am Mittag noch immer „nicht ein einziges Flugblatt über Zagreb abgeworfen“ war, deutsche Truppen sich aber bereits der Stadt näherten, drängte Veesenmayer Kvaternik zum sofortigen Handeln, da „nunmehr die Stunde gekommen sei“. Um ihn von seiner „größten Sorge“, der Auseinandersetzung mit Maček, zu befreien, der sich Kvaternik – wie Veesenmayer am folgenden Tag berichtete – „nicht völlig gewachsen fühlte“, entschloß sich Veesenmayer, Maček selbst aufzusuchen und ihn zur öffentlichen Anerkennung der Machtübernahme durch Kvaternik zu bewegen. Nach Veesenmayers Angaben fand die von Dörfler vermittelte Besprechung bei Maček zwischen 15.30 und 16.00 Uhr in Zagreb statt, als deutsche Panzereinheiten sich bereits von Osten her zum Einmarsch in die Stadt anschickten¹²⁰. „Nach einigem Ringen“, so berichtete Veesenmayer, habe Maček sich bereit erklärt, „zurückzutreten“ und die „Regierungsgewalt“ an Kvaternik persönlich zu übergeben. Veesenmayer erweckt in seiner Schilderung den Eindruck, als habe Maček selbst Kvaternik schriftlich irgendwelche Vollmachten übertragen. Dagegen berichtet Maček in seinen Erinnerungen, daß die beiden Deutschen (Veesenmayer und Dörfler), die am 10. April nachmittags zu ihm gekommen seien, ihn vor die vollendete Tatsache gestellt hätten, daß Kvaternik als der von Deutschland ausersehene nationale Führer die Regierung übernehmen und die verabredete Proklamation der kroatischen Unabhängigkeit verkünden solle, wobei er (Maček) ersucht worden sei, auch seinerseits Kvaternik die Führerschaft über das kroatische Volk zu übertragen. Er habe erwidert, die Deutschen könnten bevollmächtigen, wen sie wollten,

¹¹⁹ Vgl. auch zum folgenden Veesenmayers telegraphischen Bericht vom 11. 4. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1, Bl. 5 f. (DGFP XII, Nr. 313).

¹²⁰ Gen.-Konsul Freundt berichtete in einem Telegramm vom 10. 4. abends: „eine Panzer-Division aus östlicher Richtung ab 16 Uhr im Einrücken in Zagreb“; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3. – Im Halder-Tgb. II, Eintr. vom 10. 4. 41, ist die Meldung über den Einmarsch deutscher Truppen in Zagreb unter dem Zeitpunkt 17.45 Uhr vermerkt.

er (Maček) könne weder über die Bauernpartei noch über das kroatische Volk verfügen. Er habe sich aber schließlich bereit gefunden, den Text eines Aufrufes zugunsten Kvaterniks zu unterzeichnen¹²¹. Der Aufruf, der in Extrablättern noch am gleichen Tage mit der Proklamation Kvaterniks veröffentlicht wurde¹²², enthält tatsächlich keinen Hinweis, daß Maček irgendwelche Befugnisse an Kvaternik übergeleitet hätte, wohl aber den Appell an das kroatische Volk und die Mitglieder der Bauernpartei in der Banschäftsverwaltung, sich der „neuen Regierung“, die die Unabhängigkeit Kroatiens proklamiert habe, zu unterwerfen und mit ihr „aufrecht zusammenzuarbeiten“.

Veesenmayer drang darauf, den von Maček unterzeichneten Text zusammen mit der Proklamation sofort anschließend um 17.45 Uhr durch den Zagreber Rundfunk verbreiten zu lassen. Nachträglich hat Veesenmayer betont: „Es wurde auf diese Weise erreicht, daß kurz vor Einzug der deutschen Truppen die Proklamation eines freien unabhängigen Kroatien erfolgte“¹²³. Tatsächlich erging die Proklamation, als der deutsche Einmarsch bereits im Gange war; und Veesenmeyers eigener Bericht zeigt, wie sie von deutscher Seite arrangiert wurde. Die Proklamation ist später im Amtsblatt (Narodne Novine) des Ustascha-Staates abgedruckt worden¹²⁴. Sie lautete:

Gottes Vorsehung und der Wille unseres großen Verbündeten sowie der jahrhundertelange Kampf des kroatischen Volkes und die große Opferbereitschaft unseres Führers Ante Pavelić und der Ustascha-Bewegung in der Heimat und im Ausland haben es gefügt, daß heute, vor der Auferstehung des Gottessohnes, auch unser unabhängiger Staat Kroatien aufersteht.

Ich rufe alle Kroaten, insbesondere die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Streitkräfte und der Organe der öffentlichen Sicherheit auf, Ruhe und Ordnung zu bewahren. Die Streitkräfte haben ihren Aufenthaltsort anzugeben und sofort den Eid auf den Unabhängigen Staat Kroatien und seinen Poglavnik zu leisten.

Ich habe heute als der Beauftragte des Poglavnik das Kommando aller Streitkräfte übernommen.

Gott mit den Kroaten! Für das Vaterland bereit!

Der Stellvertreter des Poglavnik und
Oberkommandierende der Streitkräfte
Slavko Kvaternik

Zagreb, 10. April 1941

Am folgenden Tage übermittelte Veesenmayer ein Telegramm Kvaterniks an Hitler¹²⁵, in dem zu lesen stand, das kroatische Volk habe sich „wie ein Mann erhoben“, um „sein Schicksal“, das nur an der Seite Deutschlands lebenswert sei, „selbst zu gestalten“. Er danke dem Führer für den gewährten Schutz und bitte um Anerkennung des kroatischen Staates. Einige Stunden später übersandte Veesen-

¹²¹ Maček, a. a. O., S. 228f.

¹²² Hrvatski Narod v. 10. 4. 41; auch wiedergegeben von Edmond Paris: *Genocide in Satellite Croatia 1941–1945. A record of racial and religious persecutions and massacres.* – (Veröffentlichung des American Institute for Balkan Affairs.) – Chicago 2. Aufl. 1962, S. 48.

¹²³ Vgl. Anm. 119.

¹²⁴ Narodne Novine 1941, Nr. 1.

¹²⁵ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1, Bl. 1 (DGFP XII, Nr. 311).

mayer seinen ausführlichen Bericht über die Vorgeschichte der Proklamation an den Reichsaußenminister. Darin teilte er am Schluß mit, er stehe „seit der Regierungsübernahme durch Kvaternik“ diesem „unauffällig helfend zur Seite“. Was den proklamierten freien kroatischen Staat betreffe, so habe er (Veesenmayer) sich „jedoch in bezug auf Auslegung des Begriffs Freiheit in keiner Weise festgelegt“¹²⁶.

In den Berichten Veesenmeyers über das Zustandekommen der Proklamation vom 10. April ist allein von Kvaternik und weder von Pavelić noch der Ustascha-Organisation die Rede. Kvaternik berief sich zwar in der Proklamation ausdrücklich auf Pavelić als den Führer der Unabhängigkeitsbewegung und bezeichnete sich selbst nur als den „Stellvertreter des Poglavnik“. Auch der von ihm am 12. April als provisorische Regierung gebildete „Führerrat“ setzte sich aus Mitgliedern der Ustascha zusammen¹²⁷, die entweder wie Kvaternik zur illegalen Aufständischen-Organisation im Inland gehörten (Mile Budak, Mirko Puk) oder im Gefolge der deutschen Truppen unmittelbar nach der Proklamation von Berlin, Wien, Preßburg oder anderen Emigrations-Orten nach Zagreb zurückkehrten (Branko Benzon, Mladen Lorković, Andrija Artuković)¹²⁸. Der ehemalige k. u. k. Oberst Kvaternik scheint dennoch in den ersten Tagen nach der Proklamation sich selbst den maßgeblichen Einfluß bei der Bildung der Regierung zgedacht zu haben. In der provisorischen Regierungsliste vom 12. April figurierten Kvaternik als Regierungschef und Mile Budak als Vorsitzender des Führungsrates, während Pavelić und seine Gefolgsleute aus der italienischen Emigration nicht berücksichtigt waren. Kvaternik war offenbar überzeugt davon, daß Deutschland bei der Errichtung des neuen Staates die führende Rolle spielen würde. Er drängte über Veesenmayer und die deutschen militärischen Dienststellen in Zagreb auf die möglichst rasche Anerkennung des kroatischen Staates durch das Reich¹²⁹, von der er sich auch die Konsolidierung einer Kvaternik-Regierung versprach, ohne sich um den italienischen Standpunkt zu kümmern. Vermutlich rechnete er auch damit, daß man es im Führerhauptquartier lieber sähe, wenn der unter deutschem militärischen Schutz gebildete kroatische Staat nicht von Pavelić und der italienischen Fraktion der Ustascha, sondern von ihm, Kvaternik, angeführt würde. Jedenfalls macht er kein Hehl daraus, daß er die engste Anlehnung an das Reich auf dem Wege militärischer

¹²⁶ Vgl. Anm. 119.

¹²⁷ Veesenmayer übersandte Ribbentrop am 12. 4. 41 eine Liste der Personen, die dem „eben geschaffenen“ Führungsrat angehörten; PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 24 (vgl. auch DGFP XII, Nr. 324, Anm. 1).

¹²⁸ Vgl. Edmond Paris, a. a. O., S. 45.

¹²⁹ Telegramm Veesenmeyers vom 11. 4. mittags und Telegramm des dt. Generalkonsulats in Zagreb v. 12. 4. vormittags: DGFP XII, Nr. 311 und 324. Im Aktenbestand RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 18 befindet sich auch eine Notiz darüber, daß Kvaternik auch über „Vertrauensleute der deutschen militärischen Abwehr“ am 12. 4. 41 dem Führerhauptquartier ausrichten ließ, er bitte um baldige Anerkennung, damit eine gesetzliche Regierung gebildet werden könne. Er (Kvaternik) wolle so lange keine Regierung bilden, bis entsprechende Weisungen aus Berlin vorliegen.

Kooperation suche. Veesebmayer, Generalkonsul Freundt und der als Abgesandter Himmlers am 12. April in Zagreb weilende SS-Obergruppenführer Wolff unterstützten offenbar diese Konzeption eines kroatischen Staatsgebildes unter deutscher Protektion¹³⁰. Für Pavelić und Mussolini bestand Grund zur Sorge, daß sie die Entwicklung verpassen könnten.

Der Poglavnik hatte bei Beginn des Jugoslawien-Feldzuges (6. 4.) von Italien her einen Aufruf an das kroatische Volk erlassen, der zur Lossagung von Belgrad aufforderte und in den folgenden Tagen versucht, propagandistisch nach Kroatien hineinzuwirken und dabei auch Fühlung mit deutschen Dienststellen aufzunehmen¹³¹. Doch all dies war nicht sehr wirkungsvoll gewesen. Erst am 10. April war die Zusammenziehung seiner bewaffneten Garde in Pistoia (Toskana) beendet, so daß Pavelić eine Parade der rund 300 Mann zählenden Truppe abnehmen konnte¹³², deren italienische Uniformen mit dem Emblem der Ustascha (dem großen „U“ mit der darin explodierenden Bombe) gekennzeichnet waren. Als am Abend des 10. April die Nachricht vom deutschen Einmarsch in Zagreb und der Proklamation der kroatischen Unabhängigkeit durch Kvaternik eintraf, wurde Pavelić sofort nach Rom gerufen. Der Duce, zwar insofern beruhigt, als Kvaterniks Aufruf ausdrücklich die Führerschaft Pavelićs anerkannte, war sich aber bewußt, wie sehr es jetzt darauf ankam, Pavelić auch tatsächlich in Zagreb ins Spiel zu bringen. Er verabredete, daß Pavelić sofort mit seiner Garde nach Triest abreisen und von dort aus versuchen solle, so schnell wie möglich durch die italienischen oder deutschen Linien nach Zagreb zu gelangen¹³³. Von Rom aus telegraphierte Pavelić am 11. April auch an Hitler, versicherte ihn seiner „Dankbarkeit und Ergebenheit“ und versprach: „Das unabhängige Kroatien wird seine Zukunft mit der europäischen Neuordnung verbinden, die Sie, Führer, und der Duce geschaffen haben“¹³⁴. In Triest erhielt Pavelić am 12. April von General Vittorio Ambrosio, dem Kommandeur der 2. italienischen Armee, die tags zuvor zum Einmarsch angetreten war, die Mitteilung, daß die kroatische Stadt Karlovac (etwa 50 km südwestlich Zagreb) bereits in italienischer Hand sei. Pavelić entschied sich deshalb für Karlovac als erstes Ziel. Mit eiligst beschafften Fahrzeugen passierten er und seine Ustascha-Garde in der Nacht zum 13. April bei Fiume (Rijeka) die jugoslawische Grenze, ließen sich auf der Fahrt durch das Land feiern und erreichten am Abend Karlovac.

Über die Führungsverhältnisse auf kroatischer Seite herrschten offenbar in Zagreb schon in den Tagen zuvor Meinungsverschiedenheiten. Es hat den Anschein, daß die von Kvaternik (und Veesebmayer?) forcierte Bildung einer Regierung unter

¹³⁰ Vgl. die unter Anm. 129 aufgeführten Telegramme.

¹³¹ Vgl. Aufzeichnungen von Min.Rat Greiner (Wehrmachtführungsstab) über Lagebesprechung vom 7. 4. 41; Fotokopie Inst. f. Zeitgesch. F d 29/4; ferner Telegramm des deutschen Konsuls Druffel aus Triest vom 9. 4. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

¹³² R. Kiszling, a. a. O., S. 170.

¹³³ Vgl. Ernest Bauer, a. a. O., S. 120, ferner das Telegramm des dt. Botschafters in Rom v. 11. 4. 41; DGFP XII, Nr. 310.

¹³⁴ PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 9 (DGFP XII, Nr. 317).

seiner Leitung auf Widerstand unter den Anhängern Pavelić stieß, zumal in Zagreb in der Ustascha-Presse seit der Proklamation vom 10. April nicht Kvaternik, sondern Pavelić als „Führer“ in das Rampenlicht gerückt worden war.

Die von Kvaternik am 12. April über das Oberkommando der 2. Armee gerichtete Bitte um Anerkennung des neuen kroatischen Staates und seine Vorschläge betreffend die Aufstellung kroatischer Verbände im Rahmen der Wehrmacht veranlaßten deshalb auch das deutsche Armeeoberkommando in Zagreb am Abend des gleichen Tages zu dem Ersuchen um „sofortige Klarstellung durch das Auswärtige Amt und das OKW“:

- „1. Wer der kroatische Führer sein soll, Pavelić oder Oberst Kvaternik?
2. Kann eine kroatische Legion gebildet werden?¹³⁵“

Im Auswärtigen Amt, wo die Anfrage nach 20.00 Uhr eintraf, war man ratlos. Weder Staatssekretär Weizsäcker noch Unterstaatssekretär Woermann, der ausgerechnet aus der Wohnung des italienischen Botschaftsrats Zamboni herauftelefoniert werden mußte, noch Botschafter Ritter zeigten sich im Bilde. Während sie am Abend des 12. April noch Informationen einzuholen suchten, traf die Nachricht ein, daß Hitler, der sich seit dem 9. April im Führerhauptquartier in Wiener Neustadt aufhielt und dem die Anfrage über das OKW zugeleitet worden war, inzwischen entschieden hatte:

„*Betreffend Punkt 1:* Keine Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten Kroatiens. Die Kroaten sollen den Führer wählen, den sie wünschen.

„*Betreffend Punkt 2:* Eine kroatische Legion soll im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten gebildet werden¹³⁶.“

Von Wien aus ließ Ribbentrop auch Veesenmayer in diesem Sinne instruieren. Er versicherte ihm zunächst der Billigung seiner bisherigen Schritte, wies ihn aber an, er solle „weitere Maßnahmen jetzt ganz den Kroaten überlassen“ und sich selbst zurückhalten: „Bei Weiterbehandlung kroatischer Frage beabsichtigen wir jetzt, Italien den Vortritt zu lassen“¹³⁷. In einem weiteren Telegramm vom 13. April teilte Ribbentrop Veesenmayer mit, daß nach dem Telegramm Pavelić an den Führer beabsichtigt sei, möglichst „heute noch“ den „Unabhängigen kroatischen Staat unter Führung Pavelić“ anzuerkennen¹³⁸, wobei angenommen werde, daß Kvaternik sich „lediglich als Platzhalter“ Pavelić betrachte¹³⁹. Veesenmayer wurde

¹³⁵ Aufzeichnung von LS Hans Kramarz, Leiter des Referat Pol I M v. 12. 4. 41; DGFP XII, Nr. 319.

¹³⁶ Ebenda. – Diese Entscheidung fand auch in den „Vorläufigen Richtlinien für die Aufteilung Jugoslawiens“ vom 12. 4. 41 (OKW-Dokument, gez. Keitel; Nürnberg. Dok. PS-1195) Berücksichtigung. Es heißt dort unter Pkt. 6: „Kroatien wird innerhalb der Volkstumsgrenzen ein selbständiger Staat. Von deutscher Seite erfolgt keine Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse.“

¹³⁷ PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 22 (DGFP XII, Nr. 328).

¹³⁸ PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42 (Nürnberg. Dok. NG-5884; DGFP XII, Nr. 331).

¹³⁹ Dieser letzte Passus wurde in Berlin vor Weiterbeförderung des Telegramms gestrichen; DGFP XII, Nr. 331, Anm. 3.

außerdem beauftragt, mit Pavelić sobald wie möglich Fühlung aufzunehmen und dabei auch zu eruieren, ob der Ustascha-Führer politische Bindungen mit Italien eingegangen sei, die einer Anerkennung als „unabhängiger Staat“ durch Deutschland entgegenstünden.

Veesenmayer und Kvaternik fuhren noch am Abend des 13. April nach Karlovac. In der Nacht telegraphierte Veesenmayer nach Berlin: „Pavelić-Aussprache 21 Uhr erfolgt. Alles völlig klar.“ Am nächsten Tag ergänzte er: „Kvaterniks Unterordnung unter Pavelićs Führung Selbstverständlichkeit.“ Pavelić sei ein „Garant dafür, daß der Führer mit ihm keine Enttäuschung erleben wird“¹⁴⁰.

Die Unterredung in Karlovac verlief insofern zur vollen Zufriedenheit Veesenmayers und Kvaterniks, als auch Pavelić, um den Verbindlichkeiten gegenüber Italien möglichst auszuweichen, offenkundig bemüht war, sich ganz an Deutschland anzulehnen.

Mussolini war aber nicht willens, den Chef der Ustascha so leicht davonkommen zu lassen. Deshalb verzögerte sich auch die Anerkennung des neuen Staatsgebildes durch die Achsenmächte und der Einzug des Poglavnik in Zagreb um einen weiteren Tag. Der Duce wollte vor allem vorher eine schriftliche Festlegung Pavelićs in bezug auf Dalmatien in der Hand haben. Am 14. April traf Anfuso in Karlovac ein und erbat eine entsprechende Erklärung. Nach längeren Verhandlungen einigte man sich auf den Text eines Telegramms, in dem Pavelić Mussolini um Anerkennung des kroatischen Staates bat und zugleich die Versicherung abgab, daß bei der Festlegung der Grenzen des neuen Staates „die italienischen Rechte in Dalmatien“ berücksichtigt würden¹⁴¹. Auf italienischen Wunsch wurde dem gleichlautenden Text der deutschen und italienischen Noten, die die Anerkennung Kroatiens aussprachen, der Passus beigefügt: die deutsche (bzw. italienische) Regierung „wird erfreut sein, sich über die Grenzen des neuen Staates mit der nationalen kroatischen Regierung in freiem Meinungs austausch zu verständigen“¹⁴².

In der Nacht zum 15. April traf Pavelić in Zagreb ein und übernahm als „Poglavnik“ die Regierung. Die alte Formel vom „Unabhängigen Staat Kroatien“ (Nezavisna Država Hrvatska = NDH), seit dem Ende der 20er Jahre als Parole der Ustascha und als Titel ihrer Zeitschriften propagiert, wurde zur offiziellen Staatsbezeichnung. Die Umstände der Entstehung dieses Staates waren freilich wenig dazu angetan, der Formel Überzeugungskraft zu verschaffen.

¹⁴⁰ Ebenda (Nürnb. Dok. NG-5268; DGFP XII, Nr. 331, Anm. 5 und Nr. 341).

¹⁴¹ Zit. bei Ernest Bauer, a. a. O., S. 120; vgl. auch Anfuso, a. a. O., S. 193 ff. und DGFP XII, Nr. 336, 338, 342, 343, 345.

¹⁴² Vgl. PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42 (DGFP XII, Nr. 346 und 348, Anm. 6).

III.

DER NEUE STAAT UND DIE ACHSENMÄCHTE

Die Anerkennung durch die Achsenmächte veranlaßte Pavelić zu Worten überschwenglicher Dankbarkeit¹⁴³. Ihm war andererseits aber in den vorangegangenen Besprechungen mit Anfuso deutlich vor Augen geführt worden, daß das Prestige seines Regimes mit der Hypothek italienischer territorialer Forderungen belastet war, ohne daß abzusehen war, wie sie sich gütlich einlösen lassen würde. Zu der ungeklärten Grenz- und Territorialfrage kam außerdem das Problem der deutsch-italienischen Besetzung, das die Souveränität des neuen Staates recht dubios erscheinen ließ.

Hitler hatte am 12. April auf Anfrage des Oberkommandos der 2. deutschen Armee erklärt, daß Deutschland sich politisch in Kroatien nicht einmischen wolle, aber gewisse militärische Interessen wahrzunehmen gedenke. Im Zusammenhang damit war am selben Tag General Edmund Glaise von Horstenau zum „Bevollmächtigten deutschen General in Agram“ ernannt worden. Der „politische General“ Glaise-Horstenau, ein Österreicher, der auf Grund seiner „großdeutschen“ Gesinnung frühzeitig mit den österreichischen Nationalsozialisten sympathisiert hatte und im März 1938 als Vizekanzler und Innenminister dem Kabinett Seyß-Inquart beigetreten war, erfreute sich der Gunst Hitlers. Daß Glaise-Horstenau für den Posten in Zagreb gewählt wurde, war aber auch insofern bemerkenswert, als er aus seiner „Abneigung gegen die Italiener“ kein Hehl machte¹⁴⁴. Seine Beauftragung zeigte die Absicht, wenigstens in militärischer Hinsicht Kroatien nicht dem italienischen Einfluß zu überlassen. Mitgewirkt haben mag bei Hitlers Entscheidung wohl auch die traditionelle österreichische Hochschätzung der Kroaten als eines „Soldatenvolkes“, die er mit seinen Vorstellungen von ihrem höheren „Rassenwert“ (verglichen mit anderen Balkanvölkern) verband, während das militärische Prestige der Italiener gerade damals denkbar gering war.

Glaise-Horstenau erhielt von Hitler den Auftrag, die schon von Generaloberst Weichs in Zagreb eingeleitete Aufstellung von kroatischen Truppenteilen weiter zu betreiben. Es war beabsichtigt, hieraus eine Art kroatischer „Polizeiarmee“ in Stärke von mehreren Divisionen zu bilden und sie „von deutscher Seite unter der Hand“ zu unterstützen, während „italienisches Ausbildungspersonal jedenfalls ferngehalten werden“ sollte¹⁴⁵. Dieses Vorhaben verfolgte vor allem auch den Zweck, deutsch-italienische Besatzungstruppen entbehrlich zu machen. Man glaubte, daß die in Kroatien stationierte deutsche 2. Armee ebenso wie die italienische 2. Armee (die

¹⁴³ Vgl. Pavelićs Danktelegramm an Hitler vom 15. 4. 41; DGFP XII, Nr. 349.

¹⁴⁴ Vgl. R. Kiszling, a. a. O., S. 171 f.

¹⁴⁵ Halder-Tgb. II, a. a. O., S. 370 (Eintr. v. 17. 4. 41).

Trennungslinie verlief in einem Abstand von 100–150 km parallel zur Adriaküste von Karlovac über Banja Luka bis Sarajevo)¹⁴⁶ bald zurückgezogen werden könnten. Als am 16. April der italienische Generalstabschef Guzzoni über den Deutschen General beim italienischen Oberkommando (General Enno v. Rintelen) anfragen ließ, „ob in dem neu zu bildenden Staat Kroatien eine Besatzungstruppe vorgesehen ist“, antwortete das OKW am 17. April: es solle „keine Besatzungstruppe“ im Lande bleiben, da Kroatien „selbständiger Staat“ sei¹⁴⁷. Die Betonung der kroatischen Selbständigkeit diene jetzt offenbar auch bewußt dem Zweck, italienische Einflüsse und Ansprüche in Kroatien, die man im OKW und im Auswärtigen Amt als wenig gerechtfertigt ansah, möglichst wenig effektiv werden zu lassen. Nur höchst ungern fügte sich Glaise-Horstenau der Weisung Hitlers, politisch den Italienern in Kroatien die Vorhand zu überlassen, zumal schon bei seinem Antrittsbesuch, den er am 15. April Pavelić abstattete, dessen Wunsch nach deutscher Unterstützung deutlich wurde.

Auf den von Glaise-Horstenau weisungsgemäß vorgetragene Gesichtspunkt, daß für Deutschland die Gemeinsamkeit der Achsenpolitik bei allen Fragen der kroatischen Grenzfestsetzung maßgeblich sein müsse, hatte der Poglavnik erwidert, er respektiere die „Erfordernisse der Achsenpolitik“, gleichzeitig aber zu verstehen gegeben, daß er die Hoffnung auf Rückhalt bei Deutschland nicht aufgeben werde, zumal die italienische Besetzung Dalmatiens, das vom kroatischen Volk besonders geliebt werde, bei der ansässigen Bevölkerung starkes Mißfallen auslöse. Die völlige Abtretung Dalmatiens an Italien würde neuen Haß säen, dadurch der überholten jugoslawischen Idee erneut Auftrieb verschaffen und eine starke Belastung für seine Regierung darstellen¹⁴⁸. Veesenmayer und Glaise-Horstenau, die in den folgenden Tagen zur Berichterstattung zu Ribbentrop und Hitler nach Wien gerufen wurden, unterstützten dort den kroatischen Standpunkt. Auch Hitler stand ihm wohlwollend gegenüber, hielt aber zum Kummer der Militärs an der Entscheidung fest, daß das Verhältnis zu Italien den Beziehungen zu Kroatien überzuordnen sei. Der Generalstabschef des Heeres, Generaloberst Halder, notierte am 17. April:

„General v. Glaise-Horstenau berichtet über seine Berichterstattung an den Führer. Er hat die Notwendigkeit betont, dem im Entstehen begriffenen Kroatienstaat Dalmatien zuzusprechen, weil ohne dieses von Kroaten besiedelte Gebiet der Grundgedanke dieses neuen Staatswesens, Vereinigung der Kroaten in einem selbständigen Staat, nicht lebensfähig ist. Der Eindruck, den v. Glaise aus der Besprechung mitgebracht hat, ist wenig ermutigend. Der Führer wagt mit Rücksicht auf Mussolini die Ansprüche der Italiener nicht zu beschränken¹⁴⁹.“

Hitler selbst blieb allerdings von den Argumenten seiner militärischen und außen-

¹⁴⁶ Führerweisung Nr. 27, DGFP XII, Nr. 335.

¹⁴⁷ Fernschreiben von LS Kramarz an Botschafter Ritter v. 16. und 18. 4. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

¹⁴⁸ Telegramm Veesenmayers und Freundts vom 16. 4. 41; PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 65 (DGFP XII, Nr. 356).

¹⁴⁹ Halder-Tgb. II, Eintr. v. 17. 4. 41.

politischen Ratgeber, die ziemlich einhellig die italienischen Ansprüche verurteilten, nicht unbeeindruckt. In der Unterredung mit dem ungarischen Gesandten Sztójay, der auch Ungarns Interesse an einem „starken Kroatien“ betonte, äußerte er am 19. April die Befürchtung: wenn die italienischen Forderungen zu weit gingen, würde in Jugoslawien die Gefahr des Panlawismus wieder akut werden¹⁵⁰.

Um seine Position in Deutschland zu stärken, lag Pavelić auch an einem baldigen Austausch von Gesandten. Am 18. April wandte er sich deswegen an Ribbentrop und schlug als kroatischen Gesandten in Berlin Dr. Branko Benzon vor, der als Arzt schon vorher in Deutschland ansässig gewesen war und zum führenden Kreis der Ustascha-Gruppe im Reich gehört hatte. Das Ersuchen um das Agrément für Benzon verband Pavelić mit der Bitte, als deutschen Vertreter in Zagreb weiterhin Dr. Veesenmayer beizubehalten, der sich so außerordentlich verdient gemacht habe und „so schnell mit der Seele und Tradition des kroatischen Volkes vertraut“ geworden sei¹⁵¹.

Auf Vorschlag Ribbentrops vom 15. April hatte Hitler jedoch bereits entschieden, daß der 38jährige SA-Obergruppenführer Siegfried Kasche als deutscher Gesandter nach Zagreb gehen solle¹⁵².

Kasche, der am 19. April offiziell ernannt wurde, gehörte zur Gruppe jener „Alten Kämpfer“ mit leidlich guten Umgangsformen und Kenntnissen, die Ribbentrop 1940/41 bewußt zur „Blutaufrischung“ in den diplomatischen Dienst holte. Nach Manfred v. Killinger (Bukarest) und Hanns Ludin (Preßburg) war er der dritte deutsche Gesandte im Südosten, der aus den Reihen der nach 1934 politisch mehr oder weniger beschäftigungslos gewordenen SA-Führer hervorging. Kasches Karriere als jugendlicher Freikorpskämpfer im Baltikum (1919), Wehrverband- und SA-Führer in Pommern und Ostbrandenburg, NSDAP-Abgeordneter im Reichstag (ab 1930), stellvertretender Gauleiter des Gaues „Ostmark“ (1928–1932), SA-Obergruppenführer (1934), Reichsredner der NSDAP und „Beauftragter für die NS-Kampfspiele“ (1937) hatte mit Außenpolitik und Diplomatie wenig zu tun gehabt; aber Ribbentrop und Hitler waren wohl der Meinung, daß das Reich durch einen selbstbewußten und „schneidigen“ Repräsentanten der nationalsozialistischen Bewegung in Zagreb besser vertreten sei als durch einen Berufsdiplomaten.

Die „parteipolitische“ Auffassung seiner Mission unterstrich Kasche selbst u. a. dadurch, daß er seinen SA-Adjutanten Standartenführer Requard als persönlichen Referenten mit nach Zagreb nahm, der künftig auch als Berater der Ustascha in Organisationsfragen fungierte. Kasches Mangel an Sprach- und Landeskenntnis suchte das Auswärtige Amt dadurch wettzumachen, daß es ihm als Vertreter den ehemaligen österreichischen Generalkonsul Troll-Obergfell beigab. Daß der ehemalige SA-Obergruppenführer sich in der Folgezeit an die Weisungen des Auswärtigen Amtes nur sehr bedingt gebunden fühlte und statt dessen „seine Politik“

¹⁵⁰ DGFP XII, Nr. 371, S. 585.

¹⁵¹ Schreiben Pavelićs an den Reichsaußenminister v. 18. 4. 41; DGFP XII, Nr. 370.

¹⁵² PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 70 ff.; vgl. auch DGFP XII, Nr. 378, S. 596, Anm. 4.

glaubte durchsetzen zu können, lag nicht zuletzt in den Umständen seiner Berufung begründet.

Tatsächlich erwies sich Kasche trotz seiner Eigenwilligkeit nicht als „starker Mann“. An diplomatischen Fähigkeiten war er seinem italienischen Gegenspieler Raffaele Casertano, in dem Mussolini einen seiner wendigsten faschistischen Funktionäre nach Zagreb entsandte, klar unterlegen. Kasches Geltungsbedürfnis vertrug sich schlecht mit der Direktive politisch kluger Nichteinmischung bei italienischen Forderungen. Als Repräsentant der deutschen Großmacht der Pavelić-Regierung den Rücken zu stärken, wurde für ihn anscheinend weitgehend eine Sache des persönlichen Prestiges. Damit legte er sich aber zugleich auf die positive Bewertung eines Regimes fest, dem andere – und kundigere – deutsche Beobachter schon nach wenigen Monaten nur noch geringe Chancen einräumten. Die Pavelić-Regierung hätte einen beredteren Anwalt ihrer Sache kaum finden können. Sie mußte schließlich aber zur Kenntnis nehmen, daß Kasches Berichterstattung in Berlin nur noch wenig auszurichten vermochte.

Kasche traf am 21. April in Zagreb ein. Schon die Ansprache, die er anlässlich der Überreichung seines Beglaubigungsschreibens an diesem Tage hielt, ließ die ihm empfohlene Zurückhaltung vermissen und veranlaßte Staatssekretär Weizsäcker, schriftlich festzuhalten, daß er Kasche ganz andersartige Weisungen mit auf den Weg gegeben habe:

„Ich habe Kasche, der sehr eilig war, vor seiner Abreise zwar nur kurz sehen können, ihm aber folgende mündliche politische Weisung mitgegeben:

Vorbehaltlich der Instruktionen, welche er von dem Herrn Reichsaußenminister bzw. vom Führer selbst erhalten werde, wolle ich ihn auf einen einzigen aber wichtigen Punkt hinweisen. Es liege in der Natur der Sache, daß die Kroaten und Italiener sich schlecht miteinander vertragen würden. Bestimmt würden darum die Kroaten an Kasche als den deutschen Gesandten herantreten und versuchen, Kasche zum Arbitrer der italienisch-kroatischen Meinungsverschiedenheiten zu machen. Solange der Krieg dauere, müßten wir die italienischen Empfindlichkeiten unbedingt schonen. Wenn wir uns darauf einließen, zwischen den Italienern und den Kroaten Entscheidungen zu treffen, müßten wir jedes Mal zugunsten der Italiener votieren. Das Ergebnis wäre dann eine Verärgerung der Kroaten, die auf uns zu nehmen, keinerlei Anlaß vorhanden sei. Kasche möge also die Hand heraushalten und das italienische Übergewicht sich in Kroatien soweit auswirken lassen, als es mit unseren eigenen Interessen in Einklang stehe¹⁵³.“

Vor seiner Abreise nach Zagreb war dem deutschen Gesandten von Ribbentrop auch die Absicht mitgeteilt worden, „die deutschen Truppen sobald als möglich aus dem kroatischen Staat zurückzuziehen“¹⁵⁴. Davon kam man jedoch ab, als in den Verhandlungen zwischen Ribbentrop und Ciano in Wien offenkundig wurde, daß die italienische Regierung bestrebt war, den Ustascha-Staat politisch und militärisch eng an Italien zu binden.

¹⁵³ Vermerk vom 22. 4. 41; PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 84.

¹⁵⁴ Telegramm Botschafter Ritters v. 23. 4. 41 an die dt. Gesandtschaft in Zagreb; Nürnberg. Dok. NG-5234 (DGFP XII, Nr. 388).

Zwei Tage nach der deutsch-italienischen Anerkennung des „Unabhängigen Staates Kroatien“ war in Belgrad die bedingungslose Kapitulation der jugoslawischen Armee gegenüber den deutschen und italienischen Streitkräften unterzeichnet worden, die mit dem Waffenstillstand am 18. April 12 Uhr in Kraft trat. Die Simović-Regierung hatte inzwischen mit König Peter II. das Land verlassen und die militärischen Vollmachten an General Kalafatović übergeben, als dessen Beauftragte Generalleutnant Janković und der ehemalige jugoslawische Außenminister Cincar-Marković den Waffenstillstand unterzeichneten¹⁵⁵.

Hitler und Mussolini betrachteten den militärischen Sieg als ausreichende Voraussetzung, um die schon vorher projektierte Aufgliederung Jugoslawiens unverzüglich zu realisieren. Bereits in der Nacht vor der Unterzeichnung des jugoslawischen Waffenstillstandes sandte Ribbentrop – über Botschafter v. Mackensen – eine Einladung Cianos zu Besprechungen in Wien über die Probleme bei der „Aufteilung des bisherigen jugoslawischen Staatsgebietes“ und die Koordinierung der gemeinsamen Interessen¹⁵⁶. Der Reichsaußenminister ließ dabei wissen, daß Hitler entschieden habe, von Slowenien den nördlichen Teil der Krain (ohne Laibach) und die Gebiete der altösterreichischen Kronländer Steiermark und Kärnten (mit Gilli und Marburg) zu annektieren, in denen schon unmittelbar nach der Besetzung die Reichsstatthalter der benachbarten Steiermark (Siegfried Uiberreither) und Kärnten (Dr. Friedrich Rainer) durch Polizei und zivile Kommissare die Verwaltung in die Hand genommen hatten. Mackensen sollte dem Duce bei der Gelegenheit nochmals versichern, daß Deutschland „bei der Gestaltung der Dinge im Südteil der ehemaligen Krain sowie in den Italien interessierenden Adria-Gebieten der italienischen Regierung völlig freie Hand“ zu lassen wünsche. Mussolini erklärte dem deutschen Botschafter, daß „das restliche Slowenien . . . wohl zu Italien kommen müsse, weil es anders doch niemals lebensfähig sein werde“¹⁵⁷. Ribbentrop stimmte sofort zu¹⁵⁸. Damit war die deutsch-italienische Teilung und Annexion Sloweniens bereits am 18. April eine beschlossene Sache.

Das an Deutschland fallende Gebiet umfaßte mit 9600 qkm fast zwei Drittel der ehemaligen slowenischen Drau-Banschaft und zählte rund 775 000 Einwohner, darunter nur etwa 20 000 Volksdeutsche. Durch den „deutsch-kroatischen Staatsvertrag“ vom 13. Mai 1941 wurde die Pavelić-Regierung veranlaßt, die neue Reichsgrenze, die nur 20 km vor Zagreb verlief, in aller Form anzuerkennen¹⁵⁹. Hitler sah davon ab, die den beiden Gauleitern und Reichsstatthaltern (als Chefs der

¹⁵⁵ Telegramm des deutschen Geschäftsträgers Feine aus Belgrad vom Abend des 17. 4. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3 (DGFP XII, Nr. 364, dort auch Hinweis auf den serbokroatischen Text des Waffenstillstandsabkommens).

¹⁵⁶ PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3 (DGFP XII, Nr. 363).

¹⁵⁷ Telegr. Bericht Mackensens v. 17. 4. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

¹⁵⁸ Telegramm Ribbentrops an Botschafter Mackensen in der Nacht zum 18. 4. 41; ebenda (DGFP XII, Nr. 368).

¹⁵⁹ Abgedruckt in RGBl 1941, II, S. 264; über den Abschluß des Vertrages vgl. u. a. auch die Telegramme Kasches vom 12./13. 5. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1, Bl. 136 f. und 143.

Zivilverwaltung) unterstellten Gebiete formell dem Reich einzugliedern. Man betrachtete und behandelte sie aber in der Folgezeit als deutsches Reichsgebiet. Das Provisorium der Sonderverwaltung wurde wie bei Elsaß-Lothringen u. a. gewählt, um die rigorosen Maßnahmen zur Eindeutschung und zur Ausschaltung der national-slowenischen Bevölkerung abzuschirmen. Auf Grund eines Umsiedlungsvertrages mit Italien wurden 1941/42 die Volksdeutschen, die im italienischen Teil Sloweniens lebten (Laibach, Gottschee), in das deutsche Annexionsgebiet übergeführt.

Auf die sofortige Zustimmung Mussolinis zur Einladung vom 17. April antwortete Ribbentrop, indem er die einzelnen Besprechungsthemen und die deutsche Stellungnahme zu ihnen andeutete:

„Hinsichtlich der dalmatinischen Frage dächten wir selbstverständlich an eine Lösung im italienischen Sinne. Des weiteren hätte ich vor, mit Grafen Ciano über das zukünftige Schicksal des ehemaligen Montenegro sowie über die von Italien wohl gewünschte erhebliche Vergrößerung Albaniens zu sprechen, ebenso wie ich ihm meine Ansicht darüber darzulegen beabsichtige, wie der neu entstandene kroatische Staat abzugrenzen sein werde und welche Teile des ehemaligen Jugoslawien unserer Ansicht nach an Ungarn und Bulgarien fallen sollten.“

Für den deutschen Botschafter fügte Ribbentrop vertraulich hinzu, deutscherseits erwarte man nicht, daß Ciano „bereits mit einem Detailprogramm“ nach Wien komme, man wäre dankbar, „wenn der Duce nur in großen Zügen uns seine Gedanken über den Gegenstand der Besprechung durch Graf Ciano würde mitteilen lassen“; es sei „unerwünscht“, wenn Ciano „bereits mit weitgehend gebundener Marschroute hierher käme“. Die Andeutung der Themen solle die italienische Regierung lediglich „schon in etwa mit unseren Gedankengängen vertraut machen“, keineswegs aber bezwecken, „eine präzise italienische Stellungnahme schon vor der Abreise von Rom herbeizuführen“¹⁶⁰.

Was die ungarischen und bulgarischen Erwerbungen betraf, so ging es bei den Besprechungen in Wien im wesentlichen nur noch um die italienische Bestätigung zu den deutscherseits bereits getroffenen Verabredungen und „vollendeten Tatsachen“. Ungarn hatte schon zwischen dem 11. und 13. April unter dem Vorwand, daß mit der kroatischen Selbständigkeitserklärung der jugoslawische Staat zerfallen sei, die Gebiete zwischen Theiß, Donau und Drau – die Batschka und das Baranja-Dreieck – in Besitz genommen¹⁶¹ (ihre staatsrechtliche Einverleibung wurde dann durch das ungarische Gesetz vom 27. Dezember 1941 vollzogen¹⁶²).

¹⁶⁰ Telegramm Ribbentrops an den deutschen Botschafter in Rom v. 18. 4. 41 (vom Auswärtigen Amt um 6.24 Uhr morgens nach Rom weitergeleitet). PA/AA: Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3 (DGFP XII, Nr. 368).

¹⁶¹ Auf ausdrücklichen deutschen Wunsch wurde das den Ungarn gleichfalls zugesprochene jugoslawische Banat nicht von ungarischen, sondern von deutschen Truppen besetzt, um rumänische Empfindlichkeiten zu schonen. Es blieb bis Kriegsende unter deutscher Sonderverwaltung im Rahmen der Militärverwaltung für Serbien.

¹⁶² Text des Gesetzes abgedr. in Zschr. f. osteurop. Recht, Jg. 1944, S. 123; vgl. dort auch

Ebenfalls bereits vor den Wiener Besprechungen hatten die Bulgaren die Genehmigung zum Einmarsch im Süden Jugoslawiens bis Skoplje erhalten. Und ausdrücklich hatte Hitler dem wegen italienischer Ambitionen alarmiert herbeigeeilten König Boris gegenüber den bulgarischen Anspruch auf ganz Mazedonien als recht und billig anerkannt (wobei auch deutsche Wirtschaftsinteressen eine Rolle spielten). Als dann Ciano in Wien die italienischen Wünsche zur Erweiterung Albaniens vorbrachte, wies Ribbentrop auf die von Hitler den Bulgaren bereits gegebene Zusage hin und behielt sich selbst vor, die Abgrenzung der Ansprüche mit den Bulgaren zu regeln¹⁶³. Keinerlei deutsche Einwände bestanden gegen die Selbstständigkeit Montenegros unter einer italienischen Dynastie¹⁶⁴.

Ein wesentlich neuer Aspekt sollte sich am 21./22. April in den Verhandlungen mit Ciano aber für den kroatischen Staat und seine Abgrenzung ergeben. Auf deutscher Seite hatte man ursprünglich, als Hitler noch der Gedanke einer Verselbstständigung Kroatiens in Verbindung mit dem ungarischen Staat vorschwebte, an das historische Kroatien von vor 1918 gedacht. Auch nach der Proklamation der kroatischen Unabhängigkeit war in den von Hitler gebilligten „Vorläufigen Richtlinien“ des OKW über die Aufteilung Jugoslawiens vom 12. April von einer Wiederherstellung Kroatiens „innerhalb seiner Volkstumsgrenzen“ die Rede, wobei ausdrücklich Bosnien ausgenommen und zu den „restlichen Gebieten“ gezählt worden war, deren „politische Gestaltung“ Italien überlassen bleiben sollte. Diese „kleine Lösung“ war aber stillschweigend fallen gelassen worden, da Mussolini offensichtlich die großkroatische Zielsetzung Pavelićs, die auch ganz Bosnien einschloß, kannte und respektierte¹⁶⁵, um so nachdrücklicher aber die dalmatinische Küste für Italien forderte.

Wenn somit Bosnien von italienischer Seite dem Pavelić-Regime nicht vorenthalten wurde, so mußte Ribbentrop doch in Wien gleich zu Anfang der Besprechung (21. 4.) zur Kenntnis nehmen, daß die italienischen Vorstellungen betreffend Kroatien in anderer Hinsicht weiter gingen und Mussolini seinem Außenminister hierfür eine selbstverfaßte Notiz mitgegeben hatte. Ciano trug vor, daß der Duce beabsichtige, nicht nur ganz Dalmatien, sondern auch die übrige adriatische Küste zwischen Fiume und Cattaro (Kotor) als italienisches Hoheitsgebiet (mit dem Status eines italienischen Gouvernements) zu annektieren. Der kroati-

(S. 24. ff.) den Artikel von István Arató: Die Rückgliederung der ehemaligen jugoslawischen Gebiete an Ungarn.

¹⁶³ DGFP XII, Nr. 362 und 367; ferner Nr. 378, S. 595 f., Nr. 385, S. 610 und Nr. 405.

¹⁶⁴ Schon die von Keitel unterzeichneten „vorläufigen Richtlinien über die Aufteilung Jugoslawiens“ vom 12. 4. 41 (s. oben Anm. 136) sahen vor, daß Montenegro Italien überlassen bleiben solle, wobei „auch die Wiederherstellung eines selbständigen Montenegro in Betracht kommen“ könne.

¹⁶⁵ Pavelićs Anspruch auf Bosnien kam u. a. darin zum Ausdruck, daß er, wie Mussolini am 14. 4. gegenüber Mackensen erklärte, daran dachte, statt Zagreb das geographisch mehr in der Mitte gelegene (und zu Bosnien gehörige) Banja Luka zur Hauptstadt des kroatischen Staates zu machen; DGFP XII, Nr. 345, S. 553.

sche Staat solle außerdem, ebenso wie das wieder zu verselbständigende Montenegro, durch dynastische Personalunion eng mit Italien verbunden werden¹⁶⁶.

Das war mehr, als man von den italienischen Zielen auf deutscher Seite bisher wußte oder argwöhnte. Auf eine entsprechende Frage Ribbentrops wußte Ciano nur zu antworten, er habe mit Pavelić, den er schon lange kenne, in früheren Zeiten des öfteren über eine künftige Personalunion gesprochen; damals habe freilich die Realisierung noch in nebelhafter Ferne gelegen. Ribbentrop versagte sich auch nicht die kritische Frage, wie die italienischen Pläne sich damit verträgen, daß Deutschland und Italien die Unabhängigkeit Kroatiens anerkannt hätten. Als der Reichs- außenminister in diesem Zusammenhang auch darauf zu sprechen kam, daß Deutschland bald seine Truppen aus Kroatien abziehen wolle, beeilte sich Ciano zu versichern, daß Italien gern bereit sei, statt dessen italienische Besatzungstruppen zu entsenden. Die deutsch-italienischen Dissonanzen kamen im Verlaufe des Gesprächs deutlich zum Ausdruck. Als Ciano schließlich auf einer klaren Antwort bestand, ob Deutschland irgendwelche Einwände gegen eine Personalunion zwischen Italien und Kroatien habe, erwiderte Ribbentrop, er müsse hierzu erst die Meinung des Führers einholen.

Am folgenden Tage (22. 4.) setzte Ribbentrop die Unterredung auf Grund neuer Weisungen Hitlers fort und konstatierte¹⁶⁷: Deutschland sei im Prinzip an Kroatien politisch desinteressiert. Deshalb sehe der Führer keinen Anlaß, zu diesen Problemen Stellung zu nehmen, sondern überlasse es völlig dem Duce, Entscheidungen zu treffen und sich mit den Kroaten auseinanderzusetzen. Dieser sehr förmliche Bescheid, der eine Meinungsäußerung zur Sache selbst geflissentlich vermied, gab zu erkennen, daß Hitler und Ribbentrop den italienischen Wünschen nicht entgegengetreten wollten, sie aber auch nicht zu unterstützen gedachten¹⁶⁸.

Auf das italienische Angebot, die deutschen Truppen in Kroatien abzulösen, ließ Hitler nunmehr mitteilen, daß er an der Besetzung durch deutsche Truppen zur Sicherung der militärischen Verbindungen festhalten werde.

Damit wurde die bisherige Abgrenzung der militärischen Operationszonen und der deutsch-italienischen Besatzungsgebiete in Kroatien zum Dauerzustand einer militärischen Teilung erhoben. Den künftigen Verlauf der Demarkationslinie legte Hitler am 24. April fest¹⁶⁹. Sie begann am Süzipfel der von Deutschland erworbenen Untersteiermark bei Samobor, verlief westlich Petrinja, Prijedor, Banja Luka,

¹⁶⁶ Vgl. hierzu und zum Folgenden die Aufzeichnungen des Chefdolmetschers Schmidt über die Verhandlungen vom 21. 4. 41 in Wien; DGFP XII, Nr. 378, ferner Ciano: *L'Europa verso la catastrofe*. – Mailand 1948, S. 652 ff.

¹⁶⁷ Dazu Aufzeichnungen Schmidts, DGFP XII, Nr. 385 und Cianos, a. a. O., S. 654 ff.; vgl. auch die Zusammenfassung der Verhandlungsergebnisse in der Aufzeichnung Schmidts für Hitler, DGFP XII, Nr. 398.

¹⁶⁸ Vgl. dazu auch die Aufzeichnung vom 24. 4. 41 über die weiteren Bemühungen der italienischen Diplomatie und das deutsche Ausweichen; DGFP XII, Nr. 394.

¹⁶⁹ Eine Rundverfügung über die Entscheidung Hitlers erging in der Nacht zum 24. 4. 41 über das Auswärtige Amt an das OKW und den deutschen General beim Oberkommando der italienischen Wehrmacht; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

Jajce, Travnik in südöstlicher Richtung quer durch Bosnien und führte im großen Bogen südlich von Sarajevo weiter bis Rudo an die nördliche Grenze Montenegros. Die wichtigsten Straßen- und Eisenbahnverbindungen in Nord-Süd-Richtung gehörten damit zur deutschen militärischen Zone, desgleichen außer der Hauptstadt Zagreb die Zentren Banja Luka und Sarajevo.

Die Gestaltung des Verhältnisses zu Italien bildete für den neuen Ustascha-Staat das beunruhigendste Problem. Pavelić glaubte zunächst durch Zeitgewinn die italienische Forderung hintanhalten zu können. Dem Vertreter der Reichsregierung setzte er in den Tagen nach den Wiener Verhandlungen auseinander:

„Bezüglich Dalmatien bestehe für ihn [Pavelić] kein Grund zur Eile. Im Gegenteil, er gebe allen seinen dalmatinischen Vertrauensmännern die strikte Parole, daß sie notfalls mit einer zweijährigen Dauer bis zur befriedigenden Lösung dieses Problems rechnen müßten. Er müsse befürchten, daß Italien im Falle einer sehr schnellen Grenzfestsetzung große Forderungen stellen würde. Er wisse andererseits, daß die Zeit für Kroatien arbeite, um so mehr als Moral und Disziplin der italienischen Besatzungstruppen sehr schlecht seien. Er will daher lieber alle sich aus dem gegenwärtigen Zustand ergebenden Risiken und Schwierigkeiten auf sich nehmen, als heute oder morgen ganz oder teilweise auf Dalmatien verzichten zu müssen . . .¹⁷⁰“

Die italienische Regierung war aber keineswegs gesonnen, die Regelung der dalmatinischen Frage hinauszögern zu lassen. Sie fühlte sich selbst gedrängt von der öffentlichen Meinung in Italien, die, wie Ciano notierte, „eine starke Propaganda für die Annexion Dalmatiens“ entfaltetete. Sie argwöhnte außerdem, daß das beteuerte deutsche Desinteresse an Kroatien „nicht ehrlich“ sei oder nicht vorhalten werde¹⁷¹. Schon am 24. April drängte Ciano auf eine rasche Zusammenkunft mit Pavelić, die am folgenden Tag in Ljubljana (Laibach) stattfand. Die Italiener stellten zwei Lösungen zur Debatte: die Maximalforderung nach der ganzen Adriaküste von Fiume bis Cattaro und als Alternative eine Begrenzung der italienischen Annexion auf die dalmatischen Inseln und wichtige Küstenabschnitte unter der Bedingung eines zusätzlichen Paktes zwecks enger politischer, militärischer und wirtschaftlicher Kooperation mit Italien¹⁷². Nur der zweite Vorschlag schien den Kroaten überhaupt diskutierbar. Ciano schrieb über die Besprechung am 25. April in sein Tagebuch: Pavelić, „umgeben von seinen Banditen“, habe die italienischen Forderungen, die „ihn stürzen würden“, zurückgewiesen und eine erheblich geringfügigere Abtretung, vor allem ohne Spalato (Split) vorgeschlagen, sich aber über den Gedanken eines engen politischen Paktes günstig ausgesprochen. Seine

¹⁷⁰ Telegraphischer Bericht Veesenmayers und Kasches vom 23. 4. 41; PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 85 f. (auch DGFP XII, Nr. 389).

¹⁷¹ Vgl. Ciano-Tagebuch, Eintr. vom 24. 4. 1941.

¹⁷² Ebenda; vgl. außerdem Telegramme des dt. Botschafters in Rom v. 24. 4. 41 mit dem italienischen Entwurf des vorgeschlagenen „Bündnis-, Garantie- und Zusammenarbeitsvertrages“; ferner Telegramme Veesenmayers u. Kasches vom 24./25. 4. 41; sämtlich: PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 100–110 (DGFP XII, Nr. 396).

Begleiter seien „noch radikaler“ gewesen und hätten statistisch zu beweisen versucht, daß „in Dalmatien nur die Steine italienisch“ seien. Bei den Verhandlungen, die in den folgenden Tagen zwischen der Pavelić-Regierung und dem italienischen Gesandten Casertano fortgesetzt wurden, war vor allem strittig, zu wessen Territorium Stadt und Hafen von Split (Spalato) gehören sollten. Hier setzte Italien seinen Besitzanspruch durch und versprach lediglich die Gewährung lokaler kroatischer Autonomie. Dagegen milderte Mussolini die ursprüngliche Forderung einer vollständigen Zollunion und der Unterstellung des kroatischen Heeres unter das italienische Oberkommando¹⁷³, als er am 7. Mai mit Pavelić in Monfalcone zusammentraf¹⁷⁴. Die Verhandlungen in Monfalcone führten auch zum definitiven Beschluß über die schon vorher erörterte Wiederherstellung der kroatischen Krone des Königs Zvonimir (des letzten souveränen kroatischen Königs aus dem 11. Jahrhundert), die zur symbolischen Bekundung der italienisch-kroatischen Verbundenheit von Pavelić König Victor Emmanuel III. angeboten und von diesem dem Herzog Aimone von Spoleto als künftigem König Tomislav II. übertragen werden sollte. – Ein kroatisches Gesetz vom 15. Mai 1941 erhob die Zvonimir-Krone zum Wahrzeichen der kroatischen Souveränität.

Der Gesamtkomplex der italienisch-kroatischen Verhandlungen wurde am 18. Mai mit den Verträgen von Rom abgeschlossen. Die Zeremonie der Designation des Herzogs von Spoleto zum König von Kroatien sollte freilich ohne Bedeutung bleiben. Die stürmische Zukunft des Ustascha-Staates und seiner Beziehungen zu Italien verhinderte, daß Aimone von Spoleto in Zagreb gekrönt und tatsächlich König von Kroatien wurde.

Als wichtiger erwiesen sich die drei am 18. Mai 1941 in Rom unterzeichneten Verträge: der italienisch-kroatische Grenzvertrag, ein 25jähriges „Bündnis-, Garantie- und Zusammenarbeitsabkommen“ und ein Militärabkommen über das adriatische Küstengebiet¹⁷⁵. Danach fiel die der Küste vorgelagerte Inselkette (mit Ausnahme der großen Inseln Pag, Brač und Hvar) an Italien, ferner der Gebietszipfel zwischen Slowenien und dem Golf von Fiume, das ganze dalmatinische Küstenland zwischen Zara (Zadar) und Split (Spalato) sowie ein Bezirk, der die Bucht von Cattaro (Kotor) umfaßte. Die Inseln und Küstengebiete hatten zwar nur eine Fläche von etwa 5400 qkm mit 380 000 Einwohnern (280 000 Kroaten, 90 000 Serben, 5000 Italienern), waren aber strategisch und wirtschaftlich besonders wertvoll.

Italien übernahm in den römischen Verträgen die Garantie der kroatischen Unabhängigkeit, und die kroatische Regierung verpflichtete sich, „keine inter-

¹⁷³ Vgl. über die verschiedenen Phasen der Verhandlungen Ciano-Tgb., Eintr. vom 26., 28., 29., 30. April, 1., 4., 5. Mai 41; ferner Aufzeichnung Weizsäckers vom 3. 5. und 4. 5. 41 sowie Schreiben des Gesandten Kasche an Ribbentrop vom 4. 5. 41 in PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 126–132 (DGFP XII, Nr. 428 und 440).

¹⁷⁴ Vgl. Ciano-Tgb., Eintr. vom 6. und 7. 5. 41 und DGFP XII, Nr. 473.

¹⁷⁵ Deutscher Text in Monatshefte für Auswärtige Politik, Juni 1941, S. 468 ff.; ferner in Ztschr. f. osteurop. Recht, Jg. 1942/43, S. 120 ff.

nationalen Verpflichtungen“ zu übernehmen, „die nicht mit der Garantie und dem Geist des Abkommens vereinbar sind“. Sie räumte außerdem der italienischen Wehrmacht eine (freilich nicht genau definierte) Führung beim Aufbau und der Ausbildung der kroatischen Armee ein und versicherte enge Zusammenarbeit mit Italien in Währungs-, Zoll- und Verkehrsfragen. In dem Militärabkommen verzichtete Kroatien auf eine eigene Kriegsmarine sowie auf eigene militärische Anlagen und Stützpunkte an seiner Küste und garantierte den italienischen Truppen ein Durchzugsrecht auf den Straßen und Bahnverbindungen im gesamten Küstengebiet.

Mussolini konnte mit den römischen Verträgen zufrieden sein. Dagegen vermochte Pavelić seine Gefolgsleute und die Bevölkerung, denen er in Reden und Kundgebungen die Abmachungen mit Italien als Erfolg darzustellen suchte, wenig zu überzeugen. In der Ustascha-Prominenz fühlte man sich von Italien erpreßt¹⁷⁶ und suchte nun um so mehr an dem deutschen Achsenpartner eine Stütze. In der kroatischen Bevölkerung machte man darüber hinaus – nicht ganz zu Unrecht – auch das Pavelić-Regime selbst für den Verlust Dalmatiens verantwortlich. Der Schluß lag nahe, daß hier auf Kosten kroatisch-nationaler Interessen zurückgezahlt werden mußte, was die Ustascha ein Jahrzehnt lang zuvor im italienischen Asyl an Vorschußleistungen erhalten hatte. General Glaise-Horstenau berichtete am 21. Mai aus Zagreb:

„Gestern abend verlaubliche Vereinbarungen von Rom wirkten in ganz Kroatien niederschmetternd . . . Die ohnehin nicht allzu breit unterbaute Regierung hat in der Öffentlichkeit noch weiter an Rückhalt verloren. Während sich die älteren Jahrgänge eher wieder Maček zuwenden, suchen die Studenten Anschluß an die kleine nationalsozialistische Partei. Wo man hinkommt werden Drohungen gegen die Italiener ausgestoßen . . .¹⁷⁷“

Nachdem die kroatische Regierung mit Billigung Deutschlands durch ein Gesetz vom 7. Juni 1941 auch die Ostgrenze (gegenüber dem serbischen Restgebiet) fixieren und in einem weiteren italienisch-kroatischen Vertrag vom 27. Oktober 1941 den Verlauf der Südgrenze gegenüber Montenegro regeln konnte¹⁷⁸, war die Frage der territorialen Ausdehnung des Ustascha-Staates im Herbst 1941 endlich geklärt¹⁷⁹.

Der „Unabhängige Staat Kroatien“ setzte sich zusammen aus den kroatisch-slawonischen Kernländern einschließlich Syrmien, ganz Bosnien (bis zur Drina) und der Herzegowina mit einem Teil des dalmatinischen Küstenlandes. Mit rund 102 000 qkm Fläche nahm er zwei Fünftel der Liquidationsmasse des Königreiches Jugoslawien ein und war damit doppelt so groß wie das unter deutscher Militär-

¹⁷⁶ Vgl. Weizsäckers Notiz über die Vorsprache des kroatischen Gesandten Benzon vom 20. 5. 41; PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 150 (DGFP XII, Nr. 539).

¹⁷⁷ Fernschreiben von LR Kramarz an Botschafter Ritter v. 22. 5. 41 über den Bericht Glaise-Horstenaus vom 21. 5. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1, Bl. 172f.

¹⁷⁸ Deutscher Text in Ztschr. f. osteurop. Recht, Jg. 1942/43, S. 123f.

¹⁷⁹ Strittig und von kroatischer Seite nicht anerkannt blieb lediglich die Grenze gegenüber Ungarn im sog. Zwischenmurgebiet (Mur-Drau-Dreieck), das ungarische Truppen Anfang Juli 1941 besetzten.

verwaltung stehende Rest-Serbien. Die Ustascha konnte ihre großkroatischen Zielsetzungen als nahezu verwirklicht ansehen. Von den rund 6 Millionen Einwohnern des Staatsgebietes waren aber kaum mehr als 3 Millionen katholische Kroaten, dagegen fast 2 Millionen für diesen Staat durchaus nicht begeisterte Pravoslaven (Serben bzw. Bosniaken), über eine halbe Million bosnische Muselmanen, 140 000 Volksdeutsche, 70 000 Madjaren, 40 000 Juden und etwa 150 000 Slowenen, Tschechen, Slowaken, Ukrainer u. a., deren Loyalität keineswegs unproblematisch war¹⁸⁰.

Zu dieser großkroatischen Lösung wäre es schwerlich gekommen, wenn nicht bei der Aufteilung Jugoslawiens die antiserbische Grundeinstellung vorgeherrscht und die dezidierte Absicht bestanden hätte, Rest-Serbien „so klein wie möglich“ zu halten¹⁸¹. Es war aber auch unschwer vorauszusehen, daß das Ustascha-Regime nun um so mehr bestrebt sein würde, den kroatischen Charakter des Landes mit Gewalt zu ertrotzen.

Zum Status des Gebildes, das unter dem Namen Unabhängiger Staat Kroatien ins Leben gerufen worden war, gehörte die permanente Abhängigkeit von seinen Geburtshelfern. Obwohl Hitler sein politisches Desinteresse erklärt hatte und die italienisch-kroatischen Vereinbarungen vom 18. Mai 1941 Italien die militärische und wirtschaftliche Führungsrolle in Kroatien einräumen sollten, zog man weder auf kroatischer noch auf deutscher Seite daraus die Konsequenzen. Glaise-Horstenau sprach sich unmittelbar nach den römischen Verträgen entschieden dagegen aus, die deutschen Truppen aus Kroatien abzuziehen¹⁸². Und auch Pavelić legte die Verträge dahingehend aus, daß italienische militärische Funktionen „nur auf kroatischen Wunsch“ vorgesehen seien und er folglich die Freiheit habe, „auch Deutschland militärisch um Rat und Hilfe anzugehen“. Gesandter Kasche berichtete: das „Verbleiben des Generals Glaise v. Horstenau“ sei der kroatischen Regierung „erwünscht“¹⁸³.

Daneben blieb vor allem auch auf wirtschaftlichem Gebiet ein starkes deutsches Interesse an Kroatien bestehen. Die Nutzbarmachung bestimmter Produktionszweige für die Kriegswirtschaft des Reiches durch deutsche Firmen und Einsatzstäbe (Organisation Todt) hatte Ribbentrop schon in Wien reklamiert. Am 16. Mai 1941 wurde ein deutsch-kroatisches Wirtschaftsabkommen unterzeichnet¹⁸⁴, in dem die kroatische Regierung „besondere Berücksichtigung“ der deutschen wirtschaft-

¹⁸⁰ Vgl. dazu Gerhard Wolfrum „Die Völker und Nationalitäten“ (Tab. 4 u. 5) in Osteuropa-Handbuch, Bd. Jugoslawien; hrsg. von Werner Markert. – Köln/Graz 1954.

¹⁸¹ In Schmidts Aufzeichnungen vom 24. 4. 41 über das „Ergebnis der deutsch-italienischen Besprechungen über die Neugestaltung des jugoslawischen Raumes“ heißt es wörtlich: „Serbien . . . bleibt zunächst militärisch besetzt. Es soll so klein wie möglich bleiben und alle Maßnahmen werden getroffen, um in aller Zukunft die Wiederholung des kürzlichen Verrats durch die Verschwörerclique unmöglich zu machen“; PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 105.

¹⁸² Bericht vom 21. 5. 41 (vgl. Anm. 177).

¹⁸³ Telegramm Kasches vom 21. 5. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1.

¹⁸⁴ DGFP XII, Nr. 526.

lichen Interessen, namentlich die „unbeschränkte Ausbeutung industrieller Rohstoffe“ durch die seit jugoslawischer Zeit bereits bestehenden deutschen Firmen, die „Gewährung neuer Konzessionen“ und den unbeschränkten Export insbesondere von Mineralien und Erdöl nach Deutschland versprach. Die Pavelić-Regierung verpflichtete sich außerdem, die Kosten für die deutschen militärischen Einrichtungen und Besatzungstruppen in Kroatien zu tragen.

Auch bei Pavelićs erstem Besuch in Deutschland betonten Hitler und Göring in den Besprechungen auf dem Berghof am 7. Juni, wie erwünscht dem Reich eine Intensivierung der deutsch-kroatischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet sei¹⁸⁵. Bald wurde diese Zusammenarbeit auch dahin ausgedehnt, daß die kroatische Regierung die Anwerbung und Rekrutierung kroatischer Arbeiter für die Kriegswirtschaft und Landwirtschaft des Reiches in größtmöglichem Umfang tolerierte¹⁸⁶. Die stereotype Versicherung, daß Deutschland an Kroatien „politisch desinteressiert“ sei, besagte unter diesen Umständen wenig und erschien insbesondere den ohnehin mißtrauischen italienischen Partnern als schiere Doppeltzungigkeit. Drei Wochen nach Unterzeichnung der römischen Verträge schrieb Ciano¹⁸⁷:

„Ausgehend von der wachsenden deutschen Invasion in Kroatien hat Mussolini die stärkste Beschuldigung gegen Deutschland ausgesprochen, die ich jemals von ihm gehört habe . . . Er sagte: Es ist völlig belanglos, wenn die Deutschen unsere Rechte in Kroatien auf dem Papier anerkennen, wenn sie uns praktisch alles nehmen und uns nur ein Häufchen Knochen übrig lassen. Sie sind verlogene Kanailles . . . Ich weiß nicht einmal, ob die deutschen Intrigen es zulassen werden, daß Aimone [Herzog von Spoleto] den kroatischen Thron besteigt.“

Auf italienischer Seite erblickte man eine deutsche Überfremdung u. a. auch darin, daß die Pavelić-Regierung sich auf deutsche Veranlassung bereit fand, den etwa 140 000 Volksdeutschen, die vor allem in Slawonien und Syrmien ansässig waren, im Rahmen eines Autonomie-Statuts außerordentlich weitgehende Selbständigkeit einzuräumen. Die deutsche Volksgruppenorganisation erhielt durch Gesetzesdekrete vom 21. Juni, 31. Juli und 30. Oktober 1941 nicht nur volle kulturelle Autonomie, ihr wurde auch maßgeblicher Einfluß in der örtlichen Verwaltung, die Errichtung eigener Einheiten innerhalb der kroatischen Heimwehr und der Usta-scha-Miliz (volksdeutsche Einsatzstaffeln), außerdem der ungehinderte Verkehr mit reichsdeutschen Stellen, der Gebrauch nationalsozialistischer Uniformen, Embleme und das freie Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung zugestanden. Volksgruppenführer Branimir Altgayer erhielt den Rang eines Staatssekretärs der kroatischen Regierung mit eigenem Verordnungsrecht¹⁸⁸. Später willigte die kro-

¹⁸⁵ Aufzeichnung des Chefdolmetschers Schmidt vom 9. 6. 41; DGFP XII, Nr. 603.

¹⁸⁶ Die Bedingungen wurden am 3. Februar 1942 durch einen deutsch-kroatischen Vertrag über die Gestellung kroatischer Arbeitskräfte festgelegt (vgl. Nürnberg. Dok. NOKW-1418).

¹⁸⁷ Ciano-Tagebücher, Eintr. vom 10. 6. 41.

¹⁸⁸ Die Gesetze über die Rechtsstellung der Volksgruppe und des Volksgruppenführers sind abgedruckt in: Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa. – Bd. V: Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien. – Düsseldorf 1961, S. 135 E ff.; vgl.

tische Regierung auch ein, daß die Volksdeutschen ihre Wehrpflicht in der deutschen Waffen-SS (Division „Prinz Eugen“) ableisteten¹⁸⁹. Die bevorrechtigte Stellung der Deutschen Volksgruppe, die in der Folgezeit auch Anlaß bot, daß reichsdeutsche SS-Dienststellen, so das Ergänzungsamt der Waffen-SS, selbstherrlich in Kroatien schalteten und walteten, erregte in der Pavelić-Regierung manchen Anstoß¹⁹⁰.

Sie selbst trug andererseits aber auch dazu bei, daß der SS-Einfluß in Kroatien über die von Hitler und Ribbentrop postulierte politische Zurückhaltung weit hinausgedieh. Das gilt namentlich von Eugen Kvaternik (dem Sohn Slavko Kvaterniks), den Pavelić mit der Organisation des Sicherheitsdienstes beauftragte. Der junge Kvaternik war an der Unterstützung durch die hierin besonders erfahrene SS interessiert und auch Pavelić selbst wünschte von der SS Anleitung (und z. T. auch Ausrüstung) der „Leibgarde des Poglavnik“ (Poglavnikov Tjeslosni Srug – PTS) und seiner Emigrations-Kampftruppe, die den Kern der neuen Ustascha-Miliz bildete. Es kam deshalb bald zu engen Kontakten mit dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD unter SS-Obersturmbannführer Beisner, das im Gefolge der deutschen 2. Armee nach Zagreb gekommen war.

In Begleitung Beisners fuhr Eugen Kvaternik Ende Mai/Anfang Juni 1941 nach Deutschland und vereinbarte mit dem Chef des SS-Hauptamtes, SS-Gruppenführer Berger, die Ausbildung von Ustascha-Führern durch die SS in Deutschland. Der deutsche Gesandte mißbilligte zwar diese ohne seine Unterrichtung aufgenommene Zusammenarbeit und erklärte, daß die Kroaten „kein germanisches Volk“ seien und deshalb eine Verbindung der SS mit der Ustascha seines Erachtens „falsch“ sei¹⁹¹. Hitler stimmte jedoch der Ausbildung von rund 100 jungen Ustascha-Kroaten bei der Waffen-SS zu. Dabei wurde, wohl auch im Hinblick auf Italien, besonderer Wert auf Geheimhaltung gelegt¹⁹². Beisners Dienststelle blieb bis in das Jahr 1942 hinein unter der Bezeichnung „Der Chef der Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und des SD-Einsatzkommandos Zagreb“ bestehen.

Bei der Instruktion der Leibgarde des Poglavnik, deren Kommandant im November 1941 über Beisners Dienststelle auch verschiedene Ausrüstungsgegenstände von der SS erbat¹⁹³, spielte namentlich SS-Untersturmführer Scheiber eine Rolle. Er blieb auf ausdrücklichen Wunsch Pavelićs auch nach der Auflösung des Einsatzkommandos in Zagreb, weil er als Ausbildungsoffizier für die Leibgarde des Poglavnik „wertvolle Dienste“ leistete¹⁹⁴.

auch die dortige Darstellung, S. 50 E ff. und Wilhelm Sattler: Die deutsche Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien. – Graz 1943.

¹⁸⁹ Näheres in Dokumentation der Vertreibung, Bd. V (s. vorstehende Anm.), S. 72 E ff.

¹⁹⁰ Die Kritik an der eigenmächtigen SS-Politik gegenüber den Volksdeutschen bildete auch in den Jahren 1941/42 einen stereotyp wiederkehrenden Inhalt von Beschwerden des deutschen Gesandten Kasche in seiner Berichterstattung an das Auswärtige Amt, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

¹⁹¹ Telegramm Kasches vom 12. 6. 41; PA/AA, Büro StS; Kroatien, Bd. 1, Bl. 212.

¹⁹² Über einen diesbezüglichen Bericht des kroatischen Gesandten Benzon vom 25. 6. 41 vgl. Nürnberg. Dok. NO-4838.

¹⁹³ Nürnberg. Dok. NO-2205.

¹⁹⁴ Vgl. Aussage Kasches als Zeuge für Gottlob Berger am 16. 5. 1947 (Nürnberg. Dok. NO-

Die Beziehungen zur SS wurden freilich in der Ustascha keineswegs nur begrüßt, wie auch umgekehrt innerhalb der SS erhebliche Vorbehalte gegenüber der katholisch-kroatischen Spielart des Faschismus zum Ausdruck kamen. Vor allem der aus der Ideologie und Propaganda der Ustascha nicht wegzudenkende Einfluß einer volkstümlichen aktivistisch-katholischen Religiosität war mit der Geisteshaltung der SS schwerlich zu vereinbaren. Slavko Kvaternik und Pavelić legten seit dem ersten Tage ihrer Amtsführung in Zagreb größtes Gewicht auf ein gutes Verhältnis zur katholischen Kirche¹⁹⁵. Erzbischof Stepinac und der hohe Klerus ließen es nicht an Sympathiekundgebungen für den Unabhängigen Staat Kroatien fehlen, in dem sie eine Bastion des Katholizismus erblickten, und deckten mit ihrer Autorität nolens volens auch das Regime, dessen Gewalttaten sie, wenn überhaupt, nur sehr rücksichtsvoll kritisierten. Die Beziehungen zum Vatikan blieben zwar problematisch, da dieser, entgegen der Empfehlung Stepinacs, den neuen Staat nicht förmlich anerkannte sondern traditionsgemäß die Beziehungen zur jugoslawischen Exilregierung aufrechterhielt, solange keine definitive völkerrechtliche Friedensregelung bestand. Pavelić, der anläßlich der Unterzeichnung der römischen Verträge auch von Pius XII. empfangen wurde, hatte aber die Genugtuung, daß der Vatikan im Sommer 1941 den Benediktiner Giuseppe Ramiro Marcone unter dem Titel eines päpstlichen „Visitators“ als ständigen Delegaten nach Zagreb entsandte, der dort de facto als Nuntius tätig war.

Am fatalsten wirkten – auch im Ausland – der sehr erhebliche Einfluß und die maßgeblichen Funktionen, welche katholische Geistliche, Franziskaner-Mönche sowie katholische Laien und Kleriker aus den Organisationen der „Katholischen Aktion“, der „Kreuz-Bruderschaft“ u. a. innerhalb der Ustascha ausübten. Von der beratenden Tätigkeit, die z. B. der Franziskanerpater Radoslav Glavaš in der Umgebung Pavelićs entfaltete, nahm man nicht zuletzt in der deutschen Gesandtschaft kritisch Notiz¹⁹⁶.

Die katholische Bindung trug wohl dazu bei, daß führende Vertreter der Ustascha trotz aller Interessengegensätze zu Italien doch im italienischen Faschismus das passendere ideologische Vorbild erblickten. Es war nicht nur Courtoisie, wenn Pavelić zum ersten Jahrestag der römischen Verträge erklärte: „Die gemeinsame Ideologie, zu der wir uns bekennen, wurde in Rom besiegelt“¹⁹⁷. Die Frage, wer 3942) sowie die Angaben Altgayers (NO-4845). Scheiber soll demzufolge die kroatische Staatsbürgerschaft und den kroatischen Namen Grodić angenommen, zum Ustascha-Oberstleutnant aufgestiegen und 1944/45 von Partisanen getötet worden sein.

¹⁹⁵ Vgl. hierzu und im folgenden die ausführliche Dokumentation bei Edmond Paris, a. a. O., S. 51 ff. Paris, der sich vor allem auf die kroatische Presse der Jahre 1941–1945 und die durch die jugoslawischen Nachkriegsprozesse (gegen Erzbischof Stepinac u. a.) bekannt gewordenen Dokumente stützt, stellt mit Nachdruck die Kollaboration zwischen dem Klerus und der Ustascha in den Mittelpunkt seiner Darstellung, wobei allerdings die mangelnde Differenzierung ins Auge fällt.

¹⁹⁶ Vermerk v. 29. 5. 41. Es heißt dort Glavaš habe „täglich“ bei Pavelić Zutritt und suche vor allem die Organisation der Ustascha-Jugend zu beeinflussen; PA/AA, Gesandtschaft Zagreb, Bd. 67/1, Bl. 65.

¹⁹⁷ Wortlaut der von Pavelić und dem italien. Gesandten Casertano bei dieser Gelegenheit

in der Ustascha-Prominenz zur deutsch-freundlichen und wer zur italien-freundlichen Fraktion zu rechnen sei, beschäftigte auch die deutschen Nachrichtendienste in besonderem Maße. Am 24. Juli 1941 berichtete ein Vertrauensmann des geheimen Informationsdienstes des Auswärtigen Amtes¹⁹⁸, daß zu den „Italophilen“ u. a. der Kultusminister Dr. Mile Budak gehöre; „pro-italienisch und innerlich gegen Deutschland eingestellt“ seien ferner vor allem Dr. Milovan Zanić, der in der ersten Pavelić-Regierung den Vorsitz des „Gesetzgebenden Rates“ innehatte, der Ustascha-Jugendführer Ante Orzanić sowie Dr. Vranešić aus dem obersten Führerrat der Ustascha und Glado Singer, der Organisationschef des Ustascha-Hauptquartiers. Pavelić selbst schwanke zwischen der deutsch-freundlichen und der italien-freundlichen Gruppe¹⁹⁹. Aus derselben Quelle stammt eine Meldung vom 12. August 1941 aus Zagreb über verstärkte italienische Bemühungen, die Ustascha unter den Einfluß der faschistischen Partei zu bringen:

„Während wir . . . uns genötigt sehen, immer wieder darauf zu dringen, daß in der Ustascha-Bewegung Ordnung gemacht wird, bekunden gerade in den letzten Tagen die Italiener geradezu demonstrativ ihre Freundschaft für die Ustascha. Generalleutnant Goselschi, ein, wie man mir sagt, hervorragender Parteifunktionär, ist mit einem großen Stab in Agram eingetroffen und wird hier als ständiger Delegierter der faschistischen Partei bei der Ustascha-Bewegung figurieren. Auch eine Abordnung der faschistischen Jugend ist eingelangt. Es gibt täglich Verbrüderungsszenen, die ich insofern aus erster Hand erlebe, als sich das alles in meinem Hotel abspielt. Ähnliches hat man bisher in Agram nicht gesehen²⁰⁰.“

Außenpolitisch traten jedoch im Sommer 1941 erneute italienisch-kroatische Spannungen in den Vordergrund. Ersten Anlaß bildete der Streit um das Ausmaß der kroatischen Verwaltungsautonomie in Split (Spalato). Einen heftigen Schock erlitten die Beziehungen zwischen Zagreb und Rom sodann durch das italienische Verlangen, im kroatischen Küstengebiet die vollziehende Gewalt dem italienischen militärischen Oberkommando zu übertragen, wodurch die gesamte kroatische Zivilverwaltung in Frage gestellt schien. Kasche und Glaise v. Horstenuau sparten nicht mit Kritik an der italienischen Forderung. Hitler selbst bemerkte am 20. August im vertraulichen Gespräch, „die Italiener seien gehirnkrank gewor-

gehaltenen Reden in Akten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums (RKF), Mikrofilm im Inst. f. Zeitgesch., MA 125/5, Bl. 375721 ff. (Bericht des Südostdt. Instituts Graz).

¹⁹⁸ Innerhalb des Ausw. Amtes war Ende April 1941 auf Veranlassung Ribbentrops mit der Dienststellenbezeichnung „Informationsstelle III“ ein besonderer Nachrichtendienst des AA (neben SD und Abwehr) eingerichtet worden, der auch – eingebaut in die deutsche Gesandtschaft, aber ihr nicht unterstellt – in Zagreb eine Außenstelle unterhielt („Inf.-Stelle III Agram“). Vgl. hierüber auch Walter Schellenberg: Memoiren. — Köln 1959, S. 209 f.

¹⁹⁹ Bericht eines kroatischen V-Mannes der Inf.-Stelle III v. 24. 7. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1, Bl. 334 f.

²⁰⁰ Bericht eines V-Mannes der deutschen Inf.-Stelle III in Agram vom 12. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 34.

den²⁰¹. Dennoch wies Ribbentrop – in Übereinstimmung mit Hitler – den deutschen Gesandten in Zagreb an, sich keinesfalls von den Kroaten gegen die Italiener ausspielen zu lassen, sondern sich unbedingt aus dem Streit herauszuhalten:

„Bei der Behandlung dieser ganzen Angelegenheit bitte ich Sie, niemals aus dem Auge zu verlieren, daß das A und O unserer Außenpolitik im gesamten Mittelmeerraum die Wahrung unseres herzlichen Bündnisverhältnisses zu Italien ist, und daß demgegenüber für uns die kroatische Frage nur geringe Bedeutung besitzen kann . . . Ich bitte Sie daher, gegen Italien gerichtete direkte Appelle an unsere Hilfe dort möglichst nicht zur Weitergabe an uns entgegenzunehmen . . .²⁰²“

In der gleichen Zeit gab Weizsäcker dem kroatischen Gesandten Benzon sein Mißfallen zu verstehen, weil Benzon fortgesetzt versuche, einen Keil zwischen Deutschland und Italien zu treiben. Dieses Zerwürfnis war schließlich auch der Anlaß dafür, daß die kroatische Regierung im Oktober 1941 Benzon in Berlin ablöste und durch Dr. Mile Budak ersetzte.

Das Konzept einer von deutscher Seite tolerierten italienischen Suprematie in Kroatien ließ sich dennoch nicht verwirklichen. Den entscheidenden Anstoß für die Veränderungen des italienisch-deutsch-kroatischen Verhältnisses gab die Widerstands- und Partisanentätigkeit, die sich bereits im Sommer 1941 bemerkbar machte, bald zu erneutem Engagement zwang und die deutsche Kriegführung dauernd belastete. Organisierter und bewaffneter Widerstand richtete sich aber nicht nur gegen die Fremdherrschaft der Achsenmächte, sondern entstand in nicht geringem Maße auch als Reaktion auf die Machtergreifung der Ustascha und die terroristischen Maßnahmen, mit denen diese sich und ihre Ideologie durchzusetzen suchte.

²⁰¹ Notiz Hewels vom 20. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2.

²⁰² Telegramm Ribbentrops an Kasche v. 21. 8. 41; ebenda, Bl. 79f.

DIE USTASCHA AN DER MACHT

Pavelić gelang es schnell und relativ reibungslos, schon durch seine ersten Maßnahmen als Staatsführer sich selbst eine diktatorische Stellung zu sichern und der Ustascha beherrschenden Einfluß in der Exekutive zu verschaffen. Die Unterordnung von Slavko Kvaternik, dem der Gang der Ereignisse in Zagreb zunächst die Führerschaft zuzuspielen schien, geschah gewiß nicht ganz so freiwillig, wie es nach außen erschien. Zu seinem Nachteil wirkte vor allem der deutsche Entschluß, sich jeder weiteren Einflußnahme zu enthalten und dem italienischen Achsenpartner die Vorhand zu lassen, der Pavelić an der Spitze des neuen Staates sehen wollte. Wenngleich der ungarische Gesandte Sztójay, der Kvaternik aus gemeinsamer k. u. k. Offizierslaufbahn persönlich kannte, Hitler gegenüber am 19. April 1941 bemerkte, daß er den „Mordskerl“ Kvaternik für fähiger (und deutschfreundlicher) als Pavelić halte²⁰³, so läßt sich doch schwerlich übersehen, daß Pavelić über die besseren Voraussetzungen zur Übernahme der Führung verfügte.

Unter den radikalen Nationalisten, die als Träger der neuen Regierung nach Lage der Dinge in erster Linie in Frage kamen, genoß der Typ des bis zur Brutalität entschlossenen und „harten“ Aufstandsführers „aus dem Volke“, wie ihn Pavelić repräsentierte, unzweifelhaft mehr Prestige als der Salon-Verschwörer Kvaternik, den auch altersmäßig fast eine Generation von den meist jungen Aktivisten der Ustascha trennte.

Zwischen Pavelić und Kvaternik, der als Marschall und Heimwehrminister der am 17. April 1941 gebildeten Regierung angehörte und als Stellvertreter des Poglavnik der „zweite Mann“ in Ustascha-Kroatien wurde, ergab sich auch in der Folgezeit manche Rivalität und Meinungsverschiedenheit. Im Herbst 1942 kam es zum offenen Bruch und zur Entlassung Kvaterniks. Eine wesentliche Ursache der Differenzen bildete, neben persönlichen Gründen, die Überwucherung der staatlichen und militärischen Autorität und Ordnung durch den Machtanspruch der Ustascha, den der Wehrminister besonders zu spüren bekam. Nach den Vorstellungen Kvaterniks wäre für den kroatischen Staat eine autoritäre Generalsdiktatur, etwa nach dem Vorbild Antonescus, angemessen gewesen. Pavelić dagegen war von Anfang an bestrebt, die Ustascha als Staatspartei und politisches Führungsinstrument mit der Staatsexekutive zu amalgamieren und darin dem deutschen und italienischen Vorbild nachzueifern.

Der Poglavnik besaß weder die Autorität eines militärischen Ranges noch verfügte er – bei aller Beredtsamkeit – über außergewöhnliche Ausstrahlungskraft, die ihn (wie Mussolini, Hitler oder den rumänischen Führer der Eisernen Garde,

²⁰³ DGFP XII, Nr. 371, S. 585 f.

Cornelius Codreanu) zum charismatischen Volksführer prädestiniert hätten. Er konnte sich auch nicht auf eine genügend große Klientel aus angesehenen Politikern und Honoratioren stützen, war aber unbestrittener und absoluter Führer der Ustascha-Bewegung. Seine politische Autorität und Macht beruhte fast allein auf der Leitung und Handhabung der Ustascha-Organisation. Nur er, der Gründer der Ustascha, die zugleich Geheimbund und militärischer Kader war, übersah und beherrschte das Gefüge der Organisation, in der er keinen Rivalen geduldet und strikte Unterordnung durchgesetzt hatte. Daß er mit diesem Instrument sein Regime in Kroatien aufbauen und sichern müsse, verstand sich für Pavelić von selbst.

Viel hing davon ab, ob es Pavelić jetzt als Staatsoberhaupt mit Hilfe der Ustascha-Organisation und geschickter Propaganda gelingen würde, eine plebiszitäre Massenbasis zu erlangen. Die Voraussetzungen hierfür waren schon deshalb nicht besonders günstig, weil die Ustascha die Selbständigkeit Kroatiens nicht selbst erkämpft, sondern die Macht in diesem Staat dank der suspekten und auch für die Zukunft Kroatiens bedenklichen deutsch-italienischen Protektion erlangt hatte, wenn sie sich auch auf ihre „Vorkämpfer“-Rolle berufen konnte. Pavelić sah sich von Anfang an mit dem Odium dieser „Kollaboration“ belastet, und es blieb der ungewissen Zukunft überlassen, ob er glaubhaft als Volks- und Staatsführer agieren, als erfolgreicher Verfechter kroatischer Interessen nach außen auftreten und dadurch auch breitere Zustimmung im Innern gewinnen konnte. Da sein Regime sich nur auf eine kleine Minderheit der kroatischen Bevölkerung stützte, wurde er vom ersten Tage an von dem Alptraum heimgesucht, daß ihm eine Überzahl geheimer Gegner entgegenstehe. Schon bei der anfänglichen Organisation der Machtmittel und ihrem ersten Gebrauch überwog daher das Bestreben präventiver Ausschaltung möglicher Gegenkräfte. Pavelić glaubte, die Prinzipien und das Kampfinstrument der Ustascha nun auch bei der Konstruktion des neuen Staates einsetzen zu müssen. Eben dadurch verringerte er, wie sich zeigen sollte, letzten Endes die Möglichkeiten zur Integration der Staatsorgane und der Gesellschaft als der Voraussetzung einer stabilen Herrschaft und gelangte statt dessen auch als Staatsführer nicht wesentlich über die Position des Anführers eines radikalen Kampfbundes hinaus, der zwar die entscheidenden Machtpositionen besetzte, sie aber nur durch immer neue Zuflucht zur Gewalt zu behaupten suchte, dabei die möglichen Chancen der ihm zugefallenen Gelegenheit verspielte und sich selbst wieder in die Isolation hineinmanövrierte.

Neben dem Statut von 1929, das sich mit seinen 13 Punkten vor allem auf den revolutionären Kampf um die Organisation der Ustascha bezog²⁰⁴, waren am 1. Juni 1933 die 17 Grundsätze der Ustascha (Ustaška Načelna) als politisches Zukunftsprogramm verkündet worden. Bei seiner Machtübernahme gab Pavelić am 16. April 1941 eine Neufassung dieser Grundsätze heraus²⁰⁵, leistete auf sie den Eid als Staatsführer und gab ihnen damit den Rang eines obersten Staatsgrundgesetzes. Professor Eugen Sladović, Rektor der Wirtschaftshochschule in Zagreb und führen-

²⁰⁴ S. oben, S. 19.

²⁰⁵ Abgedruckt in „Ustascha-Bewegung“, a. a. O., S. 21 ff.

der Staatsrechtler des Ustascha-Staates, interpretierte 1942: Das Ustascha-Statut und die Ustascha-Grundsätze, deren Rechtskraft vor dem 10. April 1941 nur für die Mitglieder der Ustascha-Befreiungsbewegung bindend gewesen seien, hätten danach „allgemein verbindliche verfassungsmäßige Geltung erhalten“ und seien als „verfassungsmäßige Grundgesetze ähnlich wie das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ in Deutschland zu betrachten²⁰⁶. Da zahlreiche Gesetze des NDH ausdrücklich auf diese Grundsätze Bezug nahmen, war die normative Geltung der programmatischen Prinzipien im Ustascha-Staat insoweit tatsächlich noch stärker betont als im Hitler-Staat.

Die Ustascha-Grundsätze beriefen sich auf die völkische Eigenständigkeit der kroatischen Nation, die stammlich mit den Serben nicht verwandt sei (Pkt. 1). Sie behaupteten die historische Priorität der kroatischen Ansässigkeit und des kroatischen Landbesitzes gegenüber den anderen Nationalitäten in Großkroatien (Pkt. 3–5) sowie die staatsrechtliche Kontinuität der kroatischen Souveränität seit dem frühen Mittelalter (Pkt. 6–8) und forderten den Ausschluß aller Nichtkroaten von der Staats- und Volksführung. In dieser dürfe nur mitwirken, wer „der kroatischen Rasse und dem kroatischen Blut angehört“ (Pkt. 11). Das Bauerntum sei das Fundament des kroatischen Volkes: „Wer in Kroatien nicht von Bauern abstammt, der ist in neunzig von hundert Fällen nicht kroatischen Ursprungs und Blutes“ (Pkt. 12). Weiterhin wurde schließlich proklamiert (Pkt. 13–17), daß die gesamte Gestaltung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse dem Wohl der Volksgemeinschaft untergeordnet werden müßte, woraus sich eine Begrenzung des Privateigentums, besondere Pflichten für die öffentlichen Organe und alle Staatsbürger usw. ergäben.

Die Grundsätze bekundeten weder ideologische Originalität noch definierten sie präzise das Regierungssystem und die politisch-gesellschaftliche Neuordnung oder die Rechte und Pflichten der Staatsangehörigen. In ihrer vagen Allgemeinheit standen sie nach Zweckmäßigkeit der jeweiligen Ausdeutung offen, waren aber eben deshalb zur Scheinlegitimierung diktatorischer Willkür wohl geeignet.

Am 17. April 1941 ernannte Pavelić sein erstes Kabinett²⁰⁷. Er selbst behielt sich das Amt des Ministerpräsidenten sowie des Außenministers vor. Die Geschäftsführung des Außenministeriums übernahm als Staatssekretär (und ab Juni 1941 als Außenminister) der 32jährige Journalist Dr. Mladen Lorković, der in Deutschland studiert und bei der Organisation der Ustascha-Auslandspropaganda mitgewirkt hatte. Wie sein Bruder Blaž Lorković gehörte er zu den jungen Intellektuellen in Pavelićs Anhang²⁰⁸. – Als Vizeministerpräsidenten der Regierung berief Pavelić

²⁰⁶ Eugen Sladović von Sladoevići: Der Unabhängige Staat Kroatien. Eine staats- und völkerrechtliche Betrachtung. In: Zschr. f. osteurop. Recht, Jg. 1942/43, S. 15f.; vgl. ferner vom selben Autor: Verfassungs- und Verwaltungsrecht des Unabhängigen Staates Kroatien. In: Archiv des öffentl. Rechts, Jg. 1943, S. 222ff.

²⁰⁷ Verordnung über die Ernennung der ersten kroatischen Staatsregierung vom 17. 4. 41; Narodne Novine 1941, Nr. 4.

²⁰⁸ Mladen Lorković (geb. am 1. 3. 1909) war schon vor 1941 nach Jugoslawien zurückge-

mit Rücksicht auf die bosnischen Muselmanen den ehemaligen Führer der jugoslawischen Moslempartei Džafer Kulenović, der in den vorangegangenen Jahren auch mehreren jugoslawischen Kabinetten angehört hatte. Seine Umstellung auf die Ustascha-Regierung spiegelt die besondere Situation der bosnischen Moslems wider, die in der Loyalität gegenüber den jeweils Herrschenden die ihrer Minderheitenlage angemessenste Verhaltensregel erblickten und aus Gründen des Selbstschutzes auf den politischen Opportunismus angewiesen waren.

Von den Ministern der ersten Pavelić-Regierung sind – außer Slavko Kvaternik – vor allem noch zu nennen: Innenminister Dr. Andrija Artuković, ein Altersgenosse Pavelićs und wie dieser ehemaliger Rechtsanwalt aus Zagreb²⁰⁹, der Schriftsteller Dr. Mile Budak, der das Amt des Religions- und Unterrichtsministers erhielt und in dieser Eigenschaft auch für die Staatspropaganda zuständig wurde; der aus Glina (Bosnien) stammende Justizminister Dr. Mirko Puk und Wirtschaftsminister Dr. Lovro Sušić, der später als Korporationsminister u. a. bei der Gleichschaltung der Standesorgane und beruflichen Verbände im Rahmen der Ustascha-Organisation mitzuwirken hatte.

Obwohl die wichtigsten Ressorts an Personen fielen, die als enge und alte Anhänger gelten konnten, selbst wenn sie nur zeitweilig oder auch gar nicht zur Ustascha-Emigration gehört hatten, dachte Pavelić keineswegs an ein kollegiales Regierungsprinzip, sondern sicherte sich als Staatsführer (Poglavnik) und Ministerpräsident die absolute Führungsvollmacht²¹⁰. Illustrativ sind in diesem Zusammenhang die Eindrücke, die der italienische Außenminister bei verschiedenen Begegnungen von dem persönlichen „Führungsstil“ des Poglavnik festgehalten hat. Am 15. Juni 1941 notierte Ciano in sein Tagebuch: „Pavelić . . . hat schon den Ton und die Gesten eines Diktators angenommen, wenigstens seinen Satelliten gegenüber.“ Und am 12. Dezember 1941: „Pavelić beginnt Vertrauen zu seiner Herrschaft zu fassen. Er ist entschiedener, ungehemmter, ruhiger. Er übt auf seine Minister einen Einfluß in totalitärem Sinne aus und behandelt sie hart. In meiner Anwesenheit

kehrt und hatte, wie es in einem Telegramm Kasches vom 4. 6. 41 heißt, „vor dem Umsturz mehrere Monate in einem jugoslawischen Konzentrationslager“ zugebracht; PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 173.

²⁰⁹ Artuković (geb. 29. 11. 1889) hatte schon am Ustascha-Aufstand in der Lika 1932 teilgenommen. Kasche schrieb über ihn am 4. 6. 41 (s. vorstehende Anm.), Artuković sei vo 1941 „Emigrant in verschiedenen Ländern, zuletzt in Preßburg“ gewesen. Er sei ein „besonderer Vertrauter des Staatsführers“ und „besonderer Deutschenfreund“. Miličević berichtet (a. a. O., S. 56 und S. 76), Artuković sei im Zusammenhang mit dem Marseiller Attentat 1934 als Abgesandter Pavelićs nach England geschickt und von dort den jugoslawischen Behörden ausgeliefert worden. Artuković kam vor Pavelić nach Zagreb zurück und gehörte wie Budak, Lorković und Puk schon dem provisorischen Führungsrat an, den Kvaternik am 11. April gebildet hatte.

²¹⁰ Das Gesetz vom 24. 6. 41 über die Bildung der kroatischen Staatsregierung (Narodne Novine 1941, Nr. 58) bestimmte ausdrücklich, daß das Recht der Ernennung und Abberufung des Ministerpräsidenten, der Minister, Staatssekretäre und Staatsdirektoren ausschließlich beim Poglavnik liege.

machte er dem Finanzminister Vorwürfe, daß dieser bis zu den Haarwurzeln erötete.“

Da Pavelić als Herr der Staatsmacht und absoluter Führer der Ustascha-Bewegung über unbeschränkte Disziplinargewalt verfügte, war formell die Unterordnung seiner Mitarbeiter garantiert. Die doppelte Bindung wurde insofern zum Prinzip gemacht, als in der Regel die Minister und die ihnen im Rang etwa gleichgestellten Leiter der 22 neugebildeten Großgespanschaften (*velike župe*)²¹¹ in Personalunion auch entsprechend hohe Ränge in der politischen Ustascha-Organisation einnahmen²¹².

Tatsächlich aber führten sich namentlich die neuernannten Ustascha-Großgespane vielfach als souveräne Herrscher ihres Bezirks auf und errichteten ein Willkür-Regiment, dem infolge des lockeren Gefüges der rasch improvisierten Staats- und Ustascha-Organisation von Zagreb aus nicht so ohne weiteres beizukommen war. Victor Gutić als Großgespan von Banja Luka, der Franziskaner Brožidar Bralo als Großgespan von Sarajevo u. a. ließen sich ihre Amtsführung offenbar nur in begrenztem Maße vom Ustascha-Innenministerium vorschreiben,²¹³ und auch Pavelić mußte auf diese alten Mitkämpfer Rücksicht nehmen.

Sein persönliches Regiment suchte der Poglavnik gegenüber den zentrifugalen Tendenzen seiner Ustaschaführer und dem Kompetenzbereich der Ministerien andererseits dadurch zu unterbauen, daß er bestimmte Zweige der Exekutive sich direkt unterstellte oder für Sonderaufgaben sogenannte Staatsdirektionen bzw. Hauptdirektionen einrichtete, deren Aufgaben und Leiter von ihm bestimmt wurden. So entstand u. a. eine besondere Generaldirektion für Presse und Propaganda, eine staatliche Direktion „für wirtschaftliche Erneuerung“ (sie war z. B. zuständig für die Beschlagnahme jüdischer u. a. Unternehmen) sowie eine Direktion für Kolonisierungsaufgaben. Große Bedeutung erhielt vor allem die gemäß Verordnung vom 7. Mai 1941 gebildete Direktion für öffentliche Ordnung und Sicherheit²¹⁴, der die Organisation und Beaufsichtigung der gesamten Polizei oblag. Sie erschien auf dem Ressortplan als Spezialabteilung des Innenministeriums, stellte aber tatsächlich eine Sonderbehörde unter Leitung von prominenten Ustascha-Führern dar, die Pavelić selbst (nicht der Innenminister) ernannte und entließ²¹⁵. Als Staatssekretär für das Sicherheitswesen im Innenministerium hatte Eugen Kvaternik bis

²¹¹ Auf Grund des Gesetzesdekretes vom 10. 6. 1941 wurde das Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien in 22 Großgespanschaften eingeteilt; *Narodne Novine* 1941, Nr. 49.

²¹² Budak, Lorković, Artuković und seit Sommer 1941 auch Slavko Kvaternik hatten in der Ustascha-Organisation zugleich die Stellung eines Doglavnik inne und gehörten damit dem obersten Führerrat des Ustascha-Hauptquartiers an, der sich aus 12 Doglavniken zusammensetzte; vgl. *Ustascha-Bewegung*, a. a. O., S. 27 ff.

²¹³ Vgl. Edmond Paris, a. a. O., S. 80 f. und S. 121.

²¹⁴ *Narodne Novine* 1941, Nr. 21.

²¹⁵ Durch das Gesetz vom 9. 10. 1942 über die Bildung der kroatischen Regierung (*Narodne Novine* 1942, Nr. 229) wurden sämtliche Hauptdirektionen den jeweils sachlich zuständigen Ministern unterstellt. Die Ernennung und Abberufung ihrer Leiter blieb aber weiterhin dem Poglavnik vorbehalten.

zum Herbst 1942 die Leitung der Direktion für öffentliche Ordnung und Sicherheit inne, die ihm bald den Ruf eines kroatischen Heydrich einbrachte. Ihm folgten später als Leiter der Direktion für öffentliche Sicherheit Dr. Zimmermann, Ante Jurčić und Erih Lisak²¹⁶. u. a.

Der Führungsanspruch der Ustascha in Staat und Verwaltung kam u. a. darin zum Ausdruck, daß die Minister, wie das Gesetz über die Bildung der Staatsregierung vom 24. Juni 1941 (§ 2) vorschrieb, den Ustascha-Eid ablegen und geloben mußten, die Ustascha-Grundsätze einzuhalten²¹⁷. Das Gelöbnis hatte nicht nur symbolische Bedeutung, sondern bot auch eine Handhabe, um die staatlichen Ressorts an die Empfehlungen und Wünsche der Ustascha-Organisation zu binden, die mit ihren Kommissariaten für Erziehung, Korporationen usw. auf zahlreichen Gebieten sachlich konkurrierende Ämter unterhielt. Nach der Definition Sladovičs war der Unabhängige Staat Kroatien ein „Führerstaat“, ohne Trennung der Gewalten: „Der Poglavnik als Staatsführer und Staatsherr ist Herr der Staatsverwaltungsmacht, zugleich auch der Gesetzgeber an höchster Stelle, Haupt der Regierung und damit Herr der staatlichen Behörden“, er ist ferner „Führer der Ustascha-Bewegung“ und „oberster Befehlshaber der Wehrmacht“²¹⁸.

Die effektive Machtübernahme im ganzen Land ging fast überall so vonstatten, daß örtliche Ustascha-Funktionäre sowohl mit der Bildung und Aktivierung der politischen Ustascha-Organisation und bewaffneter Ustascha-Milizen als auch durch besondere Vollmachten mit der Umgestaltung, „Säuberung“ und Überwachung der staatlichen und kommunalen Behörden beauftragt wurden. Auf Grund eines Gesetzesdekrets vom 25. April 1941 waren alle bisherigen staatlichen Beamten und Angestellten ihren Dienstvorgesetzten „zur Verfügung gestellt“ und konnten auch ohne Begründung aus dem Dienst entlassen, pensioniert oder versetzt werden, ohne daß dabei ihre bisherige Stellung und die bisherigen gesetzlichen Vorschriften berücksichtigt zu werden brauchten²¹⁹. Dasselbe galt für Richter und Staatsanwälte. „Der Staat hat“, so schrieb Sladovič 1943, „auf Grund dieser gesetzlichen Ermächtigungen den Beamtenkörper allmählich gereinigt“²²⁰. Innenminister Artuković führte in einer Rede am 25. Februar 1942 aus: „Die Nutznießer des alten Regimes meinten, sie würden ihre erschlichenen Posten auch weiterhin behalten können.

²¹⁶ Vgl. Prot. der Vernehmung des ehem. stellv. Leiters der Direktion für öffentl. Ordnung und Sicherheit Vladimir Vranković vom 21. 3. 1947; Inst. f. Zeitgesch., ZS 1569.

²¹⁷ Auf Grund des Gesetzes vom 9. 10. 1942 über die Regierungsbildung (s. Anm. 215) fiel der förmliche Ustascha-Eid weg. Die Regierungsmitglieder mußten „bei dem allmächtigen Gott“ dem Poglavnik und den Gesetzen Treue schwören und geloben, ihre Tätigkeit „im Sinne der Ustascha-Grundsätze“ auszuüben (§ 3).

²¹⁸ Eugen Sladovič: Verfassungs- und Verwaltungsrecht des unabhängigen Staates Kroatien, a. a. O., S. 233.

²¹⁹ Gesetzesdekret vom 23. 4. 1941 über die Wiedergutmachung von Unregelmäßigkeiten und Unrechten bei Ernennung, Beförderung und Pensionierung von Beamten und Angestellten; Narodne Novine 1941, Nr. 9; vgl. auch Eugen Sladovič (Anm. 218), S. 262.

²²⁰ Ebenda. – Durch ein weiteres Gesetzesdekret vom 23. 4. 41 über die Nichtanerkennung der Pensionsrechte (Narodne Novine 1941, Nr. 9) wurden den früheren jugoslawischen hohen Regierungsbeamten die Pensionsrechte aberkannt.

Die entschiedene Haltung des Poglavnik und der Ustascha-Bewegung machte diesem Treiben bald ein Ende.²²¹

In engem Zusammenhang mit dem Gesetz über die Reinigung des Beamtenapparates stand das Dekret über „die Koordinierung der Aufgaben der Ustascha-Organisation und der staatlichen Organe“ vom 30. April 1941. Gemäß den Ustascha-Grundsätzen, so heißt es in dem Dekret, sei es die Aufgabe der Ustascha, dafür zu sorgen, daß in Kroatien „nur das kroatische Volk herrsche“. Deshalb seien die Ustascha-Dienststellen in jedem Gemeindeverband (Tabor) und jedem Bezirk (Logor) verpflichtet, überall dort, wo noch keine funktionierende Staatsexekutive und -verwaltung existiere, „diese durch Vertrauensmänner der Ustascha ins Leben zu rufen“ und ferner die bereits bestehenden staatlichen und Selbstverwaltungsbehörden zu beaufsichtigen und darüber zu wachen, ob die von der Staats- und Volksführung erlassenen Gesetze im Sinne der Ustascha-Grundsätze ausgeführt würden. Das Dekret bestimmte (§ 3), daß die Ustascha-Aufsichtsorgane, die besonders ausgewiesen und ordnungsgemäß eingesetzt sein müßten, in dringenden Fällen selbst an Ort und Stelle die nötigen Eingriffe und Schritte bei den Behörden zu unternehmen befugt seien, dabei aber dem Ustascha-Hauptquartier Meldung zu erstatten hätten.²²²

Die Eingriffe der Ustascha-Kommissare beschränkten sich jedoch nicht auf den Verwaltungsapparat, sondern betrafen auch andere Bereiche des öffentlichen Lebens. So wurden die Presse- und Publikationsmittel Kroatiens in die nahezu ausschließliche Verfügungsgewalt des Pavelić-Regimes bzw. des Ustascha-Hauptquartiers genommen. Ivo Bogdan, bis Juli 1941 Pressechef der Pavelić-Regierung, schrieb hierüber in einem 1942 publizierten Artikel mit bemerkenswerter Offenheit:²²³

„Eine der ersten Maßnahmen der Ustascha-Regierung war die Übernahme der Presse. Schon am 10. April 1941, dem Tage der Proklamierung des Unabhängigen Staates Kroatien erschien die erste Zeitung der Ustascha: Der ‚Hrvatski Narod‘ [Kroatisches Volk]. Der Ustascha-Kommissär für das Zeitungswesen übernahm am selben Tage die wichtigsten Presseunternehmen und Presseinstitutionen in Zagreb und erhielt die Vollmacht, ein Presseamt zu organisieren, das in den ersten Monaten das Zeitungswesen leitete.

Der Eingriff in den Pressebetrieb war ein grundstürzender. Die Zeitungen in Ustascha-Kroatien sind keine Unternehmen für Spekulation und Geldverdient, und sie dürfen das auch nicht sein. Sie sind ausschließlich Hilfsmittel der staatlichen Politik der nationalen Erziehung und Aufklärung. Deswegen mußten alle Herausgeber von Zeitungen und Zeitschriften neuerlich um die Erlaubnis zur Herausgabe ansuchen, ohne die von nun ab kein Blatt mehr gedruckt werden konnte. Der Besitzer mußte nachgewiesen, die Namen der Redakteure und Angestellten mußten bekanntgegeben, Angaben über die Einnahmen mußten vorgewiesen werden. Dadurch fielen automatisch alle

²²¹ Laut Croatia-Press vom 25. 2. 1942, Auszüge in PA/AA, Gesandtschaft Zagreb: Nr. 67/2, Bl. 119.

²²² Narodne Novine 1941, Nr. 15.

²²³ In dem ausschließlich von kroatischen Autoren bestrittenen Sammelwerk „Die Kroaten“; hrsg. v. Clemens Dietrich, Verlagsbuchhandlung Velebit. – Zagreb 1942, S. 255 ff.

jüdischen Zeitungen weg, ebenso alle Blätter, deren Redakteure und Herausgeber sich gegen die Interessen des kroatischen Staates vergangen hatten.

Vor allem wurden die Tageszeitungen des Konzerns ‚Tipografija d. d.‘ in Zagreb verboten, nämlich der ‚Jutarnji List‘, die ‚Večer‘ und der ‚Obzor‘, teils wegen ihrer früheren Haltung, teils wegen der jüdischen Eigentümer. Genauso ging es den Tageszeitungen des Konzerns ‚Jugoslavenska štampa d. d.‘ in Zagreb. Die ‚Novosti‘ und das ‚Morgenblatt‘ wurden verboten, weil sie von Belgrad aus gestützt worden waren. In der verstaatlichten ‚Tipografija d. d.‘ wird die Tageszeitung ‚Hrvatski Narod‘ gedruckt, die sich zur größten Tageszeitung des Staates entwickelt hat. Es wurde die gesamte Administration und ein Gutteil der Redaktionen der früheren drei Zeitungen übernommen . . . Bei der ‚Jugoslavenska štampa d. d.‘ erschien die Tageszeitung ‚Novi List‘ (Neue Zeitung), die später ihren Namen in ‚Nova Hrvatska‘ (Das neue Kroatien) umänderte . . . Außer den Blättern ‚Hrvatski Narod‘ und ‚Nova Hrvatska‘, die zweimal täglich (abends und morgens) erscheinen und die den Typ der großen mitteleuropäischen Zeitungen repräsentieren, kommt in Zagreb das Wirtschaftsblatt ‚Gospodarstvo‘ (Die Wirtschaft) heraus. Als Amtsblatt erscheinen die ‚Narodne Novine‘, die nur Gesetze und amtliche Bekanntmachungen bringen . . . Die Ustascha-Bewegung hat ihre eigenen Organe. So erscheint das Wochenblatt ‚Ustaša‘ als Fortsetzung des gleichnamigen Blattes aus den Tagen der Emigration, außerdem noch das Wochenblatt ‚Ustaška Mladež‘ (Die Ustascha-Jugend). Ebenso besteht eine ganze Reihe offizieller Kundmachungsorgane für die Führer der einzelnen Zweige der Organisation . . .

Für die neue Presse der Ustascha-Bewegung ist folgendes charakteristisch: die Erzeugnisse dieser Presse sind alle im Geist der Ustascha geschrieben; nur ausnahmsweise sind die Eigentümer Privatleute; der Großteil der Zeitungen ist Eigentum des ‚Ustaški nakladni zavod d. d.‘ (Verlagsanstalt der Ustascha-A. G.), dessen Aktien dem Glavni Ustaški stan (Ustascha-Hauptquartier) gehören . . .

Die Zeitungen erhalten die Nachrichten, außer durch ihre Berichterstatter auch durch die Nachrichtenagentur ‚Croatia‘, die ein staatliches Unternehmen ist. Diese Agentur gibt täglich innerpolitische Nachrichten heraus, ebenso auch außenpolitische, die sie von ihren Sonderberichterstattern in den Hauptstädten Europas erhält, ferner die vollständigen Berichte des DNB, der Agenzia Stefani und anderer Nachrichtenstellen der befreundeten und verbündeten Länder. Ihre Direktiven erhalten die Zeitungen von der ‚Generaldirektion für Propaganda des Unterrichtsministeriums‘ im Wege der Pressesektion. Diese letztere arbeitet auch die Nachrichten über die Tätigkeit des Poglavnik und der Regierung aus und übermittelt sie durch die Agentur ‚Croatia‘ der Öffentlichkeit. Die ‚Generaldirektion für Propaganda‘ führt auch die Präventivzensur durch.“

Der Bericht Bogdans läßt auch auf die Art und Weise schließen, in der das Pavelić-Regime ganz allgemein Staat, Öffentlichkeit und Gesellschaft im Sinne der Ustascha gleichzuschalten trachtete, aber auch auf die Probleme, denen es bei diesem Versuch gegenüberstand. Die Kader aus der Emigration und der Geheim-Ustascha in Kroatien reichten bei weitem nicht für die Heranbildung der dazu notwendigen umfassenden Ustascha-Staatsorganisation aus. Diese hätte einer breiten Anhängerschaft und zahlreicher neuer Gesinnungsgenossen und Mitglieder bedurft, vor allem auch der Landbevölkerung, die 80 Prozent des kroatischen Volkes ausmachte. Tatsächlich scheint sie aber überwiegend den Zulauf unsicherer Kon-

junkturisten erfahren zu haben. Die vertraulichen Informationen, die dem Auswärtigen Amt von deutschen und kroatischen Verbindungsleuten über die in Zagreb eingerichtete Informationsstelle zuzugingen, veranschaulichen diese Entwicklung sowie die schon am Anfang sehr problematische Volksstimmung gegenüber dem Pavelić-Regime. So heißt es in einem vertraulichen Bericht vom 2. Juli 1941²²⁴:

„Die Staatsführung liegt bei der Ustascha. Ihr Kern setzt sich zusammen einerseits aus der seinerzeitigen Ustascha-Emigration, andererseits aus der inländischen illegalen Ustascha-Organisation. Ihre Stärke zum Zeitpunkt der Ausrufung des kroatischen Staates abzuschätzen, ist nicht leicht. Das gilt insbesondere für die illegale inländische Organisation. Die Verbreitung der Bewegung war nach Ausrufung des jungen Staates eine unbedingte Notwendigkeit. Sie ist auch erfolgt, und zwar sowohl in der politischen Ustascha-Organisation als auch innerhalb der Ustascha-Miliz. Die Bewegung hat, was nicht anders zu erwarten war, dadurch alle Einheitlichkeit verloren. Es scheint jedoch manchmal, als ob diese Entwicklung eine Intensität angenommen hätte, die das unbedingt Notwendige bereits nicht unerheblich überschritten hat. Ich kenne eine Reihe von Personen, die durch die Ustascha-Bewegung an mehr oder minder wichtige Staatsstellen getragen wurden, die aber, wenn man mit ihnen unter vier Augen spricht, sich in bemerkenswerter Weise von der Ustascha distanzieren . . . Es handelt sich um Opportunisten reinster Prägung, denen das revolutionäre Gedankengut der Ustascha völlig gleichgültig ist . . . Die Gefahren, die sich aus der geringen Einheitlichkeit des Ustascha-Korps ergeben, desgleichen aber auch aus dessen geringer politischer Schulung und Disziplin, sind der Staatsführung bekannt . . . Der Poglavnik will mit Hilfe strenger Strafsanktionen die Einheitlichkeit und Diszipliniertheit der Ustascha wiederherstellen. Die Verbreitung und stärkere Verwurzelung der Ustascha-Bewegung im Volke ist eine Notwendigkeit. Die alten Kader der Bewegung waren zumeist in den Städten konzentriert, erfaßten nicht, oder zumindest in einem nur sehr geringen Umfang die Landbevölkerung. Die Maček-Partei war für diese die politische Organisation. Der Sozialaufbau Kroatiens erfordert aber die politische Aktivierung der Landbevölkerung. Daher ist es verständlich, wenn es allgemein als notwendig empfunden wird, daß die Landbevölkerung in die Ustascha-Bewegung eingegliedert wird . . . Ob und in welchem Ausmaße es dem heutigen Regime gelungen ist, bereits in die Bauernbevölkerung einzudringen, läßt sich schwer sagen. Daß bei den Ustascha-Kundgebungen auf dem flachen Lande, wie sie jeden Sonntag stattfinden, die Häuser der Dörfer beflaggt sind und die Teilnahme der Bevölkerung verhältnismäßig stark ist, scheint wenig zu beweisen . . .“

Ablehnend oder feindlich – so fuhr der Berichtstatter fort – stehe der Ustascha-Regierung vor allem die serbisch-orthodoxe Bevölkerung gegenüber. Von den Kroaten brauche das Regime vorerst keinen aktiven Widerstand zu befürchten, da die Idee der kroatischen Selbständigkeit hier stark verbreitet sei. Dies könne sich jedoch leicht ändern, und es gebe bereits Anzeichen dafür, wie problematisch das Ansehen der Regierung auch bei der kroatischen Bevölkerung sei:

„Wenn infolge bestimmter Entwicklungen das Vertrauen schwinden sollte, daß das Regime tatsächlich imstande oder gewillt ist, den kroatischen Staat als

²²⁴ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1, Bl. 286 ff.

selbständiges souveränes Gebilde zu erhalten, erst dann könnte sich die heute vorhandene Indifferenz breiter Bevölkerungsschichten in einen aktiven Widerstand gegen das Regime wandeln . . .

Als der Poglavnik von Venedig zurückkam²²⁵, befand sich nicht, wie die Zeitungen meldeten, am Platze vor dem Bahnhof eine große Volksmenge, die ihm begeistert zujubelte. Der Platz und die umliegenden Straßen waren durch einen dichten Polizeikordon hermetisch abgeschlossen, und in den Straßen, durch die der Poglavnik fuhr, war ein Polizeispalier gebildet, Front *gegen* die Bevölkerung, und bei der Versammlung der Groß-Zupane und Ustascha-Funktionäre im kroatischen Landtagssaal am 30. Juni²²⁶ wurde jeder Teilnehmer, gleichgültig, ob Groß-Zupan oder Ustascha-Funktionär, beim Eintreffen in den Saal in aller Öffentlichkeit nach Waffen durchsucht . . .“

Der Bericht schloß mit der Feststellung, daß der Prozeß der „Konsolidierung“ des Ustascha-Regimes infolge fehlender Umsicht und Systematik bei den verantwortlichen Stellen und auf Grund des allgemein verbreiteten „Mangels an Vertrauen in die gesicherte Existenz des neuen Staates“ recht geringe Fortschritte gemacht habe. Ohne entscheidende Änderungen drohe der neue Staat zu einer „Fiktion“ zu werden.

Anfang August 1941 machte Pavelić den Versuch, einen Teil der Maček-Partei in die Ustascha-Organisation zu überführen, um, wie der Gesandte Kasche berichtete, durch Heranziehung neuer Männer „insbesondere in den bäuerlichen Kreisen Vertrauen und Ansehen“ zu gewinnen²²⁷. Es zeigte sich allerdings bald, daß es sich bei denen, die der Ustascha beitraten, nur um den „nationalistischen Flügel dieser Partei“ und vorwiegend um Repräsentanten ihrer städtischen Organisation in Zagreb handelte²²⁸. Maček selbst, der sich seit dem 11. April in sein Heim nach Kupinec bei Zagreb zurückgezogen hatte, wurde am 10. Oktober 1941 für fünf Monate in das Ustascha-Konzentrationslager Jasenovac verbracht, dann entlassen und in Kupinec interniert gehalten. Einige seiner engsten Mitarbeiter aus der Bauernpartei waren schon unmittelbar nach der Besetzung vom deutschen Einsatzkommando der Sicherheitspolizei verhaftet worden (Žiga Šol, Hinko Križman, Stanoje Mihaldžić, Andrija Štampar), eine erheblich größere Zahl wurde in der Folgezeit durch die Ustascha arretiert²²⁹.

Unter diesen Umständen konnte mit der Sympathie des größten Teiles der Bauernpartei nicht gerechnet werden. Auch der gleich zu Anfang gemachte Versuch, die ehemaligen Mitglieder der gut organisierten Schutzmannschaften der Maček-Partei, die man zunächst entwaffnet hatte, für die Kampfverbände der

²²⁵ Am 15. Juni 1941 war in Venedig der Beitritt Kroatiens zum Dreimächtepakt vollzogen worden.

²²⁶ Anlässlich der angeordneten Feierlichkeiten zur Erinnerung an die Ermordung Stjepan Radićs.

²²⁷ Telegraphischer Bericht Kasches vom 11. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien Bd. 2, Bl. 26.

²²⁸ Bericht eines V-Mannes der Inf.-Stelle III vom 12. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien Bd. 2, Bl. 32ff.

²²⁹ Maček, a. a. O., S. 233 ff.

Ustascha zu rekrutieren, war wenig erfolgreich verlaufen. In einem späteren SD-Bericht heißt es hierüber:

„Durch öffentlichen Aufruf und durch die Presse wurden die Angehörigen der Schutzmannschaften aufgefordert, der Staatsgewalt Gehorsam zu leisten und der Ustascha beizutreten. Ein geringer Teil trat der Ustascha bei, während sich der überwiegende Teil passiv verhielt. Nur wenige gingen sofort in Opposition²³⁰.“

Unter dem Schlagwort „Herein in die Ustascha“ hatte sich seit der Machtübernahme Pavelićs nicht nur in der allgemeinen politischen Ustascha-Organisation, sondern vor allem auch in der bewaffneten Ustascha-Miliz eine überaus heterogene Gruppierung von „idealistischen“ Revolutionären und bedenkenlosen Opportunisten zusammengefunden. Die Ustascha-Miliz hatte von Anfang an eine doppelte Funktion: In Gestalt von geschlossenen Kampfverbänden sollte sie einerseits eine der Waffen-SS vergleichbare Elitetruppe neben der im Neuaufbau begriffenen kroatischen Wehrmacht bilden (Oberbefehlshaber der Ustascha-Kampfverbände war seit Anfang Mai 1941 Oberstleutnant Tomislav Sertić). Andererseits wurde sie als eine Art politischer Polizei verwendet oder maßte sich diese Aufgabe an. Auf Grund eigenmächtiger Bewaffnung entstanden zahllose „wilde“ Formationen der Ustascha-Miliz, die im Stil von mobilen Einsatzkommandos auf Veranlassung örtlicher Funktionäre Revolution und Vergeltung auf eigene Faust betrieben, die Bevölkerung terrorisierten und sich schon bald als Landplage erwiesen.

In dem Bericht des deutschen Nachrichtendienstes vom 2. Juli 1941 wird hervorgehoben, daß das Verhältnis der Ustascha-Kampfverbände zur regulären Armee besonders problematisch sei: Die „Rivalität zwischen der Ustascha-Miliz und der Armee“ sei nicht zu verkennen. Letztere, meist von ehemaligen k. u. k. Offizieren befehligt, fühle sich „zurückgesetzt“ und in eine „zweitrangige Rolle“ verwiesen. Marschall Kvaternik stehe in dem Konflikt auf seiten der Armee²³¹. – In einem Lagebericht der Informationsstelle Zagreb vom 7. August heißt es zusammenfassend: Die „ständigen Übergriffe der Ustascha-Miliz, die abzustellen der Regierung trotz aller scharfen Drohungen nicht gelungen ist“, hätten dazu geführt, daß das Regime von einem „nicht unbeträchtlichen Teil der kroatischen Bevölkerung“ abgelehnt würde, und zwar „nicht nur von den Anhängern der Maček-Partei, sondern auch von kroatischen Nationalisten, sogar von alten Anhängern der Ustascha“²³².

Um der umsichgreifenden Disziplinlosigkeit der Ustascha-Miliz zu begegnen, sah sich Pavelić Anfang August 1941 veranlaßt, die Auflösung der wilden Ustascha-Formationen und eine pauschale Amtsenthebung derjenigen lokalen Ustascha-Funktionäre anzuordnen, unter deren Führung sich Mitglieder der politischen Usta-

²³⁰ Aus einem SD-Bericht vom Mai 1943 über die politische Entwicklung in Bosnien, Nürnberg. Dok. NOKW-1071.

²³¹ Bericht eines V-Mannes der Inf.-Stelle III vom 2. 7. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1, Bl. 287 f.

²³² Bericht eines V-Mannes der Inf.-Stelle III vom 7. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

scha-Organisation „während der letzten Wochen“ bewaffneten, ohne dazu ermächtigt zu sein²³³.

Im Zusammenhang mit der angestrebten Disziplinierung stand wohl auch die Schaffung eines einheitlichen Ustascha-Aufsichtsdienstes, der anstelle des Systems der zunächst eingesetzten politischen Ustascha-Kommissare treten sollte. Ähnlich wie das Reichssicherheitshauptamt im nationalsozialistischen Deutschland verband der Ustascha-Aufsichtsdienst (Ustaško Nadzorna Služba – UNS) die Funktion einer staatlichen Sicherheitspolizei und eines geheimen Nachrichtendienstes mit den Aufgaben eines partei-internen Überwachungsinstrumentes (innerhalb der politischen Ustascha-Organisation und ihrer angegliederten Verbände). Die Verordnung vom 26. August 1941 über den Ustascha-Aufsichtsdienst²³⁴ bestimmte:

„Aufgabe und Pflicht des Ustascha-Aufsichtsdienstes ist es, jede Tätigkeit zu verhindern, die die Freiheit und Unabhängigkeit des Unabhängigen Staates Kroatien, die Ordnung und Sicherheit des kroatischen Volkes und die Erregenschaften des Freiheitskampfes der Ustascha-Freiheitsbewegung bedrohen könnten.

Die staatlichen und Selbstverwaltungsbehörden, alle Streitkräfte im Staate, alle Organisationen und Institutionen innerhalb der kroatischen Ustascha-Bewegung haben den Ustascha-Aufsichtsdienst bei dieser Aufgabe zu unterstützen.

Der Ustascha-Aufsichtsdienst hat vier Zweige

1. Ustascha-Polizei
2. Ustascha-Nachrichtendienst
3. Ustascha-Abwehrdienst
4. Ustascha-Personalamt²³⁵.

An der Spitze des Ustascha-Aufsichtsdienstes steht der Ustascha-Aufsichtskommandant. Er wird vom Poglavnik ernannt und ist ihm unmittelbar verantwortlich . . .“

Damit waren alle wesentlichen staatspolizeilichen Aufgaben dem Ustascha-Aufsichtsdienst (UNS) übertragen, dessen Angestellte auch den Status von Staatsbediensteten erhielten. Insbesondere oblag dem UNS die Einrichtung und Bewachung von Konzentrationslagern und Arbeitslagern für „unerwünschte und gefährliche Personen“. Über die Einweisung in diese Lager und die Festsetzung der Haftzeit entschied er in eigener Regie²³⁶. In den zahlreichen größeren und kleineren Konzentrationslagern, die seit dem Frühjahr 1941 im Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien errichtet wurden (Jasenovac, Stara Gradiška, Jadovno, Danica, Lobargrad, Djakovo, Tenje u. a.), wurden Hunderttausende von Serben, Juden und politischen Gegnern untergebracht, von denen ein erheblicher Teil umkam oder

²³³ Ebenda, sowie Telegramm Kasches vom 11. 8. 41 (s. oben Anm. 227).

²³⁴ Narodne Novine 1941, Nr. 111.

²³⁵ Durch Ergänzungs-VO vom 20. 11. 1941 wurde als 5. Amt der Ustascha-Sicherheitsdienst hinzugefügt; Narodne Novine 1941, Nr. 183.

²³⁶ Vgl. VO vom 26. 11. 1941 über die Verschickung unerwünschter und gefährlicher Personen zum Zwangsaufenthalt in Konzentrations- und Arbeitslagern; Narodne Novine 1941, Nr. 188.

eines gewaltsamen Todes starb²³⁷. Die Leitung der Lager lag in den Händen des Ustascha-Führers Vjeskoslav Luburić, der zu den meistgefürchteten und meistgehaßten Spitzenfiguren des Ustascha-Regimes gehörte²³⁸. Luburić behielt die Oberaufsicht über die Lager auch, als im Oktober 1942 Eugen Kvaternik als Chef des Sicherheitswesens abgelöst wurde.

In dieser Zeit (1942) waren außer den militärischen und vormilitärischen Verbänden und Einrichtungen der Ustascha auch alle Zweige der Polizei, einschließlich der Gendarmerie (Oružništvo), dem Gesamtverband der Waffen-Ustascha (Miliz) eingegliedert²³⁹. Zu den polizeilichen Verbänden der Ustascha zählte auch die im Juni 1942 gebildete Polizeiwache (redarstveno straža), die als eine Art Polizeiverfügungstruppe der Direktion für öffentliche Sicherheit unterstand²⁴⁰. Laut Verordnung vom 23. Juli 1942 umfaßte die Ustascha-Miliz folgende Zweige:

1. Ustascha-Miliz-Standverbände
2. Verbände der Leibgarde des Poglavnik
3. Verkehrspolizei
4. Gendarmerie
5. Polizeiwache
6. Aufsichtsdienst
7. Ustascha-Ausbildungsschulen
8. Ustascha-Vorbereitungsdienst (vormilitärische Ausbildung der Ustascha-Jugend)
9. Ustascha-Disziplinar- und Strafgericht
10. Miliz der Deutschen Volksgruppe (Einsatzstaffeln)²⁴¹.

Die innerhalb des Ustascha-Aufsichtsdienstes bestehenden politisch-polizeilichen und nachrichtendienstlichen Organe wurden unter der Bezeichnung Schutzpolizei (zaštino redarstvo) und Nachrichtendienst (obavještajna služba) im November 1942 ebenfalls der Direktion für öffentliche Sicherheit unterstellt²⁴², die somit die zentrale Kommandobehörde für alle Zweige der Polizei darstellte.

Der polizeistaatlich-„faschistische“ Charakter des Regimes, der in der institutionellen Verbindung von Ustascha und Polizei besonders deutlich hervortrat, manifestierte sich von Anfang an auch im materiellen Gehalt der Gesetzgebung, von

²³⁷ Vgl. *The Crimes of the fascist occupants and their collaborators against Jews in Yugoslavia*; hrsg. von der Vereinigung der jüdischen Gemeinden der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien. – Belgrad 1957, insbes. S. 10 ff.; ferner Edmond Paris, a. a. O., S. 128 f.

²³⁸ Ebenda, S. 129 und 132; ferner auch Maček, a. a. O., S. 140 f. und S. 146 f.

²³⁹ Durch VO vom 26. 5. 42 über die kroatische Gendarmerie wurde diese aus der Mitzuständigkeit des Heimwehrministeriums herausgelöst und der Direktion für öffentliche Sicherheit unterstellt; *Narodne Novine* 1942, Nr. 140.

²⁴⁰ VO vom 24. 6. 42 über die Polizeiwache; *Narodne Novine* 1942, Nr. 138.

²⁴¹ *Narodne Novine* 1942, Nr. 163; vgl. auch Telegramm der Gesandtschaft Zagreb vom 28. 7. 1942; PA/AA, Gesandtschaft Zagreb: Bd. 67/2, Bl. 313/314.

²⁴² VO vom 10. 11. 1942 über die Schutzpolizei und den Nachrichtendienst; *Narodne Novine* 1942, Nr. 255.

der im folgenden wenigstens einige besonders wichtige Bereiche der „Neuordnung“ im kursorischen Überblick genannt werden sollen.

Bereits am Tage der Regierungsbildung (17. 4. 1941) ließ Pavelić das Gesetzesdekret „Zum Schutz des Volkes und Staates“ verkünden, das an den Anfang der Machtergreifung die Verkündung des Ausnahmezustandes setzte. Das Gesetz vom 17. April²⁴³ bestand faktisch nur aus einem lakonischen und denkbar allgemein gehaltenen Passus:

„Wer die Ehre und das Lebensinteresse des kroatischen Volkes verletzt oder verletzt hat und wer – auf welche Weise auch immer – die Erhaltung des Unabhängigen Staates Kroatien oder die Staatsautorität bedroht, macht sich, auch wenn die Tat nur Versuch bleibt, des Hochverrats schuldig . . . [und] wird mit dem Tode bestraft.“

Die Aburteilung nach diesem Gesetz sollte sich an das vor 1918 geltende k. u. k. Militär-Standgerichtsverfahren anlehnen. Ebenso unbekümmert bediente sich der Ustascha-Staat auch derjenigen Staatsschutzbestimmungen, die König Alexander zur Sicherung seiner autoritären Königsdiktatur in einem besonderen Strafgesetz vom 27. Januar 1929 erlassen hatte. Durch eine Verordnung vom 5. Mai 1941²⁴⁴ paßte die Pavelić-Regierung im wesentlichen nur den Wortlaut des alten Gesetzes der neuen Situation an, indem sie „Poglavnik“ statt „König“, „Unabhängiger Staat Kroatien“ statt „Königreich Jugoslawien“ usw. setzte. Die Benutzung dieser Vorlage war besonders grotesk, weil gerade gegen sie das ganze Pathos der Ustascha-Bewegung gerichtet gewesen war. Die in dem Gesetz König Alexanders enthaltene Strafanndrohung gegen alle Bestrebungen zur Separation von Jugoslawien übernahm der neue Gesetzgeber, der seine Existenz der Separation verdankte, ungeniert derart, daß nunmehr in demselben Paragraphen statt des Versuchs der Separation die Absicht der Verbindung (Kroatiens) mit einem anderen Landesteil (Jugoslawiens) als Hochverrat bedroht wurde.

Gravierende Bedeutung kam im Rahmen der gesetzlichen Maßnahmen zum Schutz der öffentlichen Sicherheit ferner der Einsetzung von stationären und beweglichen Standgerichten zu²⁴⁵, da sie praktisch eine Domäne der Ustascha-Miliz wurden und der Aufsicht der ordentlichen Straf- und Verwaltungsgerichte entzogen waren, zumal für die Ustascha – wie für Himmlers SS in Deutschland – eine besondere Ustascha-Disziplinar- und Strafgerichtsbarkeit begründet wurde²⁴⁶.

Ganz außerhalb der Justiz stand die Verschickung in Konzentrationslager. Sie

²⁴³ Narodne Novine 1941, Nr. 4, dazu Ergänzungsverordnungen vom 2. und 8. Mai und 19. Juli 1941 sowie vom 18. April und 26. November 1942.

²⁴⁴ Narodne Novine 1941, Nr. 19.

²⁴⁵ Verordnungen vom 20. Mai sowie vom 24. und 26. Juni 1941 über das Standgericht und das bewegliche Standgericht; Narodne Novine 1941, Nr. 22, Nr. 58 und Nr. 60 (dazu Ergänzungsverordnungen vom 28. Juni, 10. und 19. Juli, 14. August, 23. September 1941 und 26. Februar 1942).

²⁴⁶ Dekretgesetz vom 22. August 1941 über das Ustascha-Disziplinar- und Strafgericht in Zagreb; Narodne Novine 1941, Nr. 108 (dazu Ergänzungsverordnungen vom 19. und 28. November 1941 und vom 14. Januar 1942).

wurde durch Dekretgesetz vom 26. November 1941 offiziell geregelt²⁴⁷. Unverblümt war in dem Gesetz ausgesprochen, daß es sich bei der Verschickung „in Konzentrations- und Arbeitslager“ um eine Präventivmaßnahme gegen „unerwünschte Personen“ handelte, „die für die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährlich sind und die den Frieden des kroatischen Volkes und die Errungenschaften des Befreiungskampfes der kroatischen Ustascha-Bewegung bedrohen könnten“²⁴⁸. Als Internierungsdauer war die Mindestzeit von drei Monaten und die Höchstzeit von drei Jahren vorgesehen. Die Verwaltungs- und Selbstverwaltungsorgane sowie die Dienststellen der Ustascha-Organisation wurden verpflichtet, alle „unerwünschten und gefährlichen Personen“ zu melden. Der Ustascha-Aufsichtsdienst bzw. die ihm (bis November 1942) unterstehende Ustascha-Polizei erhielt, wie bereits erwähnt, die alleinige Zuständigkeit für die Konzentrationslager-Verschickungen und die Vollmacht, „solche Lager an verschiedenen Orten des Unabhängigen Staates Kroatien zu errichten“. Ausdrücklich hieß es in dem Gesetz:

„Gegen die Entscheidung der Ustascha-Polizei über die Verschickung zum Zwangsaufenthalt besteht kein Rechtsmittel und keine Einspruchsmöglichkeit beim Verwaltungsgericht (upravni sud).“

Die verabsolutierte völkische Zielsetzung des Ustascha-Regimes, die sich sowohl gegen „unzuverlässige“ Kroaten wie insbesondere die Nicht-Kroaten richtete, manifestierte sich in drei grundlegenden Gesetzen „über die Staatsbürgerschaft“, „über die Rassenzugehörigkeit“ und „über den Schutz des arischen Blutes und die Ehre des kroatischen Volkes“, die gleichzeitig am 30. April 1941 erlassen wurden²⁴⁹. Während Staatsangehöriger (Državni pripadnik) jeder im Staat ansässige Einwohner war, konnte kroatischer Staatsbürger (Državljanin) nur sein: wer „arischer Abstammung“ ist und „durch sein Verhalten bewiesen hat, daß er nicht gegen die Freiheitsbestrebungen des kroatischen Volkes gehandelt hat, und bereit und willens ist, dem kroatischen Volk und dem Unabhängigen Staat Kroatien treu zu dienen“. Ehen zwischen Kroaten und Nichtariern (Juden und Zigeunern) wurden verboten. Jedoch konnten denjenigen Juden, die sich um die Ustascha-Freiheitsbewegung verdient gemacht hatten (sie waren unter dem intellektuellen Anhang Pavelić nicht ganz selten), die vollen Bürgerrechte zuerkannt werden. – Auch die Heirat zwischen arischen Ehepartnern, von denen einer aus nationalen oder politischen Gründen nur Staatsangehöriger (nicht Staatsbürger) war, wurde genehmigungspflichtig gemacht²⁵⁰. Justizminister Puk erklärte am 25. Februar 1942 im Rückblick auf die Gesetzgebungsarbeit seines Ressorts u. a.:

„Es galt, die bisherigen sogenannten demokratischen Gesetze dem Geist und den Grundsätzen des autoritären Staates anzupassen. Der autoritäre Staat ver-

²⁴⁷ Narodne Novine 1941, Nr. 188.

²⁴⁸ Sperrung vom Verfasser.

²⁴⁹ Narodne Novine 1941, Nr. 16.

²⁵⁰ Dazu auch Mladen Pliverić: Das in Kroatien geltende allgemeine Privatrecht. In Ztschr. f. osteurop. Recht, Jg. 1941/42, S. 539ff.; ferner Eugen Sladović: Verfassungs- und Verwaltungsrecht des Unabhängigen Staates Kroatien, a. a. O., S. 240ff.

wirft die bisherige Rechtsanschauung, daß alle Leute gleich sind und steht auf dem Standpunkt der Differenzierung und Auslese . . .²⁵¹“

Auf weitgehende Kopie faschistisch-nationalsozialistischer Muster liefen auch die „Neuordnungs“-Maßnahmen in sozialpolitischer Hinsicht hinaus. Die Begrenzung des Privateigentums zugunsten der Volksgemeinschaft hatte Pavelić schon 1933 in den Ustascha-Grundsätzen proklamiert. Durch ein Dekret vom 15. Mai 1941, das die Konfiszierung privaten Grundbesitzes und wirtschaftlicher Unternehmen für öffentliche Zwecke ermöglichte, begründete die Ustascha-Regierung ein staatssozialistisches Enteignungsrecht²⁵². Darauf bezugnehmend betonte Pavelić in einer öffentlichen Rede am 21. Mai: Kroatien werde „ein Staat der Ustascha, der Bauern und Arbeiter sein“. Es werde „kein Herrentum und keine Knechtschaft mehr geben“²⁵³. Die Selbstdarstellung der Ustascha als einer von Arbeitern und Bauern getragenen Bewegung war freilich mehr Ideologie als Wirklichkeit. Pavelićs Anhang unter der Arbeiterschaft, die noch aus der Anfangszeit seiner politischen Karriere in Zagreb stammende Verbindung mit den kroatischen Gewerkschaften und die Zahl der aus diesen Kreisen stammenden Führer des Ustascha-Staates (zu ihnen gehörte u. a. der zum Bürgermeister von Zagreb ernannte frühere Fleischermeister Ivan Werner) spielten insgesamt im Ustascha-Regime keine bedeutende Rolle. Pavelić hielt sich auf diese Personen und Gruppen seiner Gefolgschaft jedoch viel zugute. Auch Ciano berichtete aus dieser Zeit, daß Pavelić sich (so anlässlich des Zusammentreffens mit Vertretern der faschistischen Partei Italiens in Venedig) „in der sozialen Frage sehr radikal“ geäußert und die Meinung vertreten habe, „daß das Land den Bauern gehöre und daß man in der Industrie zum Staatssozialismus übergehen müsse“²⁵⁴.

Durch die Einsetzung von Ustascha-Kommissaren bei den größeren Wirtschaftsunternehmen²⁵⁵ sowie die Gründung eines staatlichen Amtes für Lohn- und Preisbildung²⁵⁶ setzte das Pavelić-Regime der freien Wirtschaft erhebliche Schranken. Der vom faschistischen Italien übernommene Begriff des Korporativismus, die Ernennung eines Korporationsministers und die Gründung von berufsständischen Verbänden und Arbeitskammern im Rahmen der Ustascha-Organisation²⁵⁷ bedeuteten nicht die Aufhebung des hierarchischen Prinzips der Ustascha zugunsten ständischer Selbstbestimmung. Die Standes-Verbände wurden vielmehr wie alle anderen Organisationen dem totalitären Gesamtgefüge des Regimes eingeordnet, waren selbst nach dem Führer-Prinzip organisiert, staatlichen Direktiven oder den

²⁵¹ Laut Croatia-Press, Auszug in PA/AA: Gesandtschaft Zagreb, Bd. 67/2, Bl. 132.

²⁵² Vgl. dazu Pliverić, a. a. O., S. 539 ff.

²⁵³ Keesings Archiv der Gegenwart, 1941, S. 5047 ff.

²⁵⁴ Ciano-Tagebücher, Eintr. v. 15. 6. 1941.

²⁵⁵ Vgl. VO vom 17. 5. 1941 über die Pflichten und Rechte der bei den Wirtschaftsunternehmen ernannten Kommissare; Narodne Novine 1941, Nr. 30.

²⁵⁶ VO vom 19. 11. 1941; Narodne Novine 1941, Nr. 182.

²⁵⁷ Vgl. VO vom 25. 11. 1941 über die Gründung der Standeskorporationen im Rahmen der Ustascha-Freiheitsbewegung (Narodne Novine 1941, Nr. 187) und VO vom 13. 1. 1942 über die Gründung der Kroatischen Arbeitskammer in Zagreb (Narodne Novine 1942, Nr. 10).

Anordnungen des Leiters der öffentlichen Verbände (zapovjedništvo državnog savežara) im Ustascha-Hauptquartier unterworfen und bildeten somit ein Instrument der staatlichen Lenkung. In dem Dekret „über die Regelung der Arbeitsverhältnisse“ vom 30. April 1942 wurde klar ausgesprochen, daß der Freiheit der Arbeit, der individuellen Wahl des Arbeitsplatzes usw. enge Grenzen gezogen seien, die sich nicht nur aus den Bedingungen der Kriegsverhältnisse, sondern dem grundsätzlichen Anspruch des Regimes auf die Kontrolle des Arbeitseinsatzes ergaben. Das Dekret stellte fest:

„Der Inhalt, der Zweck und die Art jeder Arbeit steht unter der Aufsicht des Staates, der sowohl die Art und Höhe des Nutzens und die Entlohnung der verrichteten Arbeit kontrolliert, als auch die Strafen wegen Nichtverrichtung, Vereitelung oder Verhinderung der Arbeit bestimmt²⁵⁸.“

In der gewerblichen Wirtschaft wie in der Landwirtschaft unterblieb eine Neuordnung der Eigentumsverhältnisse nach sozialen Gesichtspunkten. Das Regime befriedigte hier seine staatssozialistischen Ambitionen vor allem auf Kosten bestimmter verfolgter Personengruppen, deren Vermögen entschädigungslos in Staatsbesitz übernommen wurde. Hierin ist wohl auch ein wesentliches zusätzliches Motiv für die eilfertigen antijüdischen Maßnahmen zu suchen, deren Verlauf dann allerdings vor allem von deutscher Seite forciert wurde²⁵⁹.

Der Zugriff des Ustascha-Regimes gegen jüdische Vermögen wurde bereits mit dem sogenannten ersten Arisierungsgesetz vom 18. April 1941 eingeleitet²⁶⁰. Anfang Juni 1941 folgte eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen, welche die Existenzgrundlagen der kroatischen Juden weitgehend zerstörten. Das am 4. Juni 1941 erlassene Gesetz „zum Schutz der nationalen und arischen Kultur des kroatischen Volkes“²⁶¹ schloß die Juden aus allen Einrichtungen und Berufszweigen des kulturellen Lebens (Presse und Rundfunk, Theater, Film, Musik, Sport u. a.) aus. Dazu kamen am gleichen Tage eine Verordnung zur Kennzeichnung der Juden und jüdischen Geschäfte mit dem Davidstern²⁶² und vier weitere Dekrete vom 5. Juni 1941, welche die Anmeldung jüdischen Vermögens und den Ausschluß der Juden aus der Beamtenschaft und den akademischen Berufen betrafen²⁶³. Im September/Oktober 1941 wurde die entschädigungslose Enteignung der jüdischen Vermögen, insbesondere gewerblicher Unternehmen, in Angriff genommen²⁶⁴. In dieser Zeit

²⁵⁸ Vgl. Pliverić, a. a. O., S. 539 ff.

²⁵⁹ Schon am 12. April 1941 gab der Leiter des Persönlichen Stabes des Reichsführers SS, Obergruppenführer Wolff, in einem gemeinsam mit Generalkonsul Freundt unterzeichneten Telegramm seiner Meinung Ausdruck, daß die Behandlung der Judenfrage (in deutschem Sinne) zu denjenigen Maßnahmen in dem neuen kroatischen Staat gehöre, die die Voraussetzung „wirksamer Propaganda“ seien; DGFP XII, Nr. 324.

²⁶⁰ Gesetz über die Erhaltung des kroatischen Staatsvermögens; Narodne Novine 1941, Nr. 6.

²⁶¹ Narodne Novine 1941, Nr. 43.

²⁶² Narodne Novine 1941, Nr. 43.

²⁶³ Sämtlich in Narodne Novine 1941, Nr. 44.

²⁶⁴ Vgl. auch Mladen Pliverić, a. a. O., S. 539 ff.

begann auch die Zusammenfassung der „unerwünschten“ Juden in Lagern und Zwangsarbeitskommandos, was vielfach auch schon ihre physische Liquidierung durch die Ustascha-Wachmannschaften zur Folge hatte²⁶⁵. Im Frühjahr 1943 wurde ein großer Teil der in den Lagern befindlichen Juden im deutschen Okkupationsgebiet Kroatiens nach Auschwitz deportiert²⁶⁶. Dem mörderischen Programm der „Endlösung der Judenfrage“ entrann außer den wenigen Privilegierten und einem Teil der jüdischen Gemeinde in Zagreb nur eine größere Zahl derjenigen kroatischen Juden, die im italienischen Hoheitsgebiet oder der italienischen Zone Kroatiens seßhaft waren bzw. dorthin flüchten konnten. Sie wurden 1942/43 in italienischen Lagern ebenfalls interniert, kamen aber zum großen Teil doch wenigstens mit dem Leben davon. Einige wenige konnten ihr Leben auch durch Flucht zu den Partisanen retten²⁶⁷.

Die wegen ihrer Perfektion besonders erschreckende Politik der Vernichtung der kroatischen Juden wurde indessen zahlenmäßig weit in den Schatten gestellt durch die Verfolgungen, welche die serbische bzw. orthodoxe Bevölkerung in Ustascha-Kroatien zu erdulden hatte.

²⁶⁵ Vgl. dazu im einzelnen: *The Crimes of the fascist occupants and their collaborators against Jews in Yugoslavia*, a. a. O., S. 10 ff.

²⁶⁶ Gerald Reitlinger: *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945*. – 3. Aufl. Berlin 1960, S. 415 ff.

²⁶⁷ Trotz ihrer antisemitischen Grundhaltung kollidierte die Ustascha doch insofern mit der rigorosen deutschen Judenpolitik, als die Ustascha-Behörden eine nicht unerhebliche Zahl von Juden von den pauschalen Maßnahmen ausnehmen wollten. Bezeichnend ist eine Aufzeichnung von Kasches Adjutanten SA-Standartenführer Requard vom 18. 9. 1942 „für den Polizei-Attaché“, in der u. a. Klage darüber geführt wird, daß sich in Čačinci bei Virovitica noch Juden ungehindert aufhielten, die den Schutz von zwei örtlichen Ustascha-Funktionären genossen und deshalb nicht interniert worden seien: „Beide Ustascha-Funktionäre sollen auf dem Standpunkt stehen, daß es auch sogenannte anständige Juden gäbe, und sollen aus diesem Grunde die Obengenannten aus der bekannten Aktion herausgenommen haben“; PA/AA: Gesandtschaft Zagreb, Bd. 73/8.

SERBENVERFOLGUNG UND SERBISCHER WIDERSTAND

Aus der inneren und äußeren Unsicherheit des neuen Staates, den in 12jähriger Emigration und Illegalität verfestigten national-kroatischen Wunschbildern und der Fragwürdigkeit des kroatischen Herrschaftsanspruchs in einem Gebiet, dessen Bevölkerung fast zur Hälfte aus Orthodoxen und Muselmanen bestand, ergab sich von Anfang an ein übersteigertes Verlangen nach Selbstbestätigung und mehr oder weniger gewaltsamer Eliminierung der Hindernisse, die einer Verwirklichung der Ustascha-Ideologie entgegenstanden.

Vergleichsweise harmlos und doch sehr sinnfällig bekundete sich dies schon in den Anstrengungen, die darauf verwandt wurden, um der Eigenart des kroatischen Idioms zur Geltung zu verhelfen. Nach dem allgemeinen Verbot der kyrillischen Schrift (25. 4. 1941) errichtete Pavelić am 28. April 1941 ein besonderes „Staatsamt für die kroatische Sprache“, zu dessen Aufgaben es gehörte, einen Index „typisch serbischer“ Wörter und Wortbildungen aufzustellen, die aus dem Schriftgebrauch ausgeschieden und durch „kroatisch-nationale Ausdrücke“ (aus dem Stokavski-Dialekt) ersetzt werden sollten. Der Erziehung zur kroatischen „Sprachreinheit“ diente auch eine Anordnung, die den öffentlichen Gebrauch von Wörtern, die „dem Geist der kroatischen Sprache nicht entsprechen“, mit besonderen Bußen bedrohte²⁶⁸. Die Fiktion einer eigenen kroatischen Sprache und die Ausmerzung bestimmter Wortprägungen als serbischer „Fremdkörper“ charakterisiert die (im Wortsinne) geschichtlich reaktionäre Wendung, zu der ein verengter völkischer Antagonismus zwischen Kroaten und Serben führen mußte (ähnliche Tendenzen der Sprachreinigung gab es auch auf national-serbischer Seite). Um der nationalen Eigenständigkeit willen forcierte man die sprachliche Rückentwicklung zum Dialekt und verneinte die Verbindlichkeit der serbokroatischen Schriftsprache, die im 19. Jahrhundert gerade die Basis der nationalkulturellen Emanzipation von Kroaten und Serben gebildet hatte.

Weit folgenschwerer aber als die Versteifung auf die kroatische Sprachreinheit war die Verbindung völkisch-kroatischen Expansionsstrebens mit kirchlich-religiösen Katholisierungstendenzen. Die Ustascha-Ideologie und -Propaganda hatte stets Wert auf die Feststellung gelegt, daß nicht nur die bosnischen Muselmanen, sondern auch die Mehrzahl der orthodoxen Bevölkerung Slawoniens, Syrmiens, Bosniens und der Herzegowina kroatischen Volkstums sei. Bei seinem ersten Besuch in Deutschland am 7. Juni 1941 versuchte Pavelić auch Hitler darüber zu belehren,

²⁶⁸ Vgl. Eugen Sladović: Verfassungs- und Verwaltungsrecht des Unabhängigen Staates Kroatien, a. a. O., S. 243 f.

daß die muselmanische Bevölkerung Bosniens sogar den „reinsten Teil“ des kroatischen Volkes darstelle und daß es ein Irrtum sei, die Orthodoxen schlechthin den Serben zuzurechnen, da es sich in der Mehrzahl um Kroaten handle, die in der Vergangenheit zum orthodoxen Glauben übergetreten seien. Hitler ließ sich davon allerdings wenig beeindrucken und durchschaute, daß es dem Poglavnik vor allem darum ging, bestimmte Maßnahmen zur Re-Kroatiasierung der nicht-katholischen Landesteile des Ustascha-Staates zu motivieren²⁶⁹. Um die angebliche Überfremdung der völkisch-kroatischen Substanz rückgängig zu machen und die Organisation der vereinigten pravoslavischen Kirche aufzulösen, entzog die Ustascha-Regierung den orthodoxen Kirchengemeinden im Gebiet des NHD-Staates jegliche finanzielle Unterstützung und untersagte die Verbindung mit dem Belgrader Patriarchen. Die meisten pravoslavischen Gotteshäuser und Klöster wurden geschlossen, z. T. auch zerstört, zahlreiche Priester, darunter auch der Metropolit in Zagreb, verhaftet. Zugleich begann eine durch besondere Verordnungen zur Erleichterung des Glaubenswechsels²⁷⁰ unterstützte Kampagne der Re-Katholisierung.

Die Machtergreifung der Ustascha förderte das Hervortreten katholischen Missionierungs-Eifers, namentlich unter dem niederen Klerus, den Franziskanern und den aktivistischen katholischen Organisationen. Undifferenzierte völkische und kirchlich-katholische Egozentrik, die in der populären kroatischen Nationalideologie verschmolzen waren, projizierten das Bild des wiederauferstandenen „heiligen Kroatien“, das mit Schwert und Taufe den Ruhm Gottes und der katholischen kroatischen Nation zu verbreiten habe. Der Wahlspruch „Gott und die Kroaten“, der auf Starčević zurückging, erfuhr vielfältige Auferstehung und Abwandlung. „Christus und die Ustaši, Christus und die Kroaten“, so schrieb die katholische Zeitung *Nedelja* am 6. Juni 1941, „marschieren zusammen durch die Geschichte“. Das „neue Ustascha-Kroatien“ wird „Christus und uns und sonst niemandem“ gehören²⁷¹. In den populären kirchlich-katholischen Blättern und in Kanzelreden wurde das Bild eines katholischen Gottesstaates entworfen, in dem die Ustascha als Ritter-Orden figurierte:

„Über unserem neuen, jungen und freien Kroatien ist das Bild der jungfräulichen Muttergottes als Zeichen am Himmel erschienen. Die Jungfrau kommt, um ihr Kroatien zu besuchen. Sie will in ihrem mütterlichen Gewand das junge wiedergeborene Kroatien einhüllen, genau zum tausendjährigen Jubiläum des Katholizismus in Kroatien. Sie steigt wieder hernieder auf der Fahne unserer Freiheit, um ihren alten Platz einzunehmen . . . Das Kroatien Gottes und Marias aus alten Zeiten ist wiedererstanden²⁷².“

Die von einem Teil des Klerus (gegen die kanonischen Vorschriften über die Freiwilligkeit des Glaubenswechsels) unterstützten Bestrebungen der Ustascha zur

²⁶⁹ Aufzeichnung in DGFP XII, Nr. 603.

²⁷⁰ Verordnung vom 5. 5. und 5. 11. 1941; *Narodne Novine* 1941, Nr. 19 und Nr. 170.

²⁷¹ zit. bei Edmond Paris, a. a. O., S. 84.

²⁷² *Katolicki Tjednik* (Sarajevo) 11. 5. 41; zit. bei Edmond Paris, a. a. O., S. 64. – Vgl. dazu auch: Richard Pattee: *The Case of Cardinal Aloysius Stepinac*. – Milwaukee 1953, insbes. S. 111 ff.

Herstellung einer möglichst homogenen kroatisch-katholischen Bevölkerung führten vielfach zu Zwangskatholisierungen und Massentaufen. In zahlreichen Fällen, namentlich in Slawonien, im nördlichen Bosnien und in Dalmatien, suchte die orthodoxe Bevölkerung, die sich hier einer starken katholisch-kroatischen Mehrheit gegenüber sah, von sich aus auf dem Wege des Übertritts zum Katholizismus der Diskriminierung und drohender Gefahr für Leben und Eigentum zu entgehen. Der im Frühjahr 1941 beginnende Massenübertritt Zehntausender von Pravoslaven zum Katholizismus bildete einerseits ein (durch konkrete Drohungen oder die allgemeinen Umstände erzwungenes) Mittel der Kroatisierung, andererseits aber auch den rettenden Ausweg für zahlreiche Serben, die dadurch schlimmeren Verfolgungen entgingen oder zu entgehen suchten. Hierin lag auch die moralische Schwierigkeit für den Vatikan und die erzbischöfliche Kurie in Zagreb, welche die Zwangskatholisierungen an sich mißbilligten²⁷³, zugleich aber erkannten, daß sie nach Lage der Dinge für einen erheblichen Teil der orthodoxen Bevölkerung des Ustascha-Staates einen notdürftigen Schutz erbrachten.

Proteste der jugoslawischen Exilregierung beim Vatikan, ausländischer katholischer Kreise und Presseorgane, schließlich auch der Widerstand der kroatischen Bischöfe selbst, die insbesondere Kritik daran übten, daß staatliche Behörden und die Ustascha auf den Übertritt zum Katholizismus Einfluß nahmen²⁷⁴, bewirkten, daß Pavelić 1942 schließlich eine gewisse staatliche Tolerierung der pravoslavischen Kirche konzedierte. Die Tendenz zur Katholisierung kam aber noch in einer Erklärung zum Ausdruck, die Kultusminister Puk am 25. Februar 1942 vor der Versammlung des Staats-Sabor abgab:

„Was die griechisch-orientalische Bevölkerung auf dem Gebiet Kroatiens betrifft, so ist bekannt, daß diese Bevölkerung Kroatiens erst nach der Machtübernahme durch die Türken entstanden ist. Ein Teil der katholischen Bevölkerung ist im 16. und 17. Jahrhundert unter dem Terror griechisch-orientalischer Priester und mit Unterstützung der Türken umgetauft worden, so vor allem in der südöstlichen Herzegowina und im östlichen Bosnien, was auch serbische Historiker zugeben, sowie in anderen Gebieten Bosniens, Syrmiens und Slawoniens. Deshalb begünstigt die kroatische Regierung die Rückkehr dieser griechisch-orientalischen Bewohner zur Religion ihrer Väter, wodurch die Einheit des kroatischen Volkes in jenen Gebieten, in denen sie gewaltsam geschwächt war, wiederhergestellt wird. Wer diese historischen Gegebenheiten nicht anerkennen will, kann das Staatsgebiet verlassen (langanhaltender stürmischer Beifall)²⁷⁵.“

Erst im Sommer 1942 wurde die pravoslavische Kirche im Gebiet des kroatischen Staates wieder offiziell zugelassen und innerhalb gewisser Grenzen restituiert. Ein am 6. Juni 1942 erlassenes Statut erlaubte der neugegründeten kroatisch-orthodo-

²⁷³ Vgl. Richard Pattee, a. a. O., S. 118 ff.

²⁷⁴ Von seiten des Staates (Religionsministerium) und der Ustascha wurde z. B. dem Übertritt orthodoxer Intellektueller und anderer unerwünschter Personengruppen unter den Pravoslaven Widerstand entgegengesetzt; vgl. ausführlich Edmond Paris, a. a. O., S. 89 ff.

²⁷⁵ Laut Wiedergabe durch die Nachrichtenagentur „Croatia“; Abschrift in PA/AA, Gesandtschaft Zagreb: Bd. 67/2, Bl. 134.

zen Kirche, an deren Spitze Pavelić den ihm genehmen Bischof Germogen berief, die Abhaltung von Gottesdiensten und die Bildung von Kirchengemeinden in Orten mit größeren pravoslavischen Minderheiten²⁷⁶.

Diese Konzession geschah jedoch erst, nachdem der Ustascha-Terror einen umfangreichen Teil der orthodoxen Bevölkerung außer Landes getrieben oder ausgerottet hatte und das Pavelić-Regime selbst gezwungen war, den uferlosen national-religiösen Fanatismus einzudämmen.

Entgegen der propagandistischen Stilisierung, wonach ein großer Teil der orthodoxen Bevölkerung kroatischer Nationalität sei, wurde sie im NHD-Staat in weitestem Umfang zur Zielscheibe eines fanatischen Rache-Verlangens. Die Machtübernahme der Ustascha und die Errichtung von Ustascha-Organisationen auf dem Lande nahmen vielfach geradezu die Form eines nachgeholtten Aufstandes gegen die Serben an, in dem sich alle jene Haßgefühle abregierten, die sich bei den Führern der illegalen Ustascha vor 1941 in jugoslawischen Gefängnissen und in der Emigration gegen den serbisch-orthodoxen „Erzfeind“ aufgespeichert hatten. Das Regime machte kein Hehl daraus, daß es der serbisch-orthodoxen Bevölkerung keine vollen Bürgerrechte zuzubilligen gedachte, sondern entschlossen war, sie auch zahlenmäßig kräftig zu verringern.

Ein bereits am 18. April 1941 erlassenes Gesetz verfügte die Beschlagnahme der Ländereien der Dobrovolzen²⁷⁷, jener serbischen „Kriegsfreiwilligen“-Ansiedlungen, die von der jugoslawischen Regierung nach dem Ersten Weltkrieg sowohl aus Gründen der Agrar-Reform wie der Serbisierung des Landes, vor allem in Slawonien, Syrmien, der Batschka und dem Banat angelegt worden waren. Die Aussiedlung der Dobrovolzen und der anderen erst nach 1918 ansässig gewordenen Serben bildete nicht nur für das Ustascha-Regime, sondern ähnlich auch für die ungarischen Behörden in der Batschka ein vordringliches Anliegen bei der beabsichtigten Liquidierung der jugoslawischen Vergangenheit²⁷⁸.

Bei der in Belgrad eingerichteten kommissarischen serbischen Verwaltung häuften sich schon Anfang Mai 1941 beängstigende Nachrichten über das Schicksal der Serben in den abgetrennten Gebieten. Eine Eingabe des kommissarischen Leiters des serbischen Innenministeriums, Milan Ačimović, an den deutschen Militärbefehlshaber, Luftwaffengeneral Förster, vom 4. Mai 1941 schilderte die von den Ungarn in der Batschka und den Bulgaren in Südserbien zur Verdrängung der serbischen Bevölkerung unternommenen Maßnahmen sowie die besonders blutigen Serbenverfolgungen durch die Albaner. Über Kroatien heißt es in dem Bericht:

²⁷⁶ Narodne Novine 1942, Nr. 123.

²⁷⁷ Narodne Novine 1941, Nr. 6.

²⁷⁸ Anfang Mai 1941 meldete der Militärbefehlshaber in Serbien dem OKW, der ungarische Verbindungsoffizier habe die Absicht der ungarischen Regierung mitgeteilt, „etwa 150 000 Serben, die angeblich von der jugoslawischen Regierung in dem an Ungarn gefallenem Raum zwischen Donau und Theiß angesiedelt worden sind, ohne jegliche bewegliche Habe mit Verpflegung für nur 3 Tage ausgestattet, nach Alt-Serbien abzuschieben“. Der Militärbefehlshaber und das Auswärtige Amt widersprachen jedoch der ungarischen Absicht; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

„In Zagreb haben die Zivilbehörden einen Befehl erlassen, nach welchem die Serben auf die gleiche Stufe mit den Juden gestellt werden: Es ist den Serben verboten die Trambahn zu benutzen, sie dürfen nur in den auch für Juden bestimmten Stadtteilen wohnen. Unter dem Einfluß des Vorgehens der Behörden in Zagreb, welche alle angesehenen Serben, auch den Metropolitan Dositej, verhaftet haben, wird in dem Gebiet, welches sich derzeit in der Gewalt der kroatischen Ustascha befindet, die serbische Bevölkerung in Massen verfolgt und verhaftet. Über eine namhafte Anzahl von eingekerkerten Serben erhalten deren Familien gar keine Nachricht mehr oder nur noch mehr oder weniger glaubwürdige Mitteilungen darüber, daß die Häftlinge nach kurzem und summarischem Verfahren hingerichtet wurden . . .

In Banja Luka und Umgebung soll der Terror der Ustascha noch viel grausamer sein. Es wurden mehr als Hundert der angesehenen Serben verhaftet . . .²⁷⁹“

Hitler selbst äußerte sich Mitte Mai 1941 beifällig über die Bestrebungen zur „Verringerung der außerordentlich starken serbischen Minderheit in Kroatien“, als er von Ribbentrop auf die Möglichkeit hingewiesen wurde, „im Austausch“ rund 200 000 Slowenen aus der Untersteiermark und Südkärnten nach Kroatien zu deportieren²⁸⁰. Bei Pavelićs Besuch auf dem Berghof (7. 6. 1941) sprach sich Hitler unter Hinweis auf die deutsche Praxis in Polen erneut für den Plan einer solchen kombinierten Umsiedlung aus, die zwar „im Augenblick schmerzlich“, aber besser sei als „dauernder Schaden“. Der Führer empfahl dem Poglavnik dabei: Wenn der kroatische Staat wirklich dauerhaft sein solle, müsse er „50 Jahre lang eine national intolerante Politik“ verfolgen²⁸¹.

Inwieweit diese Äußerungen Hitlers den Poglavnik zu den verstärkten anti-serbischen Aktionen in Kroatien anstifteten, die im Juni/Juli 1941 um sich griffen, ist schwer abzuschätzen. Jedenfalls konnte sich Pavelić jetzt um so mehr zu einer drakonischen Kroatisierungspolitik autorisiert fühlen. Ein Grund für die plötzliche Zunahme von Übergriffen der Ustascha und die Ingangsetzung systematischer Serbenverfolgungen ist wohl auch darin zu suchen, daß eben in dieser Zeit die in Kroatien stationierten deutschen Truppen wegen des Rußlandfeldzuges erheblich reduziert wurden, wodurch die Ustascha in vielen Orten erst unumschränkte Gewalt erhielt.

Am 2. Juli 1941 berichtete der deutsche Nachrichtendienst des Auswärtigen Amtes, daß in Zagreb Meldungen eingingen, wonach sich in Bosnien und anderen serbisch bewohnten Gebieten ein „ungeheurer Terror der Ustascha der serbischen Bevölkerung gegenüber“ ausbreite. Mit Bestimmtheit könne man sagen: „Dem serbischen Problem in Kroatien steht Agram völlig negativ gegenüber.“ Breite

²⁷⁹ Die Eingabe wurde über den Bevollmächtigten des Ausw. Amtes beim Militärbefehlshaber in Serbien, Gesandten Dr. Felix Benzler, am 20. 5. 41 abschriftlich dem Auswärtigen Amt zur Kenntnis gegeben; PA/AA, Pol IV: Bd. 64, Bl. 214ff.

²⁸⁰ Vgl. Vermerk Ribbentrops vom 16. 5. 41; DGFP XII, Nr. 525 und Mitteilung Rintelens an das Ausw. Amt vom 22. 5. 41; Nürnberg. Dok. NG-4996; weiterhin Telegramm Kasches vom 4. 6. 41 über deutsch-kroatische Besprechungen dieses Projekts, DGFP XII, Nr. 589.

²⁸¹ DGFP XII, Nr. 603, S. 979.

Kreise verträten die unnachsichtige Anschauung, „die Serben müssen in Kroatien ausgesiedelt werden“. Der Einwand, daß „die Umsiedlung von mehr als 1,5 Millionen Personen nahezu ein Ding der Unmöglichkeit sei“, zumal „es sich bei den umzusiedelnden Serben zumeist um Landbevölkerung handele“, würde von maßgeblichen Repräsentanten des Regimes nicht gelten gelassen, man verweise u. a. auf das Beispiel der Umsiedlung der Griechen aus Kleinasien:

„Das Vorhandensein der Serben in Kroatien wird als ein Problem betrachtet, das ausschließlich in die Kompetenz der Ustascha-Polizei und der Standgerichte fällt. Ein Großteil der sogenannten eigenmächtigen Aktionen, zu denen es seit dem 15. April gekommen ist, bezog sich auch tatsächlich auf Serben. Für die innere Unsicherheit, die vorhanden ist, ist . . . das serbische Problem die Hauptursache²⁸².“

In Ost- und Südbosnien sowie in der Herzegowina, wo die pravoslavische (serbische) Bevölkerung die Mehrheit gegenüber den Moslems und meist kleineren katholisch-kroatischen Minderheiten bildete, war die Stellung des Ustascha-Regimes von vornherein am problematischsten, zumal in diesen Gebieten, die nicht zur autonomen Banschaft Kroatien gehört hatten, Serben in der örtlichen Verwaltung bis zum Zusammenbruch Jugoslawiens die führende Rolle gespielt hatten. Der Machtanspruch der Ustascha und der zum großen Teil mit dem neuen Regime zunächst sympathisierenden Honoratioren unter den bosnischen Muselmanen stieß hier von vornherein auf organisierten serbischen Widerstand. Die Feindseligkeiten und bewaffneten Auseinandersetzungen, die sich zwischen serbischen und kroatischen (bzw. muselmanischen) Truppenteilen innerhalb der jugoslawischen Armee anläßlich des deutschen Angriffs ergeben hatten, setzten sich in Süd-Bosnien und der Herzegowina, wohin sich nach der Kapitulation versprengte Teile der jugoslawischen Armee zurückgezogen hatten, auch nach der Proklamation des kroatischen Staates fort. Aus Rache an den „Verrätern“ verübten serbische bewaffnete Gruppen in abgelegenen Dörfern, in denen weder deutsche noch italienische Truppen stationiert waren, so in der Umgebung von Mostar (Herzegowina) Überfälle auf die kroatische oder muselmanische Bevölkerung²⁸³. Neuformierte kroatische oder muselmanische Ustascha-Milizen, die durch solche Vorkommnisse zusätzlich aufgestachelt wurden, antworteten ihrerseits mit drakonischen Serbenverfolgungen. Das Grenzgebiet des NDH-Staates westlich der Drina wurde auf diese Weise von Anfang an Schauplatz besonders blutiger und erbittert geführter religiös-nationaler Auseinandersetzungen.

Die Pavelić-Regierung suchte später den Anschein zu erwecken, als seien serbische Milizen (Tschetniks) und ihre Führer die hauptsächlichsten Urheber des völkischen Rache- und Ausrottungskrieges gewesen, dem zahllose Dörfer und viele

²⁸² Bericht eines V-Mannes der Inf.-Stelle III aus Zagreb vom 2. 7. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1, Bl. 290f.

²⁸³ Vgl. Richard Pattee, a. a. O., S. 41f. – Dergleichen Überfälle serbischer Freischärler auf die muselmanische (und kroatische) Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina werden auch in der Tito-Biographie Dedijers (a. a. O., S. 178) erwähnt.

Zehntausende von Menschen zum Opfer fielen²⁸⁴. Demgegenüber ist es bemerkenswert, daß in den deutschen internen Berichten seit dem Frühsommer 1941 vor allem das Vorgehen der Ustascha für die Verschärfung der völkischen Auseinandersetzung verantwortlich gemacht wurde.

Die Welle verstärkten Terrors, die ab Juni/Juli 1941 über das Land ging, war vor allem dadurch verursacht, daß die Ustascha-Behörden und -Milizen jetzt sowohl in Slawonien, Syrmien und Nordbosnien, als auch im Süden und Osten des Landes die gewaltsame Umsiedlung und Vertreibung großer Teile der serbischen Bevölkerung in Angriff nahmen. Das Ausmaß der dabei verübten Ausschreitungen alarmierte auch die deutschen militärischen und diplomatischen Repräsentanten in Zagreb. In der Großgespanschaft Sarajevo führte das Vorgehen der Ustascha zum offenen Zerwürfnis zwischen den kroatischen Militärbehörden und dem von Pavelić an diesen Außenposten entsandten Ustascha-Kommandanten Jure Francetić. Francetić, der sich später als Kommandeur der „Schwarzen Legion“ der Ustascha-Miliz beim Partisanenkampf in Bosnien einen Namen machte, wurde bei den Serben als Inkarnation der Ustascha-Kreuzzüge bald ebenso gehaßt und verabscheut wie bei den Ustascha-Kroaten wegen seines Draufgängertums und seiner militärischen Qualitäten bewundert und gefeiert²⁸⁵.

Am 10. Juli 1941 erstattete der deutsche Geschäftsträger Gesandtschaftsrat Troll dem Auswärtigen Amt einen außerordentlich kritischen Bericht über die gespannte Lage:

„Die Serbenfrage hat sich in den letzten Tagen wesentlich zugespitzt. Die rücksichtslose Durchführung der Umsiedlung mit vielen üblen Begleiterscheinungen, zahlreichen sonstigen Terrorakten in der Provinz . . . geben selbst den besonneneren kroatischen Kreisen Anlaß zu ernster Besorgnis. Die verschiedenen vorangegangenen Terrorakte und Ausschreitungen der Ustascha gegenüber der serbischen Bevölkerung in vielen Gebieten des Landes, die der Gesandtschaft durch Mitteilungen des Militärbefehlshabers in Serbien, durch Berichte einzelner Wehrmachtsstellen, durch das Konsulat Sarajevo und eine Reihe anderer Stellen zur Kenntnis gekommen waren, hatten bereits den Herrn Gesandten veranlaßt, sowohl den Marschall als auch den Außenminister mündlich und schriftlich auf das Bedenkliche dieser Erscheinungen hinzuweisen, insbesondere, da es für das Verständnis der deutschen Wehrmacht dem kroatischen Volk gegenüber notwendig sei, diese Erscheinungen einzudämmen.

Aus dieser letzten Erwägung heraus hat sich General Glaise von Horstenau gestern abend nach Rücksprache mit mir veranlaßt gesehen, diese Serbenangelegenheit zuerst beim Marschall und dann auf dessen ausdrücklichen Wunsch auch beim Poglavnik zur Sprache zu bringen. General Glaise von

²⁸⁴ Im Sommer 1942 veröffentlichte die Pavelić-Regierung das Graubuch „Greuelthaten und Verwüstungen der Aufrührer im Unabhängigen Staate Kroatien in den ersten Lebensmonaten des kroatischen Nationalstaates“ (hrsg. vom kroat. Außenministerium, Zagreb, Juni 1942). Das Graubuch, das in kroatischer, deutscher und italienischer Sprache erschien, prangerte insbesondere die von den Tschetniks begangenen Greuel an und sollte der damals inner- und außerhalb Kroatiens wachsenden Kritik an dem Ustascha-Terror entgegenwirken; vgl. Edmond Paris, a. a. O., S. 221.

²⁸⁵ Im Januar 1943 fiel Francetić im Partisanenkampf.

Horstenuau brachte in Gegenwart des Marschalls dem Poglavnik seine schweren Bedenken gegenüber den Ausschreitungen der Ustascha vor, wobei er seine Mitteilungen durch zahlreiche konkrete Angaben aus der allerletzten Zeit bekräftigte²⁸⁶.“

Pavelić, so berichtete Gesandtschaftsrat Troll, habe „im allgemeinen“ die Berechtigung der Beschwerden anerkannt, jedoch auf die „allen Revolutionen gemeinsamen Erscheinungen“ hingewiesen und erklärt, daß er bereits durch eine Verordnung vom 17. Juni strenge Bestrafung aller Disziplinwidrigkeiten angedroht habe. Troll teilte weiterhin mit, Glaise-Horstenuau habe in einem gleichzeitigen Bericht an das OKW festgestellt, „das ganze Land“ sei „von einem Gefühl schwerster Rechtsunsicherheit erfaßt“, die deutschen Besatzungstruppen könnten mit Rücksicht auf die kroatische Selbständigkeit aber nicht unmittelbar gegen die „Untaten der Ustascha“ eingreifen und seien außerdem für eine „polizeiliche Überwachung im nötigen Ausmaße“ viel zu schwach. Troll prophezeite:

„Diese mit Härte betriebene Umsiedlung und die vielen vorangegangenen Grueeltaten werden überall, wo Serben wohnen, gewaltige Zündstoffe anhäufen und in der nächsten Zeit schwer einzudämmende Unruheherde schaffen²⁸⁷.“

Am nächsten Tag (11. Juli) berichtete Troll von weiteren „erschütternden“ Meldungen, die der Gesandtschaft von der Feldkommandantur sowie vom Chef der Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und des SD in Zagreb und „von zahlreichen Privatpersonen“ zugegangen seien. Die sich häufenden und bestätigenden Nachrichten von „vollkommen ungeordneter Serbenumsiedlung“ hätten ihn veranlaßt, Außenminister Lorković aufzusuchen und ihm das „ganze Material, das auch durch Fotos teilweise belegt war“, vorzulegen und dringend um Abstellung der Übergriffe zu ersuchen:

„Desgleichen habe ich erwähnt, daß soeben fernmündlich die Nachricht vom Militärbefehlshaber [in Serbien] eingetroffen sei, daß trotz gegenseitiger Abmachungen und völlig unangemeldet heute 3000 Serben in Belgrad eingetroffen seien, die teilweise per Schiff und mit zwei Zügen aus Kroatien nach dort abgegangen seien. Ferner habe ich darauf hingewiesen, daß in gewissen Orten westlich der Drina, wo man Serben zwecks Aussiedlung zusammengetrieben habe, laut Mitteilung des SD bereits Flecktyphus aufgetreten sei . . . Heute nacht wurden laut verlässlicher Nachricht des deutschen Generals in Zagreb allein 800 Serben zwecks Vorbereitung des Abtransportes aus den Betten heraus verhaftet und mit Waffengewalt abgeführt²⁸⁸.“

Einzelheiten des erbarmungslosen Kampfes gegen eine „unerwünschte“ Bevölkerung wurden durch die Erlebnisberichte von Flüchtlingen und Aussagen von Augenzeugen sowohl deutschen Dienststellen in Kroatien als auch serbischen Ämtern in Belgrad und neutralen diplomatischen Beobachtern bekannt. Diese Erzählungen über grauenhafte Vorkommnisse erhalten durch ihre weitgehende

²⁸⁶ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 1, Bl. 307f.

²⁸⁷ Ebenda.

²⁸⁸ Telegramm Trolls vom 11. 7. 1941, ebenda, Bl. 310f.

Übereinstimmung deprimierende Glaubwürdigkeit. Als ein Beispiel hierfür seien die verschiedentlich bezeugten Berichte über die Ustascha-Greuel genannt, die sich in der bosnischen Landstadt Glina und Umgebung im Sommer 1941 zutragen. Sie wurden nicht nur von serbischen Behörden in Belgrad aufgezeichnet²⁸⁹. Auch der deutsche Sicherheitsdienst der SS, der in dieser Beziehung der emotionalen Übertreibung ziemlich unverdächtig ist, faßte die ihm an Ort und Stelle bekanntgewordenen Ereignisse später in einem Bericht zusammen, in dem es heißt:

„Die Ustascha verhielt sich vorerst in dem zum Teilkommando gehörenden Gebiet ordentlich und erhielt auch nach und nach das Vertrauen der Bevölkerung. Als jedoch im Juni die deutschen Truppen fortzogen und nur kleinere Einheiten zurückblieben, soll die Ustascha über Nacht aktiv geworden sein und einen Terror entwickelt haben, der das Entsetzen nicht nur der hiervon betroffenen Serben, sondern auch das der meisten Kroaten hervorrief. Dieser Terror soll hauptsächlich von den sogenannten Ustascha-Emigranten (früher illegale Ustascha, die nach Italien geflohen war) veranlaßt worden sein. Als besonders verwerfliche Handlungen werden unter der Bevölkerung folgende Terrorakte erzählt und zum Teil durch zuverlässig erscheinende Einwohner glaubhaft bestätigt:

Etwa im Juni oder Juli 1941 wurden an einem Sonnabendnachmittag unter Führung von Ustascha-Emigranten, die eigens aus Agram gekommen waren, sämtliche Pravoslaven – darunter Frauen und Kinder – von der Ustascha festgenommen und in das in Glina befindliche Gefängnis eingeliefert. In der gleichen Nacht fand eine Sitzung der in Glina wohnhaften Ustascha-Führer statt, an der auch der jetzige Minister Dr. Puk teilgenommen haben soll. Hierbei wurde die Ermordung der festgenommenen Pravoslaven, es waren etwa 500 Personen, beschlossen . . . Die festgenommenen Pravoslaven wurden in der darauffolgenden Nacht im Kihalci-Wald bei Glina ermordet und dort verscharrt.

Etwa drei Tage später, und zwar am Vortage des in Glina stattfindenden Wochenmarktes, kamen zwei Ustascha-Emigranten und zwei Detektive aus Agram nach Glina und nahmen dort 56 Viehhändler, die nach Glina zum Ankauf von Vieh gekommen waren, fest. Die Viehhändler wurden sodann ebenfalls im Kihalci-Wald ermordet und verscharrt. Es geht das Gerücht, daß die Ermordung nur erfolgte, um in den beträchtlichen Geldbesitz der Viehhändler zu kommen . . .

Infolge dieser Greuelthaten flüchteten fast alle Bauern der umliegenden Dörfer in den Wald und hielten sich dort versteckt. Die Ustascha erließ daraufhin einen Aufruf an diese Bauern und sprach ihnen volle Freiheit zu, falls sie bereit sind, sich römisch-katholisch taufen zu lassen. Die Bauern waren hiermit zum großen Teil einverstanden und verließen den Wald, um in ihre Dörfer zurückzukehren. Der Taufakt wurde dann auch bald darauf vorbereitet und die Bauern marschierten geschlossen nach Glina, um sich in der serbischen Kirche taufen zu lassen. Es waren zur Taufe etwa 250 Personen erschienen, die in der Kirche von sechs Ustascha-Angehörigen empfangen wurden. Nach dem Eintritt der Bauern wurde die Kirche geschlossen. Die Bauern mußten sich sodann mit dem Gesicht zum Erdboden legen, worauf die sechs Ustascha-Angehörigen mit bereitgehaltenen spießartigen Stöcken auf die liegenden Bauern einstachen.

²⁸⁹ Auszugsweise Abschriften im Besitz von L. Hory (Red.).

Durch weitere erscheinende Ustascha-Angehörige wurden die Bauern nacheinander ermordet . . .²⁹⁰

Bei den serbischen Behörden in Belgrad, die für die Aufnahme der Flüchtlinge verantwortlich waren, ergab sich aus den täglich eintreffenden Berichten und Zeugenaussagen ein trostloses Bild der Ereignisse in Kroatien, von denen hier nur einige Fakten angeführt werden sollen²⁹¹.

In Mostar in der Herzegowina lebten die Serben bis zum 28. Juni 1941 (St. Veits-Tag) ungestört. An diesem Tage begannen die Massenverhaftungen. Hunderte von Serben wurden an das Ufer der Neretva geführt, mit Draht zusammengebunden und erschossen, die zusammengeketteten Leichen anschließend in den Fluß geworfen. Auf ähnliche Weise fanden in Otoka getötete Serben in der Una oder in Brčko in der Save ihr Grab. In Bihać entdeckten italienische Behörden mehrere hundert Leichen getöteter Serben. Eine besonders berüchtigte Sammelstelle für verhaftete Serben war das Gefängnis von Gospić, in dem ungezählte Serben ihr Leben ließen. In Doboj begannen die Verfolgungen im Juni 1941 mit der Verhaftung der orthodoxen Priester und der Erschießung ausgewählter vermögender Serben. Wie in Glina wurde in Bernić die serbische Kirche als Gefängnis und Hinrichtungsstätte für serbische Männer und Frauen benützt. Schon Ende Mai 1941 vertrieb die Ustascha sämtliche Bewohner der serbischen Ansiedlungen in der Umgebung der Plitvičcr Seen. In Perjasnica, Veljun, Poloj, Trzić, Stobolić, Krajak, Vojnić und Kastinja wurden die pravoslavischen Kirchen zerstört. Im Tal von Bržica Jarak erschlugen Ustascha-Kommandos 530 Serben mit Äxten und Spaten und scharrtten sie in Massengräber. Zur Ausrottung und Vernichtung ganzer Dörfer kam es in der Umgebung von Sarajevo. Massenerschießungen serbischer Bauern fanden dabei u. a. in Vrače (bei Sarajevo) statt. Zahlreiche Gefangene wurden in Arbeitslager in das Velebitgebirge oder in die Salzwerke der Insel Pag verschleppt.

Zur besonders berüchtigten Stätte des Massensterbens von Serben und Juden entwickelte sich vor allem das im Sommer 1941 eingerichtete Baracken-Lager Jasenovac am Ufer der Save. Je mehr das Bestreben der Pavelić-Regierung zur Aussiedlung großer Teile der serbischen Bevölkerung auf Widerstand bei den deutschen Militärbehörden stieß, um so mehr wuchs die Zahl der in Jasenovac (und anderen Lagern) „internierten“ Personen. Schlechteste hygienische und sonstige Lebensbedingungen, die eine enorme Sterblichkeit verursachten, und verschiedene Aktionen zur Tötung von Gefangenen, haben Jasenovac den Ruf eines Vernichtungslagers eingetragen²⁹².

²⁹⁰ Nürnberg, Dok. NOKW-1071.

²⁹¹ L. Hory erhielt als Angehöriger der Dienststelle des ungarischen Verbindungsoffiziers beim deutschen Militärbefehlshaber in Belgrad Kenntnis von den schriftlich aufgenommenen Berichten serbischer Flüchtlinge und hatte Gelegenheit, sich Abschriften und Auszüge anzufertigen. Sie liegen den folgenden Angaben zugrunde.

²⁹² Die Gesamtzahl der dort umgekommenen Serben und Juden wird verschiedentlich mit 200 000 beziffert, dürfte allerdings schwerlich exakt zu belegen sein; vgl. Edmond Paris, a. a. O., S. 132.

Die Serbenverfolgungen im Unabhängigen Staat Kroatien gelangten im Sommer 1941 auch zur Kenntnis des feindlichen und neutralen Auslandes, z. B. des State Department in Washington und belasteten das ohnehin problematische Verhältnis zwischen den serbischen und den kroatischen Mitgliedern der jugoslawischen Regierung in London. Während serbische Emigrantengruppen und Exilpolitiker heftig gegen die Greuelthaten des Pavelić-Regimes protestierten, die noch erschreckender seien als alles, was bisher vom Vorgehen der Deutschen in dem besetzten Land bekannt geworden sei²⁹³, wichen die kroatischen Minister in der jugoslawischen Exilregierung (Dr. Juraj Krnjević und Dr. Juraj Šutej) einer Stellungnahme aus, suchten die Nachrichten aus Kroatien als Falschmeldungen hinzustellen und waren offenbar besorgt, daß durch die Berichte über das Vorgehen der Ustascha die kroatische Sache diskreditiert werden könnte. Zu den wenigen Ausnahmen gehörte der ehemalige Banus der Groß-Banschaft Kroatien, Dr. Ivan Šubašić. Anlässlich einer Kroatenversammlung in Pittsburgh (USA) prangerte Šubašić am 16. Dezember 1941 öffentlich die Verbrechen des Ustascha-Regimes an dem „serbischen Brudervolk“ an und versprach, daß das kroatische Volk seine durch den Usurpator Pavelić geschändete Ehre wiederherstellen werde²⁹⁴.

Inzwischen war im besetzten Jugoslawien eine aktivere Widerstandsbewegung auf den Plan getreten. Die erste und zunächst bedeutendste Initiative des Widerstandes ging von nationalserbischer Seite aus und wurde getragen von Gruppen serbischer Freischärler, die sich unter dem traditionellen Namen der „Tschetniks“ (Četnici, von četa = Bande, Schar, Kompanie) gleich nach der Kapitulation der jugoslawischen Armee unter serbischen Offizieren und lokalen Führern gebildet hatten.

Nach der raschen Überrollung durch einen überlegenen Gegner war man in den geschichtlichen Aufstandsgebieten des Sandschaks, Montenegros, Serbiens und Bosniens zur alten Guerilla-Tradition zurückgekehrt, die sich in den Heiduckenkämpfen gegen die Türken ausgebildet hatte und als Kampfweise in der nationalserbischen Freiheitsbewegung des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts weiter entwickelt worden war. Tschetniks hatten sich die serbischen Freischärler genannt, die in den Balkankriegen und im Ersten Weltkrieg vor allem in den unterworfenen Gebieten Südserbiens den Volksaufstand organisierten, und als serbischer Veteranen- und Milizverband war die Tschetnik-Organisation auch nach 1918 im jugoslawischen Staat bestehen geblieben. An den traditionsreichen Namen und die ebenso heroische wie (im Sinne des Völkerrechts) irreguläre Kampfweise der Tschetniks knüpfte der nationale Widerstandswille erneut nach dem Ende des Jugoslawienfeldzuges im Frühjahr 1941 an.

Aus Resten der zerstreuten und versprengten jugoslawischen Armee, die mit ihren Waffen der Gefangenschaft entronnen und in abgelegenen Bezirken untergetaucht waren, formierten sich bald in verschiedenen Gebieten unabhängig von-

²⁹³ Constantin Fotitch: *The war we lost. Yugoslavia's tragedy and the failure of the west.* – New York 1948, S. 117 ff.

²⁹⁴ Ebenda, S. 130.

einander operierende Tschetnik-Gruppen. Als führender Strategie und Organisator der Bewegung, dem sich die regionalen Freischärler-Gruppen mehr oder weniger unterordneten, trat bald der 53jährige Oberst Draža Mihajlović hervor. Mihajlović, der als Generalstabsoffizier und Militärattaché zu den beweglichsten Köpfen der jugoslawischen Armee gezählt und während dieser Karriere einige Proben seiner eigenwilligen strategischen und soldatischen Auffassung abgelegt hatte, war während des deutschen Angriffs als Generalstabschef der motorisierten Einheiten der IV. jugoslawischen Armee in Doboj in Bosnien stationiert gewesen. Zusammen mit einer Gruppe von Offizieren und Mannschaften erkannte er den Waffenstillstand vom 18. April nicht an, sondern entschloß sich zur Fortsetzung des Kampfes und hoffte in Bosnien und Westserbien zusammen mit anderen intakten Einheiten eine neue Abwehrfront aufbauen zu können. Das erste Gefecht mit deutschen Einheiten, das seiner Kampfgruppe schwere Verluste beibrachte, belehrte Mihajlović jedoch, daß eine Weiterführung des Widerstandes nur noch auf dem Wege der Guerilla-Taktik möglich sei. Sein kleiner Verband erreichte am 8. Mai 1941 die schwer zugängliche Ravna-Gora (ca. 100 km südlich Belgrad). Von hier aus organisierte, aktivierte und koordinierte Mihajlović Tschetnikgruppen in verschiedenen Teilen Serbiens, entsandte Vertrauensmänner auch nach Belgrad und begann in den unwegsamen Gegenden des Landes Bastionen serbisch-nationaler Selbständigkeit zu schaffen, von denen aus die deutsche Besatzungsmacht und ihre Verbindungslinien ständig beunruhigt werden konnten, ohne daß man sich über Gebühr exponierte. Ende Mai kam es in dem gebirgigen Gelände südlich von Belgrad zum ersten Zusammenstoß zwischen Tschetniks und deutschen Soldaten. Die deutsche Sicherheitspolizei begann ihr besonderes Augenmerk auf die Mihajlović-Organisation zu richten, und es gelang ihr, einige Tschetnikführer und -mitglieder zu verhaften²⁹⁵.

Im Juni/Juli 1941 vermochte die Tschetnik-Bewegung im Militärverwaltungsgebiet Serbien, wo mit Beginn des Rußlandkrieges die Besatzungstruppen stark reduziert worden waren, größere Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Auch innerhalb der von den deutschen Militärbehörden eingesetzten serbischen Verwaltungs- und Polizei-Exekutive breitete sich die Sympathie für Mihajlović aus und man begünstigte vielfach die Tschetniks. Zur gleichen Zeit wurden Tschetnik-Organisationen auch außerhalb Serbiens aktiv, und es gelang, eine gewisse Fühlungnahme und Kooperation zwischen den regionalen Gruppen herzustellen.

Besonders günstige Voraussetzungen bestanden in Montenegro, das als Versteck und Rückzugsgebiet für Waffen und Truppenteile der jugoslawischen Armee eine besondere Rolle gespielt hatte. In der zweiten Juli-Hälfte gelang es den montenegrinischen Tschetniks unter Hauptmann Pavle Djurišić, nahezu das ganze Land in ein Aufstandsgebiet zu verwandeln und die schwachen italienischen Truppen auf wenige feste Plätze zurückzudrängen²⁹⁶.

Eine besondere Gruppe bildeten die in Südserbien operierenden Tschetniks unter

²⁹⁵ Vgl. zum Vorstehenden und Folgenden Branko Lazitch: *La tragédie du général Draža Mihailovitch*. – Paris 1946, S. 8 ff.

²⁹⁶ Vgl. dazu Ciano-Tgb., Eintr. v. 14., 17. und 22. 7. 41.

Kosta Pećanac, der schon im Ersten Weltkrieg als Aufständischenführer von sich reden gemacht hatte.

Die Tschetnik-Bewegung in Serbien und Montenegro war nicht unwesentlich durch serbische Flüchtlinge verstärkt worden, die dem Ustascha-Terror im Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien zu entgehen suchten oder vertrieben worden waren. Gegen die Welle der Serbenverfolgungen, die im Juni 1941 unter dem Pavelić-Regime einsetzte, formierten sich nunmehr aber auch im Ustascha-Staat selbst, so in Ost- und Zentral-Bosnien, der Herzegowina und der Lika bewaffnete serbische Selbstschutz- und Widerstandsgruppen, die größere Gebiete unter ihre Kontrolle brachten und der Ustascha die Herrschaft streitig machten.

Hauptgegner der Tschetniks in Ost-Bosnien, als deren Führer im Sommer 1941 der ehemalige Gendarmeriemajor Jedzimir Dangić hervortrat, ebenso wie der Tschetniks in der italienischen Zone waren weniger die Besatzungsorgane als die Ustascha-Behörden. Der Schutz der serbisch-orthodoxen Bevölkerung, aber auch die Rache für vorangegangene Massaker der Ustascha standen hier eindeutig im Vordergrund der Widerstandsbewegung. Zwischen ihr und der Ustascha entwickelte sich ein vielfach erbittert geführter National- und Religionskrieg, in dessen Verlauf auch Tschetnik-Banden kroatische oder muselmanische Dörfer überfielen und dabei an Grausamkeit hinter der Ustascha kaum zurückstanden.

Der enge Zusammenhang zwischen der rigorosen antiserbischen Politik der Ustascha und der Ausbreitung serbischer Widerstands- und Aufstandsbewegungen wurde bald auf deutscher Seite erkannt. Das führte zu verstärkter deutscher Kritik an der Ustascha und bewirkte in der Praxis auch eine gewisse Revision der bisherigen einseitig antiserbischen Konzeption, die der „Neuordnung“ nach dem Jugoslawienfeldzug zugrunde gelegen hatte. Am 10. August 1941 berichtete Gesandtschaftsrat Troll über die Ursachen der Aufstandsbewegung in der Umgebung von Sarajevo:

„Entgegen kroatischen Darstellungen, die Schuld an Aufständen ausschließ-lich serbischen Einflüssen zuschieben, sind deutsche militärische Kommandostellen und besonnene kroatische Kreise darin einig, daß Mitschuld an Aufstandsbewegung wesentlich durch zügelloses, blutiges Vorgehen der Ustascha bedingt ist. Stimmung bei kroatischem Militär gegen Ustascha äußerst gespannt²⁹⁷.“

Vor allem in Belgrad schenkten die deutschen Militärbehörden in zunehmendem Maße serbischen Beschwerden über die Ustascha Gehör. Dmitrije Ljotić, der Gründer der serbisch-nationalen Erneuerungsbewegung „Zbor“, der mit seinem orthodox-antiliberalen, antifreimaurerischen, antijüdischen und vor allem antikommunistischen Programm manche deutsche Sympathie gefunden hatte, obwohl er den totalitären Nationalsozialismus ablehnte, vermochte es Anfang August sogar zu bewerkstelligen, daß der Belgrader Rundfunk einige seiner Ansprachen verbreitete, in denen er über das „schmerzliche Schicksal der Brüder jenseits der Save und der Drina“ sprach und die Anführer der Ustascha als „Furien aus der Unterwelt“ und „verkörperte

²⁹⁷ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 24.

Teufel“ bezeichnete, die „schandlos und gottlos Verwüstung unter den Serben“ anrichteten. Die Kundgebung löste bei der Regierung in Zagreb eine heftige Reaktion aus. Am 8. August übermittelte sie dem deutschen Gesandten einen entrüsteten Protest gegen die „schamlosen Beleidigungen der kroatischen Regierung über den von deutschen Militärbehörden kontrollierten Rundfunksender“. Es sei eine „schwere Kränkung für die kroatische Ustascha-Regierung und für das ganze kroatische Volk, wenn man heute durch stillschweigende Duldung verantwortlicher deutscher Zensurorgane in Belgrad solche Ausfälle gegen die Ustascha-Bewegung richten darf“²⁹⁸. Der Vorfall demonstrierte, daß die Pavelić-Regierung nicht mehr unbedingt mit der antiserbischen Orientierung der deutschen zivilen und militärischen Dienststellen rechnen konnte. Ausschlaggebend für den Wandel war anscheinend aber, daß seit Juli/August eine zweite, überraschend schnell verbreitete Widerstandsbewegung auftrat, die den deutschen Besatzungsorganen in Serbien schwer zu schaffen machte: die kommunistische Partisanen-Organisation Titos.

²⁹⁸ Telegramm des Geschäftsträgers Troll (Zagreb) vom 9. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 21 ff.

VI.

NEUE POLITISCH-MILITÄRISCHE FRONTBILDUNGEN 1941/42

(Tito-Partisanen, Nedić-Regierung, Tschetniks)

Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion trat die jugoslawische kommunistische Geheimorganisation aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraus. Ihr Hauptquartier unter Leitung Titos war Ende Mai 1941 von Zagreb vor der drohenden Aushebung nach Belgrad übergewechselt und begann Anfang Juli Anschläge auf militärische Einrichtungen der deutschen Truppen und vor allem Attentate auf die unter der deutschen Besatzung arbeitende serbische Exekutive zu organisieren²⁹⁹. Besonderes Aufsehen erregte ein am 29. Juli mitten in Belgrad am hellen Tage ausgeführter Handstreich zur Befreiung des verhafteten und im Polizeilazarett gefangengehaltenen Kommunistenführers Aleksandar Ranković, der als Mitglied des Zentralkomitees der jugoslawischen Kommunisten einer der engsten Mitarbeiter Titos war³⁰⁰.

Auf die anwachsende kommunistische Partisanentätigkeit reagierten die deutschen Militär- und Polizeikommandos mit rigorosen Repressiv-Maßnahmen, einschließlich der Massenerschießungen von Geiseln. Es wurde aber bald ersichtlich, daß der damit erzielte Abschreckungseffekt recht problematisch war, da – wie Gesandter Benzler am 1. August aus Belgrad berichtete – ein „Teil der männlichen Bevölkerung aus Angst vor neuen deutschen Repressalien in die Berge“ flüchtete und so den Kommunisten weiteren Zuzug verschaffte³⁰¹. Mehr als die Tschetniks profitierten die kommunistischen Partisanen offenbar auch von serbischen Flüchtlingen, die nach Serbien einströmten. Unter Hinweis auf den „Kommunistenaufstand in Serbien“ weigerte sich der deutsche Militärbefehlshaber Anfang August, weitere serbische Umsiedler aus Kroatien aufzunehmen, da diese „unzufriedenen Elemente“ dem „kommunistischen Einfluß weitgehend zugänglich“ sein würden³⁰². Die kommunistischen Aufständischen erhalten „Zuzug aus den zahlreichen mittellosen ser-

²⁹⁹ Der Bevollmächtigte des Auswärtigen Amtes in Belgrad, Gesandter Benzler, berichtete am 23. 7. 41: „Seit etwa zwei Wochen“ sei eine „erheblich verstärkte kommunistische aktive Tätigkeit im Lande bemerkbar“. Gruppen „entschlossener Kommunisten“ in Stärke von 60–100 Mann, „teilweise mit Maschinengewehren und Handgranaten gut bewaffnet“, verübten Überfälle und Sabotageakte, verschleppten oder erschossen serbische Beamte und hätten auch vereinzelt Anschläge auf deutsche Truppen und Anlagen ausgeführt; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

³⁰⁰ Gesandter Benzler berichtete dem Auswärtigen Amt hierüber am 1. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3. – Vgl. im übrigen die Schilderung bei Vladimir Dedijer: Tito. Autorisierte Biographie. – Berlin 1953, S. 148 ff.

³⁰¹ PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

³⁰² Telegramm Benzlers vom 5. 8. 41; ebenda.

bischen Flüchtlingen aus Kroatien und Ungarn“, berichtete Benzler am 8. August. Und am 27. August wiederholte er:

„Kommunistische Bewegung breitet sich aus und arbeitet mit nationalen Parolen, die beginnen, Anklang zu finden. Das Elend der aus Kroatien und Ungarn ausgetriebenen serbischen Flüchtlinge und ihre Erzählungen vermehren immer noch den Zündstoff³⁰³.“

Der Chef des Verwaltungsstabes beim Militärbefehlshaber in Serbien, Ministerialdirektor und SS-Gruppenführer Dr. Turner, teilte in einem Bericht vom 3. September 1941 dem Wehrmachtbefehlshaber im Südosten mit, daß bisher aus Ungarn rund 37 000, aus Bulgarien 20 000 und allein aus Kroatien 104 000 Serben „entgegen allen Vereinbarungen“ in das deutsche Besatzungsgebiet Serbiens abgeschoben worden seien und hier den Partisanen Zulauf verschafft hätten:

„Diese Menschen, die in ungezählten Fällen selbst Zeuge der bestialischen Hinmordung ihrer Angehörigen waren, hatten nichts mehr zu verlieren, konnten, da die Abschiebung auch ohne jede Anmeldung erfolgte, nicht aufgefangen und untergebracht werden und gesellten sich darum zu den Kommunisten in die Wälder und Gebirge . . . Nach hier vorliegenden Meldungen sind allein in Kroatien rund 200 000 Serben ermordet worden. Diese Ermordungen sind hier allgemein bekannt und werden mit Rücksicht darauf, daß das kroatische Gebiet unter dem Schutz des deutschen Reiches seine Selbständigkeit erlangte, sowie mit Rücksicht darauf, daß die in Kroatien liegende Truppe diese Greuelthaten nicht verhinderte, letztlich den Deutschen zur Last gelegt³⁰⁴.“

Nicht nur in Serbien, auch in Bosnien fand neben den Tschetniks die kommunistische Partisanentätigkeit und Agitation bald Anklang. Und hier war auch der Zusammenhang mit dem Vorgehen der Ustascha besonders deutlich. Ein Vertrauensmann des Nachrichtendienstes des Auswärtigen Amtes berichtete am 7. August:

„Während der letzten acht Tage ist es zu einer Reihe von schweren Zwischenfällen in Bosnien gekommen. Neben zahlreichen Sabotageakten flammte vor allem im Gebiet von Drvar, im Südwesten Bosniens, eine recht beachtliche Aufstandsbewegung auf, die nur insoweit als niedergeschlagen betrachtet werden kann, als die Aufständischen aus einigen Ortschaften, die sie besetzt hatten, wieder vertrieben werden konnten. Die Aufständischen-Formationen wurden jedoch nicht vernichtet. Sie haben sich vielmehr in die Wälder zurückgezogen. An der mittleren Drina, im Gebiet von Višegrad, kam es gleichfalls zu Kämpfen mit Banden . . .“

In Sarajevo kam es zu einem Bombenanschlag auf die Bahnhofsanlagen, in Agram zu einem Bombenanschlag auf eine Abteilung der Ustascha-Miliz . . .“

Von verschiedenen Seiten wird übereinstimmend und unabhängig voneinander erklärt, daß man die Aufstandsversuche und Sabotageakte nicht als rein kommunistische Aktionen bezeichnen könne. Zweifellos besteht eine weitreichende kommunistische Agitation, zweifellos zeigt sich bei nicht unerheb-

³⁰³ Telegramm Benzlers vom 8. und 27. 8. 41; ebenda.

³⁰⁴ Abschrift des Berichts in Akten des Pers. Stabes des Reichsführers SS (künftig zit. als „Pers. Stab RFSS“); Mikrofilm Inst. f. Zeitgesch. MA 328, Bl. 651866 ff.

lichen Bevölkerungsschichten eine sich verstärkende kommunistische Anfälligkeit. Andererseits könne jeder Aufstandsversuch auf ganz konkrete Ursachen zurückgeführt werden. Der Aufstand von Drvar z. B. wurde dadurch ausgelöst, daß von den Ustascha die Entlassung von 240 Arbeitern angeordnet wurde³⁰⁵.“

Bezeichnenderweise konzentrierte sich die Partisanenbewegung auf das Gebiet längs der neuen Grenze zwischen Kroatien und Serbien, das infolge der Flucht- und Bewegung aus Kroatien den Haupt-Unruheherd bildete. Den kommunistischen Partisanen gelang es im August/September 1941 sowohl in der Mačva (der Landschaft im Save-Bogen östlich der Drina-Mündung) und dem angrenzenden Cer-Gebirge als auch im Gebirgsland am Oberlauf der westlichen Morava südlich von Belgrad (im Raum Užice-Čačak) Fuß zu fassen und größere Gebiete unter ihre Kontrolle zu bringen. Die Gefährlichkeit des neuen Gegners wurde den deutschen Besatzungsorganen rasch bewußt.

Der anfangs unternommene Versuch, die Zentrale der Verschwörung mit Hilfe von Agenten aufzuspüren und auszuheben, wofür Ende Juli auch SS-Standartenführer Veesenmayer vom Auswärtigen Amt nach Belgrad beordert wurde, blieb angesichts der festgefühten kommunistischen Organisation fast ohne Ergebnis. Gesandter Benzler berichtete am 8. August 1941:

„Aufdeckung Zentralen der Verschwörerklüppe äußerst schwierig, da mit Verrätern nicht zu rechnen und Arbeit mit Geld ziemlich aussichtslos. Von Veesenmayer bereits angesetzte gut getarnte kroatische Helfer bisher ohne greifbare Erfolge . . . Kommunistischer Femeerror macht Mitarbeit loyaler Serben bei Bekämpfung Kommunismus fast unmöglich und erschwert Fahndungsarbeit außerordentlich³⁰⁶.“

Es zeigte sich auch, daß die meist aus älteren Jahrgängen bestehenden und dürftig ausgerüsteten deutschen Besatzungstruppen in Serbien (insgesamt drei Divisionen) auf die Besonderheiten des Partisanenkampfes wenig vorbereitet waren. Mit erheblichem Aufwand Ende Juli/Anfang August unternommene Aktionen zur Säuberung der Gegend südlich von Čačak und des Kosmaj-Gebirges (südlich Belgrad) stießen fast ganz ins Leere, da die Partisanengruppen sich rasch auflösten und unterzutauchen wußten, nach Abzug der deutschen Verbände sich aber sogleich wieder zusammenfanden³⁰⁷.

Je mehr sich zeigte, daß der Kampf gegen die kommunistischen Partisanen mit militärisch-polizeilichen Mitteln allein nicht zu gewinnen war, um so näher lag es, durch größeres Entgegenkommen gegenüber den nationalserbischen Interessen und Gruppen auf politischem Wege eine antikommunistische Front zu schaffen. Für einen solchen Kurswechsel, der mittelbar und unmittelbar das eben erst konstituierte Gefüge der (antiserbischen) Neuordnung im besetzten Jugoslawien,

³⁰⁵ Bericht eines V-Mannes der Inf.-Stelle III in Zagreb vom 7. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

³⁰⁶ Telegramm Benzlers vom 8. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

³⁰⁷ Einzelheiten hierzu in dem späteren Bericht des deutschen Kriegsverwaltungschefs SS-Gruppenführer Turner vom 16. 2. 42 an Himmler; Pers. Stab RFSS, Inst. f. Zeitgesch. MA 328, Bl. 651814ff.

besonders auch das Verhältnis zum Ustascha-Staat, belasten mußte, bestand aber nur ein begrenzter Spielraum. Die deutsche Militärpolitik ebenso wie die der Italiener in ihrer Zone geriet daher je länger desto mehr auf die Bahn der Improvisationen, die weder Serben noch Kroaten befriedigten. Seit dem Spätsommer 1941 wurde die Bekämpfung der Partisanen für die deutschen Besatzungsorgane das vordringlichste Problem, von dem mehr oder minder auch die Einschätzung des Pavelić-Regimes abhing. Die neuen Positionen und Frontbildungen zeichneten sich deutlich seit dem Spätsommer in der Entwicklung im Militärverwaltungsgebiet Serbien ab.

Auf die sich häufenden Sabotageakte und die wachsende Aktivität eines Gegners, der sich kaum fassen ließ, reagierten die deutschen Truppenkommandeure und Feldkommandanten sowie die Kommandoführer der in Serbien stationierten Einsatzgruppe der deutschen Sicherheitspolizei und des SD (unter Leitung von SS-Standartenführer Fuchs) zunächst weiterhin vor allem dadurch, daß sie den Terror des Gegners durch schlimmeren Gegenterror in Gestalt von Repressalien und Geiseler-schießungen beantworteten. Um das Odium solcher Vergeltung nicht selbst zu tragen, ließ man die Erschießungen vielfach von der im Militärverwaltungsgebiet Serbien als Exekutive beibehaltenen serbischen Gendarmerie ausführen. Bereits am 23. Juli 1941 teilte Gesandter Benzler dem Auswärtigen Amt mit:

„Bisher schon weit über 100 Personen auf Weisung deutscher Besatzungsbehörde von serbischer Gendarmerie als Repressalie erschossen; jedoch hat sich ein Gendarmerie-Kommando geweigert, ohne Verhängung serbischen Standrechts weitere Erschießungen vorzunehmen³⁰⁸.“

Benzler und anscheinend auch Veesenmayer kritisierten diese Praxis, da sie einer Kooperation mit den deutschfreundlichen und antikommunistischen serbischen Kräften den Boden entziehen mußte. Es galt vor allem, auf die unter der deutschen Militärverwaltung amtierenden Leiter der kommissarischen serbischen Verwaltung und Polizei-Exekutive Rücksicht zu nehmen, so namentlich den kommissarischen Innenminister Milan Ačimović, der schon unter Stojadinović den Posten des Innenministers bekleidet hatte, und den Belgrader Bürgermeister und Polizeipräsidenten Dragi Jovanović. Beide hatten schon vor dem Kriege mit der deutschen Sicherheitspolizei zusammengearbeitet, genossen im Stab des Militärbefehlshabers den Ruf „absolut zuverlässiger“ Freunde Deutschlands und international anerkannter Polizeifachleute, die sich bereits in jugoslawischer Zeit als kompromißlose Gegner des Kommunismus „bewährt“ hätten³⁰⁹. Um ihre Autorität im Lande war es aber von Anfang an problematisch bestellt. Die nur geringe Handlungsvollmacht, die der landeseigenen Exekutive eingeräumt worden war, schien die Annahme zu bestätigen, daß sie bloß als willfähiges Kollaborationsorgan im Dienste deutscher Interessen benutzt würde. Als die Ausbreitung der Partisanentätigkeit es geraten

³⁰⁸ PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

³⁰⁹ Vgl. die im Politischen Monatsbericht Turners vom 3. 12. 41 enthaltene Beurteilung; Pers. Stab RFSS, Inst. f. Zeitgesch. MA 328, Bl. 651845.

erscheinen ließ, die Zuständigkeit der serbischen Verwaltung zu erweitern und ihr den offiziellen Titel einer serbischen Landesregierung zu verleihen, insbesondere auch die Bewaffnung der serbischen Polizeikräfte zu verstärken, bewirkten die angeordneten Geislerschießungen jedoch das Gegenteil und machten die Stellung Ačimovićs nahezu unhaltbar. Dazu trug besonders ein Fall bei, über den Benzler am 1. August 1941 berichtete:

„Leider haben unsere Bemühungen durch unverantwortliches Vorgehen eines sonst sehr väterlichen, aber offenbar nervös gewordenen Feldkommandanten ernststen Rückschlag erlitten. Dieser hat entgegen den vom Befehlshaber erlassenen allgemeinen Befehlen über Sühnemaßnahmen ohne Rückfrage als Repressalie gegen früher gemeldeten Überfall auf Kradsbesatzung 80 auf dem Feld bei Erntearbeiten beschäftigte und völlig unbescholtene Personen verhaften und ohne Verfahren durch serbische Gendarmerie erschießen lassen, die hierzu durch deutsches Militär mit vorgehaltenem Gewehr gezwungen wurde. Folge ist starke Schwächung der Stellung des ausgezeichneten Kommissars des serbischen Innenministeriums Ačimović sowohl gegenüber der Gendarmerie wie im Ministerrat. Er selbst und die übrigen Minister-Kommissare erwägen ernstlich Rücktritt. Außerdem flieht ein Teil der männlichen Bevölkerung aus Angst vor neuen deutschen Repressalien in die Berge, wodurch Kommunisten unerwünschten Zuzug erhalten . . .³¹⁰“

Den verantwortlichen deutschen Dienststellen in Belgrad wurde deutlich bewußt, daß sie nicht gleichzeitig einen Einsatz serbischer Polizeikräfte gegen die kommunistischen Partisanen erwarten und weiterhin jede Regung national-serbischen Eigenwillens unterdrücken konnten, zumal mit einer nennenswerten Vermehrung der deutschen Truppen nicht zu rechnen war und die kommunistischen Partisanen in geschickter Ausnutzung der Situation ihre Angriffe auf die mangelhaft ausgerüsteten serbischen Gendarmeriekommandos konzentrierten, die als „Kollaboranten“ verfeimt waren, und sie in einigen Fällen auch zum Überlaufen veranlaßten³¹¹. Die Gefahr einer völligen Auflösung der landeseigenen, im deutschen Dienst stehenden Exekutive war um so größer, je mehr es den Tito-Partisanen gelang, den Nimbus einer allgemein jugoslawisch-nationalen Freiheitsbewegung zu erlangen und sich auch mit den Gruppen der nationalserbischen Tschetniks zu verbünden. Die Herausbildung einer Einheitsfront der Aufständischen zu verhindern, lag im vordringlichen deutschen Interesse. Dazu bestand aber nur dann einige Aussicht, wenn man sich entschloß, den Kampf gegen die feindlichen Tschetnik-Gruppen vor-

³¹⁰ PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3. – Auf den geschilderten Vorfall kam auch Turner in seinem Bericht vom 16. 2. 42 an Himmler (s. oben Anm. 307) rückblickend zu sprechen. Er schrieb: Dadurch, daß man die serbische Gendarmerie zwang, „als Repressalie serbische Bürger zu erschießen, zerschlug man ihre Moral. Mit Ermächtigung des Militärbefehlshabers konnte der Ministerkommissar Ačimović der serbischen Exekutive mitteilen, daß sie zu solchen Erschießungen nicht mehr herangezogen würde. Als daraufhin eine serbische Polizeieinheit, mit deutschen Maschinengewehren im Rücken, wiederum zu solch einer Exekution gezwungen wurde, war es mit der Moral völlig aus, insbesondere auch mit der Autorität des serbischen kommissarischen Innenministers Ačimović.“

³¹¹ So laut Bericht Benzlers an AA vom 12. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

erst zurückzustellen, sie zu schonen und dadurch zumindest zum Stillhalten (gegenüber der deutschen Wehrmacht), wenn nicht gar zur Mithilfe im Kampf gegen die Kommunisten zu veranlassen. Die Lageberichte des deutschen Gesandten Benzler aus Belgrad vom August 1941 spiegeln diese Überlegung wider. Am 12. August meldete er: ein „Zusammengehen der Führung von Cetnici und Kommunisten“ sei „bisher nicht festgestellt“, letztere versuchten aber in diesem Sinne auf die Gefolgschaft der Tschetniks einzuwirken. „Falls sich Cetnici mit Kommunisten verbinden, ist Einsatz serbischer Gendarmerie nicht möglich“, zumal die serbische kommissarische Regierung schon jetzt „schwächer und unsicherer“ werde. Zwei Tage später führte Benzler aus:

„Lage erfordert grundsätzliche Entscheidung, ob der Bekämpfung zunehmender kommunistischer Terroraktionen alles andere unterzuordnen ist, oder ob die . . . allgemeine Unschädlichmachung serbischer Verschwörerclique schon jetzt gleichzeitig mit Aktion gegen Kommunisten durchgeführt werden muß. . . Zur erfolgreichen Kommunistenbekämpfung brauchen wir unter gegebenen Verhältnissen kommissarische Regierung und Rückhalt im serbischen Volk, soweit es vernünftig ist, ferner Mitarbeit serbischer Gendarmerie. Gleichzeitiges Vorgehen gegen serbische nationale Kreise und Kommunisten würde aber im jetzigen Zeitpunkt unweigerlich zur Bildung Einheitsfront gegen uns führen. Empfehle daher Rückstellung der allgemeinen Reinigungsaktion, bis im Lande wieder Ruhe hergestellt ist. Weiterhin wird es, solange Reinigungsaktion zurückgestellt ist, unvermeidlich sein, Stellung kommissarischer Regierung zu unterbauen, um ihr Rücken für Kampf gegen Kommunisten zu stärken. In Frage kommen etwa: Ernennung von Aćimović zum kommissarischen Ministerpräsidenten, Bildung eines Direktoriums neben der kommissarischen Regierung aus drei zuverlässigen antikommunistisch und antifreimaurerisch eingestellten tatkräftigen Männern, die Ansehen im Lande genießen. Vielleicht ist sogar Einsetzung einer eigentlichen Regierung . . . notwendig. Da territoriale Zugeständnisse an Serbien nicht zur Erörterung stehen, müßten Stimmung der Bevölkerung, die sehr gedrückt und fast verzweifelt ist, sowie Ansehen und Exekutivgewalt der Regierung durch genannte Mittel gehoben werden, weil sonst zu günstiger Nährboden für kommunistische Propaganda entsteht . . .

Aus vorstehend gekennzeichnete Zwangslage heraus habe ich politisch folgende Linie eingehalten und maßgeblich beeinflußt: a) Stärkung der derzeitigen Kommissariatsregierung selbst auf die Gefahr nicht absoluter Zuverlässigkeit, b) Ausbau serbischer Gendarmerie, c) soweit tragbar Förderung einer gewissen Sammelbewegung aller antikommunistischen Elemente³¹².“

Die weitere Verschärfung der Lage in der zweiten August-Hälfte, verursacht durch vermehrte Störtätigkeit kommunistischer Partisanen, die dazu zwang, daß sich deutsche Truppen, wie Benzler am 27. August berichtete, „praktisch nur noch in Geleitzügen bewegen“ konnten, führte zur Demissionierung mehrerer Mitglieder der bisherigen Kommissariatsregierung³¹³. Nachdem am 23. August eine Be-

³¹² Telegramm Benzlers an AA vom 12. und 14. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

³¹³ Telegramm Benzlers an AA vom 27. 8. 41; ebenda. Wie Benzler berichtete, war u. a. der kommissarische Finanzminister mit der Begründung zurückgetreten, er könne die vom

sprechung zwischen dem Befehlshaber in Belgrad General Danckelmann und dem Wehrmachtsbefehlshaber Südost Generalfeldmarschall List ergeben hatte, daß mit deutscher militärischer Verstärkung nicht zu rechnen sei, erschien es um so dringender, eine serbische Regierung unter einem Chef zu bilden, der über ausreichende Autorität verfügte, um „die zerschlagene serbische Exekutive wieder einigermaßen in Gang zu setzen“³¹⁴. Auf Vorschlag Ačimovičs, der zur Erholung einige Wochen nach Karlsbad geschickt wurde und später als Innenminister in die neue Regierung zurückkehrte, fiel die Wahl auf den ehemaligen jugoslawischen Kriegsminister Generaloberst Milan Nedić. Nach dem Urteil des deutschen Verwaltungschefs in Serbien war Nedić die „einzig starke Persönlichkeit, die zur Verfügung stand“³¹⁵. Er galt nicht nur als „energischer Feind des Kommunismus“³¹⁶. Man hoffte auch, daß es ihm am ehesten gelingen würde, einen Teil der Offiziere unter den Tschetnik-Führern zu sich herüberzuziehen.

Am 29. August 1941 wurde die Nedić-Regierung ins Leben gerufen. Um ihr Ansehen zu heben, erhielt Nedić den Titel eines Ministerpräsidenten, wodurch man außerdem glaubte, der jugoslawischen Exilregierung „den Boden entziehen“ zu können. Nichtsdestoweniger wurde „sichergestellt“, daß „de facto das neue Regierungsgremium keine weiteren sachlichen Befugnisse erhält als die bisherige Kommissariatsregierung“³¹⁷. Vor allem blieb die Bindung an die Weisungen des deutschen Militärbefehlshabers unverändert. Die neue Regierung, der auch zwei Minister der Ljotić-Gruppe, daneben vor allem ehemalige Parteigänger Stojadinovič angehörten³¹⁸, erhielt vor allem den Auftrag: alles ihr Mögliche zur Niederschlagung des kommunistischen Aufstandes zu unternehmen, wobei deutscherseits eine Vermehrung der serbischen Gendarmerie und ihre bessere Bewaffnung zugesagt wurde.

Bei der Mobilisierung der antikommunistischen serbischen Kräfte fand Nedić in der Folgezeit auch weitgehende Unterstützung durch die von Dimitrije Ljotić im Rahmen der Zbor-Bewegung gebildeten bewaffneten Freischaren. Die Zusammenarbeit mit Ljotić, der selbst nicht der Regierung beitrug, blieb jedoch wegen dessen alter Gegnerschaft gegen die Stojadinovič-Gruppe (und besonders gegen Innenminister Ačimovič) problematisch. Ferner kam es zu einer Kooperation mit den in Südserbien operierenden Tschetniks unter Führung von Kosta Pećanac.

Mit Pećanac war schon im Sommer 1941 vom deutschen Sicherheitsdienst (SS-Sturmbannführer Dr. Kraus) mit Wissen (aber ohne offizielle Beteiligung) des Militärbefehlshabers Kontakt aufgenommen worden. Es war dabei gelungen, Pe-

Militärbefehlshaber festgesetzte Summe von monatlich 6,5 Mill. RM für Besatzungskosten nicht aufbringen. Auch die zwei zur Ljotić-Gruppe gehörenden Minister hätten demissioniert.

³¹⁴ Bericht Turners vom 16. 2. 42 (s. Anm. 307).

³¹⁵ Ebenda.

³¹⁶ So Benzler in einem telegraphischen Bericht an das AA vom 29. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 3.

³¹⁷ Ebenda.

³¹⁸ In einem weiteren Telegramm vom 29. 8. 41 (ebenda) berichtete Benzler über die Zusammensetzung der Regierung.

ćanac zum Stillhalten gegenüber den deutschen, italienischen und bulgarischen Besatzungstruppen zu bewegen, weil er seine Anhänger vor sonst drohenden Repressalien bewahren wollte. Später erklärte sich Pećanac darüber hinaus unter der Bedingung der wohlwollenden Duldung seiner Verbände und seiner eigenen Stellung bereit, seine Freischärler gegen die kommunistischen Partisanen einzusetzen und sie von den Mihajlović-Tschetniks fernzuhalten. Bei der Abschirmung Südserbien gegen die Tito-Partisanen leistete Pećanac mit seiner ortskundigen Gefolgschaft der deutschen Wehrmacht und der Nedić-Regierung im Sommer und Herbst 1941 nicht unwesentliche Dienste. Turner stellte in einem Bericht vom 3. Dezember 1941 rückblickend fest: Pećanac habe „bis auf den heutigen Tag die von ihm zugesicherte politische Linie weiterverfolgt und sich dem Generaloberst Nedić zur Verfügung gestellt“, wenn auch „der eine oder andere seiner Unterführer“ in seiner Haltung „undurchsichtig“ sei. Seine Tschetniks hätten manche „guten Erfolge gegen die Kommunisten“ erzielt, wenn auch ihr militärischer Wert im ganzen nicht sonderlich hoch zu veranschlagen sei. Sie operierten „in etwa 20 Gruppen“ verteilt, „in mangelhafter Kleidung, schlecht bewaffnet und mit ungenügender Munition versehen“³¹⁹.

Es zeigte sich aber – was Turner verschwiegen – gerade am Beispiel der von Pećanac geführten Tschetniks, daß eine derartig enge Kollaboration mit der Besatzungsmacht zahlreiche Unterführer und Anhänger zu anderen Gruppen trieb, deren selbständigere Stellung und aktivere Führung die größere Anziehungskraft ausübten. Dieser Trend kam anfangs vor allem Draža Mihajlović zugute, dessen Anhang sich im Sommer und Herbst 1941 weiter auf das gebirgige Gelände der westlichen Morava ausdehnte.

Schon im Juli 1941 hatte Aćimović mit deutscher Billigung versucht, auch mit Mihajlović zu einem ähnlichen Abkommen zu gelangen, wie es mit Pećanac bereits bestand. Mihajlović war dieser Werbung zunächst ausgewichen, schien jedoch nicht gänzlich uninteressiert, als im September Nedić die Verbindung erneut aufnahm³²⁰.

Zur gleichen Zeit (19. September) traf er sich jedoch in dem Dorf Struganik in der Ravna Gora auch zu einer ersten persönlichen Besprechung mit Tito, der Anfang September seinen Belgrader Schlupfwinkel aufgegeben und den Oberbefehl über die kommunistischen Verbände übernommen hatte. Am 25. Oktober fand ein zweites Treffen mit Tito statt³²¹. Mihajlović konnte sich dabei noch als den eigentlichen Führer des Widerstandes betrachten, zumal es ihm kurz vorher gelungen war, Funkverbindung mit dem britischen Nahost-Kommando in Kairo aufzunehmen, und im Oktober 1941 auch ein erster britischer Verbindungsoffizier (Hauptmann Bill Hudson), der von einem U-Boot an der Adria-Küste abgesetzt worden war, sich zum Hauptquartier des Tschetnik-Führers in der Ravna Gora durchgeschlagen hatte³²². Die Verhandlungen führten nur zu einer sehr unverbindlichen

³¹⁹ Politischer Monatsbericht Turners vom 3. 12. 41 (vgl. Anm. 309).

³²⁰ Ebenda.

³²¹ Branko Lazitch, a. a. O., S. 35 ff.

³²² Ebenda, S. 64.

Verabredung gegenseitiger Unterstützung. Titos Wunsch nach engster Kooperation erfüllte sich dabei nicht. Es zeigte sich schon damals, abgesehen von den politischen Meinungsverschiedenheiten und dem gegenseitigen Mißtrauen, die ganze Diskrepanz der Taktik: Tito erhoffte sich alles von unermüdlicher Aktivität und setzte unbedenklich auf sie, dagegen plädierte Mihajlović, obwohl zu aktivem Kampf und Verteidigung der nationalen Freiheit nicht weniger entschlossen, für mehr Zurückhaltung, größere Schonung der intakten eigenen Kräfte und warf den kommunistischen Partisanen vor, sie provozierten unnötige Repressalien und Blutvergießen³²³. Damit hing aufs engste der Unterschied der Zusammensetzung und Struktur der beiderseitigen Anhänger und Kampfverbände zusammen. Während sich die Tschetniks überwiegend aus ortsansässiger bäuerlicher Bevölkerung rekrutierten, die entsprechend der alten Selbstschutz-Tradition in ihrem Heimatbezirk seßhaft blieben und nur im Bedarfsfall zu den Waffen griffen und an örtlichen Kämpfen teilnahmen, ging Tito immer mehr dazu über, mobile Partisanenabteilungen, sogenannte proletarische Brigaden, zu bilden.

Obwohl die Verabredungen zwischen Tito und Mihajlović keine dauerhafte Kooperation einleiteten, und bereits im November zwischen Tschetniks und kommunistischen Partisanengruppen offene Kämpfe entbrannten und bald eine unüberwindbare Kluft entstand, wirkte bei den deutschen Militärbehörden allein die Tatsache der Besprechungen zwischen Mihajlović und den Kommunisten alarmierend. Der deutsche Bevollmächtigte Kommandierende General in Serbien verbot der Truppe am 8. Oktober 1941 kategorisch jedes Verhandeln mit irgendwelchen Aufständischen-Gruppen und -Führern. Auch die Nedić-Regierung wurde veranlaßt, die Fühlungnahme mit Mihajlović einzustellen. Man beschloß statt dessen, ihn und seine Tschetniks ebenso wie die kommunistischen Partisanen als „außerhalb des Gesetzes stehend“ zu behandeln und zu erledigen³²⁴. Diese demonstrative Reaktion war auch dazu bestimmt, die kroatische Ustascha-Regierung zu beschwichtigen, die die Annäherung der deutschen militärischen Stellen in Belgrad an die nationalserbischen Kräfte mit größtem Argwohn verfolgte.

Schon die Bildung der Nedić-Regierung hatte dort starke Beunruhigung hervorgerufen. Kasche berichtete, Kvaternik habe Nedić als „Deutschenfeind“ bezeichnet, und die kroatische Regierung befürchte, daß sich der serbische Widerstand in Kroatien in dem Maße verstärken würde, wie die deutschen Dienststellen in Belgrad den serbischen Interessen entgegenkämen³²⁵. Auf seiten der Nedić-Regierung stand man jedoch, nach allem was vorangegangen war, der Ustascha-Regierung noch weit feindlicher gegenüber. Als Kasche im Einverständnis mit Pavelić Anfang

³²³ Vgl. dazu den Bericht in *Dedijers Tito-Biographie*, a. a. O., S. 151 ff., der bei aller Stilisierung doch diese Gegensätze erkennen läßt; ferner *Branko Lazitch*, a. a. O., S. 35 ff., und *Constantin Fotitch*, a. a. O., S. 158 ff.

³²⁴ Vgl. hierzu die nachträglichen Berichte *Turners* vom 3. 12. 41 und vom 16. 2. 42 (s. Anm. 309 und 307).

³²⁵ Telegramm *Kasches* an AA vom 1. und 2. 9. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 4 und Kroatien, Bd. 2, Bl. 164.

Oktober 1941 über Benzler den Vorschlag einer direkten Kontaktaufnahme zwischen Pavelić und Nedić machte, lehnte dieser brüsk ab und erklärte: Seiner Meinung nach habe der Poglavnik „jeden Einfluß verloren und im wesentlichen nur noch gewisse Bergarbeiterkreise hinter sich“. Selbst die Ustascha mache, was sie wolle, und Kvaternik könne allenfalls noch auf die kroatischen Offiziere zählen. „Nedić ist der Meinung“ – so berichtete Benzler –, „daß wohl nur [die] Maček-Partei in Kroatien Einfluß habe und kroatisch-serbisches Interesse vereinigen könne“³²⁶. Die Zeiten, in denen die deutsche Politik nur den kroatischen Nationalisten Gehör schenkte, waren vorbei, noch ehe das Pavelić-Regime ein halbes Jahr im Sattel saß.

Die in Zagreb besonders beunruhigenden Nachrichten über die Kooperation der Achsenmächte mit serbisch-nationalen Kräften bezogen sich jedoch im Sommer und Herbst 1941 weniger auf die deutsche als auf die italienische Besatzungstruppe. Das Umsichgreifen der Aufstandsbewegung auch in der italienischen Besatzungszone Kroatiens bewog das italienische Oberkommando im August 1941, seine Truppen zu verstärken, den kurz vorher weitgehend geräumten Küstenstreifen des kroatischen Staatsgebietes bis zur Demarkationslinie erneut zu besetzen und im Operationsgebiet die Befehlsgewalt der Truppenkommandeure über die kroatischen Behörden zu beanspruchen.

Die Pavelić-Regierung war über die Verstärkung der italienischen militärischen Macht und Prerogative nicht nur bestürzt, weil sie mit Recht argwöhnte, daß Italien den Ausnahmezustand benutzen könnte, um den Ustascha-Staat stärker unter seine Botmäßigkeit zu bringen³²⁷. Es ergaben sich bald auch Anzeichen, daß die italienischen Militärbehörden den örtlichen kroatischen Organen und insbesondere der Ustascha direkt entgegenarbeiteten, die gegen die pravoslavische Bevölkerung (und die Juden) gerichteten Maßnahmen z. T. wieder rückgängig machten und sich zur militärischen Sicherung in manchen Gebieten lieber der serbischen Tschetniks als der Ustascha bedienten. Kasche, der sich den kroatischen Beschwerden, wie meist, kritiklos anschloß, berichtete am 16. Oktober 1941 von den „bedenklichen Folgen“ der italienischen Besetzung der sogen. II. Zone:

„Die Italiener marschieren mit 3 Divisionen ein. Von einer Bekämpfung der Kommunisten kann nicht gut gesprochen werden. Im Gegenteil, die Italiener setzen wieder von Kroaten ausgewiesene pravoslavische Popen, Serben und Juden in ihren früheren Wohnorten ein. Darüber hinaus haben sie in vielen Orten Übernahme der Zivilverwaltung, Entwaffnung der Ustascha oder ihre Ausweisung gefordert. Dieses Vorgehen führt zu gesteigerter Erbitterung der Kroaten . . .

Unterhaltung mit Casertano [ital. Gesandter in Zagreb] haben nur gezeigt, daß dieser den Gesprächen über Bekämpfung des Kommunismus nicht gern

³²⁶ Telegramm Benzlers vom 10. 10. 41; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 4.

³²⁷ Die aufgeregte kroatische Reaktion spiegelt sich u. a. in den Telegrammen Kasches vom 18. 8. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 64 ff. sowie in der Aufzeichnung UStS Woermanns vom gleichen Tage über seine Unterredung mit dem kroatischen Gesandten; PA/AA Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 287 (vgl. auch oben, S. 73 f).

folgt. Hinsichtlich der Kroaten betont er, daß sie noch zu wild und gegenüber den Serben zu ungezügelt seien . . .³²⁸“

Im Oktober/November 1941 erreichte die kroatisch-italienische Spannung abermals einen Höhepunkt. Vereinzelt kam es sogar zu Überfällen der Ustascha auf italienische Truppen³²⁹. Hinter der Versteifung des kroatischen Widerstandes und Mißtrauens erblickte der Duce erneut deutsche Umtriebe, zumal das Ende Oktober 1941 erlassene Gesetz über die Rechtsstellung des deutschen Volksgruppenführers von den Italienern als eine Unterminierung der kroatischen Souveränität angesehen wurde³³⁰. Man versuchte schließlich die strittigen Fragen, vor allem die Abgrenzung der Befugnisse zwischen dem italienischen Oberkommando (General Ambrosio) und den kroatischen Verwaltungsbehörden und Polizeiorganen einschließlich der Ustascha-Miliz in italienisch-kroatischen Regierungsverhandlungen Mitte November gütlich zu regeln. Der kroatischen Regierung wurde zugestanden, daß sie in der Küstenzone weiterhin Ustascha-Miliz aufstellen könne; die italienischen Militärs versprachen die Entwaffnung der lokalen Tschetnik-Verbände, bestanden aber auf einer „gewissen Amnestie gegenüber den aufständischen Orthodoxen“³³¹.

Zur gleichen Zeit war im deutschen Militärverwaltungsgebiet Serbien die seit längerem vorbereitete Großaktion zur „Säuberung“ von den kommunistischen Partisanen in Gang gekommen, von der sich auch Italiener und Kroaten eine Beruhigung versprachen. – Hitler hatte die Entsendung von zwei gut ausgebildeten und bewaffneten Divisionen (342. und 113. Division) nach Serbien genehmigt und am 16. September 1941 den General der Infanterie Boehme, zum Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien ernannt, mit der Niederschlagung des Aufstandes und der Übernahme der vollziehenden Gewalt im Operationsgebiet beauftragt³³². General Boehme leitete im Norden von der Mačva her die Aktion zur Vernichtung der kommunistischen Kräfte ein und kündigte auf Weisung des OKW Anfang Oktober rigorose Repressalien und Geislerschießungen bei Überfällen auf deutsche Soldaten an. Die Verbände des Heeres und der Polizei gingen z. T. dazu über, die gesamte männliche Bevölkerung aus bandenverdächtigen Gebieten zeit-

³²⁸ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 204.

³²⁹ Am 11. 11. 1941 schrieb Ciano in sein Tagebuch: „Mussolini erregt sich über die Kroaten von Spalato, die auf unsere Soldaten Bomben werfen. Er sagt: ‚Jetzt fange ich auch an, Geiseln festzunehmen. Ich habe befohlen, daß für jeden verwundeten Italiener zwei Kroaten erschossen werden sollen und 20 für jeden Toten.‘ Aber er wird es nicht tun.“

³³⁰ Kasche berichtete am 14. 11. 1941, die italienische Empfindlichkeit Kroatien gegenüber sei gewachsen, „weil Italiener in den Gesetzen für die Volksgruppe Vorgänge sehen, welche kroatische Unabhängigkeit einschränken“. Es sei auf italienischer Seite die „Erklärung gefallen, daß, wenn Kroatien deutsches Protektorat werden würde, selbstverständlich die italienisch-kroatische Grenzziehung einen anderen Verlauf nehmen müsse“. PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 403; vgl. auch Ciano-Tgb., Eintr. vom 19. 11. 41.

³³¹ Telegramm Kasches vom 21. 11. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 238.

³³² Vgl. Telegramm Botschafter Ritters an Gesandten Kasche vom 18. 9. 41 (Nürnberg. Dok. NG-5272) sowie Führerweisung Nr. 31a vom 16. 9. 41, in: Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945; hrsg. v. Walther Hubatsch. – Frankfurt 1962, S. 128.

weilig zu evakuieren, in bestimmte Lager, so z. B. in Šabac (westlich Belgrad), einzuweisen und dort nach Kommunisten und Partisanenhelfern zu überprüfen und z. T. zur Arbeit nach Deutschland zu deportieren. SS und Polizei benutzten die Gelegenheit außerdem, um in Belgrad mehrere Tausend angeblich kommunistisch gesinnter Juden zu erschießen. Der Kampf nahm auf beiden Seiten die äußerste Erbitterung und Schärfe an. In einem späteren Schreiben an Himmler berichtete SS-Gruppenführer Turner unverblümt von den im Spätherbst 1941 und im Winter 1941/42 durchgeführten „Repressalien“ und den dabei aufgetretenen zahlreichen Unstimmigkeiten zwischen Wehrmacht und SS:

„Eine weitere Forderung von mir war: In Verbindung mit den Aktionen der Truppe an unsicheren Elementen zu erschießen, was nur irgend ging. Während die mittlere Truppenführung im Affekt zu den unglaublichsten Torheiten imstande war, konnte eine Erschießung der wirklich unsicheren Elemente von mir nur in beschränktem Umfang durchgeführt werden.

Beispiel: In Kragujevac erschloß, erregt durch eigene Verluste, die Truppe 2300 Menschen, in Kraljevo 1700 Menschen. Die Männer wurden wahllos aus den Häusern geholt, darunter Gymnasiasten aus der Schule, nahezu die ganze Belegschaft einer für die deutsche Luftindustrie arbeitenden Fabrik . . . Dagegen weigerte sich z. B. der Kommandeur des in Belgrad liegenden Wachregiments, seine Truppe zum Erschießen angeblich schuldloser Menschen (Juden und Kommunisten, die von mir bezeichnet waren) herauszugeben . . . Wenn ich nicht das Polizeibataillon gehabt hätte, wäre ich in meinen Maßnahmen völlig gehemmt gewesen. Ausschließlich durch meinen Befehl wurde durch die Einsatzgruppe der Sicherheitspolizei und des SD sowie durch das Polizeibataillon z. B. die Erschießung sämtlicher männlicher Juden und Zigeuner in Belgrad . . . durchgeführt.

Nachdem die vom OKW befohlene [Geisel-]Erschießungsquote von 1 : 100 auf 1 : 50 herabgesetzt wurde, hat der Bevollmächtigte Kommandierende General den Befehl zum Erschießen von einigen tausend Menschen gegeben. Mit der Exekution von 1004 Menschen in Nisch wurde die dort liegende bulgarische Truppe beauftragt. Nachdem sich diese weigerte, die Exekution zu vollziehen, müssen diese 1004 Menschen nach Belgrad transportiert werden, um dort von der deutschen Truppe erschossen zu werden, wenn nicht eigens zu diesem Zweck eine deutsche Truppe nach Nisch geschickt wird . . .

Schon Mitte Oktober hatte ich verlangt, daß als drastisches Mittel die Frauen der in den Bergen befindlichen Partisanen als Geiseln gefangen zu verhaften seien und erschossen werden sollten. Am 25. 10. 1941 erfolgte das Verbot des Bev. Kdr. Generals, als Geisel festgenommene Frauen zu erschießen . . .³³³“

Die militärische Aktion gegen die Aufständischen führte Ende November 1941 nur zu einem Teilerfolg der deutschen Truppen und der Gendarmerie-Verbände der Nedić-Regierung, obwohl es gelang, das Zentrum und Hauptquartier der Partisanen im Raum von Užice einzukesseln und den kommunistischen Verbänden starke Verluste beizubringen. Das Militärverwaltungsgebiet Serbien wurde von Partisanen weitgehend „gesäubert“. Aber Tito vermochte zu entkommen, einen Teil der versprengten Gruppen wieder zu sammeln und mit seinen erheblich geschwäch-

³³³ Bericht Turners an RFSS vom 16. 2. 1942 (vgl. Anm. 307).

ten Kräften in das italienische Besatzungsgebiet des Sandschak und nach Montenegro auszuweichen. Ende Januar 1942 gelang es ihm, die von hohen Gebirgen umschlossene bosnische Stadt Foča am Oberlauf der Drina (ca. 50 km südöstlich von Sarajevo) einzunehmen und dort für die nächsten drei Monate ein neues Hauptquartier zu errichten.

Die Verlagerung des Zentrums seiner Aktivität nach Süd-Bosnien erwies sich sogar schon bald als ein beträchtlicher Vorteil für den kommunistischen Partisanenführer. Er hatte es im Gebiet von Foča, das bereits zur italienischen Zone gehörte, mit dem militärisch weniger gefährlichen Gegner zu tun. Außerdem aber verschafften ihm hier der von der Ustascha betriebene Vernichtungsfeldzug gegen die Serben und die Rache-Aktionen der serbischen Tschetniks gegen Muselmanen und Kroaten zahlreichen Zulauf von Verfolgten aller Nationalitäten und Bekenntnisse, zumal Tito bemüht war, sich aus den erbitterten religiös-nationalen Auseinandersetzungen herauszuhalten.

Die neue Bastion der kommunistischen Partisanen war von der Basis der deutschen Truppen in Serbien relativ weit entfernt und kaum zugänglich, wobei sich jetzt die Demarkationslinie in Kroatien als störendes Hindernis erwies. Infolgedessen wuchs bei den deutschen und italienischen militärischen Stäben im Winter 1941/42 erneut das Bedürfnis, sich der Hilfe der örtlichen Tschetniks zu bedienen. Das deutsche Interesse konzentrierte sich dabei vor allem auf die Person des Tschetnik-Führers Dangić, dessen Verbände in der Nachbarschaft der kommunistischen Partisanen im ostbosnischen Gebiet um Sarajevo operierten. Ein Versuch der 342. deutschen Division, in das gebirgige Aufstandsgebiet beiderseits der oberen Drina vorzustoßen, war erfolglos geblieben, aber vor allem deshalb ohne größere Verluste abgelaufen, weil Dangić „an seine Leute den Befehl erteilt hatte, gegen die deutschen Truppen nicht zu kämpfen“³³⁴. Im Stabe des deutschen Kommandierenden Generals und Militärbefehlshabers in Serbien (seit November 1941: General der Artillerie Bader) entstand deshalb Anfang 1942 der Gedanke, zur Entlastung deutscher Truppen und zur Absicherung gegen die kommunistischen Partisanen Dangić in Ostbosnien die vollziehende Gewalt zu übertragen. Der Tschetnik-Führer kam selbst nach Belgrad und verhandelte mit dem deutschen General, aber der Plan scheiterte schließlich an der Intervention der kroatischen Regierung, zum Bedauern nicht nur der deutschen militärischen Stellen in Belgrad, sondern auch der Sicherheitspolizei. In einem ausführlichen Bericht an den Reichsführer-SS nahm der Chef der Sicherheitspolizei und des SD am 17. Februar 1942 zu der Angelegenheit Stellung. Darin heißt es³³⁵:

„. . . Bei den im ostbosnischen Raum operierenden Banden handelt es sich neben den dort tätigen kommunistischen Banden im wesentlichen um die Tschetnik-Verbände des früheren Generalstabsobersst Mihajlović und des Majors

³³⁴ Ebenda.

³³⁵ Abschrift [ohne Unterschrift] in PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 442–449. Wie aus dem Kopf des Schreibens ersichtlich, stammte der Bericht aus dem Referat IV D 4 (Gestapo) des RSHA.

Dangić. – Major Dangić hat im wesentlichen die Zielsetzung, seine serbischen Landsleute im dortigen Raum gegenüber den Ustascha-Greueln zu schützen. Er lehnte einen Kampf gegenüber der eingesetzten deutschen Wehrmacht ab und hat dies auch nach dem Bericht des Bevollmächtigten Kommandierenden Generals in Serbien vom 5. 2. in der Tat bewiesen. Major Dangić hat . . . in den Verhandlungen in Belgrad folgende Vorschläge unterbreitet:

Er wollte mit seinen Tschetnik-Verbänden die Sicherung des ostbosnischen Raumes übernehmen. Voraussetzung hierfür sei

- a) daß sämtliche Ustascha-Verbände aus diesem Raum zurückgezogen würden,
- b) das Land unter deutsche Militärverwaltung gestellt wird,
- c) daß die kroatische Beamtenschaft paritätisch gemäß der Bevölkerung aus Kroaten, Muselmanen und Serben zusammengesetzt werde.

Die auf dieser Basis von dem Kommandierenden General unter Zuziehung des deutschen Gesandten in Agram und der kroatischen Regierung geführten Verhandlungen zerschlugen sich wegen des Widerstandes der kroatischen Regierungsvertreter, die einer derartigen Einschränkung kroatischer Hoheitsrechte nicht zustimmten, und der Kommandierende General sich nicht für bevollmächtigt erachtete, ohne Zustimmung der kroatischen Regierung eine derartige Regelung zu treffen.“

Deutlich wird darauf hingewiesen, daß mit dem Ausscheiden „dieser Möglichkeit einer Befriedung des ostbosnischen Raumes“ eine günstige Chance vertan sei und „für die kommende Zeit“ eine „ernste Situation“ erwartet werden müsse. Besonders bemerkenswert ist weiterhin die überaus scharfe Verurteilung der Ustascha, die nicht nur am Scheitern dieser Verhandlungen, sondern überhaupt an der Verbreitung der Partisanentätigkeit die Hauptschuld trage. Die prinzipielle Aversion der SS gegen den Katholizismus, der von Anbeginn an ihre Beziehungen zur Ustascha problematisch machte und durch die Zwangskatholisierungen neuen Auftrieb erhielt, trug dabei offensichtlich zur Verdammung der Ustascha-Praktiken durch die deutsche Sicherheitspolizei wesentlich bei. In dem Bericht heißt es:

„Als wichtigste Ursache für das Aufflammen der Bändertätigkeit müssen die Greuelthaten bezeichnet werden, die von den Ustascha-Verbänden im kroatischen Raum gegenüber den Pravoslaven verübt wurden. Die Ustascha-Verbände haben ihre Greuelthaten nicht nur an männlichen und wehrfähigen Pravoslaven, sondern insbesondere auch an wehrlosen Greisen, Frauen und Kindern in der bestialischsten Weise begangen. Die von den Kroaten niedergemetzelten und mit den sadistischsten Methoden zu Tode gequälten Pravoslaven müssen schätzungsweise auf 300 000 Menschen beziffert werden. Auf Grund dieser Greuelthaten sind zahllose Pravoslaven über die Grenze nach Restserbien geflüchtet und haben durch ihre Berichte die serbische Bevölkerung in höchste Erregung versetzt.

Die von den Kroaten eingeleitete zwangsweise Bekehrung der pravoslavischen Bevölkerung zum Katholizismus und der damit verbundene Terror, indem bei Nichtübertritt eine rücksichtslose Evakuierung der Pravoslaven angekündigt und durchgeführt wird, trägt ebenfalls in starkem Umfang zur Verschärfung der Lage bei.

Zu bemerken ist hierbei, daß letztlich die katholische Kirche durch ihre Bekehrungsmaßnahmen und ihren Bekehrungszwang die Ustascha-Greuel forciert hat, indem sie auch bei der Durchführung ihrer Bekehrungsmaßnahmen sich

der Ustascha bedient hat. Dies fiel ihr um so leichter, da die kroatische Bevölkerung fanatisch katholisch eingestellt ist. Tatsache ist, daß in Kroatien lebende Serben, die sich zur katholischen Kirche bekannt haben, unbehelligt wohnen bleiben können. Nach dem Memorandum des Synods der Pravoslavischen Kirche sind unter diesem Druck bereits 10000 Pravoslaven zum katholischen Glauben übergetreten. Daraus ist ersichtlich, daß der kroatisch-serbische Spannungszustand nicht zuletzt ein Kampf der katholischen Kirche gegen die pravoslavische Kirche ist . . .

Die kroatische Regierung ist, wie bewiesen, außerstande, die Greuelthaten der Ustascha-Verbände abzustellen, da trotz wiederholter scharfer Anweisungen des Poglavnik an seine Unterführer keinerlei Erfolge gezeitigt wurden und auch die von ihm durchgeführten Reorganisationen der Ustascha-Organisation keine Abstellung der Greuelthaten erreicht haben.“

Auch die Tauglichkeit des kroatischen Militärs wird in dem Bericht sehr negativ eingeschätzt. Auffällig ist dagegen die wohlwollende Beurteilung der Nedić-Regierung, die sich einer soldatisch-korrekten Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich befleißige und trotz ihrer nicht verhehlten serbisch-nationalistischen Gesinnung bisher keine „zwiespältige Haltung“ gezeigt habe. Der Bericht schließt mit der dringenden Empfehlung, der kroatischen Ustascha-Regierung nicht wie bisher uneingeschränkte Handlungsfreiheit zu belassen, insbesondere im bosnischen Aufstandsgebiet deutschen militärischen Stäben die oberste Befehlsgewalt zu erteilen und evtl. gar einen Abzug der Ustascha-Verbände zu veranlassen, zumal diese „in den in diesen Wochen von deutschen Truppen geräumten Gebieten“ Ostbosniens „wieder neue Greuelthaten“ begangen hätten.

Die künftige Tendenz der deutschen Politik angesichts der wachsenden Partisanenbewegung war damit bereits angedeutet: zunehmende Kritik am Ustascha-Regime und Verstärkung des deutschen militärischen und polizeilichen Engagements in Kroatien. Bei der im dritten Kriegsjahr ohnehin bestehenden Überbeanspruchung des deutschen Kriegspotentials war aber ohne landeseigene kroatische Kräfte schwerlich auszukommen. Vor allem deshalb konnte sich Hitler nicht entschließen, Pavelić fallen zu lassen, zumal nicht abzusehen war, wer unter den gegebenen Umständen sonst das Land regieren sollte. Um ein Maximum an „Unterstützung“ im Partisanenkrieg zu erhalten, war es andererseits aber je länger desto mehr geboten, der Nedić-Regierung durch Zugeständnisse den Rücken zu stärken und da und dort auch die Tschetniks gewähren zu lassen. Gleichzeitig galt es, den Italienern die Stange zu halten, obwohl ihre Politik und Kriegführung im Küstengebiet mehr und mehr Anlaß zu Klage gab. Schließlich bot sich auch die über den kroatischen Ustascha-Staat enttäuschte muselmanische Bevölkerungsgruppe in Bosnien und der Herzegowina als mögliche Hilfskraft an. Die deutsche und italienische Politik gerieten auf diese Weise in den Strudel immer neuer Aushilfen hinein, wobei es häufig zu verwirrendem und lähmendem Mit- und Gegeneinander kam.

VII.

PRESTIGE- UND MACHTVERLUST DES NDH BIS ZUR ITALIENISCHEN KAPITULATION

Im Frühjahr 1942 war ein beträchtlicher Teil des Unabhängigen Staates Kroatien der Verfügungsgewalt des Pavelić-Regimes tatsächlich entzogen. Während sich nördlich der Save die Administration und Organisation des Ustascha-Staates im allgemeinen etablieren konnte, endete seine Souveränität in Süd- und Ostbosnien, der Herzegowina und Dalmatien am Rande ausgedehnter „befreiter Gebiete“, die entweder von serbischen Tschetniks oder kommunistischen Partisanen behauptet und kontrolliert wurden.

Außer der Ende 1941 von Tito eingenommenen Bastion in Südbosnien und der östlichen Herzegowina (Gebiet um Foča) existierte im Kozara-Gebirge (nördlich Banja Luka) schon seit August 1941 ein Partisanenzentrum, und auch anderwärts machte sich die Organisation von Partisanenabteilungen im Rahmen der kommunistisch gesteuerten „Volksbefreiungs-Bewegung“ bemerkbar³³⁶.

Den nach Zahl und Einfluß bedeutsameren Widersacher der Ustascha bildeten zu dieser Zeit aber die serbischen Tschetniks. In enger Verbindung mit der Hochburg der Tschetniks in Montenegro hatten Mihajlović und die Tschetnikführer Djurišić, Dangić, Jevdjević u. a. in der Herzegowina, in Süd- und Ostbosnien und den anderen im Spätsommer 1941 von der italienischen 2. Armee erneut besetzten und ihrem Kommando unterstellten Gebietsstreifen (II. Zone) stark an Anhang gewonnen.

Am 12. Januar 1942 war Mihajlović von König Peter zum Kriegsminister der jugoslawischen Exilregierung und zum Oberkommandierenden der jugoslawischen Armee in der Heimat ernannt worden. Diese offizielle Anerkennung Mihajlovićs kam ganz allgemein dem Prestige der Tschetnikverbände zugute und stärkte die Hoffnungen, die die serbische Bevölkerung auf Čiča (Onkelchen) Draža setzte.

Zunehmenden Bewegungsraum erhielten die Tschetniks außer in Montenegro und Serbien vor allem im Südwesten des NDH dank der italienischen Besatzungspolitik. In dem annektierten dalmatinischen Insel- und Küstengebiet hatten die italienischen Behörden unter Gouverneur Giuseppe Bastianini schon seit

³³⁶ Vgl. dazu im einzelnen: Franjo Tudjman: The Independent State of Croatia as an instrument of the policy of the occupation powers in Yugoslavia and the People's Liberation Movement in Croatia from 1941 to 1945. In: Les systèmes d'occupation en Yougoslavie 1941 bis 1945 [mehrsprachiges Sammelwerk aus Beiträgen des 3. Internat. Kongresses über die Geschichte des europäischen Widerstandes in Karlovi Vary vom 2.-4. 9. 1963]. – Belgrad 1963, S. 218 ff. – Vom selben Verfasser auch: Narodnooslobodilački rat 1941–1945 u Hrvatskoj (Der Volksbefreiungskampf 1941–1945 in Kroatien); in: Vojna enciklopedija (Kriegs-Enzyklopädie), Bd. III. – Belgrad 1960.

dem Frühsommer 1941 gegenüber der serbisch-orthodoxen Minderheit eine wohlwollende Haltung an den Tag gelegt. Man sah in ihr einen möglichen Verbündeten gegen die Ustascha-Propaganda und gegen die kroatische Mehrheitsbevölkerung, die der italienischen Herrschaft und den Italienisierungsbestrebungen Widerstand leisteten. Der Ustascha-Terror gegen das Serbentum bot den italienischen Militär- und Zivilbehörden die Chance, auch über das dalmatinische Annexionsgebiet hinaus als Protektor der serbischen Bevölkerung aufzutreten und in den serbischen Tschetniks orts- und landeskundige Hilfstruppen sowohl gegen die kommunistischen Partisanen als auch zur Stärkung des italienischen Einflusses im kroatischen Küstenland zu gewinnen. Nachdem schon vorher serbische Politiker und Honoratioren, die in das italienische Gebiet geflohen waren, die dortigen Behörden um Unterstützung ersucht und für die Ausweitung der italienischen militärischen Hegemonie plädiert hatten³³⁷, war am 11. August 1941 im Hinblick auf die bevorstehende italienische Besetzung der II. Zone ein förmlicher Nichtangriffsvertrag zwischen General Ambrosio und den serbischen Tschetniks (vertreten durch den ehemaligen jugoslawischen Minister Dr. Niko Novaković) abgeschlossen worden³³⁸. Trotz wiederholter Einsprüche der Ustascha-Regierung begünstigten die italienischen Militärbehörden in der II. Zone die Aufstellung von Tschetnikverbänden, stellten ihnen Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände und Waffen zur Verfügung und unterstützten damit indirekt auch den bewaffneten Aufstand gegen die Ustascha.

Die Zweckmäßigkeitüberlegungen, die für die Zusammenarbeit zwischen Tschetniks und Italienern sprachen, lagen auf der Hand: Während die Ustascha gegen die in den römischen Verträgen von Italien beanspruchte Hegemonie rebellierte und sie zu konterkarieren trachtete, außerdem das Vorgehen der Ustascha das Land beunruhigte und den kommunistischen Partisanen offenkundig Zulauf verschaffte, waren die serbischen Tschetniks bereit, die italienische Suprematie, die sie wenig fürchteten, vorläufig in Kauf zu nehmen und zu respektieren und die – verglichen mit dem Ustascha-Regime – harmlosere italienische Herrschaft soweit zu fördern, wie sie der eigenen Bewegungsfreiheit zugutekam.

Im Kampf gegen die kommunistischen Partisanen waren die Tschetniks mindestens ebenso brauchbare Hilfskräfte wie die Ustascha. Seit ihrer mehr oder weniger weitgehenden Unterstützung oder Tolerierung bekam die italienische Politik auch ein Mittel in die Hand, um je nach Lage und Bedarf die Ambitionen der Ustascha einzudämmen und in der Auseinandersetzung zwischen Serben und Kroaten den eigenen Einfluß mit größerem Gewicht auszuspielen. Und je weniger die italienische 2. Armee trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke imstande war, in dem fremden und unwegsamen Land einen erfolgreichen Partisanenkampf zu führen und mit eigenen Mitteln die Herrschaft in ihrem Besatzungsgebiet zu behaupten, um so näher lag die Notlösung des wechselseitigen Taktierens mit nationalkroatischen und

³³⁷ Vgl. Dragovan Šepić: *La politique Italienne d'occupation en Dalmatie 1941–1943.* – In: „*Les systèmes d'occupation . . .*“ (siehe vorstehende Anm.), S. 404.

³³⁸ Franjo Tudjman, a. a. O., S. 219.

nationalserbischen Kräften, zu dem man – freilich in geringerem Maße und nicht so offen – auch auf deutscher Seite verschiedentlich Zuflucht nahm.

Sofern man sich auf italienischer Seite von dieser Politik die Förderung der eigenen Hegemonie versprach, erfüllten sich die Erwartungen allerdings kaum. Wohl entstand gegenüber der Ustascha ein Machtfaktor von zunehmender Bedeutung; die Kampfziele und -methoden der serbischen Freischärler entzogen sich aber in starkem Maße italienischer Kontrolle. Die Tolerierung der Tschetniks bedeutete auch, daß man ihre Rachefeldzüge hinnahm. Wie vorher serbische Dörfer von der Ustascha terrorisiert wurden, so fielen nach erfolgreichen Tschetnik-Aufständen und -Streifzügen in der Regel Kroaten und Muselmanen den Ausschreitungen eines erbitterten Gegners zum Opfer. Der national-religiöse Bürgerkrieg, der von einer z. T. noch analphabetischen Bevölkerung in der traditionellen Form bewaffneter Freischaren ebenso „heroisch“ wie fanatisch geführt wurde, überwucherte die Konzeptionen, die die italienische militärische Führung mit der Taktik des Gegeinanderausspielens verbunden hatte, und demonstrierte weniger die kluge Politik als die Schwäche der italienischen Besatzungsmacht.

Bei der deutschen politischen und militärischen Führung, die im Frühjahr 1942 noch über ungebrochenes Selbstvertrauen verfügte, setzte sich dagegen die Anschauung durch, jedes Paktieren mit den serbischen Tschetniks sei unwürdig und daher grundsätzlich abzulehnen. Der fehlgeschlagene Versuch, Mihajlović auf die Seite der Nedić-Regierung herüberzuziehen, und seine Ernennung zum General und Kriegsminister der jugoslawischen Exilregierung trugen sicherlich zu dieser Verhärtung des Standpunktes bei, an dem man festhielt, auch als erfolgsversprechende Verhandlungen mit dem Führer der bosnischen Tschetniks, Major Dangić, angebahnt worden waren und obwohl Dangić nur lose Fühlung mit Mihajlović unterhielt.

Nachdem im November 1941 die Vertreibung der kommunistischen Partisanen und der aktivsten Tschetnikgruppen aus dem Militärverwaltungsgebiet Serbien gelungen war, erschien es vordringlich, die neue Bastion der Aufständischen in Süd- und Ostbosnien sowie im Kozara-Gebirge zu zerschlagen. Mitte Dezember 1941 dachte man deutscherseits daran, diese Aktion allein den Italienern zu überlassen und sogar die wenigen noch in Kroatien stehenden deutschen Verbände abzuziehen³³⁹. Doch während die italienische Führung sich bereits anschickte, Ostbosnien von ihren Truppen besetzen zu lassen und Verhandlungen mit den bosnischen Tschetniks anzubahnen, reagierte Zagreb mit energischen Protesten, denen sich Kasche und Glaise-Horstenau anschlossen. Der deutsche Gesandte telegraphierte am 21. Dezember 1941: Marschall Kvaternik sei „erschüttert“ und der Poglavnik würde sich „wohl kaum halten können“, wenn es zum Abzug der restlichen deutschen Truppen und zur weiteren Ausdehnung der italienischen Besetzung komme³⁴⁰. Am 23. Dezember teilte das OKW dem Auswärtigen Amt mit:

³³⁹ Vgl. Ciano-Tgb., Eintr. v. 17. und 18. Dezember 1941.

³⁴⁰ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 256 f.

„Bezüglich Kroatien will der Führer jetzt davon absehen, die italienische Wehrmacht zu einer erweiterten Besetzung einzuladen. In Kroatien sollen zunächst stärkere deutsche Truppen eingesetzt werden, um in etwa einem Monat die restlichen Unruheherde ganz auszutilgen. Bei dieser Aktion der deutschen Truppen können, wenn notwendig, kleinere benachbarte italienische Truppenteile vorübergehend herangezogen werden³⁴¹.“

Die Vorbereitung der Aktion verzögerte sich bis zum Frühjahr. Auf italienischer Seite war währenddessen der bisherige Kommandeur der 2. Armee, General Ambrosio, durch General Mario Roatta abgelöst worden, der eher als sein Vorgänger geneigt schien, ein besseres Verhältnis zur Pavelić-Regierung herzustellen.

Am 3. März 1942 wurde in Abbazia (bei Fiume) zwischen Vertretern der deutschen, italienischen und kroatischen Wehrmacht ein gemeinsames konzentrisches Vorgehen zur Zerschlagung der Aufständischen in Ostbosnien (Gebiet zwischen Drina und Bosna) besprochen, dem als zweite Aktion die Vernichtung der Partisanen im Nordwesten folgen sollte. Während General Roatta den Oberbefehl über die Gesamtoperationen erhielt, wurde die Leitung der gemeinsamen Aktion in Bosnien dem deutschen Bevollmächtigten Kommandierenden General in Serbien, General Bader, übertragen. Das befreite Gebiet sollte zunächst militärisch verwaltet und erst später den kroatischen Zivilbehörden überlassen werden. Außerdem war in dem Protokoll der Besprechungen eindeutig festgestellt:

„Es wird vereinbart, daß keinerlei Verbindungsaufnahme mit den Aufständischen, weder mit den Cetnici noch mit den Kommunisten stattfinden darf³⁴².“

Tatsächlich waren aber die Gesichtspunkte, unter denen alle drei Seiten an die Aktion herangingen, keineswegs einheitlich³⁴³. Schon bei den nochmaligen militärischen Vorbesprechungen, die Ende März in Laibach stattfanden, ließ General Roatta „keinen Zweifel darüber, daß [die] Italiener Cetnici zum Kampf gegen Kommunisten verwenden werden“³⁴⁴.

Auf deutscher Seite sah man sich gezwungen, diese Erklärung hinzunehmen, zumal Abwehr und SD selbst weiterhin Fühlung mit Tschetnikführern unterhielten und auch der Standpunkt der Ustascha-Regierung in dieser Frage nicht einheitlich blieb. Vereinzelt suchten auch kroatische Militär- und Zivilbehörden (so

³⁴¹ Aufzeichnung Botschafter Ritters vom 23. 12. 41; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 258.

³⁴² Abschrift des Protokolls der Militärbesprechungen in Abbazia vom 3. 3. 42 in: PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 315 ff. Das dreisprachige Protokoll wurde unterzeichnet vom kroatischen Generalstabschef Generalleutnant Vladimir Laxa, vom italienischen Generalstabschef Ambrosio und vom deutschen stellvertretenden Wehrmachtbefehlshaber Südost General Kuntze als Vertreter des OKW.

³⁴³ Vgl. auch den Kommentar Weizsäckers zu dem Protokoll, den er am 7. 3. 42 Ribbentrop übermittelte; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 4.

³⁴⁴ Telegramm Benzlers vom 2. 4. 42 über die Besprechungen in Laibach (PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 4) und Telegramm Kasches über den gleichen Gegenstand vom 31. 3. 42 (PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 366 f.).

in der Herzegowina) mit Tschetnikgruppen Stillhalteabkommen zu schließen, während die Ustascha in Bosnien die nationalserbischen Tschetniks mehr als die Kommunisten als ihren Hauptgegner betrachtete.

Hier führte schon die Zusammenziehung kroatischer Ustascha-Milizverbände erneut zu Serbenverfolgungen, noch ehe die militärischen Aktionen begonnen hatten. Gesandter Benzler berichtete am 10. April aus Belgrad:

„Deutsche Truppe meldet von der Drina, daß Serbenmorde auf westlichem Ufer wieder begonnen haben und von Truppe deutlich beobachtet werden können. Ebenso hat Flüchtlingsstrom namentlich von Frauen und Kindern von Kroatien nach Serbien wieder eingesetzt³⁴⁵.“

Zwei Tage später wurden diese Vorkommnisse auch von seiten des SD in einem Fernschreiben an das Reichssicherheitshauptamt bestätigt:

„Seit 10. April 1942, ausgelöst durch sinnlose Abschachtung der serbischen Bevölkerung in Bosnien, an verschiedenen Stellen der serbisch-kroatischen Grenze ernsthafte Zusammenstöße und Gefechtsberührungen zwischen deutschen Grenzsicherungstruppen und Ustascha-Einheiten³⁴⁶.“

Noch alarmierender klangen die Nachrichten drei Wochen später. Am 29. April erfuhr das Auswärtige Amt aus Belgrad:

„Alle hier eingehenden Meldungen bestätigen immer deutlicher, daß zur Zeit in Bosnien wieder eine neue große Flüchtlingswelle in Bewegung gekommen ist, die sich panikartig der Drina zugewälzt hat und in deren Verlauf im Monat April schätzungsweise mindestens 25 000 Flüchtlinge, insbesondere Frauen und Kinder, sich den Eintritt nach Serbien trotz aller Absperrungen erzwungen haben. Ursache dieser Erscheinung sind zweifellos in großer Menge vorkommende Morde und Brandtaten durch Partisanen, Ustaschen, plündernde Mohammedaner usw.; teils genügt das Gerücht vom Nahen der Ustaschen, um die Bevölkerung zur Flucht zu veranlassen³⁴⁷.“

Der bosnische Tschetnikführer Dangić, der über den Abbruch der Verhandlungen mit deutschen militärischen Stellen in Belgrad bitter enttäuscht war, wurde – wie der SD „aus zuverlässiger Quelle“ erfuhr – Anfang April vom italienischen Oberkommando zur Zusammenarbeit aufgefordert³⁴⁸. Währenddessen war vom deutschen Wehrmachtbefehlshaber Südost der Befehl herausgegeben worden, Dangić zu verhaften, und es gelang am 12. April, den Tschetnikführer „widerstandslos festzunehmen“. Nach den ergangenen Befehlen über die Behandlung der Aufständischen hatte er mit dem Schlimmsten zu rechnen. Der Wehrmachtbefehlshaber Südost nahm davon jedoch Abstand, „um zu verhindern, daß Dangić nationaler Volksheld wird“ und da seine Tschetniks „nachweisbar nicht gegen deutsche Truppen gekämpft haben“³⁴⁹. Eine Zeitlang schwankte man auf militärischer deut-

³⁴⁵ PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 4.

³⁴⁶ Das Blitz-FS wurde am gleichen Tage (12. 4. 42) dem Auswärtigen Amt weitergeleitet; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 4.

³⁴⁷ Telegramm Benzlers vom 29. 4. 42; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 4.

³⁴⁸ SD-Fernschreiben vom 12. 4. 42 (vgl. Anm. 346).

³⁴⁹ Notiz von LR Kramarz vom 14. 4. 42 nach Mitteilungen des OKW vom 13. 4. 42; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 4.

scher Seite wiederum, ob man Dangić nicht doch, wie früher vorgesehen, als Bundesgenossen „im serbischen Raum gegen Mihajlović ausspielen“ sollte. Schließlich wurde Dangić, der aus Protest gegen seine Verhaftung in Hungerstreik getreten war, in ein Lager nach Deutschland abtransportiert. Dabei vermied man es tagelang peinlich, den Italienern die Verhaftung Dangićs mitzuteilen. Diese hielten sich in der Zukunft jedoch mit um so mehr Erfolg an andere regionale Tschetnikführer, unter denen namentlich Dobroslav Jevdjević in der Herzegowina als entschiedener Parteigänger Italiens und Gegner der Kroaten hervortrat.

Zu denen, die das Paktieren mit den nationalserbischen Tschetniks verurteilten, gehörte auf deutscher Seite damals auch Baders Stabschef Oberstleutnant Pfaffenroth. Sein Standpunkt, daß alle Aufständischen – gleich ob Tschetniks oder kommunistische Partisanen – Gegner Deutschlands seien und Mihajlović nach wie vor die „treibende Kraft“ des Aufstandes darstelle, auch wenn er zur Zeit große Kämpfe zu vermeiden suche, um seine Kräfte für spätere Aktionen zu schonen, wurde vom deutschen Gesandten in Zagreb nachdrücklich unterstützt³⁵⁰.

Zur Erkundung der politischen Möglichkeiten, die sich in Kroatien für die Bekämpfung der Aufständischen boten, war im März/April 1942 erneut auch der Sondergesandte Veesenmayer nach Zagreb und Belgrad geschickt worden. In seinem ausführlichen Erfahrungsbericht vom 27. April, den Veesenmayer nach seiner Rückkehr dem Reichsaußenminister vorlegen ließ, votierte er dafür, daß die Kroaten ihrerseits versuchen sollten, das Verhältnis zur serbischen Bevölkerung zu entschärfen. Er wies darauf hin, daß namentlich Staatssekretär Dr. Vjekoslav Vrančić vom kroatischen Außenministerium diese Bestrebungen unterstütze und es diesem auch gelungen sei, „in manchen Gebieten einzelne Aufständischenführer und deren Anhang“ zum Stillhalten und zur Anerkennung der kroatischen Souveränität zu gewinnen oder sie zumindest „gegeneinander auszuspielen“. In dem gleichen Memorandum kritisierte Veesenmayer aber zugleich scharf die Politik der italienischen Besatzungsarmee, deren Zusammenarbeit mit den serbischen Aufständischen z. T. auf offene Stimmungsmache gegen die Ustascha-Regierung hinauslaufe:

„Es werden von den Italienern Flugzettel in Mengen verbreitet, die sich in offener Sprache gegen die kroatische Regierung wenden. Diese wird darin als terroristischer Machtklüngel bezeichnet. Einheitlich geht aus diesem Propagandamaterial die Aufforderung hervor, daß sich die Likaner, die Bosniaken, die Herzegovizen und die Muselmanen endgültig an das Kulturzentrum Rom anschließen sollen, wodurch allein eine Befriedung gewährleistet sei . . .

Am meisten kränkt die kroatische Regierung die Tatsache, daß von italienischer Seite die von ihnen immer wieder künstlich genährten Unruhen dann so ausgelegt werden, als ob die Kroaten nicht in der Lage wären, Ruhe und Ordnung herzustellen. Man verbindet in Agram damit die Sorge, daß beim Führer dieser Eindruck erweckt werden soll mit dem Ziel, daß Kroatien ganz bedingungslos den Italienern ausgeliefert wird³⁵¹.“

Ende April 1942 begann der Angriff auf das Aufständischengebiet in Ost- und

³⁵⁰ Telegramm Kasches vom 15. 5. 42; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 89.

³⁵¹ PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941/42, Bl. 504ff.

Südbosnien. Den deutschen Truppen, die dazu aus Serbien über die Drina auf das Gebiet des NDH übertraten, sowie den vom Norden und Westen eingesetzten kroatischen Einheiten gelang es relativ schnell, das von den führerlos gewordenen Tschetniks bisher beherrschte Gebiet unter Kontrolle zu bringen. Um der Einschließung durch die vom Westen vordringenden italienischen Truppen und Tschetniks zu entgehen, mußte Tito am Anfang Mai mit seinen Verbänden das Gebiet um Foča aufgeben; er suchte nach Süden in das benachbarte Montenegro auszuweichen.

Gesandter Kasche konnte in der zweiten Maihälfte berichten, die ganze Drina-Grenze zwischen Bosnien und Serbien bis nach Višegrad sei von deutschen und kroatischen Einheiten abgesperrt und gesichert; im Raum ostwärts Sarajevo sei z. T. schon mit der Rücksiedlung der serbischen Flüchtlinge begonnen und im Ozren-Gebiet (nördlich Sarajevo) von kroatischer Seite in Verhandlungen erreicht worden, daß sich „13 allerdings schwache Tschetnik-Bataillone dem kroatischen Staat unterstellt“ hätten³⁵².

Den starken italienischen Truppen war zwar die Vernichtung der kommunistischen Partisanen nicht gelungen, doch diese gerieten im Mai/Juni in eine kritische Lage. Der Versuch, nach Montenegro auszuweichen und dort eine neue Machtbasis zu erlangen, scheiterte an der Überlegenheit der montenegrinischen Tschetniks, die die Partisanen zurückschlugen. Anfang Juni waren die Kräfte Titos von allen Seiten umstellt, fast jeder Versorgung beraubt und erlitten empfindliche Verluste. In der verzweifelten Situation entschloß sich Tito, nicht zuletzt in der Hoffnung auf günstigere Versorgungsmöglichkeiten, zu einer überraschenden und kühnen Wendung: Statt des Ausweichmanövers nach Süden befahl er den Vorstoß nach Nordwesten, um mit den 300 km entfernten Partisanengruppen bei Banja Luka in Verbindung zu kommen und in Westbosnien und Nordwest-Kroatien Verstärkung zu gewinnen.

Am 22. Juni begann vom montenegrinisch-herzegowinischen Grenzgebiet aus der legendäre „lange Marsch“ der kleinen Partisanenarmee quer durch West-Bosnien. Die Marschrouten verlief ca. 200 km parallel zur Küste durch das Gebirge und hielt sich in der meist nur von Tschetniks oder kroatischen Truppen schwach besetzten III. Zone des italienischen Besatzungsgebietes. Am 3. Juli griffen die kommunistischen Partisanen 50 km südwestlich Sarajevo die wichtige Bahnverbindung zwischen Sarajevo und Mostar an, zerstörten sie und machten in Pavelićs Geburtsort Bradina die erste große Beute. Am 12. Juli wurde die Stadt Prozor besetzt, am 6. August Livno nach hartem Kampf gegen Italiener und Ustascha-Einheiten eingenommen, wobei den Partisanen auch die für die deutsche Kriegsindustrie wichtigen Leichtmetall-Werke in die Hände fielen.

Mitte August errichtete Tito, dessen Abteilungen und Brigaden rasch an Anhang gewannen, in Glamoč für mehrere Wochen ein neues Hauptquartier. Im Oktober/November wurde das Partisanengebiet weiter nach Norden ausgedehnt, und Tito

³⁵² Telegramme Kasches vom 15. und 30. 5. 42; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 89f. und 107.

konnte in die alte bosnische Residenz Bihać einziehen, wo er am 26. November die konstituierende Sitzung des Antifaschistischen Rates der Nationalen Befreiung Jugoslawiens (AVNOJ) als eine Art provisorisches Parlament einberief.

Das von den Partisanen kontrollierte „befreite Gebiet“ in Westbosnien erstreckte sich von Süden nach Norden über rund 150 km. Seit dem Beginn des „langen Marsches“ hatte Tito seine Streitkräfte erheblich verstärken können. Die Zahl seiner Brigaden in Bosnien und West-Kroatien war auf 28 angewachsen. Und die Gesamtheit der kommunistischen Partisanen einschließlich der vereinzeltten Brigaden und kleinen Abteilungen, die, unabhängig von der Hauptmacht, in Slowenien, Slavonien, Syrmien und Serbien operierten, zählte Ende 1942 schätzungsweise 130 000 bis 150 000 Mann³⁵⁸, die allerdings meist unzureichend bewaffnet waren.

Der Erfolg Titos ließ sich nicht mehr bagatellisieren. Auf italienischer und deutscher Seite begann man nicht nur die fanatische Kampfweise der Partisanen zu fürchten, man mußte auch anerkennen, daß sie unter kommunistischer Regie straffer diszipliniert waren als Ustascha- und Tschetnik-Verbände, sich bewußt aus dem völkisch-religiösen Bürgerkrieg zwischen Serben, Kroaten und Muselmanen heraushielten und auch durch ihre geschickte Werbung um die Sympathie der ärmeren Volksschichten das proklamierte Ziel einer umfassenden Volksbefreiung glaubhaft zu machen verstanden. Wenngleich Tito erfahren mußte, daß die Masse der serbischen bäuerlichen Bevölkerung, z. B. in der Herzegowina, noch immer auf seiten Mihajlović und der Tschetniks stand, so wuchs doch sein Prestige vor allem in denjenigen Gebieten des NDH, die vom Terror der Ustascha heimgesucht worden waren. Zugleich war durch die erbitterten Kämpfe, die sich Kommunisten und Tschetniks geliefert hatten, die Kluft zwischen Tito und Mihajlović unüberbrückbar geworden.

Die kroatische Wehrmacht (Domobranen) zeigte sich ebenso wie die Italiener den Partisanen militärisch nicht gewachsen. Und 1942 häuften sich schon die Nachrichten, daß auch kroatische Soldaten zu den Verbänden Titos übergetreten seien. Kennzeichnend für die damalige Situation und die deutsche Beurteilung der kommunistischen Partisanenbewegung ist ein Lagebericht des Leiters der Auslandsorganisation (AO) der NSDAP in Kroatien, Rudolf Epting, vom Juli 1942:

„Da infolge der schwierigen Gebirgsgegend und der von der deutschen Wehrmacht nur in geringer Anzahl eingesetzten Abwehr eine systematische Bekämpfung der Aufständischen nicht möglich ist, so bedrohen die Partisanen, die sich auch weiterhin aus Kommunisten und den verschiedenartigsten Aufständischen zusammensetzen, immer wieder neue Gebiete. Nicht nur in Bosnien und der Herzegowina und in den Küstengebieten, sondern auch in der Fruška Gora (zwischen Mitrovica, Ruma, Neusatz, Ilok, Erdevik) und in den Gebirgsgegenden um Požega sowie auf der Plješevica, in der nächsten Nähe von Zagreb, sind größere Aufstandsgruppen festgestellt und ständig Kämpfe im Gange. Die kroatische Wehrmacht kann leider allein dieser Aufständischen nicht Herr werden, was teilweise auf die mangelnde Ausrüstung, schlechte

³⁵⁸ So laut (titoistischen) jugoslawischen Angaben, vgl. *Les systèmes d'occupation en Yougoslavie 1941–1945*, a. a. O., S. 18 ff.

Organisation und den mangelnden Schneid von Offizieren und Mannschaften zurückzuführen ist . . . Die Aufständischen machen fallweise 30–40 km vor Zagreb Überfälle, die zum Teil einem ausgesprochenen Banditen- und Räuberunwesen gleichkommen. In anderen Gegenden gehen die Aufständischen hingegen sehr geschickt vor, wie sie auch unverkennbar durchweg eine gute militärische und scheinbar noch immer einheitlich gelenkte Führung haben. Ihre Ausrüstung besteht meistens nur aus leichten Waffen, die aus alten serbischen Depot-Rückständen, von übergelaufenen kroatischen Soldaten und Lieferungen aus der italienisch besetzten Zone herrühren.

In einigen Ortschaften gingen die Aufständischen, denen man nur Mordabsichten voraussagte, recht taktisch vor. Sie verteilten unter der Bevölkerung beschlagnahmte Lebensmittel und Kleidung, setzten ein Standgericht ein, sprachen nur wenige Todesurteile aus und hielten anschließend politisch-kommunistische Versammlungen ab. Die so vorgehenden Aufständischen stießen bei der größtenteils armen Bevölkerung, die teilweise aus Analphabeten besteht, naturgemäß auf Unterstützung und Verständnis . . .

Das Überlaufen kroatischer Offiziere und Soldaten zu den Aufständischen ist leider oftmals und mitunter sogar kompanieweise vorgekommen³⁵⁴.“

Daß es, entgegen den optimistischen Erwartungen, die man auf deutscher Seite im Frühjahr 1942 gehegt hatte, mit den zur Verfügung stehenden militärischen Mitteln nicht möglich war, der Partisanen Herr zu werden, diese vielmehr im Sommer und Herbst 1942 vor allem in der italienischen Zone des NDH einen beträchtlichen Machtzuwachs erfuhren, beeinträchtigte mittelbar und unmittelbar auch das deutsche Verhältnis zu den italienischen und kroatischen Bundesgenossen. Über beide war man verstimmt, aber je nach dem Aspekt richtete sich die Kritik dabei mehr gegen den einen oder den anderen Partner. Teils tolerierte man die italienische Kollaboration mit den Tschetniks, weil man sie für ein geringeres Übel als die Ustascha-Herrschaft hielt, teils nahm man Anstoß an der italienischen Politik, weil sie zur Desavouierung des Pavelić-Regimes erheblich beitrug. Bei der Verfolgung ihrer z. T. gegensätzlichen Ziele und Absichten trafen die Verbündeten bei zahlreichen Gelegenheiten unmittelbar aufeinander. Ein solcher Fall ereignete sich im Zusammenhang mit der vorangegangenen gemeinsamen militärischen Aktion Anfang Juni 1942 in Sarajevo. Der dort vorübergehend stationierte italienische Truppenkommandeur verhandelte ungeniert mit dem serbischen Tschetnikführer Radovan Tungusperović. Die daraufhin alarmierte Ustascha-Polizei verhaftete den Serbenführer in Gegenwart zweier italienischer Feldgendarmen, worauf einige Dutzend italienische Soldaten vor das kroatische Polizeigefängnis geschickt wurden und den Tschetnikführer mit Gewalt zu befreien drohten. Schließlich griff der im Operationsgebiet befehlsführende Kommandeur der deutschen 718. Infanterie-Division ein und ließ Tungusperović in deutsche Haft nehmen, um gewaltsame kroatisch-italienische Auseinandersetzungen zu vermeiden³⁵⁵. Gleichzeitig sah sich der deutsche Divisionskommandeur genötigt, eine Kompanie des von Oberst Francetić befehligten Ustascha-Regiments zu ent-

³⁵⁴ Fotokopie im Inst. f. Zeitgesch., FA 123, S. 7 ff.

³⁵⁵ Hierüber Telegramm Kasches vom 9. 6. 42; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3.

waffen und festzunehmen, „da diese Kompanie dringend verdächtig“ war, „erneut Gewalttaten an der serbischen Bevölkerung in der Romanija begangen zu haben“³⁵⁶. „Mit den oft scharfen Überschneidungen der deutsch-italienischen Interessen in Kroatien“ und dem „zum Teil rücksichtslosen Vorgehen“ der Italiener „gegenüber Kroatien“ beschäftigte sich auch der bereits erwähnte Lagebericht des Landesgruppenleiters der AO Rudolf Epting vom Juli 1942:

„Obwohl die Italiener etwa 10 Divisionen Soldaten in Kroatien als ständige Besatzung, insbesondere in den Küstengebieten, stationiert haben, die monatlich an Unterhaltungskosten den kroatischen Staat 300 Millionen Kuna kosten, sind die Italiener an der Bereinigung der Aufstandsgebiete so gut wie nicht beteiligt. Im Gegenteil deuten manche Anzeichen und Aktionen darauf hin, daß sie eine sehr zweideutige Haltung gegenüber den Aufständischen bekunden . . .

Die Italiener schützen nicht nur in den von ihnen besetzten Gebieten die dort wohnende serbische Bevölkerung gegenüber den Kroaten, sondern sie putschen teilweise diese gegen die Kroaten auf und gewähren in vielen Küstenorten Tausenden von Juden, die Kroatien sucht und einfangen will, Obdach und Schutz³⁵⁷.“

Der Chef des Auslands-SD, SS-Standartenführer Schellenberg, nahm zu diesem Bericht im September 1942 Stellung und bestätigte, daß sich die Informationen der AO „vollinhaltlich mit dem hier vorliegenden Material“ deckten. Mit Recht habe Pg. Epting darauf hingewiesen, daß die Italiener sich bemühten, in Kroatien an Einfluß zu gewinnen, den Unruhen gegenüber aber inaktiv seien und die kroatische Regierung daher argwöhne, „daß Italien eine Verstärkung der Unruhen wünscht, um bei dem Zusammenbruch des kroatischen Staates entsprechenden Nutzen zu ziehen“. Im Gegensatz zu Epting fand Schellenberg jedoch das italienische Verhalten zu den Serben „insoweit begreiflich“, als Italien in den von ihm besetzten Gebieten versuche, – gegen das Bestreben der Ustascha – Kroaten und Serben „gleichberechtigt zu behandeln“. Ausdrücklich bekräftigte der Chef des Auslands-SD die auch von der AO vorgebrachte Kritik an der Ustascha-Praxis gegenüber den Serben:

„Im Berichtsteil über die Ustascha ist vollkommen richtig erwähnt, daß diese an der Ausweitung der Aufstände die Hauptschuld trage. Ein Hecken-

³⁵⁶ Vgl. Nürnbg. Dok. NOKW-1063. – Solchem Vorgehen gegen die Ustascha stand andererseits die Tatsache gegenüber, daß sich auch das deutsche Militär gelegentlich zu willkürlichen Repressalien und Racheaktionen hinreißen ließ und diese mit der Art des Partisanenkampfes rechtfertigte. Als der deutsche Gesandte Kasche am 15. 6. 1942 darüber Beschwerde führte, daß die Kompanie 800 des Lehrregiments Brandenburg beim Einsatz nordwestlich Ruma (Syrmien) am 4. 6. 42 eigenmächtig Erschießungen von Serben vorgenommen habe, die mit Ustascha-Greueln vergleichbar seien, nahm General Bader am 18. 6. 42 dazu Stellung und erklärte: „Die Erschießung der 257 Serben ist wegen der am Waldrand nördlich Grgurevci erlittenen Verluste, insbesondere wegen der beiden gefallenen Feldwebel erfolgt . . . Sie erklärt sich aus der Erregung der Kompanie über den Verlust zweier besonders tapferer Führer“. Ein Vergleich mit den „Greueln der Ustascha“ müsse aber als „beleidigend“ zurückgewiesen werden (NOKW-1063).

³⁵⁷ Inst. f. Zeitgesch., Fa 123, S. 5.

schützenkrieg war zu erwarten; die Tschetniks wurden bereits vor dem deutsch-jugoslawischen Konflikt dafür aufgestellt, ausgerüstet und ausgebildet. Ohne den Zuzug der von der Ustascha terrorisierten serbischen Bevölkerung wäre jedoch dieser Heckenschützenkrieg im Keime erstickt worden. Daß es zu ausgesprochenen Aufständen kam, ist zu einem erheblichen Teil auf den Terror der Ustascha zurückzuführen³⁵⁸.“

Einseitige Kritik an der italienischen Besatzungspolitik kennzeichnete dagegen vor allem die Berichterstattung der deutschen Gesandtschaft in Zagreb. In zwei ausführlichen Schreiben vom 13. und 21. August 1942 wandte sich Kasche unmittelbar an Reichsaußenminister v. Ribbentrop und empfahl unter Hinweis auf die verstärkten Unruhen in der italienischen Besatzungszone, die deutsche Politik in Kroatien grundsätzlich zu überprüfen und insbesondere die bisherige deutsche Zurückhaltung gegenüber Italien aufzugeben.

„Es steht fest, daß die serbischen Kräfte von Italienern bewaffnet und unterstützt werden. In Belgrad haben vor einiger Zeit die Stellen der italienischen Gesandtschaft sogar politische Anwartschaften der Regierung Nedić auf kroatisches Gebiet eröffnet. Die in letzter Zeit aus Montenegro nach Westbosnien vorgedrungenen Partisanenbanden sind so gut wie unbeschädigt mit guter Bewaffnung und großem Troß in das kroatische Gebiet eingebrochen³⁵⁹.“

Die Italiener, so fuhr Kasche fort, sabotierten bewußt auch die deutsch-kroatische Judenpolitik. General Amico habe jüngst der kroatischen Polizei eröffnet, „daß es gegen die Ehre der italienischen Armee gehe, die Juden den Kroaten auszuliefern, da die italienische Armee ihnen Schutz zugesagt habe“³⁶⁰. Nach Kasches Auffassung verscherzten sich die Italiener durch solche Toleranz nur ihr Ansehen. Auch die unmittelbaren deutschen kriegswirtschaftlichen Interessen im italienisch besetzten Gebiet (Aluminiumerzeugung) seien gefährdet; vor allem aber untergrabe die italienische Politik fortgesetzt die Autorität der kroatischen Regierung. Kasche schlug vor, die italienische militärische Oberhoheit auf das dalmatinische Küstengebiet zu beschränken und das Ustascha-Regime künftig stärker militärisch und politisch von Deutschland her zu unterstützen. In den folgenden Tagen und Wochen ergänzte Kasche seine Lagebeurteilung durch eine Reihe alarmierender Meldungen. Am 25. August berichtete er, daß die Stadt Foča, in der nach der Verdrängung der Partisanen kroatische Heimwehr und Ustascha stationiert gewesen war, gewaltsam von Tschetniks erobert und grausam heimgesucht worden sei:

„Stärkere Tschetnik-Banden haben am 19. August Foča genommen. Schwache kroatische Besatzung überwunden. In Foča durch Tschetniks 1300 Personen,

³⁵⁸ Vermerk SS-Staf. Schellenbergs vom September 1942 zum Lagebericht des Landesgruppenleiters der AO in Kroatien; Pers. Stab RFSS, Inst. f. Zeitgesch. MA-3, folder 120.

³⁵⁹ Bericht Kasches für den Reichsaußenminister vom 21. 8. 42; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 228 ff.

³⁶⁰ Auf die Einzelheiten der deutsch-kroatisch-italienischen Auseinandersetzungen in der Judenpolitik, insbesondere die Kritik an der italienischen Haltung in dieser Zeit (1942) kann hier nicht näher eingegangen werden. Vgl. dazu vor allem die Nürnbg. Dok. NG-2366, NG-2814, NG-3560; ferner PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 68, 75 f., 90 f.

auch Frauen und Kinder, erschlagen. Nach sicheren Meldungen haben Italiener Tschetniks unterstützt³⁶¹.“

Zwei Tage später übermittelte Kasche die Nachricht:

„Von vertrauenswürdiger Seite wird bekannt: Der serbische General Djoka Radosavljević wurde aus italienischer Kriegsgefangenschaft entlassen und zum Führer der Tschetniks in Nevesinje (östlich Mostar) ernannt. [Er] soll die Aufgabe der Umorganisierung der Tschetniks erhalten haben³⁶².“

Durch die im Spätsommer und Herbst 1942 verstärkte Mobilisierung der Tschetniks in der Herzegowina suchten die Italiener vor allem die von den Tito-Partisanen in Westbosnien kontrollierten Gebiete von Süden her einzuengen. Diese Bestrebungen waren nicht ohne Erfolg. Die Einheiten Titos wurden gezwungen, eine Reihe der von ihnen eroberten Plätze wieder aufzugeben. Für die Pavelić-Regierung bedeuteten die Erfolge der Tschetniks aber gleichen Machtverlust wie die der Partisanen. Auch der deutsche Gesandte beklagte in seiner Lagebeurteilung vom Herbst 1942 vor allem, daß die kroatische Souveränität in der Herzegowina und in Westbosnien faktisch zu bestehen aufgehört habe³⁶³.

Die anti-italienische Berichterstattung des deutschen Gesandten in Zagreb, die z. T. durch die deutschen militärischen Stellen bestätigt wurde, blieb in Berlin nicht ohne Eindruck. Allerdings lehnte Ribbentrop in Übereinstimmung mit Hitler den Gedanken einer grundsätzlichen Revision der deutschen Politik in Kroatien ab. Mitte September 1942 erhielt Untersstaatssekretär Woermann von Ribbentrop den Auftrag, Kasche nach Berlin zu rufen und ihm zur Beseitigung der „bisher bei der Gesandtschaft in Agram bestehenden Unklarheiten“ einzuschärfen: für Deutschland sei nach wie vor der politische Gesichtspunkt maßgeblich, „daß wir den Italienern in Kroatien den Vortritt lassen“. „Es dürfe nicht dazu kommen, daß Kroatien zu deutsch-italienischen Divergenzen Anlaß gibt“; vielmehr sei „die absolute Intakthaltung der Achse während des gegenwärtigen Krieges so wichtig, daß gegebenenfalls eine Beeinträchtigung der ohnehin nur bescheidenen Hilfe, die Kroatien für uns bedeuten kann, durch gewisse italienische Maßnahmen in Kauf genommen werden muß“³⁶⁴.

Dennoch kam es zu einem bedeutsamen Wandel in der deutschen Haltung. Hatte man bisher, um die eigenen Kräfte zu schonen, auch die militärische Sicherung Kroatiens weitgehend Italien überlassen, so glaubte man eine Fortsetzung dieser Praxis bei der zunehmenden Ausbreitung kommunistischer Partisanen und serbisch-nationalistischer Tschetniks in der italienischen Zone nicht länger verantworten zu können.

Am 23./24. September 1942 empfing Hitler im Führerhauptquartier Ante Pavelić und dessen militärische Berater und machte den Poglavnik mit dem Plan künfti-

³⁶¹ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 232.

³⁶² Gemeinsames Telegramm Kasches und des Polizeiattachés Helm vom 28. 8. 42; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 242.

³⁶³ Telegramm Kasches vom 5. 10. 42; PA/AA, Botschafter Ritter: Bd. 21, Bl. 255 ff.

³⁶⁴ Aufzeichnung von LR von Rintelen (Büro RAM) vom 13. 9. 42; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 287 ff.

ger einheitlicher deutscher militärischer Leitung im Kampf gegen die Aufständischen in Kroatien vertraut. Hitler kündigte dabei auch an, daß im kroatischen Operationsgebiet die vollziehende Gewalt an den deutschen Truppenbefehlshaber überzugehen habe und die kroatische Exekutive insoweit suspendiert werden müsse³⁶⁵. Pavelić, der seit einem Jahr dem gleichen Verlangen der italienischen Wehrmacht heftigen Widerstand entgegengesetzt und ihm nur teilweise und widerwillig nachgegeben hatte, erhob keine Einwände; wahrscheinlich blieb ihm nicht verborgen, daß Hitlers Entschluß durch die sehr geringe deutsche Meinung über den Kampfwert der kroatischen Domobranen und Ustascha-Milizverbände sowie die bekannten Zweifel an den konstruktiven Fähigkeiten des Ustascha-Regimes motiviert war. Der Besuch im Führerhauptquartier bedeutete für Pavelić deshalb anscheinend auch eine Mahnung, sein Regime zu stabilisieren und bestimmte Personen, die sich als unzuverlässig oder hinderlich erwiesen hatten, auszuschalten.

Schon in den vorausgegangenen Monaten hatten sich zentrifugale Kräfte innerhalb des Ustascha-Regimes um so mehr bemerkbar gemacht, je unerfreulicher sich die innere und äußere Lage des Staates ausnahm. Als zwar gesinnungsverwandte, aber organisatorisch außerhalb der Ustascha stehende und offiziell nicht anerkannte Gruppe war Anfang 1942 auch die zwei Jahre vorher gegründete Partei der Kroatischen Nationalsozialisten aufgetreten und hatte eine verdächtige Betriebsamkeit entwickelt. Die von Slavko Govedić geführte Gruppe hatte durch geheime Kontakte zur SS und zur deutschen Volksgruppenorganisation sowie Verbindungen einzelner ihrer Mitglieder nach Deutschland bei Pavelić den Argwohn erweckt, daß hier möglicherweise eine rivalisierende und von Deutschland unterstützte politische Fraktion entstehen könne. Die Ustascha-Polizei war daraufhin im April 1942 mit der Verhaftung und Vernehmung der führenden kroatischen Nationalsozialisten beauftragt worden³⁶⁶. Die Angelegenheit wurde im Sommer 1942 mit der Rehabilitierung Govedićs möglichst schonend beigelegt, die Parteibewegung der kroatischen Nationalsozialisten blieb aber bestehen; einzelne ihrer Mitglieder nahmen weiterhin deutlich gegen die Ustascha Stellung, warfen ihr „Verrat des Landes an Italien“ vor und forderten die Umwandlung Kroatiens zum deutschen Protektoratsstaat³⁶⁷.

Größere Schwierigkeiten entstanden Pavelić jedoch von seinen eigenen Mitarbeitern und Gefolgsleuten. Namentlich zwei Gruppen hatten einen entschiedenen Eigenwillen entwickelt: Die Leitung der Ustascha-Sicherheitspolizei mit Eugen Kvaternik an der Spitze und die Gruppe der höheren Offiziere um Slavko Kvaternik. Pavelić hatte erkannt, daß die einen durch ihren uferlosen Fanatismus das An-

³⁶⁵ PA/AA, Botschafter Ritter: Bd. 21, Bl. 288.

³⁶⁶ Vgl. dazu Aktennotizen von UStS Luther vom 3. 3. 42 (PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 2, Bl. 304 ff.), Telegramme Kasches vom 14. 4. 42 (PA/AA, Büro RAM: Kroatien 1941 bis 1942) und vom 22. 6. 42 (PA/AA, Gesandtschaft Zagreb: Bd. 67/2, Bl. 321 ff.).

³⁶⁷ Vgl. Telegramme UStS Luthers an Kasche vom 10. 7. und Telegramm Kasches vom 13. 8. 42 (PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 155 und 201) sowie Telegramm Kasches vom 6. 12. 42 (ebenda, Bd. 4, Bl. 132 f.).

sehen des Ustascha-Regimes (namentlich in den Augen der deutschen Wehrmacht) ebenso schädigten wie die anderen durch Kritik und geheime Gegnerschaft.

Im Zusammenhang mit polizeilichen Maßnahmen zur Säuberung Syrmiens von aufstandsverdächtigen Kommunisten³⁶⁸ hatten Organe des kroatischen Ustascha-Aufsichtsdienstes unter Leitung des Sonderbeauftragten Tomić im August 1942 neue pauschale Straf- und Terroraktionen gegenüber der serbischen Bevölkerung vom Zaun gebrochen, die in Belgrad Empörung auslösten und mittelbar auch die Stellung der Nedić-Regierung schwächten³⁶⁹. Nachdem der deutsche Gesandte in Zagreb am 11. September wegen der „Terrorakte gegen kroatische Staatsangehörige serbischen Volkstums in Syrmien“ bei Pavelić vorstellig geworden war, berief dieser sofort Polizeikommissar Tomić aus Syrmien ab. Aber auch Eugen Kvaternik war jetzt unhaltbar geworden. Gesandtschaftsrat Troll ließ keinen Zweifel, daß „für die Übergriffe“ in Syrmien „in erster Linie der Ustascha-Aufsichtsdienst unter Staatssekretär Kvaternik verantwortlich“ sei, „gegen den die übrige Regierung sich nicht durchsetzen kann“³⁷⁰.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Deutschland traf Pavelić Ende September 1942 die Vorbereitungen für eine Regierungsumbildung, die am 6. Oktober vollzogen wurde und neben anderen Umgruppierungen vor allem die Ablösung der beiden Kvaterniks zum Ziel hatte. Marschall Kvaternik, dem Pavelić mangelnde Führung und private Ausnutzung seiner dienstlichen Stellung vorwarf³⁷¹, wurde Anfang Oktober beurlaubt, um seine Kaltstellung möglichst unauffällig zu bewerkstelligen³⁷². Ende 1942 suchte Slavko Kvaternik, der sich zur „Erholung“ nach Preßburg begeben hatte, bei der Rückkehr zunächst seine Wiedereinsetzung zu ertrotzen und hierfür deutsche und kroatische Unterstützung zu mobilisieren, gab den Versuch aber schließlich auf³⁷³.

³⁶⁸ Über die umfangreichen dabei vorgenommenen Verhaftungen berichtete der deutsche Polizeiatattaché in Zagreb dem RSHA am 27. 8. 42; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 237 ff.

³⁶⁹ Am 16. 9. 42 teilte Gesandter Benzler dem Auswärtigen Amt mit, die Vorgänge in Kroatien seien für Nedić besonders „schmerzhaft“. „Seit der Gründung dieses Staates bis zum heutigen Tage haben die Serbenverfolgungen dort nicht aufgehört und auch bei vorsichtiger Schätzung zweifellos das Leben von mehreren Hunderttausend Serben gekostet. Dabei sind von unverantwortlichen Stellen Grausamkeiten verübt worden, wie man sie nur von vertierten Bolschewisten erwarten sollte . . . Gerade in letzter Zeit ist wieder eine neue Verfolgungswelle gegen die Serben in Syrmien in Gang gekommen. Die Hinrichtung von vielen Hundert Serben wegen angeblich kommunistischer Einstellung, und zwar von Personen, deren Unschuld für jeden Eingeweihten erkennbar ist, und die häufig nur deshalb unter dem Schein eines Standgerichtsverfahrens beseitigt werden, um ihr Eigentum beschlagnahmen zu können, ist . . . schwer mit anzusehen“; PA/AA, Büro StS: Jugoslawien, Bd. 4.

³⁷⁰ Telegramm Trolls vom 25. 9. 42; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 336.

³⁷¹ Dazu Telegramm Kasches vom 12. 9. 42 (PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 284 f.) und vom 15. 10. 42 (ebenda, Bd. 4, Bl. 53 f.).

³⁷² Telegramme Kasches vom 2. 10. 42 (PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 4 ff.) und vom 9. 10. 42 (PA/AA, Botschafter Ritter: Bd. 21, Bl. 250 f.)

³⁷³ Telegramme Kasches vom 11., 16. und 24. Dezember 1942; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 142 f., 153 f. und 162.

Kasche berichtete am 13. Oktober, der Poglavnik habe ihm erklärt, daß die Regierungsumbildung vor allem eine „straffere Lenkung der Staatsverwaltung“ bezwecke. Die Ablösung Eugen Kvaterniks sei vor allem wegen der von ihm geduldeten „Willkürakte und Zügellosigkeiten der Ustascha-Polizei“ nötig geworden, „die das Ansehen der Ustascha in der Bevölkerung auf einen Tiefstand gebracht“ habe³⁷⁴. Pavelićs Gesandter in Berlin, Mile Budak, erhielt den Auftrag, die Abberufung der beiden Kvaterniks als einen heilsamen Akt der Stabilisierung darzustellen. Unterstaatssekretär Woermann notierte am 18. Oktober 1942:

„Der kroatische Gesandte gab mir heute . . . folgende Darstellung der Veränderungen in der kroatischen Regierung: politische Bedeutung habe nur die Ausbootung der beiden Kvaterniks. Der Marschall Kvaternik habe, so müsse er bei aller alten Freundschaft zu ihm sagen, völlig versagt. Insbesondere habe er in der kroatischen Armee, auch in sehr hohen Stellen, völlig unfähige Personen untergebracht und befördert . . . Der Poglavnik sei sich schon seit Jahresfrist der Notwendigkeit bewußt gewesen, den Marschall auszuschalten, habe aber erst jetzt den Entschluß hierzu gefunden.

Den Staatssekretär und Leiter der Polizei, Eugen Kvaternik, habe er, Budak, in langjähriger enger Freundschaft während gemeinsamer Internierung in Lipari als einen seelenguten Menschen kennengelernt. Im letzten Jahre habe er sich aber ganz zum Gegenteil entwickelt. Er habe Akte der Roheit vorgenommen, die man einfach nicht mehr als normal bezeichnen könne. Seine Ausschiffung sei ein Segen für das Land³⁷⁵.“

Pavelić übernahm bei der Regierungsumbildung das Kriegsministerium vorerst selbst, behielt aber Kvaterniks bisherigen Staatssekretär General Vilko Begić bei; neuer Generalstabschef wurde – anstelle Laxas – General Ivan Prpić. Die neue Regelung dauerte jedoch nur für ein knappes Jahr; im September 1943 wurden Begić und Prpić – beide ehemalige k. u. k.-Offiziere der alten Generation – durch neue Leute ausgewechselt³⁷⁶. Von den Mitgliedern des Kabinetts schieden u. a. der Korporationsminister Sušić, Landwirtschaftsminister Dumandžić und der Justiz- und Kultusminister Puk aus; letzterer wurde durch den bisherigen Innenminister Artuković ersetzt, dessen Stelle Dr. Ante Nikšić (vorher Obergespan von Karlovac) einnahm. Durch Zusammenfassung der bisherigen vier wirtschaftlichen Ressorts (Landwirtschaft, gewerbliche Wirtschaft, Bergbau, Korporationswesen) in der Hand eines neuen Ministers, Professor Josef Balen, sollte die Lenkung der darnieder liegenden kroatischen Wirtschaft verbessert werden. Ähnliches erwartete sich Pavelić für die Arbeit der Ministerien durch die Berufung des tatkräftigen Staatssekretärs Dr. Vjekoslav Vrančić in das Ministerpräsidium. Von den alten Ministern blieben u. a. Lorković (Außenpolitik) und Košak (Finanzen) auf ihren Posten.

³⁷⁴ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 53.

³⁷⁵ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 66.

³⁷⁶ Vgl. dazu die Übersicht über die Führung der kroatischen Wehrmacht bei Fritz v. Siegler: Die höheren Dienststellen der deutschen Wehrmacht 1933–1945. – München 1955, S. 97.

Es zeigte sich indessen bald, daß sich die Krise des Regimes, die vor allem von der kontinuierlichen Aushöhlung seiner Souveränität, der zunehmenden Unsicherheit sowie der fortgesetzten Ausbeutung und Vernichtung der wirtschaftlichen und sonstigen Hilfsquellen des Landes durch Aufständische und Besatzungstruppen bedingt war, weder durch personelle Umbesetzungen noch durch verwaltungsorganisatorische Neukonstruktionen beheben ließ. Auch die in den letzten Kriegsjahren von Pavelić unternommenen Versuche, durch neue unbescholtene Männer das arg zerschlissene Vertrauen bei der Bevölkerung wieder herzustellen, blieben angesichts dieser elementaren Tatsachen erfolglos, zumal der Poglavnik an den ideologisch-politischen Grundsätzen der Ustascha keine Abstriche machen konnte, wollte er sich nicht selbst den Boden entziehen.

Schon im April 1943 war die nächste Regierungsumbildung fällig, bei der Lorković durch Budak ersetzt wurde und Artuković in sein altes Amt als Innenminister zurückkehrte. Und im Mai suchte Pavelić durch eine „Wachablösung“ in der Ustascha-Organisation diese erneut zu disziplinieren³⁷⁷.

Als der Poglavnik schließlich Anfang September 1943 (wohl auf Vorschlag seines alten militärischen Beraters, des zum General ernannten Ivan Perčević) den bosnischen Politiker Nikola Mandić, einen Veteranen aus der k.u.k.-Verwaltung, zum Ministerpräsidenten ernannte, kam es zur Fronde auch innerhalb der Regierung. Die Minister Mladen Lorković und Vladimir Košak, die sich vor allem von einer Demokratisierung des Systems und stärkerer Anlehnung an die Maček-Partei einen innen- und außenpolitisch erfolgreichen Kurswechsel versprochen, traten in Opposition³⁷⁸. Die Frequenz des personellen Wechsels in den Führungsstellen der verschiedenen Ministerien und den Gliederungen der Ustaschaorganisation beschleunigte sich seitdem noch und zeigte auch nach außen hin den Verschleiß des Regimes an.

Schon als Hitler im Herbst 1942 den verstärkten Einsatz deutscher militärischer Kräfte zur Partisanenbekämpfung in Kroatien beschloß, spielte in den internen deutschen Erörterungen die Frage eine Rolle, in welchem Maße man weiterhin das Ustascha-Regime unterstützen und ihm freie Hand gewähren solle. Eine gemeinsame Denkschrift Kasches, Glaise-Horstenaus und des Wehrmachtbefehlshabers Südost, Generaloberst Alexander Löhr, die sich Hitler bestellt hatte³⁷⁹ und die Kasche am 1. Oktober 1942 übersandte³⁸⁰, führte aus, daß erhebliche „Mängel in Verwaltung, Wirtschaft und Volksführung“ das Pavelić-Regime bisher an einer „einheitlichen Zusammenfassung aller Volkskräfte“ gehindert hätten und daß in der „staatstragenden Bewegung“ der Ustascha sich „mehr Mängel als aufbauende Kräfte“ bemerkbar machten. So wenig an dem aktiven Kampfeswillen der Ustascha zu zweifeln sei, die sich in dieser Hinsicht positiv vom kroatischen Heer (Domobranen) unterscheide, so sei sie andererseits „von blindem Zerstörungswillen gegen tatsächliche und eingebildete Staatsfeinde, insbesondere Serben, erfüllt“ und habe

³⁷⁷ Dazu auch Keesings Archiv der Gegenwart, Jg. 1943, S. 5913D, S. 5924A und S. 5933C.

³⁷⁸ Vgl. Telegramm Kasches vom 7. 9. 43; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 5, Bl. 250.

³⁷⁹ PA/AA, Botschafter Ritter: Bd. 21, Bl. 288 und Nürnberg. Dok. NG-3165.

³⁸⁰ PA/AA, Botschafter Ritter: Bd. 21, Bl. 262ff.

„Ausschreitungen begangen, welche durch ihre Willkür und Maßlosigkeit die Entwicklung des Staates und das Vertrauen des Volkes zur Regierung aufs schwerste erschüttert haben“. Dennoch kam die Denkschrift, die in ihrem politischen Teil vor allem von Kasche redigiert war, zu dem Schluß: „Jede andere [kroatische] Regierung würde heute nichts Besseres, sondern nur Unzulänglicheres leisten“, zumal ein Wechsel des Regierungssystems zusätzliche Risiken und Ausfallerscheinungen mit sich bringen würde. Es käme deshalb darauf an, einerseits die Pavelić-Regierung vorbehaltlos zu unterstützen, andererseits stärkeren Einfluß auf sie zu nehmen und z. B. darauf zu dringen, daß Regierung und Ustascha „von der Auffassung abrücken, daß sie alle Pravoslaven (Serben) im kroatischen Staatsgebiet ausrotten wollen“.

Hitler teilte im allgemeinen diesen Standpunkt. Bezeichnenderweise hatte er jedoch, im Gegensatz vor allem zu den Vertretern der Wehrmacht, für den „Blutrache“-Bürgerkrieg zwischen Kroaten und Serben ein geradezu zynisches „Verständnis“ und sprach sich dagegen aus, „dem Treiben der Kroaten gegen die Serben . . . in den Arm zu fallen“³⁸¹.

Wohl aber verfügte Hitler in militärischer Hinsicht in der Folgezeit eine sehr weitgehende Unterstellung der kroatischen Kräfte (Domobranen und Ustascha-Kampfeinheiten) unter die deutsche Führung, um ihre Kampffähigkeit zu erhöhen. Und im Erfolg des militärischen und polizeilichen Vorgehens gegen die Mihajlović- und Tito-Kräfte sah er offenbar das Allheilmittel und die primäre Voraussetzung für eine politische Aufwertung des Pavelić-Regimes ebenso wie der kaum minder in Frage gestellten Autorität der Nedić-Regierung.

Seit dem Herbst 1942 trat, entsprechend den von Hitler gegebenen Weisungen, der Kampf gegen Tito-Partisanen und Tschetniks in eine neue Phase: Zur Niederschlagung der bisher von deutscher Seite unterschätzten Aufständischen wurden nicht nur erheblich stärkere militärische Kräfte mobilisiert, sondern auch verschärfte Repressalien eingeleitet. In Kroatien konzentrierten sich diese Maßnahmen auf die kommunistischen Partisanen, die erstmals auch die Eisenbahnverbindung nach Belgrad bedrohten und bedenklich nahe an Zagreb herankamen; im Militärverwaltungsgebiet Serbien und in dem von bulgarischen Truppen besetzten Süden Jugoslawiens richteten sie sich vor allem gegen die Mihajlović-Bewegung, die sich hier 1942 erneut ausgebreitet hatte und in diesen serbischen Kerngebieten weit stärker war als Titos Anhang.

Um nicht Tito allein das Feld der Aktivität zu lassen, hatte Mihajlović Anfang September 1942 durch Flugblätter und geheime Rundfunksender in Belgrad den „zivilen Ungehorsam“ gegen die deutsche Besatzungsmacht proklamiert und damit

³⁸¹ Kriegstagebuch des OKW (WFSt), hrsg. v. Percy Ernst Schramm. – Frankfurt/M. 1963 [künftig zit. als „KTb OKW“]; Bd. II/2, Eintragungen vom 29. 11. 1942, S. 1049. Dort auch der Kommentar des ehem. Stellvertretenden Chefs des Wehrmachtführungsstabes (WFSt) im OKW, General Walter Warlimont: Diese Einstellung Hitlers zu den Greueln der Kroaten und Serben gegeneinander sei entgegen allen militärischen, auf Ordnung und Befriedung bedachten Vorstellungen maßgebend geblieben.

vor allem auch auf den Zusammenbruch der Nedić-Regierung hingearbeitet, deren Organe von Mihajlović-Anhängern stark durchsetzt waren. Auf die Kampfansage und die wieder zahlreicheren Sabotageakte und Überfälle reagierte man deutscherseits mit verschärften Fahndungen. Fast täglich wurden im Spätherbst 1942 und im folgenden Winter Dutzende von angeblichen oder wirklichen Mihajlović-Leuten verhaftet und z. T. erschossen, wobei auch eine Reihe von Unterführern Mihajlovićs den deutschen Repressalien zum Opfer fiel. Zur gleichen Zeit mußten sog. „regierungstreue“ Tschetnikverbände und Miliz- und Gendarmerie-Einheiten der Nedić-Regierung wegen „Unzuverlässigkeit“ aufgelöst werden. Die regelmäßigen Notizen im Kriegstagebuch des Wehrmachtsführungsstabes (WFSt) im OKW geben davon Zeugnis³⁸².

Die starken Verluste, die Mihajlovićs Kräfte im Kampf gegen die Deutschen und die Nedić-Regierung in Serbien erlitten, bestärkten den Führer der nationalserbischen Widerstandsbewegung wohl aber darin, in Montenegro und der italienischen Zone, wo er es mit einer willfährigen Besatzungsmacht zu tun hatte, eine andere Taktik einzuschlagen. Die Kollaboration der Tschetniks mit der italienischen 2. Armee, die z. T. von regionalen Tschetnikführern aus eigener Initiative angebahnt, aber im ganzen doch auch von Mihajlović bejaht wurde, schien für Mihajlović lebensnotwendig, um die Ausrüstung und Versorgung seiner Verbände zu sichern, die von den Alliierten nur unzureichend unterstützt wurden. Vor allem in Montenegro und der Herzegowina, wo den Tschetniks mehr oder weniger offizielle Selbstschutzfunktionen zufielen, erblickte er nicht nur das Refugium für seine Verbände, sondern auch die territoriale Ausgangsbasis für eine künftige Befreiung des ganzen Landes. Und diese Bastion zu halten schien im Hinblick auf die kommunistischen Rivalen besonders wichtig. Schon im Frühjahr 1943 kündigte sich allerdings die Gefahr an, mit dieser zwiespältigen Taktik den alliierten Rückhalt zu verlieren. Und es war auch ungewiß, wie lange Italien uneingeschränkt seine bisherige Politik würde fortsetzen können.

Gerade die Erfahrung mit der heftigen und gefährlichen Gegnerschaft der Mihajlović-Bewegung in Serbien trug dazu bei, daß Hitler und die deutsche Wehrmachtsführung sich bemühten, Italien zur Aufgabe seiner tschetnikfreundlichen Haltung in seinem Besatzungsgebiet zu bewegen. Vom 18. bis 20. Dezember 1942 fanden im Führerhauptquartier eingehende Besprechungen mit dem italienischen Außenminister Ciano und dem Chef des Comando Supremo, Marschall Ugo Cavallero, über die weitere Kriegführung statt, bei der in erster Linie die an der Ostfront (Stalingrad) und in Nordafrika (Verlust der Cyrenaika, amerikanisch-britische Landung in Marokko und Algier) entstandene Krisenlage, daneben aber auch die von Hitler beschlossene Niederwerfung der Aufständischen in Kroatien erörtert

³⁸² KTB OKW, Bd. II/2; vgl. insbesondere die Eintragungen vom November/Dezember 1942. Die damalige und nachträgliche titoistische Darstellung, wonach der „Verräter“ Mihajlović nur einen Scheinkrieg gegen die Besatzungsmacht geführt habe, läßt sich angesichts dieser eindrucksvollen Zeugnisse über die Opfer der Mihajlović-Bewegung in Serbien nicht aufrechterhalten.

wurde. Bei der für Anfang 1943 geplanten militärischen Großoffensive, die in erster Linie die Aufständischen in der italienischen Besatzungszone niederzwingen und vernichten sollte, bestand Hitler nicht nur auf der Mitwirkung deutscher Truppen, sondern auch auf deutscher Leitung bei den gemeinsamen Operationen. Außerdem legte er Wert darauf, daß die Aktionen sowohl gegen die kommunistischen Partisanen wie gegen die Mihajlović-Verbände geführt würden.

Zur gleichen Zeit wurde die deutsche militärische Befehlsgliederung auf dem Balkan neu geordnet. Der bisherige Wehrmachtbefehlshaber Südost (Generaloberst Löhr) wurde als „Oberbefehlshaber Südost“ oberster Territorialbefehlshaber. Auf kroatischem Gebiet blieb Glaise-Horstenau Deutscher Bevollmächtigter General mit der Befugnis eines Wehrkreisbefehlshabers, neben dem aber schon im November 1942 ein „Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien“ (General Rudolf Lütters) eingesetzt worden war³⁸³. Die Führer-Weisung vom 28. Dezember 1942 bestimmte als Ziel der militärischen Neuordnung in Südosten: „Endgültige Befriedung des Hinterlandes [der adriatischen Küste] und Vernichtung der Aufständischen und Banden aller Art in Verbindung mit der italienischen 2. Armee“, um mögliche Ansatzpunkte für feindliche Landeoperationen auszuschalten. Entsprechend der vorangegangenen Ankündigung beim Besuch Pavelićs im Führerhauptquartier vom September 1942 verfügte Hitler ferner: „Die Teile Kroatiens, die durch deutsche Truppen besetzt sind, oder in denen deutsche Truppen operieren, gelten als Operationsgebiet . . . Hier übt der Ob. Südost vollziehende Gewalt durch die ihm unterstellten Befehlshaber aus . . . In den zum italienischen Besetzungsraum gehörenden Gebieten, in denen deutsche Truppen untergebracht sind, übt er die militärischen Hoheitsrechte für alle Wehrmachtsteile insoweit aus, als es der militärische Auftrag der Wehrmacht erfordert.“

Am 7. Januar 1943 erklärte General Lütters als Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien den Bereich der 714. und 718. Infanterie-Division zum Operationsgebiet und übertrug den beiden Divisionskommandeuren die vollziehende Gewalt. Sein Erlaß bestimmte, daß alle kroatischen Verbände in diesem Raum den deutschen Divisionen unterstellt seien, wobei allerdings den kroatischen Befehlshabern „eine gewisse Eigenverantwortlichkeit zu belassen“ sei. Um die Einsatzfähigkeit der kroatischen Verbände zu gewährleisten, wurde befohlen, die Neuorganisation und notfalls „Säuberung der kroatischen Wehrmacht“ mit Nachdruck vorzunehmen: „Ustascha-Einheiten sind, soweit noch nicht geschehen, in die kroatische Landwehr einzugliedern . . .“ Um den zunehmenden Rückhalt der Partisanen bei der Zivilbevölkerung zu brechen, den die Tito-Führung, wie der deutsche Truppenbefehlshaber feststellte, vor allem durch ihr geschicktes Taktieren gewonnen habe³⁸⁴, wurden zugleich „rigorose Maßnahmen“ gegen die Bevölkerung in den Partisanengebieten angekündigt:

³⁸³ Führerweisung Nr. 47 vom 28. 12. 1942; Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945, hrsg. v. Walther Hubatsch. – Frankf./M. 1962, S. 209 ff.

³⁸⁴ Im Lagebericht des Befehlshabers der deutschen Truppen in Kroatien vom 22. 12. 42 heißt es dazu: „Die politischen Parolen [der Tito-Führung] erstreben bei klugem Verzicht

„Die männliche Bevölkerung von 15–50 Jahren ist in unzuverlässigen Gebieten in Sammellagern festzusetzen, Abtransport nach Deutschland ist vorgesehen.

Partisanen und Partisanenverdächtige sowie Zivilisten, in deren Wohnstätten Waffen und Munition gefunden werden, sind ohne förmliche Verfahren sofort zu erschießen, bzw. zu erhängen, ihre Häuser sind niederzubrennen . . .

Organe des kroatischen Staates, deren Mitarbeit nicht genügt, sind wegen Sabotage festzunehmen³⁸⁵.“

General Glaise-Horstenau setzte dem Poglavnik und der kroatischen Wehrmachtführung die Notwendigkeit des Übergangs der vollziehenden Gewalt im Operationsgebiet an die deutschen Truppenkommandeure auseinander und beteuerte dabei, daß die kroatischen Zivilbehörden im Einzelfall zu Rate gezogen würden³⁸⁶. Doch schon am 14. Januar 1943 kam es zur ersten Verstimmung in dieser Frage, weil in Sarajevo der deutsche Militärbefehlshaber, eigenmächtig und ohne die Pavelić-Regierung zu unterrichten, die Absetzung des kroatischen Obergespanns verfügt hatte, der ihm unzuverlässig erschien. Pavelić beschwerte sich über dieses Vorgehen, das die Souveränität Kroatiens völlig aufhebe; auch Kasche äußerte Bedenken, daß auf diese Weise in Kroatien ein Militärregime errichtet würde, das „schlechter sei als dort, wo ein italienischer Oberbefehl bestanden“ habe, und das zwangsläufig den gleichen passiven Widerstand heraufbeschwören würde³⁸⁷.

Der Oberbefehlshaber Südost und das OKW hielten jedoch mit Hitlers Zustimmung daran fest, daß zur erfolgreichen Bekämpfung der Partisanen die deutsche militärische Befehlsbefugnis im Operationsgebiet sowie eine Unterstellung und Neuorganisation der kroatischen Streitkräfte notwendig sei. Pavelić mußte es deshalb geschehen lassen, daß die tatsächliche Souveränität in weiten Teilen des „Unabhängigen Staates Kroatien“ an die deutschen Militärbefehlshaber überging. Anfang Februar 1943 akzeptierte er auch den deutschen Vorschlag, die kroatischen Domobranen-Einheiten künftig entweder als sogenannte kroatische Legionsdivisionen formell dem deutschen Heer einzugliedern oder einzelne kroatische Brigaden deutschen Divisionen anzugliedern und bei den übrigen kroatischen Truppenteilen im deutschen Besatzungsbereich deutsches Rahmenpersonal einzusetzen³⁸⁸.

Inzwischen hatte am 20. Januar 1943 die unter dem Stichwort Unternehmen

auf das Herausstellen weltrevolutionärer Pläne die Zusammenfassung aller Bürger des Landes gegen Tschetniks, Ustaschen und Okkupatoren. Die humane Behandlung gefangener kroatischer Landwehrmänner hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Ganz allgemein herrscht das Bemühen vor, die Aufstandsbewegung durch Disziplinierung und fürsorgliche Verwaltungsmaßnahmen für die Machtübernahme gesellschaftsfähig zu machen; Nürnberg. Dok. NOKW-950.

³⁸⁵ Nürnberg. Dok. NOKW-1099; vgl. dazu auch den Lagebericht des Befehlshabers der deutschen Truppen in Kroatien vom 10. 1. 43, Nürnberg. Dok. NOKW-357.

³⁸⁶ Vgl. Telegramme Kasches vom 4. und 8. 1. 43; PA/AA, Akten Botschafter Ritter: Bd. 21, Bl. 181 ff. und 190 f. Vgl. auch KTB OKW, Bd. III/1, S. 14.

³⁸⁷ Aufzeichnung UStS Woermanns vom 14. 1. 43 über ein Ferngespräch mit Kasche; PA/AA, Akten Botschafter Ritter: Bd. 21, Bl. 175 ff.

³⁸⁸ Vgl. Telegramm OKW/WFSt an Botschafter Ritter vom 1. 2. 43 und Telegramm Kasches vom 3. 2. 43; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 245 und Bl. 252 ff.

„Weiß“ vorbereitete militärische Großaktion gegen das Partisanengebiet im Nordwesten Kroatiens und in Westbosnien begonnen. Aus dem Bereitstellungsraum längs der Linie Karlovac–Prijedor–Banja Luka gingen die deutsche 714. und 717. Jägerdivision, die erst kürzlich aus Volksdeutschen aufgestellte Waffen-SS-Division „Prinz Eugen“ und die 369. (kroatische) Legionsdivision sowie kroatische Gebirgs- und Ustascha-Brigaden gegen das ausgedehnte Partisanengebiet nach Süden vor, während die deutsche 718. Infanterie-Division im Gebiet von Sarajevo ein Entweichen des Feindes nach Osten verhindern sollte und mehrere italienische Divisionen im Süden an der Neretva eine Sperrstellung bezogen.

Den deutschen Vorstellungen nach sollte sich der geplanten konzentrischen Vernichtung der Tito-Partisanen durch die nach Zahl und Bewaffnung weit überlegenen deutsch-kroatisch-italienischen Kräfte eine primär italienische Aktion zur Entwaffnung der Tschetniks im Küstengebiet und in der Herzegowina anschließen. Hierüber wurde aber in den deutsch-italienischen Militärbesprechungen kein volles Einverständnis erzielt. General Roatta und sein ab Februar 1943 amtierender Nachfolger Mario Robotti sowie das Comando Supremo erkannten zwar prinzipiell die vorgebrachten Argumente und Dokumente an, mit denen man von deutscher Seite bewies, daß die von den Italienern unterstützten Tschetniks mit Mihajlović und den Alliierten zusammenarbeiteten. Die italienischen Kommandostellen machten jedoch geltend, daß sie vorläufig auf die fast 20 000 bewaffneten Tschetniks im Gebiet der italienischen Zone nicht verzichten könnten und sie insbesondere zur wirksamen Bekämpfung der kommunistischen Partisanen im Rahmen der ersten Etappe des Unternehmens „Weiß“ noch brauchten³⁸⁹. Der Umstand, daß Italiener und Tschetniks in Südbosnien und der Herzegowina gemeinsam operierten, machte es denn auch unmöglich, deutsche oder kroatische Einheiten bei der Durchführung des Unternehmens „Weiß“ zur Absperrung und Einschließung des Partisanengebietes im Süden einzusetzen, weil eine unmittelbare Berührung zwischen Tschetniks und deutschen oder kroatischen Verbänden mit Sicherheit zu Auseinandersetzungen zwischen den verbündeten Truppen geführt hätte.

Tito erkannte diese schwache Stelle in der Koalition der gegen ihn aufmarschierenden Streitkräfte. In schweren Kämpfen mit den deutschen und kroatischen Truppen, die ihm empfindliche Verluste beibrachten, trat er mit der Masse seiner Verbände den Rückzug nach Süden an. Zuerst mußte er seine starken Bastionen im Grmeč-Gebirge, dann nach und nach die anderen Gebiete und Orte (Bihać, Glamoč, Livno u. a.) aufgeben, die er im Sommer und Herbst 1942 eingenommen hatte. Der Kessel wurde enger. Die deutschen und italienischen Truppen konnten aber nicht verhindern, daß die Partisanen sich in wochenlangen Gewaltmärschen durch die winterlichen Gebirge bis zur Neretva durchschlugen, sich dann Anfang März 1943 gegen italienische Truppen und Tschetniks den Weg über den Fluß durch die Herzegowina freikämpften und sich in das nördliche Montenegro zurückzogen.

³⁸⁹ Vgl. KTB OKW, Bd. III/1, Eintragungen vom 5. Januar, vom 7., 11., 13., 14., 25. und 28. Februar und vom 5. und 13. März 1943.

Die Partisanen hatten überaus schwere Verluste erlitten. Vor allem hatte es sich auch gezeigt, daß die Zeit für einen organisierten Partisanenstaat noch nicht gekommen war, und eine ausgedehnte Territorialherrschaft „befreiter Gebiete“ gegen überlegene Kampfkraft nicht gehalten werden konnte. Auf deutscher Seite verhehlte man nicht, daß durch das Versagen der Italiener und Tschetniks die eigentliche Entscheidung, d. h. die völlige Vernichtung der Partisanenverbände, nicht erreicht worden war. Immerhin wertete man die Vertreibung Titos aus Kroatien als „befriedigendes“ Ergebnis³⁹⁰.

Mit dem erfolgreichen Durchbruch nach Montenegro, der gegen starke Tschetnikverbände erzwungen worden war, gewann Tito auch bei den westlichen Alliierten erhöhtes Prestige. Der britische Rundfunk und die alliierte Presse feierten ihn nun als den eigentlichen Helden und Führer des jugoslawischen Widerstandes, während es um Mihajlović merklich stiller wurde. Nachdem im Frühjahr 1943 im Hauptquartier Titos, der bisher nur Verbindung mit Moskau hatte, auch eine britische Militärmission eingetroffen war, begannen unter dem Eindruck ihrer Berichte das alliierte Oberkommando Middle East in Kairo sowie Premierminister Churchill heftige Kritik an der eigenwilligen und zwiespältigen Kampfführung und Politik Mihajlovićs zu üben³⁹¹.

Den Agenten der kommunistischen Volksbefreiungsfront war es zwar gelungen, fast überall im besetzten Jugoslawien aktiven Widerstandswillen und verstärkte Untergrundtätigkeit anzufachen. Aber Tito mußte ernstlich fürchten, daß seine militärisch organisierte Hauptmacht nach dem Rückzug in das karge Hochland Montenegros, wo sie unter Versorgungsschwierigkeiten und Typhusepidemien litt, von feindlichen Tschetniks umgeben war und eine neue deutsch-italienische Offensive zu erwarten hatte, gänzlich aufgerieben werden könnte. Es schien nicht ausgeschlossen, daß sich die Taktik Mihajlovićs, dessen Unterführer in der italienischen Zone bisher die Duldung ihrer Verbände durchgesetzt hatten, doch letzten Endes als erfolgreicher erweisen und daß Mihajlović bei Kriegsende mit einer intakten Streitmacht zur Stelle sein konnte, während sich die Partisanen-Armee Titos verblutete. Wenn man auf kroatischer Seite, wo man in Mihajlović und den serbischen Tschetniks den eigentlichen nationalen Gegner sah, nach der Vertreibung der Partisanen-Armee aus Kroatien eine solche Entwicklung fürchtete, so ließ nun auch Tito anscheinend in mehr oder weniger unverbindlicher Weise kroatischen und deutschen Mittelsmännern durchblicken, daß er primär an der Niederkämpfung Mihajlovićs interessiert und eventuell zum Stillhalten bereit sei, wenn man von ihm ab-

³⁹⁰ Vgl. KTB OKW Bd. III/3, Eintragungen vom 28. 2. und 14. 3. 1943. – Im Bericht des Befehlshabers der deutschen Truppen in Kroatien über das Unternehmen „Weiβ“ vom 31. 3. 43 heißt es: „Weite Teile des Landes sind von monatelanger Schreckensherrschaft befreit, der Kommunistenstaat und seine Organisation ist zerschlagen, obwohl leider stärkere Teile in Richtung über die Narenta [= Neretva] ausweichen konnten.“ In dem Bericht wird ferner angegeben, daß die Partisanen 11 915 Tote verloren hätten und 616 Partisanen standrechtlich erschossen worden seien, während die deutschen und kroatischen Truppen 630 Tote, 1472 Verwundete und 374 Vermißte eingebüßt hätten; Nürnberg. Dok. NOKW-955.

³⁹¹ Vgl. hierzu Constantin Fotitch, a. a. O., S. 219 ff.

lassen würde. Verschiedene Berichte des Gesandten Kasche vom Frühjahr 1943 bestätigten diese Kontakte, die nur Episode blieben, aber insofern bemerkenswert sind, als sie offenbaren, daß auch Tito in seiner damaligen Situation die Möglichkeiten eines taktischen und zeitweiligen Stillhalteabkommens mit der Besatzungsmacht erwog und sondierte. Die Enttäuschung über die Zurückhaltung Moskaus und die Befürchtung, daß die Sowjets den westlichen Alliierten in Jugoslawien das Feld überlassen könnten, spielten dabei wohl nicht unmaßgeblich mit.

Während die deutsche militärische Führung schon im März 1943 zur völligen Vernichtung der Tito-Partisanen in Montenegro und zur gleichzeitigen Entwaffnung der dortigen Tschetniks eine neue Großaktion (Unternehmen „Schwarz“) vorbereitete, zeigte sich der deutsche Gesandte in Zagreb von den Anzeichen einer Willfährigkeit Titos so beeindruckt, daß er am 17. März einen aufregenden Bericht nach Berlin kabelte:

„Es ergibt sich Möglichkeit, daß Tito mit Anhängern Kampf gegen Deutschland, Italien und Kroatien einstellt und sich in den Sandschak zurückzieht, um dort mit Cetnici des Mihajlović abzurechnen. Es ist unter Umständen Möglichkeit gegeben zu demonstrativer Absage Titos an Moskau und London, die ihn im Stich gelassen haben. Wünsche der Partisanen sind: Kampf im Sandschak gegen Cetnici, anschließend Rückkehr in ihre Dörfer und Befriedung in kroatischen und serbischen Gebieten; Rückkehr der Mitläufer nach Entwaffnung in ihre Dörfer; Unterlassung von Exekutionsmaßnahmen gegen Führergruppe unsererseits. Meine Meinung ist, daß [diese] Möglichkeit aufgegriffen werden muß, da Abfall dieser in Weltöffentlichkeit beachteten Kampfgruppe von unseren Gegnern sehr bedeutsam wäre. Tatsächlich sind Tito-Partisanen in der Masse nicht Kommunisten und haben im großen bei Kämpfen, in Behandlung Gefangener und der Bevölkerung keine ungewöhnlichen Ausschreitungen begangen. Ich beziehe mich auf frühere Berichte und seinerzeitigen mündlichen Vortrag bei Staatssekretär von Weizsäcker. Erbitte Weisung. In Unterhaltung mit Casertano und Lorković, je besonders, habe ich festgestellt, daß auch bei diesen oben geschilderte Entwicklung positiv behandelt werden würde³⁹².“

Als daraufhin Ribbentrop dem eigenwilligen Gesandten jede Fühlungnahme mit Tito-Partisanen entschieden untersagte und mißtrauisch zurückfragte, erläuterte Kasche am 31. März 1943, auf welchen Quellen seine optimistische Einschätzung eines Arrangements mit Tito basierte: Er (Kasche) oder die Gesandtschaft seien „gegenüber Tito nie in Erscheinung getreten“. Wohl aber seien im Zusammenhang mit dem Austausch von Gefangenen sowohl von den deutschen militärischen Stellen als auch über zivile Mittelpersonen Verhandlungen mit den Partisanen geführt worden. Für ihn (Kasche) sei in dieser Hinsicht vor allem „der Reichsdeutsche Ott“ tätig gewesen, der sich als Leiter der deutschen Kohle- und Bauxitbohrungen in Livno aufgehalten und dort im Sommer 1942 mit anderen Reichsdeutschen in die Hände der Partisanen gefallen sei. Ott und seine Mitarbeiter seien „über acht Wochen in Gefangenschaft“ gewesen und die dabei gewonnene „persönliche Kenntnis

³⁹² PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 316.

der Verhältnisse bei den Partisanen“ hätte nach Otts Freilassung spätere Verhandlungen über den Austausch wichtiger Gefangener, deutscher Techniker und Industriefachleute, ermöglicht und auch „Einblick in die inneren und militärischen Verhältnisse der Partisanen gewährleistet, wie es auf keinem anderen Wege bisher möglich“ gewesen sei. Bei allen bisherigen Vorgängen habe sich die „Zuverlässigkeit von Zusagen Titos“ erwiesen. Kasche führte des weiteren zur Begründung seiner Ratschläge aus:

„Ich glaube, daß [die] Partisanenfrage bei uns grundsätzlich verkannt wird. [Die] Partisanenbekämpfung [ist] bisher ja auch überall wenig erfolgreich gewesen. Sie wurzelt viel mehr in politischen Verhältnissen als in militärischen. Völlige Niederwerfung der Partisanen bis zum letzten Mann [ist] militärisch und polizeilich ausgeschlossen. Militärische Maßnahmen können geschlossene Aufstandsgebiete zerschlagen, polizeiliches Vorgehen kann weitgehende Verbindungen aufdecken und Partisanen und ihre Helfer zum Teil erledigen. Ausmaß des Erfolges hängt von verfügbaren Truppen und verfügbarer Zeit ab. Müssen wir rechnen, daß beides knapp ist, dürfte wenigstens das Offenhalten politischer Lösungsmöglichkeiten nicht unter allen Umständen von der Hand zu weisen sein.“

Auch militärisch, so fuhr Kasche fort, sei es eine Entlastung, wenn man den Partisanen für ihre Auseinandersetzung mit den Tschetniks freie Hand gäbe, während ein gleichzeitiges Vorgehen gegen Tito und Mihajlović die beiden Gegner einigen und eine gemeinsame Abwehrfront schaffen würde³⁹³. Als zwei Wochen später Nachrichten über Kämpfe zwischen Partisanen und Tschetniks in Montenegro bekannt wurden, wiederholte der deutsche Gesandte in Zagreb am 17. April 1943 seinen Vorschlag:

„Sehen wir jetzt den Kämpfen zwischen Tito und Mihajlović ohne Eingreifen zu, verzehren sich die Kräfte der Unruhestifter und verhindern jenen allgemeinen Anreiz zum Aufstand der serbischen Bevölkerung, der eintreten würde, wenn sie sich einigten und gemeinsam gegen uns auftreten. Da wir über Vorgänge im Tito-Lager laufend gut unterrichtet sind, besteht hier kaum eine Gefahr der Täuschung³⁹⁴.“

Die deutsche Führung, namentlich auch Hitler selbst, die seit Wochen und Monaten den Italienern ihr Paktieren mit den Tschetniks vorgeworfen hatte, wollte jedoch von einer solchen Taktik nichts wissen. Ribbentrop antwortete dem Gesandten am 21. April:

„Die Ausführungen Ihres Telegramms Nr. 1607 vom 17. 4. geben mir zu der Bemerkung Anlaß, daß es sich für uns nicht darum handeln kann, durch geschicktes Taktieren die Cetnici und die Partisanen gegeneinander auszuspielen, sondern daß es darauf ankommt, die einen wie die anderen zu vernichten. Nachdem wir erreicht haben, daß auch der Duce sich unseren Standpunkt, daß Cetnici und Partisanen in gleicher Weise zu vernichten sind, zu eigen gemacht hat, können wir nun nicht unsererseits ein Vorgehen befürworten, das von der bisherigen italienischen Methode, sich der Cetnici gegen die Partisanen zu bedienen, nicht allzu verschieden ist³⁹⁵.“

³⁹³ PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 361 ff.

³⁹⁴ Ebenda, Bl. 401 ff.

³⁹⁵ Ebenda, Bl. 409.

Im Hintergrund der Vorschläge Kasches stand offensichtlich auch die Vorstellung, daß sich die kroatische Exekutive mit den kommunistischen Partisanen, unter denen der Anteil der Kroaten erheblich gewachsen war, leichter arrangieren könne als mit den serbischen Tschetniks und dadurch an Autorität gewinnen würde. Diesen Optimismus teilten die Befehlshaber der deutschen Truppen jedoch keineswegs. Schon als das Unternehmen „Weiß“ noch im Gange war, lehnte Generaloberst Löhr als Oberbefehlshaber Südost es entschieden ab, die besetzten Gebieten erneut kroatischen Zivilbehörden zu unterstellen und bestand darauf, daß die Militärverwaltung, die General Lütters als Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien mit den ihm unterstellten deutschen Divisionskommandeuren wahrnahm, fortgeführt würde. Der OB Südost, dessen Lagebeurteilung von der Kasches immer stärker abwich, nahm außerdem die Gelegenheit wahr, um in einer geharnischten Denkschrift vom 27. Februar 1943 nachdrücklich die Einsetzung eines anderen Regimes in Kroatien zu fordern und dem OKW einzelne Reformvorschläge zu unterbreiten³⁹⁶. Der erste Teil der Denkschrift lautete:

„Die Durchführung der Operation „Weiß“ kann nur dann zu einem bleibenden Erfolg führen, wenn sofort im Anschluß daran durchgreifende, politische, verwaltungsmäßige und wirtschaftliche Reformen getroffen werden. Die politische Lage in Kroatien zeigt als wichtigstes Moment die Tatsache, daß die Kroaten derzeit nicht fähig sind, sich allein zu regieren.

Regierung und Verwaltung haben durch Mißwirtschaft und Ustaschenkurs nicht nur bei den Pravoslaven, sondern auch bei der eigenen kroatischen Bevölkerung jeden Anhang verloren.

Die Wehrmacht fiel als staatstragendes Moment aus, da es dem Staat nicht gelungen ist, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in annähernd ausreichender Weise mit Geld, Verpflegung und Ausrüstung zu versorgen.

Die Polizei – etwa 5000 Polizei- und 10 000 Gendarmeriebeamte – wurde durch den Einbau des Ustascha-Aufsichtsdienstes und die Ustascha-Miliz von ihrer sachlichen Arbeit abgedrängt. Sie wurde zwangsmäßig Zuschauer bei den Terrorakten der Ustascha gegen die pravoslavische Bevölkerung, von der nach Ustascha-Angaben etwa 400 000 ermordet sein sollen. Verängstigt, schlecht bezahlt und politisch unzuverlässig geworden, ist die Polizei heute nicht mehr als ein verlässliches Instrument des Staates anzusehen.

Die Eisenbahnerschaft (etwa 40 000) steht durch die geschickte Agitation der Kommunisten und besonders durch die schlechte Versorgungslage der Regierung mit der Masse ablehnend gegenüber und steht mit Teilen sogar mit den Banden zu Sabotageveranstaltungen in Verbindungen.

Die Rüstungs- und Bergwerksarbeiter haben sich im wesentlichen trotz äußerst schlechter Versorgungslage bisher noch nicht an Sabotageaktionen beteiligt, doch ist bei der wirksamen kommunistischen Propaganda in absehbarer Zeit mit zunehmender Zersetzung, Sabotageaktionen und Arbeitsverweigerungen zu rechnen.

Die Bauern – etwa 80 % der Bevölkerung – sind die Hauptleidtragenden des durch die Ustascha-Wirtschaft hervorgerufenen Zustandes. Sie haben infolgedessen jeden Glauben an die jetzige Regierung verloren.

³⁹⁶ Denkschrift des Oberbefehlshabers Südost vom 27. 2. 43 über die „notwendigen politischen, verwaltungsmäßigen und wirtschaftlichen Reformen in Kroatien nach Durchführung der militärischen Operationen“; Nürnberg. Dok. NOKW-376.

Die katholischen Bauern (etwa 50% im Gesamtstaat und etwa 70% im deutsch-besetzten Kroatien) waren früher in der Masse Maček-Anhänger. Sie stehen heute geschlossen gegen die Regierung und verhalten sich entweder passiv oder laufen z. T. aus Angst mit den Kommunisten mit. Die pravoslavischen Bauern (etwa 30% im Gesamtstaat und etwa 15% im deutsch-besetzten Kroatien) sind in Ostbosnien und in der Herzegowina Mihajlović-Anhänger, in Mittel- und Westbosnien teils Kommunisten, teils Anhänger von nicht Mihajlović angehörenden pravoslavischen Kampfverbänden, im übrigen Teil des Landes durch den Ustascha-Terror fast alle den Kommunisten in die Hände getrieben.

Die Muselmanen (etwa 20% im Gesamtstaat und etwa 15% im deutsch-besetzten Kroatien) sind sehr beeinflussbar von den Maßnahmen der Türkei, im übrigen Opportunisten, Feinde von Mihajlović und Serben und mit Teilen bei den Kommunisten.

Der [Grund für den] Zuzug der an sich nicht zum Kommunismus neigenden Bauern zu den Kommunisten liegt in der sehr geschickten Propaganda der Tito-Kommunisten, die die Kirchen nicht bekämpfen, alle Religionen und Landsmannschaften in dem Kampf gegen die Regierung und Achse zu einigen suchen und in den Dörfern nur die Gemeindekassen und die reichen Bauern plündern, sonst aber alles bar bezahlen . . .“

Erschwerende Momente für eine durchgreifende Reform sah der OB u. a. in dem „Ustascha-Kurs“ des Gesandten Kasche, der „als Ideologe nicht die Wirklichkeit sieht“. Zur umfassenden Reform empfahl er: „Ausschaltung des Poglavnik Dr. Pavelić“, verbunden mit einer „Neubildung der Regierung aus Maček-Anhängern und Fachleuten“³⁹⁷; gleichzeitige Einsetzung Glaise-Horstenaus als „Reichs-sonderbeauftragten und Befehlshaber der deutschen Truppen“ mit einem Militärverwaltungsstab zur Ausübung der vollziehenden Gewalt, Abberufung Kasches, Entfaltung einer wirksamen Propaganda gegen die Tito-Partisanen und Aufgabe des bisherigen serbenfeindlichen Kurses, Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung der kroatischen Wehrmacht, Polizei, Gendarmerie und Beamtenschaft durch das Reich, Auflösung der Ustascha-Bewegung und Säuberung der kroatischen Beamtenschaft von unzuverlässigen und korrupten Elementen. Nur bei entschiedenem Bruch mit dem verhaßten System der Ustascha-Regierung, dessen „tatsächliche Herrschaft heute nur noch innerhalb der Mauern der Landeshauptstadt“ bestehe, sei eine erfolgreiche Mobilisierung der landeseigenen Kräfte für das Reich und die Partisanenabwehr möglich.

Der Chef des Wehrmachtsführungsstabes im OKW, Generaloberst Jodl, dem geläufig war, daß Hitler eine Ablösung des Ustascha-Regimes für viel zu riskant und problematisch hielt, sah davon ab, die Denkschrift dem Führer im Wortlaut vorzulegen³⁹⁸. Einzelne Argumente, insbesondere sofern diese auch vom Reichsführer

³⁹⁷ Löhrl führte dazu im einzelnen aus, daß eine „persönliche Beteiligung des Maček an der Regierung kaum möglich ist, da dieser bei der augenblicklichen außenpolitischen Lage sich nicht einsetzen wird“; dagegen schein „sein erster Mitarbeiter Košutić“ zugänglicher zu sein, so daß eine Regierung unter der Führung Košutićs oder, falls auch dies nicht möglich, die „Regierungsführung durch einen General“ anzustreben sei.

³⁹⁸ Ersichtlich aus Jodls handschriftlicher Notiz auf der ersten Seite der Denkschrift: „F[ührer] nicht vorgelegt“.

SS geltend gemacht wurden, sind Hitler aber offensichtlich vorgetragen worden. So erging am 10. März 1943 eine Führerweisung „zur endgültigen Befriedung der von den Kommunisten befreiten Gebiete“, die wohl mittelbar durch Löhrs Denkschrift mitbewirkt worden zu sein scheint, wenngleich sie zu ganz anderen Ergebnissen, vor allem einer Stärkung des selbständigen Einflusses der SS neben dem der Wehrmacht, führte. In der Weisung hieß es:

„Der Reichsführer SS setzt in den von der Truppe durchkämpften Gebieten Polizei unter seinem Beauftragten ein mit der Aufgabe, das befreite Gebiet endgültig zu sichern und zu befrieden. Landeseigene Kräfte können hierzu herangezogen werden . . .

Der „Beauftragte des Reichsführers SS beim Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien“ erhält seine Weisungen . . . nur durch den Reichsführer SS³⁹⁹.“

Zu seinem Beauftragten in Kroatien setzte Himmler den aus der Steiermark stammenden SS-Brigadeführer Konstantin Kammerhofer ein⁴⁰⁰. Kammerhofer, der sich Ende März 1943 bei Kasche und der Pavelić-Regierung vorstellte, trat in Zagreb von Anfang an SS-mäßig forsch auf und brachte eine sehr weitgehende und offensichtlich vom Reichsführer SS gedeckte und inspirierte Interpretation seines Auftrages mit. Er forderte insbesondere die Einstellung von Volksdeutschen und die Anwerbung von Kroaten für den zu errichtenden deutschen Polizeidienst, beanspruchte gleichsam territoriale Vollmachten für den Bereich der deutschen Volksgruppe, in deren Hauptort Esseg (Osijek) er auch seine Dienststelle einrichtete, und kündigte die Erweiterung der deutschen polizeilichen Hoheit über das Operationsgebiet hinaus für ganz Nordkroatien an⁴⁰¹.

Mit Unterstützung Kasches und des Auswärtigen Amtes, die Kammerhofers Auftreten mißbilligten, wehrte sich die Pavelić-Regierung zunächst gegen diese Forderungen⁴⁰². Am 5. Mai 1943 kam Himmler jedoch selbst nach Zagreb⁴⁰³ und setzte bei Pavelić durch, daß Kammerhofer in Zukunft als deutscher Polizeibevollmächtigter nahezu ungehindert in Kroatien schalten konnte und durch Bildung gemischter deutsch-kroatischer Polizeieinheiten und Gendarmerieposten unter seinem Oberkommando diesen entscheidenden Sektor der staatlichen Exekutive unter seine Kontrolle bzw. die der SS brachte⁴⁰⁴.

Von Seiten der Wehrmacht wandte man gegen die Vollmachten der SS und Polizei im deutschen Besatzungsgebiet kaum etwas ein, da man sie jedenfalls für

³⁹⁹ Den Wortlaut der Führerweisung teilte das Auswärtige Amt am 24. 3. 43 der deutschen Gesandtschaft in Zagreb mit; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 345 ff.

⁴⁰⁰ Zur Person und dem Werdegang Kammerhofers dessen eidesstattl. Erklärung in Nürnberg. Dok. NO-2904.

⁴⁰¹ Telegramme Kasches vom 30. und 31. 3. 43; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 359 f. und 366 ff.

⁴⁰² Vgl. Telegramm Kasches vom 11. 4. 43 und Aufzeichnung des Ref. Inland II (gez. Reichel) vom 12. 4. 43; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 388 f. und 395 ff.

⁴⁰³ Telegramm Ribbentrops an Kasche vom 2. 5. 43; ebenda, Bl. 438.

⁴⁰⁴ Dazu auch Kammerhofers eigene Angaben in Nürnberg. Dok. NO-2904.

effektiver hielt als das bisherige Regime der Ustascha-Polizei. Um so mehr haderte Kasche mit Himmlers Beauftragtem, zumal dieser von der Existenz des deutschen Gesandten in Zagreb wenig Notiz nahm. In einem Lagebericht vom 2. Juni 1943 führte Kasche aus, daß nach der Übertragung der vollziehenden Gewalt an den deutschen Truppenbefehlshaber und der Einsetzung Kammerhofers „für die kroatische Regierung“ der „wenig glückliche Zustand eingetreten“ sei, der ihr nur „die Möglichkeiten von Wünschen und Beschwerden, nicht aber von Entscheidungen beläßt“:

„Gegenüber der kroatischen Polizei tritt das Bestreben in Erscheinung, sie insgesamt über Zustimmung der kroatischen Regierung oder durch vollzogene Tatsachen dem Brigadeführer Kammerhofer zu unterstellen. Er ist bestrebt, das ganze Gebiet mit einem Netz der deutschen Polizei zu überziehen . . . Es besteht die Gefahr, daß dadurch das wesentliche politische Positivum gegenüber Kroaten, die Schaffung des Unabhängigen Staates, in den Augen der Bevölkerung geschädigt und damit der Feindpropaganda eine weitere Angriffsmöglichkeit gegeben wird⁴⁰⁵.“

Die naive Annahme, als gehe es der deutschen Führung im Jahre 1943 überhaupt noch um Kroatien und dessen Unabhängigkeit, offenbart, weshalb Kasche je länger desto mehr zum Don Quichotte der deutschen Diplomatie in Zagreb wurde. Für Hitler zählte das Pavelić-Regime längst nur noch so viel, wie es an Hilfs-Potential für die Auseinandersetzung mit den Gegnern zu bieten hatte, unter denen die kommunistische Partisanenbewegung Titos die stärkste und gefährlichste Kraft darstellte.

So berechtigt die Kritik des OB Südost und anderer Beobachter sein mochte, die das Unvermögen der Pavelić-Regierung zur Stabilisierung ihrer Herrschaft und zur Mobilisierung der kroatischen Kräfte hervorkehrten, so wußte doch Hitler instinktsicher, warum er das Ustascha-Regime weiterhin amtieren ließ: Keine andere Regierung hätte willfähriger und – nicht zuletzt auf Grund der eigenen Verbrechen – so sehr darauf angewiesen sein können, bis zum Ende an der Seite des nationalsozialistischen Deutschland auszuhalten.

Am 15. Mai 1943 hatte in Montenegro die Operation „Schwarz“ begonnen⁴⁰⁶. Als Hauptgegner galten wiederum die Partisanen Titos, obwohl diesmal auch die Entwaffnung aller Tschetniks erzwungen werden sollte, die sich im Operationsgebiet aufhielten⁴⁰⁷.

An dem Unternehmen waren drei deutsche Divisionen und vier deutsch-kroatische Kampfgruppen in Regiments- oder Bataillonsstärke, zwei bulgarische Regimenter und zwei italienische Divisionen beteiligt. Nach der anfänglichen Entwaffnung einiger Tschetnik-Einheiten und dem durch die Italiener begünstigten Abzug der Hauptmasse der montenegrinischen Tschetniks nach Süden⁴⁰⁸ kam es jedoch

⁴⁰⁵ In Nürnberg. Dok. NG-2573.

⁴⁰⁶ KTB OKW Bd. III/1, S. 482.

⁴⁰⁷ Vgl. den Tagesbefehl des Befehlshabers der deutschen Truppen in Kroatien zum Beginn der Operation; Nürnberg. Dok. NOKW-1085.

⁴⁰⁸ KTB OKW, Bd. III/1, S. 486f., S. 501, S. 526, S. 538.

nur mit den etwa 18 000 Mann zählenden Tito-Partisanen zum regelrechten und – wie sich zeigen sollte – überaus harten Kampf, der vier Wochen andauerte. Am 27. Mai war die Einschließung der Partisanen-Armee gelungen und am 10. Juni der Kessel so weit eingeeengt, daß die deutsche Führung schon sicher mit der völligen Vernichtung des Gegners und auch damit rechnete, jetzt endlich des Kommunistenführers Tito habhaft zu werden⁴⁰⁹. Nach langem vergeblichem Ansturm gelang der durch Verluste empfindlich geschwächten Hauptmacht der Partisanen jedoch zwischen dem 10. und 12. Juni der Durchbruch nach Norden. Tito war verwundet und ein Mitglied der britischen Militärmission getötet worden.

Die Partisanen-Armee hatte etwa die Hälfte ihrer Mannschaften, außerdem die meisten schweren Waffen verloren. Daß es jedoch abermals mißlungen war, den Kern der kommunistischen Kräfte und ihr Hauptquartier zu vernichten, bedeutete eine starke Demoralisierung der deutschen und verbündeten Truppen und ihrer Führung. In seinem Abschlußbericht vom 20. Juni 1943 stellte der Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien fest: Der Verlauf der Kämpfe habe bewiesen, „daß die unter dem Oberbefehl Titos zusammengefaßten Kommunistenkräfte straff organisiert sind, geschickt geführt werden und über eine erstaunliche Kampfmoral verfügen“. Die feindliche Kampfführung sei „außerordentlich aktiv“ gewesen. Es sei den Kommunisten wiederholt gelungen, „die Unterlegenheit an schweren Waffen auszugleichen und unter Ausnutzung des Nebels, der Dämmerung und des Regens zum Nahkampf Mann gegen Mann zu kommen. Dabei haben sie sich als fanatische, äußerst genügsame, mit dem schwierigen Gebirgsgelände wohl vertraute und zähe Kämpfer erwiesen“. – Während des Unternehmens „Schwarz“ waren in weiten Teilen Kroatiens als Folge der zunehmenden Auflösung der kroatischen Staatlichkeit und der unverschleierte Übernahme der Befehlsgewalt durch deutsches Militär und SS und Polizei neue Partisanen-Kampfgruppen, jetzt vor allem auch nördlich der Save, aufgetaucht. Resigniert vermerkte der deutsche Truppenbefehlshaber in seinem Erfahrungsbericht: Trotz der starken Verluste der Partisanen in Montenegro sei damit zu rechnen, daß Tito „mit den in Slawonien bzw. Westkroatien stehenden starken kommunistischen Verbänden erneut schlagkräftige Kräftegruppen zu bilden“ versteht⁴¹⁰.

Neue deutsch-kroatische „Säuberungs“-Aktionen, die mit pauschalen Zwangs- und Abschreckungsmaßnahmen in den Bandengebieten verbunden waren⁴¹¹, er-

⁴⁰⁹ In einem Funkspruch vom 10. 6. 43 gab der Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien der 1. Gebirgs-Division die folgende Weisung durch:

„Starker Feind in Sujeska–Piva auf engstem Raum zusammengedrängt, darunter Tito einwandfrei festgestellt. Letzte Phase des Kampfes, die Stunde der restlosen Vernichtung der Titoarmee damit gekommen. Der Befehl: Kein wehrfähiger Mann verläßt den Kessel lebend. Frauen untersuchen, ob nicht verkleidete Männer, ist der Truppe erneut einzuschärfen. Tito und Begleiter angeblich in deutschen Uniformen. Soldbücher prüfen“; Nürnberg. Dok. NOKW-863.

⁴¹⁰ In Nürnberg. Dok. NOKW-1422.

⁴¹¹ Vgl. den Erlaß des Befehlshabers der deutschen Truppen in Kroatien vom 5. 7. 43 über

reichten eher das Gegenteil des Erwünschten, zumal sich nunmehr auch die Fernwirkung der Kriegseignisse auf dem Mittelmeer-Schauplatz geltend machte, wo sich die Waage deutlich zugunsten der westlichen Alliierten neigte. Am 17. Juli 1943 berichtete Glaise-Horstenaus: Durch die Landung englisch-amerikanischer Truppen in Sizilien und das Übergreifen der Banden auf die Umgebung Zagrebs sei in der kroatischen Hauptstadt eine Panikstimmung entstanden. Eine Umbildung der Regierung und ein Abrücken vom Ustascha-Kurs würden allgemein für erforderlich gehalten⁴¹². Die deutsche Geheime Feldpolizei kam in der gleichen Zeit zu dem Ergebnis:

„Der gesamte kroatische Raum mit Ausnahme der größeren Städte und einiger weniger, besonders stark befestigter Plätze kann als bandenverseuchtes Gebiet bezeichnet werden⁴¹³.“

Die umstürzenden Ereignisse, die sich in den folgenden Tagen und Wochen in Italien abspielten, die Absetzung und Verhaftung Mussolinis und die Kapitulation der Badoglio-Regierung, forcierten auch die Entwicklung in Kroatien. Die Pavelić-Regierung wurde durch die Selbstausschaltung der italienischen Besatzungsmacht, an der sich die Kroaten mehr als zwei Jahre lang gerieben hatten, von einem unbequemen und unbeliebten Protektor befreit und konnte den späten Triumph einer Einverleibung des ganzen dalmatinischen Küstengebiets in ihren Staat verbuchen. Doch dies war kaum mehr als ein nomineller Prestige-Zuwachs. Günstiger wirkte sich das italienische Ausscheiden für die kommunistischen Partisanen aus: Nicht nur, daß sie sich in den Besitz italienischer Waffen- und Ausrüstungs-Depots zu setzen vermochten, vor allem war nunmehr ihrem Rivalen und Todfeind, den serbischen Tschetniks, die bisherige freizügige Schutzmacht verlorengegangen. Erst durch die italienische Kapitulation entschied es sich vollends, daß Mihajlović, der dem Drängen der Westalliierten auf stärkere Aktivität gegen die Besatzungsmacht nur sehr bedingt nachgekommen war, weil ihm die wirksamere italienische Unterstützung wichtiger schien, politisch und militärisch in ausweglose Isolation geraten mußte.

Das Treffen der „Großen Drei“ in Teheran im November 1943 verdeutlichte, daß Tito auch bei der englischen und amerikanischen Regierung den Vorzug vor Mihajlović genoß. Der Führer der kommunistischen Volksbefreiungsfront konnte es sich nunmehr leisten, auf der zweiten Tagung des AVNOJ in Jajce (Bosnien) am 29. November 1943 die Grundsätze der künftigen Volksrepublik Jugoslawien und die Nichtanerkennung der jugoslawischen Exilregierung zu proklamieren.

die „Grundsätze und Durchführungsbestimmungen für Säuberungsunternehmen nördlich der Save“; Nürnberg. Dok. NOKW-1439.

⁴¹² KTB OKW, Bd. III/2, S. 800.

⁴¹³ Tätigkeitsbericht der Geh. Feldpolizei, Gruppe G, vom 25. 7. 43; in Nürnberg. Dok. NOKW-1439.

VIII.

DEMÜTIGUNG UND ENDE DES PAVELIĆ-REGIMES

Die Geschichte des Ustascha-Staates verliert mit dem Jahr 1943 fast vollends ihren eigentlichen Gegenstand. Was seitdem bis Kriegsende auf dem kroatischen Schauplatz das Geschehen bestimmte, ging nur zum geringsten Teil noch auf die Wirksamkeit des NDH zurück. Der Terraingewinn der selbstsicher gewordenen kommunistischen Volksbefreiungsbewegung gegenüber der Besatzungsmacht und gegenüber den nationalserbischen Kampfverbänden Mihajlovićs, ebenso die zwischen Terror und politischen Befriedungsexperimenten schwankenden deutschen Versuche, der Lage doch noch Herr zu werden, vollzogen sich nahezu unabhängig von der Existenz der Pavelić-Regierung und ohne Rücksicht auf sie. Von der anschwellenden Partisanenmacht und der wachsenden Willkür deutscher militärischer, polizeilicher und politischer Organe und Sonderbeauftragter wurde die kroatische Souveränität zu immer kleineren Stücken zerrieben. Das Regime des Poglavnik, zu schwach und zu sehr kompromittiert, als daß es noch hätte andere Partner finden oder wenigstens überlaufen können, spielte in der zweiten Halbzeit seines Bestehens die von Monat zu Monat unansehnlichere Rolle eines ausgehaltenen, verachteten und mißbrauchten Komplizen.

Dem abschließenden Überblick bleibt die Aufgabe, wenigstens die Grundlinien dieser Entwicklung und, ohne Anspruch auf vollständige Erfassung, einige besonders symptomatische Vorgänge aufzuzeigen.

Für die Veränderung der deutsch-kroatischen Beziehungen war es charakteristisch, daß auch der Deutsche Bevollmächtigte General in Zagreb, Glaise-Horstenau, der für die Pavelić-Regierung in den Jahren 1941/42 weit mehr Verständnis gezeigt hatte als andere deutsche Militärs, im Sommer 1943 entschieden gegen die „Emigrantenclique“ um den Poglavnik Stellung nahm, die „am Ende ihres Lateins angelangt“ sei. Pavelić, so schrieb Glaise-Horstenau ironisch, erkenne zwar „in Stunden, in denen er von seiner Gottgesandtheit herabsteigt“, selber die Notwendigkeit einer Verbreiterung der Regierungsplattform an. Es habe sich aber gezeigt, daß andere politische Kräfte in Kroatien, vor allem die Maček-Partei, „mit dem Poglavnik und der Ustascha absolut nichts zu tun haben“ wollen.

„Schon jetzt stellt das gegenwärtige Regime eine Schindmähre dar, auf der man bald überhaupt nicht mehr wird reiten können⁴¹⁴.“

⁴¹⁴ Fernschreiben Glaise-Horstenaus an den OB Südost vom 16. 7. 43 und Schreiben Glaise-Horstenaus an Oberst i. G. Schuchardt vom 13. 8. 43; Akten Deutscher General in Agram, Mikrofilm im Inst. f. Zeitgesch. [künftig zit. als „Dt. Gen. Agram“], MA 515, Bl. 503 f. und 496 ff.

Die Kritik der höheren deutschen Offiziere bezog sich vor allem auch auf die Unzuverlässigkeit der kroatischen Soldaten. Glaise-Horstenaus und der Befehlshaber der deutschen Truppen in Kroatien, die mit der Umrüstung und Neuaufstellung kroatischer Brigaden im Rahmen der deutschen Wehrmacht beauftragt waren, bekannten, daß sie sich „nicht recht entschließen“ könnten, den aufgestellten Einheiten „die schon anrollenden deutschen Waffen auszugeben, da wir besorgen, neue Waffenlieferanten für die Partisanen zu schaffen“. Zur gleichen Zeit urteilte das Generalkommando der Waffen-SS in Kroatien: Da es nicht möglich sei, die „innerlich zersetzten und von keinem tragenden Staatsgedanken erfüllten“ kroatischen Verbände in Kürze zu einer wirklich guten Truppe heranzubilden, wäre es schade, sie mit guten Waffen auszurüsten. Dies würde nur darauf hinauslaufen, daß die kroatische Wehrmacht „weiterhin als Bandenrekrutierungsorganisation“ fungiere⁴¹⁵.

Auf die jetzt auch vom OKW an Hitler herangetragene Empfehlung, mit der Pavelić-Regierung zu brechen und entweder eine deutsche Militärregierung zu errichten oder eine auf glaubwürdigeren politischen Kräften beruhende kroatische Regierung zu bilden, entschied Hitler Anfang September 1943 jedoch abermals: „Das Reich arbeitet weiter mit dem Poglavnik und seiner Regierung“⁴¹⁶. Die Tatsache, daß es entgegen manchen optimistischen Operationsberichten der deutschen Truppenführer nicht gelungen war, die Partisanen entscheidend zu schlagen, bestärkte Hitlers Abneigung, sich auf die Lagebeurteilung seiner Generale zu verlassen. Der deutsche Gesandte in Zagreb, der unentwegt auf die Ustascha-Karte setzte, verstand es, seinen Führer in dieser Abneigung zu bestätigen. Bei seinem mündlichen Vortrag wies er Hitler darauf hin, daß sich der deutsche Truppenbefehlshaber in Kroatien erst kürzlich mit der naiven Ausschreibung einer Prämie von 100 000 Goldmark für die Ergreifung Titos eine öffentliche Blamage zugezogen habe⁴¹⁷.

Kasches Aufzeichnung über die in der Nacht zum 31. August 1943 im Führerhauptquartier abgehaltene Besprechung der künftigen deutschen Politik in Kroatien läßt indessen deutlich erkennen, was für Hitler das hauptsächliche Motiv zur weiteren Unterstützung der Ustascha war. Es heißt dort:

„Der Reichsaußenminister unterstrich [die] Notwendigkeit der Beachtung und Beibehaltung der Ustascha als einer geistig besser gefestigten und wegen ihrer Eigenart und der Haltung unserer Feinde ihr gegenüber auf uns um jeden Preis angewiesenen Truppe. Der Führer äußerte sich zustimmend“⁴¹⁸.

Den Zynismus dieses Bekenntnisses zur weiteren Bundesgenossenschaft mit Pave-

⁴¹⁵ Ebenda; ferner Schreiben des Ia des III. (germ.) SS-Panzerkorps vom 7. 9. 43; Pers. Stab RFSS, MA 3, folder 120.

⁴¹⁶ Aufzeichnung Kasches vom 8. 9. 43 über die Besprechung im Führerhauptquartier am 30./31. 8. 43; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 3, Bl. 254 ff.; ferner Affid. Czeidner, Nürnberg. Dok. NOKW-293.

⁴¹⁷ Ebenda, dazu auch Dedijer: Tito, a. a. O., S. 200 f.

Hermann Neubacher (a. a. O., S. 179) berichtet, als Antwort der Partisanen sei daraufhin ein Plakat erschienen, das demjenigen, der Pavelić lebend oder tot den Partisanen ausliefere, eine Belohnung von 50 Kuna (= etwa 2–3 Mark) versprach.

⁴¹⁸ Siehe Anm. 416.

lić scheint der deutsche Gesandte in Zagreb jedoch kaum bemerkt zu haben. Während Hitler in der Beibehaltung der Ustascha-Regierung den Vorteil sah, daß man ihr am meisten an direkten deutschen Eingriffen zumuten konnte, führte Kasche weiterhin Klage über die Unterhöhnung ihres Prestiges durch das selbstherrliche Vorgehen der deutschen Wehrmacht und SS. Ein Jahr später, als Kasche wiederum eine wortreiche Belehrung hierüber nach Berlin gesandt hatte, ließ Hitler seiner wahren Meinung freien Lauf. Die Erwiderung an Kasche aus dem Büro Ribbentrops vom 30. Oktober 1944 hat diesen Vorgang festgehalten:

„Der Herr RAM hat den oben bezeichneten Schriftbericht [Kasches] dem Führer vorgelegt. Der Führer hat dazu bemerkt: Es sei doch unbestreitbar, daß ohne unsere Anwesenheit in Kroatien Gesandter Kasche längst das Land hätte verlassen müssen und daß sich dort nicht der Poglavnik, sondern Tito, nicht die nationale, sondern die kommunistische Idee durchgesetzt hätte. Die Auffassung Kasches, daß bei größerer Einschaltung der Kroaten, sich die Lage in Kroatien besser entwickelt hätte, bezeichnete der Führer als phantastisch. Kasche stünde mit dieser Ansicht allein, obwohl die Wehrmacht und die SS, die doch täglich mit den Kroaten zusammenarbeiten müßten, sicherlich auch etwas von der Frage, wie aus Kroatien militärisch das Beste für uns herauszuholen wäre, verstünden⁴¹⁹.“

Vornehmlich auf die Nutzung des militärischen (und kriegswirtschaftlichen) Potentials mit Hilfe der vom Reich abhängigen Pavelić-Regierung (notfalls aber auch ohne und gegen sie) war Hitlers Augenmerk schon gerichtet gewesen, als er Anfang 1943 neben der Übertragung der vollziehenden Gewalt auf den deutschen Truppenbefehlshaber auch der SS und Polizei in Kroatien besondere Vollmachten und Sonderaufträge erteilt hatte. Bei der SS kam die Schonungslosigkeit gegenüber dem Pavelić-Regime, das man nur im Zwischenraum der eigenen Interessen und Machtansprüche antieren ließ, besonders kraß zum Ausdruck.

Schon seit der Errichtung des kroatischen Staates hatte der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei über die Volksdeutsche Mittelstelle der SS und die von ihr gleichgeschalteten deutschen Volksgruppenorganisationen, ferner über die bis 1942 in Zagreb verbliebene Dienststelle des Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und später über den Polizeiattaché der deutschen Gesandtschaft seinen Einfluß geltend gemacht. Unmittelbarer setzte sich eine SS-Prärogative in Kroatien durch, als mit Zustimmung der Pavelić-Regierung 1942 die Rekrutierung der wehrfähigen Volksdeutschen zur Waffen-SS durchgeführt, dann die Waffen-SS-Division „Prinz Eugen“ unter SS-Gruppenführer Arthur Phleps zur Partisanenbekämpfung in Kroatien stationiert wurde und schließlich SS-Brigadeführer Kammerhofer als Beauftragter Himmlers im Rahmen der deutschen militärischen Vollzugsgewalt die Leitung des deutsch-kroatischen Polizeieinsatzes übernahm.

Zu diesen Zuständigkeiten war jedoch im Frühjahr 1943 eine weitere hinzugekommen. Anfang Februar 1943 hatte Himmler Hitlers Zustimmung zu dem Vorhaben erlangt, neben der SS-Division „Prinz Eugen“ eine muselmanische Bosniaken-Division

⁴¹⁹ Telegramm Büro RAM an Kasche vom 30. 10. 44; PA/AA, Botschafter Ritter: Bd. 22, Bl. 51.

im Rahmen der SS anzuwerben. Himmler suchte bei diesem Plan an das bosnisch-herzegowinische Sonderbewußtsein und die Tradition der b. h.-Regimenter aus der k. u. k.-Zeit⁴²⁰, gleichzeitig aber auch an bestimmte mit dem Nationalsozialismus sympathisierende Tendenzen des internationalen Mohammedanismus anzuknüpfen.

Die in der Folgezeit in die Wege geleitete Muselmanenpolitik der SS, der Versuch, in Bosnien gleichsam einen ersten mohammedanischen SS-Stützpunkt zu errichten, stellen nicht nur ein bemerkenswertes Kapitel in der sich uferlos ausweitenden SS-Aktivität während des Krieges dar, sie sind auch besonders bezeichnend für die Rücksichtslosigkeit, mit der man diese deutsche Sonderpolitik gegen das Pavelić-Regime durchsetzte. Das ganze Unternehmen war vom Geist jener leichtfertigen Improvisation und weltanschaulichen Rabulistik geleitet, die in der Umgebung Himmlers ebenso groteske wie abenteuerliche Aktionen inspirierte. Glaise-Horstenau berichtete nach einem Besuch beim Reichsführer SS am 2. März 1943 dem OB Südost, daß Himmler von der Idee der Bosniaken-Division fasziniert sei:

„Meiner schüchtern vorgebrachten Meinung, daß bei der Bosniaken-Division die bewährte SS-Kulturpolitik wohl durch Feldmuftis ergänzt werden müsse, stimmte Himmler durchaus zu. Lediglich das Christentum lehne er wegen seiner Weichheit ab. Die Hoffnung auf das Paradies Mohammeds sei bei den Bosniaken unbedingt zu pflegen, da sie heldische Komplexe sichere . . .

Himmler bedauerte die Auflösung der k. u. k.-Militärgrenze und kam immer wieder auf die prachtvollen Bosniaken und ihren Fez zurück⁴²¹.“

In den Lageberichten verschiedener deutscher Stellen war schon seit 1942 auf die Entfremdung zwischen den bosnischen Muselmanen und den katholischen Kroaten hingewiesen worden⁴²². Der größte Teil der muselmanischen Bevölkerung war vom Pavelić-Regime bitter enttäuscht. Man beklagte vor allem, schutzlos sowohl den serbischen Tschetniks und den kommunistischen Partisanen wie auch gelegentlich feindseligen Ustascha-Streifzügen ausgesetzt zu sein. Versuche, einen bewaffneten Selbstschutz aufzustellen, waren bei der politischen und regionalen Uneinigkeit der muselmanischen Honoratioren fast ganz ergebnislos verlaufen oder in der Bildung von mehr oder weniger räuberischen Banden steckengeblieben. Himmlers Mittelsmänner, unter denen als Werber für die bosnische SS-Division der in Serbien und in der Türkei aufgewachsene, sprach- und landeskundige SS-Obersturmführer v. Krempler hervortrat, nutzten diese Situation und die noch nicht ganz verschüttete deutsch-

⁴²⁰ Am 13. 2. 43 hatte Himmler SS-Gruf. Phleps mit der Aufstellung der Division beauftragt und dabei erklärt: „Sie können den Bosniaken im Rahmen unserer Division die alten Rechte, die diese in der österreichischen Armee hatten, verbindlich zusagen: freie Religionsausübung, Tragen des Fez. Fangen Sie mit der Werbung der Freiwilligen heute schon an“; Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587188.

⁴²¹ Privatbrief Glaise-Horstenaus an Gen. Oberst Löhr vom 2. 3. 43; Dt. Gen. Agram, MA 515, Bl. 549 ff.

⁴²² Vgl. dazu u. a. den Lagebericht des Landesgruppenleiters der AO vom Juli 1942, Inst. f. Zeitgesch. Fa 123, S. 8f. sowie die Lageberichte Hauptmann Haeffners aus dem Stabe Glaise-Horstenaus; Dt. Gen. Agram, MA 516; ferner den Bericht von SA-Standartenführer Requard v. 2. 6. 43, in Nürnberg. Dok. NG-2573.

freundliche Tradition unter den Bosniaken, indem sie SS-Protektion und weitgehende Autonomie in Aussicht stellten bzw. diese Erwartungen zumindest förderten.

Von Anfang an kam es dabei zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen mit der Pavelić-Regierung, die der Werbung für eine landeseigene SS-Division im Februar/März 1943 nur unter dem Vorbehalt zugestimmt hatte, daß es sich um keine rein muselmanische Einheit handeln dürfe und kroatische Organe bei der Rekrutierung eingeschaltet würden⁴²³. SS-Obersturmführer v. Krempler drückte den von Pavelić dafür berufenen muselmanischen Politiker Professor Abija Suljak jedoch rasch an die Wand⁴²⁴; und die Regierung in Zagreb mußte es auch geschehen lassen, daß Himmler, unterstützt von seinem betriebsamen Chef des SS-Hauptamtes, SS-Gruppenführer Berger, in der ersten Aprilhälfte 1943 eine 14tägige Reise des ehemaligen Großmufti von Jerusalem nach Kroatien organisierte, um der Werbung für die Bosniaken-Division Dekorum und Nachdruck zu verschaffen.

Großmufti Mohammed Emin el Hussein, der als religiöses Oberhaupt der Palästina-Araber 1937 von der britischen Mandatsregierung abgesetzt worden war, danach aus Palästina emigrierte und 1941/42 im Hoheitsbereich der Achsenmächte Zuflucht gefunden hatte, erfreute sich wegen seiner antibritischen und judenfeindlichen Einstellung seit längerem der besonderen Gunst in Rosenbergs Außenpolitischem Amt der NSDAP wie auch bei Himmlers SD. – Als man in Zagreb von dem Reiseplan erfuhr, reagierte Pavelić „durchaus ablehnend“. Wie Berger Himmler berichtete, habe sich dies „aber sehr schnell geändert“, nachdem er (Berger) dem kroatischen Gesandten in Berlin die Meinung gesagt habe⁴²⁵.

Hussein machte auf seiner Flugreise in Begleitung Bergers und mehrerer SS-Führer nacheinander in Zagreb, Banja-Luka und Sarajevo Station, empfang muselmanische Abordnungen und Honoratioren und scheute sich nicht, die Rolle eines Werbers für die SS zu übernehmen. Berger berichtete anschließend überschwänglich:

„Der Besuch des Großmufti hat hier in jeder Form auch politisch außerordentlich gut und positiv gewirkt . . . Es hat sich auch erneut gezeigt, daß der Großmufti über einen tadellos funktionierenden Nachrichtenapparat verfügt und ein ungeheures Ansehen in der ganzen mohammedanischen Welt hat.

Er ist durchaus bereit, auch zu den Krimtataren, d. h. zu den Mohammedanern der heute besetzten Ostgebiete zu fahren und sie für Deutschland in jeder Form zu aktivieren⁴²⁶.“

Die Resultate der Werbungsaktion entsprachen aber nicht den hochgeschraubten Erwartungen. Nur etwa die Hälfte der 20 000 bis 25 000 Freiwilligen, von denen SS-Gruppenführer Phleps im April berichtete⁴²⁷, konnte bis zum Sommer 1943

⁴²³ Telegramme Kasches vom 13. 2., 23. 3. und 2. 4. 43; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 4, Bl. 269 und Bl. 333 ff.; auch Nürnberg. Dok. NG-3300.

⁴²⁴ Schreiben von SS-Gruf. Phleps an den Chef des SS-Führungshauptamtes, SS-Ogruf. Jüttner, vom 19. 4. 43 und Schreiben Bergers an den RFSS vom 29. 4. 43; Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587180 ff. und Bl. 587714.

⁴²⁵ Schreiben Bergers an Himmler vom 29. 4. 43 (vgl. vorstehende Anm.).

⁴²⁶ Schreiben Bergers an Himmler vom 19. 4. 43; Pers. Stab RFSS, MA 328, Bl. 650998.

⁴²⁷ Schreiben vom 19. 4. 43 (vgl. Anm. 424).

rekrutiert werden. Die aufzustellende Division erhielt die offizielle Bezeichnung „13. SS-Freiwilligen b. h.-Gebirgs-Division (Kroatien)“ und ab Mai 1944 den Namen SS-Division „Handschar“⁴²⁸. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Division setzte sich aus den Angehörigen einer muselmanischen Miliz zweifelhaften Rufes zusammen, die von dem ehemaligen Major Hadzi Effendić geleitet wurde, auf den Berger und v. Krempler große Stücke hielten, der jedoch von Vertretern der Wehrmacht schlechtweg als „Räuberhauptmann“ charakterisiert wurde⁴²⁹. Immerhin war es unter dem Eindruck des Besuchs von Großmufti Husseini auch gelungen, namhaftere und einflußreiche muselmanische Persönlichkeiten, so z. B. Hafid Muhamed Pandža aus Sarajevo, für die SS-Werbung zu gewinnen. Pandža war führendes Mitglied der obersten bosnisch-muselmanischen kirchlichen Selbstverwaltungskörperschaft (Ulema Mezlis), und „jeder wußte“ – so berichtete später ein Angehöriger der Division –, „daß das, was von Pandža empfohlen und geführt wird, etwas wirklich Islamisches und Heimatliebendes darstellt“⁴³⁰.

In der bosnischen SS-Division erblickte man in diesen Kreisen hauptsächlich ein Instrument, um der Exekutive des Pavelić-Staates entgehen und eine bosnisch-muselmanische Autonomie verwirklichen zu können. Ausdrücklich war das Ziel der Autonomie unter deutscher Protektion in einem Memorandum genannt, das muselmanische Politiker im Sommer 1943 an Hitler und Himmler richteten⁴³¹. Man ging darauf offiziell von deutscher Seite nicht ein; Himmler ließ in internem Kreise aber durchblicken, daß „später einmal“ in Bosnien „eine SS-Wehrgrenze“ geschaffen werden müßte, „etwas anderes käme nicht in Frage“⁴³².

Die autonomistischen Bestrebungen kamen auch darin zum Ausdruck, daß eine nicht geringe Zahl von Muselmanen aus Einheiten der kroatischen Wehrmacht desertierte und zur SS-Division übertrat, was die Obstruktion der Ustascha-Regierung gegen die SS-Rekrutierung noch mehr anstachelte. Als Himmler die Nachricht erhielt, daß Freiwillige für die Bosniaken-Division von unteren kroatischen Dienststellen zwangsrekrutiert worden seien, befahl er am 1. Juli 1943 wütend seinem Polizei-Beauftragten Kammerhofer, dagegen „polizeilich durchzugreifen“ und nicht nur die kroatischen Kasernen, sondern auch die Konzentrationslager Nova Gradiška und Jasenovac zu überprüfen:

„Ich habe bestimmte Meldungen darüber, daß junge Männer lediglich wegen der Tatsache, daß sie sich zu uns meldeten, in die Konzentrationslager überführt wurden“⁴³³.

⁴²⁸ Verfügung Himmlers vom 15. 5. 44; Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 586885. – „Handschar“ hieß eine von den Türken gebrauchte messerartige Stich- und Hiebwappe.

⁴²⁹ So Hauptmann Haeffner; Dt. Gen. Agram, MA 516.

⁴³⁰ Bericht des Imam Hasan Bajralitarović vom 15. 11. 1943; Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587075 ff.

⁴³¹ Vgl. das spätere Schreiben von SS-Gruf. Phleps an Himmler vom 5. 11. 43; Pers. Stab RFSS, MA 328, Bl. 651009.

⁴³² Vgl. Schreiben des Chefs des Pers. Stabes an SS-Gruf. Phleps vom 20. 11. 43; ebenda Bl. 651008.

⁴³³ Nürnberg. Dok. NO-716.

Die zur Bosniaken-Division angeworbenen Muselmanen, einschließlich einer kleinen Gruppe katholischer Kroaten, die man Pavelić zuliebe aufgenommen hatte, um den Anschein einer „kroatischen“ SS-Division zu wahren, wurden zunächst im Rekrutierungslager Semlin (Zemun) zusammengefaßt, dann, im August, zur Ausbildung nach Südfrankreich verlegt, wo SS-Oberführer Sauberzweig das Divisionskommando übernahm. Von der SS war zugesagt worden, daß die Division nach kurzfristiger Ausbildung dauernd in Bosnien stationiert bleiben und ausschließlich zur Territorialverteidigung eingesetzt werden sollte. Während die SS-Führung große Erwartungen auf das Experiment setzte, standen die deutschen Heeresoffiziere ihm meist skeptisch gegenüber. Glaise-Horstenau berichtete in einem Privatbrief vom 13. August 1943:

„Recht geringe Neigung besteht bei den Kroaten zur Zeit, den Appetit der SS-Formationen zu stillen. Die Muselmanen – genannt ‚Muselgermanen‘ – gehen nur tropfenweise nach Südfrankreich ab, wo die kroatische SS-Freiwilligen-Division aufgestellt werden soll. Selbst die deutschen Befehlshaber geben zu bedenken, ob es zweckmäßig ist, im gegenwärtigen Zeitpunkt Muselmanen, die im Gebrauch der Waffe schon etwas bewandert sind, aus dem Lande wegzunehmen. Der Reichsführer SS hat aus ‚gewichtigen politischen Gründen‘ solche Gegenvorstellungen zurückgewiesen⁴³⁴.“

Himmler ließ sich in seiner Begeisterung für eine Verbindung zwischen der SS-Ideologie und dem kämpferisch-fanatischen Geist des Islam, wie er ihn verstand, durch kritische Einwände wenig beeindrucken. Charakteristisch für die Spekulationen, mit denen man das Unternehmen verband, ist ein Erlaß des Chefs des SS-Hauptamtes (Berger) vom 19. Mai 1943 über die „weltanschaulich-geistige Erziehung der muselmanischen SS-Division“⁴³⁵. Der Erlaß gab bekannt, daß mit dem Großmufti verabredet worden sei, durch „Herausstellung der gemeinsamen Feinde“ (Judentum, Anglo-Amerikanismus, Kommunismus, Freimaurerei und Katholizismus) und „der gemeinsamen positiven Linie“ (kämpferische Grundeinstellung, völkische Erziehung) eine enge Verbindung zwischen SS-Schulung und Betreuung durch die mohammedanischen Feldgeistlichen (Imame) zu schaffen⁴³⁶. In einer später herausgegebenen besonderen „Dienstanweisung für Imame“ der Bosniaken-Division hieß es:

„Der Imam ist der Treuhänder des Islam in der Division. Er hat die Kräfte der Religion für die Erziehung der Divisionsangehörigen zu guten SS-Männern und Soldaten wachzurufen und zu entfalten⁴³⁷.“

Berger verstieg sich schließlich gar zu der Theorie, daß die bosnischen Muselmanen der ideale Schnittpunkt zwischen Nationalsozialismus und Islam seien, da die „über-

⁴³⁴ Dt. Gen. Agram, MA 515, Bl. 496 ff. (vgl. Anm. 414).

⁴³⁵ Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587012 ff.

⁴³⁶ Am 24. 11. 43 machte Berger dem RFSS den Vorschlag, im Einvernehmen mit dem Großmufti in Deutschland ein Institut zur Imamen-Ausbildung zu errichten, wo diese „zugleich politisch in einer entsprechenden Weise gebildet“ werden könnten; Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587102.

⁴³⁷ Dienstanweisung für Imame der 13. SS-Freiw.b.h.-Geb. Div. vom 15. 3. 44; ebenda, Bl. 587015.

wiegend dinarischen "Bosniaken „völkisch-rassisch gesehen“ zur germanischen Welt, „weltanschaulich-geistig gesehen“ zur islamisch-arabischen Welt gehörten.

„Durch die Aufstellung einer muselmanischen SS-Division dürfte erstmalig eine Verbindung zwischen Islam und Nationalsozialismus auf offener, ehrlicher Grundlage gegeben sein, da diese Division bluts- und rassemäßig vom Norden, weltanschaulich-geistig dagegen vom Orient gelenkt wird⁴³⁸.“

Angesichts der Wirklichkeit erwiesen sich diese ad hoc produzierten Theoreme ebenso wie die besonderen Speise- und Kleidervorschriften, mit denen Himmler sich persönlich befaßte⁴³⁹, als dumm-schlaue Spielereien. Schon bald nach Beginn der Ausbildung mußte SS-Oberführer Saubierzweig von Schwierigkeiten in der Division berichten, und im September 1943 kam es in ihren Reihen zu einer offenen Meuterei⁴⁴⁰.

Vor allem aber schwand der vor einem halben Jahr in Bosnien entfachte Enthusiasmus für die SS rapide. Während Himmler im November 1943 die nach dem Truppenübungsplatz Neuhammer (Schlesien) verlegte Bosniaken-Division inspizierte und große Worte an sie richtete, war man in Sarajevo bitter enttäuscht, daß die Division weiter in Deutschland zurückgehalten wurde und nicht zum Schutz des Landes verfügbar war, von dem immer größere Teile von den Partisanen beherrscht wurden. Ein nach Bosnien entsandter Vertrauensmann der Division berichtete am 15. November 1943, daß zahlreiche Muselmanen bei Titos Einheiten Zuflucht gesucht hätten. Bezeichnend für den Verlust des Vertrauens zur SS sei es, daß auch der ehemalige Förderer der SS-Werbung, Hafid Muhamed Pandža, verschwunden sei⁴⁴¹. Es stellte sich bald heraus, daß Pandža eine eigene „Moslemisch Bosnische Freiheitsbewegung“ organisiert hatte, die im Namen einer künftigen Autonomie Bosniens und der Herzegowina die Bevölkerung zum bewaffneten Selbstschutz gegen die Partisanen und die Ustascha aufrief und sich förmlich vom Kroatischen Staat lossagte⁴⁴².

⁴³⁸ Erlaß vom 19. 5. 43; vgl. Anm. 435.

⁴³⁹ Am 27. 7. 43 hatte Himmler Berger gebeten, beim Großmufti anzufragen, welche Verpflegung der Islam seinen Soldaten vorschreibe. Er (Himmler) sei bereit, diese religiösen Vorschriften der Bosniaken-Division zu beachten, und es sei dafür eigens ein SS-Kochlehrgang in Graz eingerichtet worden (Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587137). Auch dem Problem der richtigen Feze widmete der RFSS seine besondere Aufmerksamkeit. Nach einer Besichtigung der Division schrieb er am 16. 11. 43 an den Chef des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes, SS-Ogruf. Pohl, die für die Bosniaken gelieferten Feze hätten fälschlich die Form und Farbe der Marokkaner-Feze und müßten „umgefärbt und etwas abgeschnitten werden“; denn „diese Äußerlichkeiten bedeuten für die Festigung der Division ungeheuer viel“ (Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587106).

⁴⁴⁰ Schreiben von SS-Ogruf. Berger an den RFSS vom 25. 9. 43 und Schreiben von SS-Of. Saubierzweig an SS-Ostuf. Dr. Brandt vom 30. 9. 43; Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587111 und 587123. Aus einem Bericht des Chefs des in Kroatien stationierten SS-Gerichts, SS-Stuf. Dr. Barth, geht hervor, daß sich allein im Oktober 1943 bei der angeworbenen kroatischen SS und Polizei und der Bosniaken-Division 291 Fälle von unerlaubter Entfernung von der Truppe und Fahnenflucht ergeben hätten, die z. T. durch SS-gerichtliche Todesurteile geahndet wurden; Fotokopie im Inst. f. Zeitgesch. Fd. 33, Bl. 318 ff.

⁴⁴¹ 7-seitiger Bericht von SS-Hauptsturmführer Imam Hasan Bajralitarović vom 15. 11. 43; ebenda, Bl. 587075 ff.

⁴⁴² Die Übersetzung eines Flugblattaufrufes der Moslem. Bosn. Freiheitsbewegung wurde

Als die Partisanen im November/Dezember 1943 in Ostbosnien zu einer neuen Offensive antraten, flüchtete ein großer Teil der muselmanischen Bevölkerung aus Furcht vor Repressalien nach Norden, darunter vor allem auch die Familien, deren Männer und Söhne bei der SS-Division Dienst taten. Es zeigte sich jetzt, daß die SS-Werbung einen erheblichen Teil der Bevölkerung kompromittiert, ihr aber bisher keinerlei Waffen-Schutz vermittelt hatte. Der Fürsorgeoffizier der Waffen-SS in Kroatien berichtete am 30. Dezember 1943:

„Katastrophale Folgen hatte die Bandentätigkeit in den muselmanischen Bevölkerungskreisen, die zu Hunderttausenden in die Flucht getrieben wurden. Diese Flüchtlinge sind zu Hunderten in Magazinen, Scheunen, Ställen und Kellern untergebracht, wo sie bald vollständig nackt und ungenügend ernährt vegetieren müssen. Daß hierdurch eine besondere Gefahr für den Ausbruch von Seuchen gegeben ist, braucht nicht besonders erwähnt zu werden⁴⁴³.“

Der Beauftragte des Reichsführers SS in Kroatien bestätigte zwei Wochen später:

„Durch den Bandenkampf befinden sich derzeit rund 230 000 Menschen, davon allein etwa 210 000 aus dem bosnischen Raum, auf der Flucht . . . Was sich unter dieser Masse für Tragödien abspielen, kann vorerst kein Mensch beschreiben⁴⁴⁴.“

Erst Ende Februar 1944 wurde die muselmanische SS-Division nach Bosnien zurückverlegt⁴⁴⁵, wo sie im Anschluß an die im Winter 1943/44 durchgeführte deutsche Großoperation (Unternehmen „Kugelblitz“) zur „Säuberung“ Ostbosniens herangezogen wurde⁴⁴⁶. Die an den Einsatz der Division geknüpften Hoffnungen auf eine dauerhafte Sicherung des Gebietes Ostbosniens und die Erwartung, daß es gelingen würde, hier den größten Teil der Muselmanen von Tito abzuziehen⁴⁴⁷, erfüllten sich nur in begrenztem Maße und lediglich für die folgenden fünf bis sechs Monate.

durch SS-Gruf. Phleps Anfang Januar 1944 dem Pers. Stab RFSS übersandt; Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587082.

⁴⁴³ Pers. Stab RFSS, MA 3, folder 120.

⁴⁴⁴ Schreiben SS-Gruf. Kammerhofers an RFSS vom 11. 1. 43; ebenda.

⁴⁴⁵ Vgl. den Sonderbefehl SS-Brif. Sauberzweigs vom 27. 2. 1944 anlässlich des Überschreitens der Save durch die Bosniaken-Division (jeder Angehörige erhielt anlässlich dieses Ereignisses ein Bild des Führers ausgehändigt); Pers. Stab. RFSS, MA 302, Bl. 586980.

⁴⁴⁶ In seinem Bericht vom 16. 4. 44 an SS-Ogruf. Berger teilte der Divisionskommandeur SS-Brif. Sauberzweig mit, daß die Bosniaken-Division sich im Einsatz gegen die Partisanen sehr gut bewährt habe. Bis Mitte April sei es gelungen, die „Hälfte des Raumes zwischen Save, Drina, Spreča und Bosna“ von Tito-Partisanen freizumachen.

⁴⁴⁷ Am 26. 1. 44 berichtete SS-Ogruf. Berger dem RFSS, der Großmufti habe ihn (Berger) am 21. 1. 44 besucht und im Hinblick auf den Einsatz der muselmanischen SS-Division darum gebeten, in den befreiten Gebieten eine solide Verwaltung einzurichten, die den Schutz der Moslems auch gegen Übergriffe von Tschetniks und Ustaschen verbürge. Dann sei auch zu hoffen, daß rund 10 000 Mohammedaner, die zu den Partisanen gegangen seien, zurückkommen und die SS-Division unterstützen würden (Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587053 ff.). Nach dem Eintreffen der Division in Bosnien inszenierte sie eine gezielte Propaganda, um die muselmanischen Partisanen von Tito abzuziehen. Einzelne Fälle des Übertritts, so des Partisanenführers Halid Komić, der von August 1943 bis Anfang 1944 auf seiten Titos kämpfte, zuletzt als Kommandeur der 8. Grenzer-Brigade, und danach zur SS-Division übertrat, wurden dabei propagandistisch besonders ausgewertet (Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 587028).

In dieser Zeit (vom April bis Oktober 1944) unterstand das ca. 60 mal 100 Kilometer umfassende Gebiet zwischen Save, Drina, Spreča und Bosna, das von der muselmanischen Division „Handschar“ in Besitz genommen war, faktisch der Territorialherrschaft der SS und war der Exekutive der Pavelić-Regierung nahezu völlig entzogen. Unbekümmert um die ohnmächtigen Proteste aus Zagreb verkündete SS-Brigadeführer Sauberzweig eine sogenannte „Landfriedensordnung“, die drakonische Sanktionen, darunter vor allem die pauschale Zwangsevakuierung „bandenverdächtiger“ Gruppen der Bevölkerung (zum Arbeitseinsatz ins Reich) vorsah. Mit der gesamten Verwaltung und wirtschaftlichen Ausnutzung des Landes zugunsten der Division „Handschar“ und der stationierten deutschen SS- und Polizeiorgane wurde in dem Gebiet auf Befehl Himmlers vom 17. April 1944 ein sogenannter „SS- und Polizei-Organisationsstab“ unter SS-Brigadeführer Dr. Wagner beauftragt. Während das Hauptgebiet der muselmanischen Bevölkerung in Südbosnien weiterhin zum größten Teil von den Partisanen beherrscht blieb, fungierten hier im Nordosten Bosniens deutsche und muselmanische SS-Angehörige gleichsam als Besatzungstruppe gegenüber einer mehrheitlich pravoslavischen oder katholischen Bevölkerung⁴⁴⁸.

Als im Oktober 1944 die militärische Lage zur Aufgabe dieser „Bastion“ zwang, sorgte der Organisationsstab dafür, daß der größte Teil der Erntevorräte in das Reich abtransportiert wurde.

Auch bei anderen Gelegenheiten gaben Himmler und seine Beauftragten zu erkennen, daß sie in den wenigen noch unter deutscher Kontrolle stehenden Gebieten Kroatiens vor allem nur noch die eigene Versorgung im Auge hatten. Als SS-Gruppenführer Kammerhofer Ende Mai 1944 dem Reichsführer SS vorschlug, deutschkroatische Polizeikräfte einzusetzen, um in partisanenbedrohten Gebieten Getreide für die kroatische Wehrmacht zu beschaffen, antwortete Himmler am 16. Juni 1944:

„Wenn die kroatische Wehrmacht Getreide aufkaufen will, soll sie sich selbst schützen. Letzten Endes befindet sie sich ja in ihrem eigenen unabhängigen Staat. Ihnen verbiete ich, hier irgendwelche Kräfte dafür einzusetzen⁴⁴⁹.“

Kasche gegenüber, der als alter SA-Führer ohnehin Persona ingrata bei Himmler und Zielscheibe von heftigen SS-Angriffen war⁴⁵⁰, hatte der Reichsführer SS

⁴⁴⁸ Vgl. den Abschlußbericht des Leiters des SS- und Polizei-Organisationsstabes in Kroatien, SS-Brif. Dr. Wagner, vom 8. 11. 44; Pers. Stab RFSS, MA 327, Bl. 650836ff. Über die „Landfriedensordnung“ vgl. auch das Schreiben Bergers an Himmler vom 4. 8. 44; ebenda, Bl. 650873.

⁴⁴⁹ Pers. Stab RFSS, MA-3, folder 120.

⁴⁵⁰ Über Himmlers Einstellung Kasche gegenüber gab Glaise-Horstenau nach seinem Besuch bei Himmler (vgl. Anm. 421) gegenüber Löhr am 2. 3. 43 folgenden sarkastischen Bericht: „Bei erstgenanntem Thema [Volksdeutsche in Kroatien] fiel auch der Name Kasche, worauf der Hausherr [Himmler] in ein solches Gebrüll ausbrach, daß ich schon das gefällte Haupt dieses armen Siegfried zu meinen Füßen liegen sah. Bekanntlich hatte es Himmler auf dieses schon am 30. Juni [1934 = Röhm-Affäre] abgesehen, und nur dem überraschenden Befehl des Führers, weiteren Erschießungen Einhalt zu tun, ist es zu danken, daß es heute noch auf dem dazu gehörenden Körper sitzt. Ein ‚Lebensleuchter‘, der Kasche kürzlich von Himmler für den eben geborenen Sohn zugeing, kann uns aber wieder einigermaßen beruhigen“; Dt. Gen. Agram, MA 515, Bl. 549ff.

schon lange vorher jede Diskussion über das Vorgehen der deutschen Polizei und SS in Kroatien mit der diktatorischen Erklärung abgeschnitten: „Polizei ist meine Angelegenheit. Ich lasse mir da nicht hineinreden⁴⁵¹.“ Bei solcher Einstellung ihres Chefs war es nicht verwunderlich, daß die in Kroatien tätigen SS-Führer, namentlich Kammerhofer, auch durch die Art ihres Auftretens die Beziehungen zur Pavelić-Regierung mehr und mehr belasteten und eine SS-feindliche Haltung der Kroaten inner- und außerhalb der Ustascha selbst provozierten. SS-Obergruppenführer Berger, der sich im August 1944 nach Zagreb begab, um die Unterstützung der kroatischen Regierung für die von Himmler befohlene (aber nicht mehr realisierte) Aufstellung einer zweiten muselmanischen SS-Division aus Bosniaken und Albanern (Division „Kama“) einzuholen, bemerkte in diesem Zusammenhang schließlich selbst:

„Ich bin mir dessen bewußt, daß SS-Gruppenführer Kammerhofer manchmal zu schroff und zu starr nach außen hin merken läßt, daß der kroatische Staat keine Daseins- und Lebensberechtigung hat⁴⁵².“

Auch diejenigen Teilgebiete des NDH-Staates, die noch nicht in der Hand der Partisanen waren, wiesen seit 1943 keine Einheit der Verwaltungsorganisation und politischen Herrschaft mehr auf; sie waren in Regionen zerrissen, in denen – auch auf deutscher Seite – unterschiedliche Macht- und Einflußgruppen zum Zuge kamen. Die Muselmanenpolitik der SS in Bosnien bildete in dieser Zeit keineswegs die einzige Form deutscher Sonderpolitik auf dem Territorium des kroatischen Staates.

Auch in der adriatischen Küstenzone war nach der formellen Einverleibung der ehemals italienischen Annexionsgebiete in den kroatischen Staat die Entwicklung keineswegs im Sinne der Zagreber Regierung verlaufen. Nach dem Frontwechsel Italiens hatten deutsche und z. T. auch kroatische Verbände die italienischen Truppen fast überall widerstandslos entwaffnen können. Wenn es auch nicht gelungen war, alle Küsten- und Inselgebiete zu besetzen und gegen die Partisanen zu behaupten, so war doch die Sicherung der wichtigsten Häfen, Inseln und Küstenabschnitte vor der Gefahr einer befürchteten alliierten Landung an der Adriaküste erreicht worden. Pavelić hatte die von Hitler bewilligte Angliederung des ehemaligen italienischen Gouvernements Dalmatien am 9. September 1943 mit einer öffentlichen Proklamation gefeiert und sich beim Führer „tief ergriffen“ bedankt⁴⁵³. Von einer tatsächlichen kroatischen Inbesitznahme konnte aber kaum die Rede sein. Das Gebiet blieb militärische Operationszone und war infolgedessen der vollziehenden Gewalt des Befehlshabers der deutschen Truppen unterstellt. Dieser aber suchte, schon um Mißhelligkeiten mit der pravoslavischen Bevölkerung zu vermeiden und in dem neu besetzten Gebiet möglichst wenig Aspirationen der Ustascha entstehen

⁴⁵¹ Randnotiz Himmlers vom 30. 10. 43 zu einer Aufzeichnung Kasches vom 29. 10. 43; Pers. Stab RFSS, MA 3, folder 120.

⁴⁵² Pers. Stab RFSS, MA 327, Bl. 650837.

⁴⁵³ Vgl. Keesings Archiv der Gegenwart, 1943, S. 6084 B. Pavelićs Danktelegramm an Hitler in Bericht Kasches vom 9. 9. 43; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 5, Bl. 275.

zu lassen, die Heranziehung kroatischer Truppenteile, die Bildung kroatischer Ortskommandanturen etc. möglichst zu verhindern. Am 4. Oktober 1943 kam es deswegen zu einem ersten Protest der Pavelić-Regierung, die darauf hinwies, daß der Ausschluß kroatischer Truppen aus wichtigen Orten der ehemals italienisch verwalteten Küstenzone den Partisanen die Parole liefere, „ein Okkupator löse den anderen ab“⁴⁵⁴.

Mißtrauische Beschwerden ergaben sich weiterhin dadurch, daß die nach der Aufteilung Jugoslawiens 1941 gebildeten italienischen Provinzen Laibach und Fiume einschließlich der mehrheitlich kroatischen Regionen südlich und östlich der Stadt Fiume Ende September 1943 als Operationszone „Adriatisches Küstenland“ der Zivilverwaltung des Kärntener Gauleiters und Reichsstatthalters Rainer unterstellt wurden. Als die Pavelić-Regierung über ihren Berliner Gesandten darauf drang, die kroatisch bewohnten Bezirke ihrem Staat anzugliedern, lehnte das Auswärtige Amt jede Erörterung von Territorialfragen brüsk ab⁴⁵⁵. Der dadurch in Zagreb genährte Argwohn, daß das Reich selbst die Hand auf diese Gebiete legen wollte, war nicht völlig unbegründet: Die Gauleiter und Reichsstatthalter von Kärnten und Steiermark (Rainer und Uiberreither) rechneten sich nach dem Abfall Italiens und angesichts des Verfalls der Ustascha-Regierung eine Anwartschaft auf die italienische Hinterlassenschaft in Slowenien und an der Adria sowie auf Teile Kroatiens aus und suchten nun auch ihrerseits in den NDH-Staat hineinzuregieren⁴⁵⁶. Nicht weniger irritierte Zagreb das Wiederauftauchen Mussolinis und die entgegenkommende deutsche Behandlung, die das Experiment seiner neofaschistischen Republik in Oberitalien fand. Dies um so mehr, als auch in Fiume und seiner kroatischen Umgebung erneut faschistische Milizen auftraten.

Die Kroaten hatten somit aus der Ausschaltung der italienischen Besatzungsmacht nicht nur keinen Gewinn ziehen können; sie mußten sogar mit der Wiederkehr faschistischer Ansprüche rechnen. In einer späten selbstkritischen Stellungnahme schrieb Glaise-Horstenau am 27. Juli 1944: Bei allen Mängeln der Ustascha-Regierung müsse man zugeben, „daß das deutsch-kroatische Verhältnis auch von unserer Seite Belastungen erfuhr“, die „ganz zwangsläufig“ fühlbare Verstimmungen bei den Kroaten herbeiführten. Obwohl ihnen im Herbst 1943 die ehe-

⁴⁵⁴ Dt. Gen. Agram, MA 515, Bl. 795; dazu auch Bl. 800 ff.: Glaise-Horstenaus Berichte vom 17. 9. und 24. 9. 43.

⁴⁵⁵ Aufzeichnung von StS v. Steengracht vom 22. 10. 43; PA/AA, Büro StS: Kroatien, Bd. 5, Bl. 425 f.

⁴⁵⁶ So unterbreitete z. B. Uiberreither am 30. 10. 43 Himmler den Plan, einige Tausend mit dem Ustascha-Regime unzufriedene Kroaten „ohne Wissen der kroatischen Regierung“ mit Hilfe der SS auf steiermärkisches Gebiet zu schleusen, wo sie bei der Waffen-SS oder Polizei verwendet werden könnten. Uiberreither setzte hinzu: „Die Lage in Kroatien soll derart sein, daß in den nächsten Tagen mit dem Sturz des Staatsführers Pavelić gerechnet werden muß“; Nürnberg. Dok. NO-2046. – Von den „Machtbestrebungen der Gauleiter in Steiermark und Kärnten“, die sich auf eine „Eingemeindung des kroatischen Staates“ richteten, schrieb später auch SS-Ogruf. Berger in einem Brief an Himmler vom 4. 8. 44; Pers. Stab RFSS, MA 327, Bl. 650873.

maligen italienischen Gebiete an der Küste zugesprochen worden seien, habe die deutsche Politik dann „dem wiedererstandenen Neofaschismus zuliebe“ auch dessen Hoffnungen auf dieses Territorium „nicht vollständig enttäuschen“ wollen. Als Einzelfall führte Glaise-Horstenau an:

„Daß den Kroaten in der rein kroatischen Stadt Susak die Errichtung einer kroatischen Ortskommandantur vom Befehlshaber in der Operationszone Adriatisches Küstenland untersagt wird, geht meines Erachtens über das hinaus, was man selbst dem schäbigsten (bescheidensten) ‚Bundesgenossen‘ politisch zumuten darf, wenn man immerhin Wert darauf legt, ihn bei der Stange zu halten⁴⁵⁷.“

Auch die alte Streitfrage der Kollaboration mit den Tschetniks war entgegen den Erwartungen der Ustascha nicht aus der Welt geschafft worden. Vor allem in Montenegro und der Herzegowina stand die deutsche militärische Führung, wollte sie das Land nicht völlig Tito überlassen, vor demselben Problem wie vorher das Oberkommando der italienischen 2. Armee und schloß nunmehr selbst, wenn auch mit größeren Vorbehalten, Burgfriedensverträge und Abkommen mit einzelnen Tschetnikgruppen. Im Herbst 1943 erschien dies allerdings unbedenklicher, da das Übergewicht der Tito-Partisanen gegenüber Mihajlović und deren Todfeindschaft offenkundig war⁴⁵⁸.

Die Befugnis, „Verhandlungen mit Bandenführern zu führen, zu genehmigen oder abzulehnen“, hatte Hitler schon Ende August 1943 dem Gesandten Hermann Neubacher übertragen, als dieser zum Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für den Südosten ernannt und beauftragt worden war, sowohl in den ehemaligen jugoslawischen Gebieten wie in Albanien und Griechenland „die nationalen antikommunistischen Kräfte politisch zu organisieren und ihren Einsatz im Kampf gegen die kommunistischen Banden zu lenken“⁴⁵⁹.

Im Einvernehmen mit dem OB Südost (seit August 1943 Generalfeldmarschall Maximilian Freiherr v. Weichs) lehnte Neubacher weiterhin ein förmliches Zusammengehen mit dem undurchsichtigen Mihajlović ab, obwohl dessen Verhandlungsbereitschaft gegenüber der deutschen Wehrmacht bekannt war⁴⁶⁰. Wohl aber kam es in verschiedenen Gebieten zu Absprachen mit einzelnen seiner Unterführer und Neubacher setzte sich auch mit Erfolg dafür ein, daß die pauschalen Repressa-

⁴⁵⁷ Schreiben Glaise-Horstenaus an den OB Südost vom 27. 7. 44; Dt. Gen. Agram, MA 515, Bl. 464 ff.

⁴⁵⁸ In einem Schreiben vom 24. 9. 43 gab Glaise-Horstenau folgende Lagebeurteilung: „Die Partisanenbewegung nimmt täglich an Umfang und Intensität zu . . . Der Gegensatz zwischen den Partisanen und dem unentwegt kommunistenfeindlichen D. Mihajlović besteht grundsätzlich weiter, doch ist Titos Stellung in Kroatien unumstritten dominierend gegenüber serbisch-nationalistischen Bestrebungen.“ Dt. Gen. Agram, MA 515, Bl. 800 ff.

⁴⁵⁹ Nachträglicher Führererlaß vom 29. 10. 1943 über die Beauftragung Neubachers in Nürnberg. Dok. NG-3439; siehe ferner Hermann Neubacher: Sonderauftrag Südost 1940 bis 1945. Bericht eines fliegenden Diplomaten. Göttingen, Bln., Frankf. 1956, S. 122 ff.

⁴⁶⁰ Vgl. Telegramm Neubachers vom 21. 3. 44; PA/AA, Sonderbevollmächtigter Südost: Bd. 3.

lien gegen Tschetniks und Mihajlović-Anhänger in Serbien eingestellt wurden⁴⁶¹. Der Protektion des Sonderbevollmächtigten Südost erfreute sich seit dem Herbst 1943 u. a. der montenegrinische Tschetnikführer Pavle Djurišić, der einige Monate vorher bei der Aktion „Schwarz“ gefangengenommen, aber in abenteuerlicher Flucht aus einem deutschen Gefangenenlager in Polen entkommen war und sich wieder nach Montenegro durchgeschlagen hatte. Neubacher veranlaßte die Entlassung der noch gefangengehaltenen Tschetniks aus der ehemaligen Freischar Djurišićs und unterstützte den montenegrinischen Bandenchef auch bei der Aufstellung einer mehrere tausend Mann zählenden Kampfgruppe, ohne sicher sein zu können, daß diese nur gegen die kommunistischen Partisanen eingesetzt würden⁴⁶².

Nicht nur in Serbien und Montenegro, auch auf dem Gebiet des NDH-Staates kam es bei verschiedenen größeren und kleineren Kampfhandlungen gegen die Partisanen Titos im Winter 1943/44 und im darauffolgenden Frühjahr und Sommer zum gemeinsamen Einsatz von Tschetniks und deutschen Truppen. Jede Form solcher deutsch-serbischen Kollaboration erschien in Zagreb jedoch als feindlicher Akt. Die erbitterte Gegnerschaft zwischen den Tschetniks und der Ustascha hatte auch im Jahre 1944 trotz der beiden gleichermaßen drohenden Gefahr durch Tito und selbst noch angesichts der bevorstehenden Katastrophe nichts von seiner Schärfe verloren. In den offiziellen Reden und Verlautbarungen des Ustascha-Staates beliebte man sich immer, Partisanen und Tschetniks gemeinsam als „Tschetnik-Kommunisten“ oder „byzantinische Schurken“ zu bezeichnen⁴⁶³.

Als am 9. August 1944 in Mostar (Herzegowina) der kroatische General Franjo Simić, anscheinend von Tschetniks, überfallen und erschossen wurde, erging sich die Ustascha in wilden Anklagen. In einem Flugblatt-Aufruf kroatischer Studenten hieß es:

„Die Tschetniks, diese hinterlistigen Schlangen und Verbrecher gingen mit den Italienern Bündnisse ein. Jetzt nützen sie die Deutschen zum gleichen Zweck aus. Sie küssen ihnen den Saum des Kleides und drohen ihnen hinter ihrem Rücken zugleich mit dem gezückten Messer. Sie waten schändlich in unserem heiligen kroatischen Blut umher . . .

Belgrad ist der Ausgangspunkt sowohl der Partisanen und Tschetniks als auch der serbischen Emigranten und Nedić-Anhänger. Das Partisanen- und Tschetnikwesen sind zwei blutige Pranken ein- und desselben Raubtiers, das seine schmutzigen Krallen in den reinen kroatischen Körper schlug; es sind die beiden Schwerter des Hauses Karadjordjević . . .

⁴⁶¹ H. Neubacher: Sonderauftrag Südost, a. a. O., S. 164 ff.

⁴⁶² In seinem Bericht vom 21. 3. 44 (vgl. Anm. 460) schrieb Neubacher über Djurišić: „starke Führernatur, ehrgeizig, ruhmbegehrig, brutaler Vernichtungswille gegen den Feind . . . Djurišić steht in alter Verbindung mit Draža Mihajlović, wir haben aber bisher keinen Anhaltspunkt dafür, daß er sich ihm befehlmäßig unterstellt hat.“ Vgl. ferner auch Neubachers Darstellung in „Sonderauftrag Südost“, a. a. O., S. 183 ff.

⁴⁶³ Charakteristisch die Rede des Innenministers Frković, abgedruckt in „Novi List“ vom 11. 2. 44 (auszugsweise deutsche Übersetzung in PA/AA, Gesandtschaft Zagreb: Bd. 67/4, Bl. 21 ff.) die den „hergelaufenen Fremdlingen mit dem fünfzackigen Stern auf der Stirne oder den byzantinischen Schurkenaugen“ den unerbittlichen Kampf ansagte.

Wir verlangen von der kroatischen Regierung, unverzüglich und rücksichtslos mit allen Mitteln an die unbarmherzige Liquidierung der Tschetniks heranzugehen . . .

Wir verlangen von den Deutschen, mit der Tolerierung und Unterstützung der Tschetniks, ihrer Todfeinde, aufzuhören. Das Beispiel Italiens darf sich in der Kulturwelt nicht mehr wiederholen. Das Tschetnikwesen und das Kroatentum dürfen und werden nicht die gleichen Verbündeten haben . . .

Tod und Rache den Tschetniks! Es lebe der kroatische Staat!⁴⁶⁴

Ende September 1944 sah sich der deutsche Ortskommandant von Split veranlaßt, als Repressalie für kroatische Aktionen gegen die mit der deutschen Wehrmacht verbündeten Tschetniks zeitweilig die Ustascha-Führer des Ortes als Geiseln gefangenzunehmen und anzudrohen, daß er „für jeden Tschetnik fünf Ustascha erschießen lassen“ werde⁴⁶⁵. Als dann im Oktober/November 1944 infolge des Vorrückens der Roten Armee und der Partisanen, denen der größte Teil Serbiens (einschließlich Belgrads) zufiel, einzelne Tschetnikgruppen versuchten, sich nach Nordwesten abzusetzen, zögerten kroatische Fanatiker nicht, noch an den Flüchtenden blutige Rache zu nehmen. Gesandter Neubacher hatte sich schon am 9. Oktober nachdrücklich dafür eingesetzt, den mit den deutschen Truppen operierenden serbischen Freiwilligenverbänden den Rückzug auf kroatisches Gebiet zu gestatten und die zu erwartenden Proteste der kroatischen Regierung zurückzuweisen; denn Deutschland könne „unter keinen Umständen Verbände, die seit Jahren verlustreich für uns gekämpft haben, der restlosen Vernichtung durch Russen und Partisanen preisgeben“⁴⁶⁶.

Anfang Dezember 1944 erfuhr man, daß zahlreiche Tschetniks, die die Protektion der Wehrmacht genossen, in Kroatien auf ihrer Flucht überfallen und umgebracht worden waren. Auch Djurišić fiel später mit einer Reihe seiner Freischärler der Ustascha zum Opfer⁴⁶⁷. Ribbentrop wies am 12. Dezember den deutschen Gesandten in Zagreb an, „sich sofort beim Poglavnik zu melden“ und das stärkste Befremden der Reichsregierung über diese Vorfälle auszudrücken, „bei denen Angehörige der Ustascha sich ungeheurer Ausschreitungen . . . schuldig gemacht haben“, und strengste Bestrafung der Schuldigen zu fordern.

„Die Reichsregierung könne ein Verhalten, wie es die an diesen Vorfällen beteiligten Angehörigen der Ustascha gezeigt haben, nicht mehr als Handlungen von Soldaten betrachten, sondern hier handle es sich um das undisziplinierte und willkürliche Treiben verbrecherischer Elemente . . .“⁴⁶⁸.

⁴⁶⁴ Deutsche Übersetzung des Flugblattes von Gesandtschaftsrat v. Schubert am 12. 8. 44 Gesandten Kasche vorgelegt; PA/AA, Gesandtschaft Zagreb: Bd. 67/4, Bl. 56 ff.

⁴⁶⁵ Telegramme des Stabschefs der Ustascha-Miliz, Oberst Herenčić, von Ende September 1944; PA/AA, Gesandtschaft Zagreb: Bd. 67/4, Bl. 73 f.

⁴⁶⁶ Telegramm des Sonderbevollmächtigten Südost an AA vom 9. 10. 44; PA/AA, Botschafter Ritter: Bd. 22, Bl. 118.

⁴⁶⁷ H. Neubacher: Sonderauftrag Südost, a. a. O., S. 185.

⁴⁶⁸ Wiedergabe des Telegramms in Fernschreiben von LR Wagner an SS-Ostufaf. Grothmann (Pers. Stab RFSS) vom 19. 12. 44; Nürnberg. Dok. NG-2214.

Die eigene militärische und polizeiliche Wirksamkeit in Kroatien gab der deutschen Führung in dieser Zeit allerdings wenig moralische Berechtigung, sich über Ustaschagreuel zu entrüsten. Statt mit politischen Mitteln das kroatische Volk und seine führende Schicht innerlich für die Sache des Reiches zu gewinnen, waren Wehrmacht und SS seit 1943 immer stärker als Besatzungsmacht aufgetreten und hatten vielfach Zuflucht zur Gewalt und zum Abschreckungsterror genommen. Vergeblich hatte der deutsche Gesandte Kasche in den Jahren 1943/44 gegen die deutsche Überfremdung Kroatiens protestiert und schon am 14. September 1943 erklärt:

„... Ich muß dringend darum bitten, daß die von hier gemachten Vorschläge bei zentralen Entscheidungen nicht zumeist übergangen werden. [Die] Erkenntnis, daß es Zweck unserer Außenpolitik in [den uns befreundeten] Ländern sein muß, die Kräfte der Bevölkerung zur Mitarbeit und zum Mitkämpfen an unserer Seite zu gewinnen, muß gegenüber der engstirnigen Auffassung durchgesetzt werden, *nur allein* deutsche Grundsätze und deutsche Befehle zur Geltung bringen zu wollen, ohne jede Rücksicht auf die Eigenart des anderen Volkes ...⁴⁶⁹.“

Wenn auch das Zutrauen, das Kasche noch 1943/44 in Pavelić und seine Umgebung setzte, eine Chimäre darstellte, so war seine Kritik doch nicht unzutreffend. In ihr drückte sich nicht nur der Unwille darüber aus, daß Kasches eigener Einfluß bedeutungslos geworden war, sondern auch die Tatsache, daß Diplomatie und Politik überhaupt aufgegeben und durch mechanische Machtanwendung ersetzt worden waren.

Die verlustreichen Kämpfe mit den Partisanen, deren man mit schulgerechten militärischen Operationen nicht Herr zu werden vermochte, die alltäglich aus dem Hinterhalt geführten Überfälle und Sabotageakte förderten bei den eingesetzten deutschen Truppen und ihren Offizieren die ebenso naheliegende wie unheilvolle Kurzschluß-Reaktion der Vergeltungsmaßnahmen. Im Umkreis des Schreckens, den man verbreitete, so schien es, sei das eigene Durchkommen und die momentane Sicherheit noch am ehesten gewährleistet. Der OB Südost erkannte zwar an, daß man es längst nicht mehr in erster Linie mit „Banden“ zu tun hatte und daß die Tito-Partisanen seit dem Herbst 1943 den Charakter einer straff organisierten kriegführenden Armee annahmen⁴⁷⁰. Dennoch hielt man an der Theorie fest, daß die Unterstützung der Partisanen durch die Zivilbevölkerung den Tatbestand des Heckenschützenkrieges erfüllte, und glaubte dagegen mit harten Repressalien einschreiten zu müssen. Anscheinend wirkten bei den auch vorher in Rußland eingesetzten Truppenteilen die gegenüber der dortigen Bevölkerung angewandten sogen. Sühnemaßnahmen, das Abbrennen ganzer Dörfer, die Zwangsverschleppung oder Erschießung ihrer Einwohner, als ungute Erfahrung und Gewohnheit mit. Angesichts der Überhandnahme radikaler und undifferenzierter Gewaltmaßnahmen

⁴⁶⁹ Nürnberg, Dok. NG-4083.

⁴⁷⁰ Josef Matl: Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg, in Osteuropa-Handbuch: Jugoslawien, hrsg. v. Werner Markert. — Köln/Graz 1954, S. 116f.

empfang man auch innerhalb des deutschen Offizierskorps manches Unbehagen. Nicht nur, weil die angewandte Praxis mit den Grundsätzen der Haager Landkriegsordnung schwerlich noch vereinbar war; sie bildete auf längere Sicht vor allem kein Rezept zu wirklicher Befriedung, sondern es stand zu fürchten, daß man damit in zerstörerische Katastrophenpolitik abglitt. Im November 1943 schrieb Glaise-Horstenau einem befreundeten Offizier:

„Wir sehen uns in Kroatien immer mehr vor die Alternative gestellt, die Behauptung der Lage entweder durch Terror oder durch weitere politische Versuche zu erzielen. Bedingungslose Anwendung von Terror schließt, zumal bei der gegenwärtigen allgemeinen Kriegslage, die in der gesamten öffentlichen Meinung des Landes rein mechanisch für uns negativ gewertet wird, für absehbare Zeit eine Wiederaufnahme politischer Methoden aus, — eine wirkliche Durchsetzung des Terrors würde weit mehr Kräfte in Anspruch nehmen als uns jetzt und für lange Zeit zur Verfügung stehen werden. Wenn Du am Telefon meinstest, die Ostmethoden seien die richtigen gewesen, so ist weder aus dem gewaltigen Übergreifen des Partisanenkrieges in die noch vor Jahresfrist ganz ruhige Ukraine noch aus der allgemeinen Entwicklung der Kriegslage im Osten ein schlüssiger Beweis hierfür herzuleiten . . . Meine Überzeugung ist, daß wir uns gerade im fünften Kriegsjahr den Rest von Sympathien und Respekt im kroatischen Volke erhalten sollen und daß wir uns bemühen müssen, die Leute aus dem Walde herauszulocken und nicht noch mehr in diesen hineinzutreiben. Die Bahnen in Slavonien sind seit einigen Wochen von Aufgehängten garniert. Die Zahl der Bahnattentate hat sich nicht vermindert: Dazu noch die Diskrepanz: Während jene Justifizierten doch nicht immer unmittelbar an den Anschlägen beteiligt sind, sind die Hauptschuldigen — das sind die mit der Waffe in der Hand betroffenen Aufständischen — laut Führerbefehl als ‚Kriegsgefangene‘ zu behandeln. Es gehört allerdings zu den Erscheinungen des fünften Kriegsjahres, daß die Truppe auch Führerbefehle mitunter nur mehr bedingt befolgt⁴⁷¹.“

Eine durch unüberlegte Improvisation herbeigeführte Terrorwirkung ergab sich im Spätherbst 1943 zusätzlich daraus, daß sich das OKW entschlossen hatte, die im Rahmen der Wehrmacht aufgestellte Kosaken-Division unter Generalmajor v. Pannwitz nach Slavonien und Syrmien zu verlegen. Ihr Auftreten veranlaßte Glaise-Horstenau schon nach einigen Wochen, dringend um die Abberufung der Kosaken zu ersuchen. In einem Schreiben vom 8. November 1943 berichtete er dem Generalstabschef des OB Südost (Heeresgruppe F) in Belgrad:

„Schon heute ist kaum zu bestreiten, daß das Vorgehen der Kosaken bei ihrem Hang zum Alkohol, Plünderung und Schändung und ihrer Geringschätzung jeglichen Lebens, außer des eigenen . . . in der deutschen Kriegsgeschichte einen Vergleich höchstens noch im 30jährigen Krieg findet. Die Zahl der Ausschreitungen ist, auch wenn man von den Anklagen alles Mögliche abstreicht, so groß, daß an eine ernsthafte Untersuchung und Ahndung bei vielen Abteilungen einfach nicht gedacht werden kann . . .

Hinzu kommt, daß nach vorliegenden Mitteilungen der Einsatz der Kosaken-Division im Kampf gegen die Partisanenverbände zu den Seltenheiten gehören soll, weil die Truppe — wohl dank der Pferde wegen stark an Kommunikatio-

⁴⁷¹ Schreiben Glaise-Horstenaus vom 16. 11. 43; Dt. Gen. Agram, MA 515, Bl. 479 ff.

nen gebunden – sich oftmals mit dem Durchsuchen von Ortschaften nach ihrer Art begnügt und abseits der Wege wenig wirksam wird. Als Orthodoxen wird diesen Kosaken auch nachgesagt, daß sie ihre Maßnahmen in erster Linie gegen katholische Kroaten richten, während sie das pravoslavische Element, das doch zweifellos auf der Seite der Aufständischen stärker vertreten ist, zu schonen geneigt seien . . . letztlich führen die Kosakenaktionen nicht nur dazu, daß die verschreckten Ortseinwohner, wie einst vor den Ustaschen in den Wald flüchten, sondern daß auch in die Reihen der ohnedies nicht festgefügtten kroatischen Wehrmacht eine höchstgefährliche Propaganda getragen wird. Wenn wir in Kroatien überhaupt noch an politische Lösungen denken, dann müssen Experimente wie die mit den Kosaken möglichst rasch liquidiert werden. Zögern wir, rauben wir uns die letzten Anhänger in diesem Staat⁴⁷².“

Die Kosaken-Division blieb dennoch weiterhin in Kroatien stationiert, wurde jedoch später zweckmäßiger und (beim Bahnschutz u. a.) erfolgreicher eingesetzt. Durch die sogenannte „Befriedung“ partisanenverdächtiger Gebiete machte sich auch die deutsche Wehrmacht in Kroatien die Bevölkerung mehr und mehr zum Feinde⁴⁷³. Der Anhang Titos wuchs auch unter den Kroaten merklich, und die Sühnemaßnahmen gegen kroatische Dörfer und Einwohner, die verdächtig waren, mit den Partisanen im Bunde zu stehen, vermochten diese Entwicklung nicht aufzuhalten, sondern forcierten sie nur, so daß auch die Zivilverwaltungsbehörden des Ustascha-Staates gegen die übergroße Härte und das pauschale Verfahren der „Sühne auf Verdacht“ protestierten⁴⁷⁴.

Als im April 1944 in Dalmatien von Angehörigen der volksdeutschen SS-Division „Prinz Eugen“ in den Orten Otok, Gruda u. a. über 400 kroatische Männer und Frauen niedergemacht worden waren, entrüstete sich auch Gesandter Kasche und bezeichnete die Ausschreitungen als „nicht gerechtfertigt“ und „sinnlos“, da es sich um nachträgliche Repressalien gegen meist Unschuldige gehandelt habe⁴⁷⁵.

Der Vorfall trug auch dazu bei, daß sich Glaise-Horstenau kritisch mit einem am 5. April 1944 von der Heeresgruppe F (Belgrad) herausgegebenen „neuen Befehl über Sühnemaßnahmen“ auseinandersetzte. Der General machte darauf aufmerksam, daß die in dem Befehl enthaltene Definition der „Sühnemaßnahmen“ als einer „schnellen und gerechten Bestrafung der Schuldigen“, deren „Erledigung im Kampf“ zu erfolgen habe, sinnwidrig und sehr bedenklich sei:

⁴⁷² Schreiben Glaise-Horstenaus vom 8. 11. 43; Dt. Gen. Agram, MA 515, Bl. 487 ff. Über den gleichen Gegenstand auch das oben zitierte Schreiben vom 16. 11. 43 (vorstehende Anm.).

⁴⁷³ Schon in einem Lagebericht über Kroatien vom 27./28. 9. 43, den der Leiter der Parteikanzlei Martin Bormann „durch Gauleiter Rainer“ erhielt und an Himmler weiterleitete, hieß es u. a.: „Die Einstellung zu den Deutschen wird immer kühler und unfreundlicher“, zumal „die Kroaten nach dem Ausscheiden der Italiener lediglich die Deutschen für die Verhältnisse verantwortlich machen“; Pers. Stab RFSS, MA 3, folder 120.

⁴⁷⁴ Vgl. z. B. Nürnberg. Dok. NOKW-1419.

⁴⁷⁵ Aufzeichnung LR v. Erdmannsdorffs vom 12. 4. 44 betr. die Überreichung einer Protestnote durch den kroatischen Geschäftsträger und Telegramm Kasches vom 16. 4. 44; Nürnberg. Dok. NG-1731.

„Denn, wenn man bei Vorfällen außerhalb von Kampfhandlungen die unmittelbar Schuldigen fassen kann, dann braucht man keine Sühnemaßnahmen anzuwenden, sondern dann hat das kriegsgerichtliche Verfahren Platz zu greifen, das für eine gerechte Bestrafung Sorge tragen wird . . . Zu Sühnemaßnahmen wird nur dann gegriffen, wenn man keinen Schuldigen kennt, sondern sich an Verdächtige, gesinnungsmäßig wahrscheinlich Mitschuldige oder dergl. halten muß. Der Hauptzweck der Sühnemaßnahmen ist daher m. E. nicht die Vergeltung, so sehr der Wunsch nach einer solchen aus dem Blickfeld der Truppe verstanden werden kann, sondern Abschreckung. Über den zweifelhaften Nutzen erlaubte ich mir bei meinem letzten Belgrader Besuche offen zu sprechen. Wenn sie aber schon sein müssen, dann stellt die ‚Erledigung im Kampf‘, wie Otok beweist, politisch und disziplinar für die Truppe einen überaus bedenkliehen Ausweg dar, zumal in einem verbündeten Lande, dessen nationalpolitisches Gefüge so kompliziert ist und in welchem doch jede zweite oder dritte Familie einen freiwilligen oder unfreiwilligen Kämpfer an unserer Seite stellt⁴⁷⁶.“

Einen weiteren wesentlichen Punkt kroatischer Beschwerden bildete seit 1943 die Eigenmächtigkeit, mit der deutsche Wehrmachts- oder Polizeiorgane über bestimmte Gruppen der Bevölkerung verfügten und sie z. T. zwangsweise zu halb-militärischen oder rüstungswirtschaftlichen Dienstleistungen oder Arbeitseinsätzen in das Reich absobten. Verschiedentlich waren der deutsche Truppenbefehlshaber und die Geheime Feldpolizei dazu übergegangen, zur „Befriedung“ bestimmter Gegenden, aus denen deutsche Truppen die bewaffneten Partisanen vertrieben hatten, die besonders verdächtige waffenfähige männliche Bevölkerung in Lager zu evakuieren⁴⁷⁷, von wo sie dann anschließend vielfach zur Zwangsarbeit nach Deutschland transportiert wurde.

Ähnlich erging es zahlreichen Muselmanen und Kroaten, die sich freiwillig zur Bosniaken-Division oder zur deutschen Polizei gemeldet hatten, aber im Musteringlager Semlin (Zemun) als nicht verwendungsfähig ausgesondert worden waren: auch sie verschickte man z. T. ohne Befragen und unter oft deprimierenden Begleitumständen nach Deutschland zum Arbeitseinsatz bzw. zu militärischen Hilfsdiensten⁴⁷⁸.

Hier, wie auch bei der Nutzung der kroatischen Wirtschaft zur Selbstversorgung der deutschen Truppen, wurde besonders deutlich, daß man den verbündeten „unabhängigen“ Staat faktisch als tributpflichtiges Besatzungsgebiet behandelte. Pläne und Vorschläge einzelner SS-Dienststellen liefen gar darauf hinaus, ganz Kroatien als eine Art SS-Wehrgrenze zu organisieren⁴⁷⁹.

⁴⁷⁶ Schreiben Glaise-Horstenaus vom 10. 5. 44 an den Chef des GenSt. d. HGr. F; Dt. Gen. Agram, MA 515, Bl. 471 f.

⁴⁷⁷ Vgl. das Fernschreiben des Dt. Bevollm. Generals in Zagreb v. 9. 12. 1943; Nürnberg. Dok. NOKW-74.

⁴⁷⁸ Vgl. Korrespondenz zwischen dem Auswärtigen Amt und der dt. Gesandtschaft in Zagreb vom 12. und 14. 9. 43 über die Abschiebung und „Abstempelung“ von nicht kriegsverwendungsfähigen Freiwilligen aus dem Rekrutierungslager Semlin für die Heimatflak im Reich; Nürnberg. Dok. NG-4083.

⁴⁷⁹ Schreiben des SS-Brif. Ernst Fick vom 16. 3. 44 (mit Vorschlägen von SS-Staf. Bayer) an RFSS; Pers. Stab RFSS, MA 302, Bl. 586888 ff.

Auf das „willkürliche Vorgehen vieler deutscher Dienststellen im Lande, die nach eigenem Ermessen rekrutierten und Arbeiterverschickungen vornahmen“, führte Kasche in einem Bericht vom 25. Juli 1944 einen großen Teil der „empfindlichen psychologischen Störungen des kroatischen Verhältnisses zu uns“ zurück; zur Zeit befänden sich „über 100 000“ kroatische Arbeiter im Reich⁴⁸⁰.

Zu einer neuen Welle der Zwangsrekrutierungen kam es, als im Herbst 1944 der militärische Rückzug aus Kroatien begann. Am 23. Oktober meldete das Ustascha-Hauptquartier dem kroatischen Außenministerium, daß die SS Zwangsrekrutierungen kroatischer Studenten vorgenommen habe und im Bereich der Division „Handschar“ die ganze männliche Bevölkerung zwischen 25 und 50 Jahren ohne Rücksicht auf Tauglichkeit ausgehoben worden sei. Ganze Dörfer seien völlig entvölkert⁴⁸¹. Zwangsarbeit war auch die Ultima ratio, als in diesen Wochen Himmlers Traum von der nationalsozialistisch-muselmanischen Weltanschauungs- und Interessengemeinschaft zerstob und die SS-Muselmanen nicht daran dachten, außerhalb Bosniens weiterhin der SS zu dienen. Gesandter Kasche berichtete Ende Oktober 1944:

„Nachdem bis Ende September aus 13. bosnischer Herzegowina [sic] SS-Division ‚Handschar‘ 2000 Mann fahnenflüchtig geworden waren, weigerten sich am 17. Oktober weitere 140 Mann gegen Russen zu kämpfen und am 21. Oktober wurden über 600 Mann im Raum bei Agram fahnenflüchtig. OB Südost hat daher hinsichtlich dieser nicht mehr einsatzfähigen Division besondere Maßnahmen getroffen . . .

Außer bereits gemeldeten Fahnenflüchtigen oder Überläufern sind 2000 Mann entwaffnet und zum Arbeitsdienst an unserer Grenze westlich Agram abgeschoben worden. Weitere 10 000 werden in nächsten Tagen entwaffnet und in den Raum Agram gebracht werden⁴⁸².“

Der überraschende Abfall Rumäniens (23. 8. 44), der auch den Übertritt Bulgariens zu den Sowjets (9. 9. 44) nach sich zog, hatte die gesamte militärische Situation im Südosten verwandelt. Der nunmehr ungehinderte Vorstoß der Roten Armee durch Rumänien und die Mobilisierung bulgarischer Truppen gegen Deutschland erzwang im Oktober 1944 die Aufgabe des Militärverwaltungsgebietes Serbien, die Räumung Belgrads und schien auch bereits Kroatien in die allgemeine Auflösung der deutschen Herrschaft auf dem Balkan einzubeziehen.

Die Fernwirkung der Ereignisse in Rumänien zeigte sich u. a. daran, daß sich auch in der Ustascha-Regierung eine starke Fraktion zu Wort meldete, die gegen die weitere demütigende Unterwerfung Kroatiens unter den Willen Deutschlands Front machte. Pavelić ließ es jedoch zu keiner ernsthaften Gefährdung seiner Stellung kommen. Am 30./31. August enthob er einige Minister und enge Mitarbeiter des Amtes und ließ sie unter der Anschuldigung des hochverräterischen Defaitismus verhaften, nachdem er sich – vorsichtigerweise – vorher bei Himmler für die Aktion

⁴⁸⁰ Nürnberg. Dok. NG-5431.

⁴⁸¹ Nürnberg. Dok. NO-4839.

⁴⁸² Telegramme Kasches vom 28. und 29. 10. 44; PA/AA, Botschafter Ritter: Bd. 22, Bl. 52 und 56.

Rückendeckung geholt hatte⁴⁸³. Zu den Frondeuren, die Pavelić mit Gewalt ausschaltete, gehörten der seit Anfang 1944 als Kriegsminister amtierende Ustascha-General Ante Vokić, der frühere Außen- und spätere Innenminister Mladen Lorković, der Polizeichef Milutin Jurčić und der damalige kroatische Gesandte in Berlin, Vladimir Košak. Himmler gegenüber führte der Poglavnik aus, daß die genannten Personen und ihre intellektuellen Anhänger den Plan gefaßt hätten, im Einvernehmen mit der Maček-Partei eine englische Landung und anschließend seine (Pavelićs) Absetzung in die Wege zu leiten. Nach der „Reinigungsaktion“⁴⁸⁴ berichtete Pavelić am 18. September auch Hitler persönlich über die Ausschaltung seiner Widersacher und gelobte dem Führer erneut die unverbrüchliche Treue der Ustascha. Gesandter Kasche plädierte, daß für den Fall der nötigen Räumung Zagrebs die „Rückverlegung der mit uns unbedingt zusammenarbeitenden kroatischen Staatsorgane“ in das Reich vorbereitet würde⁴⁸⁵. Lorković und Vokić fielen – wie vor ihnen andere unbequem gewordene Anhänger Pavelićs – in den letzten Kriegstagen der verfahrenslosen Femejustiz des Poglavnik zum Opfer.

Die abermals „gereinigte“ Pavelić-Regierung vermochte schließlich noch bis Kriegsende zu amtieren. Nach dem Vordringen der Roten Armee bis nach Belgrad und an die Theiß im Oktober 1944 hatte das Territorium des kroatischen Staates für die deutsche Wehrmacht eine höchst wichtige strategische Funktion erhalten. Es kam darauf an, unter allen Umständen den Rückzug der starken Verbände der Heeresgruppe E aus Griechenland und Albanien zu ermöglichen. Tatsächlich gelang es, im Herbst 1944 und Winter 1944/45 die wichtigsten Straßen- und Bahnverbindungen aus dem Süden über den Sandschak und Bosnien nach Brod und Zagreb gegen die Rote Armee und heftige Partisanenangriffe zu halten, die schwierige Rückführung der Heeresgruppe E durchzuführen und schließlich ein restkroatisches Bollwerk an der sogen. Zwonimir-Stellung südlich Zagreb bis zur Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 zu behaupten⁴⁸⁶. – Die Partisanenarmee Titos, der schon auf der Krim-Konferenz der „Großen Drei“ (Februar 1945) als Regierungschef des befreiten Jugoslawien anerkannt worden war, konnte erst am 9. Mai nach Zagreb einrücken.

⁴⁸³ Schreiben des Chefs des SS-Hauptamtes, SS-Ogruf. Berger, vom 29. 8. 44 an RFSS; Nürnberg. Dok. NO-5934.

⁴⁸⁴ Vgl. dazu auch Keesings Archiv der Gegenwart, Jg. 1944, S. 6508 D sowie den von der VOMI am 20. 10. 1944 dem RFSS übersandten Bericht vom 8. 10. 44 über die Regierungs-umbildung; Pers. Stab RFSS, MA 3, folder 120.

⁴⁸⁵ Telegramm Kasches vom 14. 10. 44; PA/AA Botschafter Ritter: Bd. 22, Bl. 100f. — Am 20. Dezember 1944 berichtete Gauleiter Rainer nach einer Unterredung mit Pavelić: P. habe geäußert, „daß er hoffe, die Stadt Agram halten zu können. Er weiß auch, daß er viel nicht mehr besitzt. Er schickt am nächsten Tage seine Frau nach Deutschland, was ein Beweis für seine Loyalität sein kann. Man darf aber nicht vergessen, daß es bei den wilden Völkern immer üblich war, Ehegattinnen als Geiseln zu stellen und sie dann im Stich zu lassen“; Pers. Stab RFSS, MA 3, folder 120.

⁴⁸⁶ Ausführliche Darstellung dieser Operationen bei Erich Schmidt-Richberg: Der Endkampf auf dem Balkan. Die Operationen der Heeresgruppe E von Griechenland zu den Alpen. – Heidelberg 1955.

Nach allem, was geschehen war, mußte damit gerechnet werden, daß die Rache der Partisanen nicht ausbleiben würde. Der Umfang der verfahrenlosen Vergeltung gegen Deutsche und kroatische „Kollaborateure“ überstieg in den Wochen und Monaten nach Kriegsende jedoch die meisten Befürchtungen. Englische Truppen, die in der Steiermark und Kärnten standen, verweigerten den Domobranen und Ustascha-Einheiten den Übertritt nach Österreich. Über 100 000 kroatische Soldaten und Ustascha-Milizen wurden den Partisanen Mitte Mai 1945 ausgeliefert. Von ihnen sind ein erheblicher Teil der Ustascha-Angehörigen und die meisten aktiven Domobranen-Offiziere, insgesamt wohl über 10 000 Männer, noch im Mai bei Marburg a. d. Drau hingerichtet worden. Weitere Massenexekutionen folgten in anderen Teilen des Landes. Zahlreiche gefangene Kroaten fanden in den Internierungslagern den Tod⁴⁸⁷.

In den Jahren 1945/47 folgte schließlich eine Serie von Kriegs- und Sondergerichtsprozessen gegen mehr oder weniger prominente Vertreter des Ustascha-Regimes. So wurden im Juni 1945 die Ustascha-Obersten Josip Mezger, Adolf Sabljak und Vjekoslav Servatzi zum Tode verurteilt und hingerichtet⁴⁸⁸. Wenig später fand in Zagreb ein kriegsgerichtliches Schnellverfahren statt, durch das insgesamt 45 Personen zum Tode verurteilt wurden: darunter der zeitweilige Kommandant des Ustascha-Lagers Jasenovac (Miroslav Filipović-Majstrovic), der ehemalige Ustascha-Seelsorger Franziskanerpater Radoslav Glavaš sowie der von Pavelić zum Patriarchen der orthodoxen Kirche berufene Bischof Maksimov Germogen, ferner der Bischof der deutsch-evangelischen Kirche in Zagreb, Philipp Popp, und Ismet Muftić, der Repräsentant des Ustascha-Flügels der mohammedanischen Kirche in Zagreb⁴⁸⁹. Besonderes Aufsehen erregte nach einer Reihe von weiteren Verfahren gegen zweit- und drittrangige Repräsentanten des Pavelić-Regimes der im September/Oktobre vom obersten Volksgericht in Zagreb durchgeführte Prozeß gegen eine Gruppe sogenannter Hauptschuldiger, darunter auch Alojzije Stepinac, Erzbischof von Zagreb⁴⁹⁰.

Ein letztes großes Verfahren fand im Mai/Juni 1947 vor dem obersten Gerichtshof der Volksrepublik Kroatien statt. Angeklagt waren dabei u. a. Slavko Kvaternik und der ehemalige deutsche Gesandte Kasche, die die britischen und amerikanischen Besatzungsbehörden in Österreich und Deutschland der Tito-Regierung ausgeliefert hatten. Beide wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet⁴⁹¹. Zu den namhafteren Repräsentanten der Ustascha-Regierung, die z. T. schon vorher das

⁴⁸⁷ Vgl. dazu R. Kiszling, a. a. O., S. 220 ff.

⁴⁸⁸ Keesings Archiv der Gegenwart, 1945, S. 276 E.

⁴⁸⁹ Ebenda, S. 303 D (Meldung vom 1. 7. 45).

⁴⁹⁰ Vgl. Sudjenje Lisaku, Stepincu, Šaliću i družini ustaško-križarskim zločincima i njihovim pomagačima [Prozeß gegen die Verbrecher des Ustascha-Kreuzzuges Lisak, Stepinac, Šalić und ihre Helfershelfer]. – Zagreb 1946. Erih Lisak, der letzte Chef der Hauptdirektion für öffentliche Sicherheit und Ordnung, und der Ustascha-Oberst Dr. Gulin wurden zum Tode, Stepinac zu 16 Jahren Zwangsarbeit, sein Sekretär Ivan Šalić zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

⁴⁹¹ Keesings Archiv der Gegenwart, 7. 6. 1947.

gleiche Schicksal ereilte, gehören Mile Budak, Ivan Perčević und die beiden 1944/45 kurzfristig tätig gewesenen Kriegsminister Friedrich Navratil und Nikola Steinfl. Andererseits wurden in der späteren Phase der Prozesse nicht wenige ehemalige Funktionäre des Pavelić-Regimes und auch einflußreiche Vertreter der deutschen Besatzungsmacht – so z. B. der Sondergesandte Neubacher – nicht mehr oder relativ milde bestraft.

Der Poglavnik Ante Pavelić und ein Teil der Ustascha-Führungsgruppe konnten 1945 ins ausländische Exil entkommen⁴⁹². Im Laufe der Zeit erlangten sie innerhalb der kroatischen Exilgruppen in Europa und Übersee z. T. erneut einflußreiche Positionen und vermochten auch durch neue Organisationen und Zeitungen die Ideologie und Geheimbund-Tradition der Ustascha verschiedentlich unter der Flagge des Antikommunismus wieder zu beleben.

Pavelić, der Ende 1948 als Gast Perons in Buenos Aires auftauchte, galt ihnen weiterhin als Poglavnik und nahm für sich in Anspruch, der Chef der kroatischen Exilregierung zu sein. Nach dem Sturz Perons mußte er 1955 untertauchen, am 10. April 1957 wurde ein Revolverattentat auf ihn verübt. Von der argentinischen Polizei verhaftet, floh er auf unbekannte Weise nach Spanien und starb dort am 28. Dezember 1959 im Deutschen Krankenhaus in Madrid⁴⁹³.

⁴⁹² Darunter Eugen Kvaternik, Jurišić (der berühmte Kommandant von Jasenovac), Artuković, Mirko Puk, der letzte kroatische Innenminister Frković u. a. m.

⁴⁹³ Internationales Biographisches Archiv (Munzinger Archiv), Lieferung 4/60, Bl. 6815 vom 30. 1. 1960.

SCHLUSSBEMERKUNG

Mit der Zerschlagung Jugoslawiens, für die sich die Ustascha-Bewegung ebenso wie ungarischer und bulgarischer Revisionismus leicht gewinnen ließen, hatten Hitler und Mussolini 1941 die Aktivierung der nationalen Antagonismen in diesem Gebiet bewußt als ein Mittel ihrer Kriegführung und Politik benutzt. Den damit ausgelösten Prozeß behielt man jedoch nicht in der Hand. Die im wesentlichen auf der Identität des einen, negativen Zieles – der Liquidierung Jugoslawiens – beruhende Übereinstimmung zwischen Hitler, Mussolini und Pavelić erlosch bald. Die Beziehungen der Ustascha zu ihrem bisherigen Protektor, dem faschistischen Italien, schlugen beinahe vom ersten Tage an wegen der sich überkreuzenden territorialen Ansprüche und Interessen an der Adria in Feindseligkeit um. Mit dem Auftreten Titos begannen sich aber auch die deutschen und kroatischen Ziele voneinander zu entfernen. Während für die Wehrmacht aus besatzungspolitischem Interesse das nationale Serbentum wieder bündnisfähig zu werden begann, betrieb die Ustascha weiterhin ihren antiserbischen Kreuzzug, der den kommunistischen Partisanen Auftrieb verschaffte und damit die Besatzungsmächte belastete. Statt einer politischen Ordnung, die Ruhe auf dem Balkan sicherte, entwickelte sich schließlich ein rivalisierendes Gegeneinander deutscher und italienischer Militärpolitik und regionaler völkischer Sonderinteressen und -egoismen, das von Tschetniks, Ustascha-Kroaten, Bulgaren, schließlich auch durch die Muselmanenpolitik der SS vorangetrieben wurde, der Herrschaft der Besatzungsmächte die Stabilität entzog und sowohl die italienische wie die deutsche Politik mit sich selbst in Widerspruch setzte.

Unter den nationalistischen Sprengkräften nahm die kroatische Ustascha die radikalste, am meisten faschistische Gestalt an. Der Trend zur Ausprägung dieses extremen Nationalismus war schon durch die außenpolitische Konstellation bedingt. Während der nach 1919 siegreiche serbische Nationalismus der Zwischenkriegszeit (ähnlich wie der tschechische und polnische) sich politisch und ideologisch an der (westlichen) Nationaldemokratie orientierte, gehörte der kroatische Nationalismus (wie der ungarische oder slowakische) von vornherein potentiell zum Lager der 1919 „Zu-kurz-gekommenen“ und tendierte zu den mitteleuropäischen Führungsmächten des Revisionismus (Italien und Deutschland) und in der Folge auch zu den hier entstehenden Ideologien und Systemen.

Zum Aufkommen der faschistischen Erscheinungsform des Ustascha-Nationalismus trugen aber auch innere Voraussetzungen bei. Wohl erst im jugoslawischen Staat und durch die engere Berührung mit der Komitadschi-Überlieferung jenseits der ehemaligen kroatischen Militärgrenze konnte sich die „Umsetzung“ der völkisch-nationalen Ideologie der alten kroatischen „Rechtspartei“ (Starčević, Josip Frank) zu jener bündischen Verschwörer-Organisation vollziehen. Die besondere Tradition national-religiösen Freischärlertums auf dem geschichtlichen Boden Bos-

niens, der Herzegowina, des Sandschak, Montenegros und Mazedoniens lieferte der Bildung einer „verschworenen“ terroristischen Kampforganisation das Vorbild. Die Rolle, welche die mazedonische IMRO in der Anfangszeit als Protektor der Ustascha spielte, ist dafür ein Indiz. Mit diesen beiden Elementen – einerseits Anknüpfung an die organisatorische Tradition nationalrevolutionärer Geheimbünde, andererseits Proklamierung eines prononciert völkisch-restaurativen Programms – erfüllte die Ustascha ein wesentliches Merkmal des Faschismus, der auch in Italien und Deutschland revolutionäre Aktion mit reaktionär-konservativer Programmatik verband.

Die ideologische Orientierung des radikalen kroatischen Nationalismus war eindeutig „rückwärts“ gewandt; sie bezog sich vor allem auf die Welt der Bodengebundenheit und des Beharrens, des „natürlichen“ Volkstums, die altkroatische Vergangenheit und – besonders auch – auf die Missionierungs- und Vorposten-tradition des kroatischen Katholizismus in der Zeit des Mittelalters und der Türkenkämpfe. Die Feindbilder (Byzantinismus, Freimaurer, Juden) unterstreichen diesen Zug des völkischen und kirchlichen Antimodernismus. Soziologisch gesehen basierte die Ustascha aber gerade nicht oder nur in geringem Maße auf dem kroatischen Bauerntum. Dieses hatte in seiner Masse (wie fast überall in Ostmitteleuropa) in der sehr viel pragmatischeren, vor allem auf ökonomische Interessenvertretung bedachten christlich-konservativen Bauernpartei seine politische Organisationsform gefunden, wobei allerdings der Übergang zwischen dem rechten Flügel der Partei und der Ustascha fließend blieb. Träger der Ustascha-Bewegung war vielmehr ein besonders aktivistischer Teil der katholischen Laienbewegung und des Ordensklerus, der um die Erhaltung seines geistlich-politischen Einflusses und seiner sozialen Führungsrolle im „pluralistischen“ jugoslawischen Staat besorgt war, ferner verschiedene Randgruppen des katholisch-nationalen Bürgertums, die in dem ökonomisch und zivilisatorisch unterentwickelten Lande und angesichts der Majorisierung des Staates durch serbische Beamte und Militärs keine befriedigende Zukunftssicherung vorfanden oder erblickten und auf anderweitige Verwirklichung ihres Eliteanspruchs drängten. Auffällig hoch war in der Ustascha (hier zeigt sich die Entsprechung zu anderen national-revolutionären und faschistischen Bewegungen) der Anteil der Studentenschaft und der Akademiker, von denen die Landesuniversität in Zagreb weit mehr produzierte, als in Kroatien „unterzubringen“ waren; daneben auch der Zulauf, den Pavelić bei den beschäftigungslos gewordenen ehemaligen kroatischen Offizieren und Beamten aus der k. u. k. Zeit fand.

Evident ist auch die große Bedeutung der starken kroatischen Emigration für die Ustascha und der hierbei wirksame Zusammenhang zwischen ökonomisch-sozialen und politisch-ideologischen Motiven und Begleiterscheinungen. Die in der Emigration gesuchte, aber wegen der fremden Umwelt meist nur unbefriedigend gefundene Besserung der Lebensexistenz trieb zahlreiche Auslandskroaten (wie andere nationale Emigranten auch) zum rückwärts-gewandten Wunschenken. Heimatvorstellungen, die sich an das verklärte Bild mehr oder weniger ferner Vergangenheit hielten, projizierten das Zukunftsziel der Rückkehr in eine nur-kroati-

sche und groß-kroatische Herrlichkeit. Die eschatologisch-völkische Theorie vom „reinen Kroatentum“ ebenso wie der rigorose Haß der Ustascha gegen das Serbentum, das man für die Zustände in Kroatien verantwortlich machte, lassen sich insofern auch als extremer Ausdruck völkischer Emigrations-Ideologie klassifizieren. Es bedurfte dazu nicht immer der realen Auswanderung; das Untertauchen in geheime Verschwörergruppen im Inland konnte ebenfalls eine Form der (national-psychologischen) Emigration sein.

Geht man davon aus, daß der Antimarxismus einen konstitutiven Bezugspunkt des Faschismus darstellt⁴⁹⁴, dann muß die Frage nach der Bedeutung dieses Elementes für die Ustascha wesentlich sein. Bei Pavelić und einem Teil seiner Anhänger unter den nationalkroatischen Akademikern, Studenten und Arbeitern in Zagreb war die antimarxistische Komponente ihrer politisch-ideologischen Vorstellungen frühzeitig ausgebildet. Insgesamt spielte sie aber, entsprechend der geringen Bedeutung des jugoslawischen Kommunismus in den 20er und 30er Jahren, für die Propaganda der Ustascha zunächst eine untergeordnete Rolle und trat hinter die populäre Kampfansage gegen die serbische Fremdherrschaft, das Freimaurer- und Judentum (als die vermeintlichen Hauptträger des Jugoslawismus) zurück. Erst nach 1941, im Kampf gegen Titos Partisanen, erlangte sie größere Relevanz. Das Bemerkenswerte war dabei aber, daß selbst in der letzten Kriegsphase, als Tito und seine Partisanen längst die stärkste landeseigene Kraft verkörperten, im Bewußtsein der Ustascha noch immer das Serbentum als der Hauptfeind figurierte. Während Tito eher als ein Rivale angesehen wurde, konzentrierte sich der Haß auf den militärisch und politisch organisierten serbischen Nationalismus, dessen Beseitigung als eine unerläßliche Vorbedingung der eigenen Existenz erschien; denn die vom Pavelić-Regime angestrebte Emanzipation der Kroaten sollte letzten Endes auf der Beherrschung, Beraubung, Vertreibung oder Vernichtung der auch rechtlich im Ustascha-Staat nicht als Vollbürger anerkannten Serben beruhen.

Der minderen Bedeutung, die die Ustascha (verglichen mit dem Nationalsozialismus) dem internationalen Kommunismus beimaß, und die Hartnäckigkeit, mit der sie auf der Bekämpfung des konkreten nationalen Gegners (der Tschetniks) bestand, entspricht der weniger ideologische Charakter der Ustascha-Bewegung. Sofern zum vollausbildeten Faschismus die abstrakte ideologische Festlegung und Rechtfertigung gehört, mag es deshalb angebracht erscheinen, die kroatische Ustascha als nur präfaschistisch oder halbfaschistisch zu bezeichnen, so unbefriedigend diese Begriffe bleiben.

Auf sie ganz zu verzichten ist aber kaum angängig. Insbesondere die beschriebene für die Ustascha so charakteristische „Umfälschung“ des ihr zugrunde liegenden nationalen und sozialen Emanzipationsstrebens zu einem Programm neuer und grundsätzlicher Feindschaft und Fremdherrschaft, die alles weit übertraf, was je in Jugoslawien als serbische Überfremdung hervorgetreten war, zeigt die wesentliche Übereinstimmung mit dem Nationalsozialismus, der gleichfalls die Wohlfahrt der

⁴⁹⁴ Ernst Nolte: Der Faschismus in seiner Epoche. — München 1963.

eigenen nationalen Volksgemeinschaft auf der Ausschaltung der „undeutschen“ Elemente im Innern und der Unterdrückung „minderwertigen“ Volkstums jenseits der Grenzen zu gründen suchte. Das „Verständnis“, das Hitler dem Vorgehen der Ustascha gegen die pravoslavische Bevölkerung entgegenbrachte, und sein Hinweis auf die eigene nationalsozialistische Praxis im Osten sind in dieser Hinsicht dekuvierende Zeugnisse.

In einer Typologie des Faschismus ist für die Ustascha, trotz der langjährigen Bindung an das faschistische Italien, die ostmitteleuropäische Besonderheit kennzeichnend. Die exklusive völkisch-stammliche (und antisemitische) Kultur- und Bodenideologie (als Reflex der ethnischen Gemengelage) hat für sie größere Bedeutung gehabt als historisch-imperiale Reminiszenzen oder syndikalistische und korporative Staats- und Gesellschaftsvorstellungen, die der – nicht primär völkische, sondern etatistische – lateineuropäische (italienische, spanische, französische) Faschismus entwickelte.

Die besondere Verknüpfung völkisch-großkroatischer Herrschaftsansprüche mit aktivistischer katholischer Kreuzzugsideologie (Zwangstaufe) und die beträchtliche klerikale Basis der Ustascha zeigt am meisten Verwandtschaft mit der katholisch-slowakischen Hlinka-Bewegung. Zwischen beiden existierte mancher enge Kontakt; die Ähnlichkeit der Situation und des Ergebnisses bei der Errichtung der „selbständigen“ Slowakei (März 1939) und des „Unabhängigen Staates Kroatien“ liegt auf der Hand. In beiden Fällen handelte es sich um kleine, ihrer selbst (sprachlich und bewußtseinsmäßig) durchaus unsichere Nationalitäten, in denen die Befürworter voller nationalstaatlicher Selbständigkeit eine unbedeutende Minderheit repräsentierten, aber gerade wegen ihres eigenen Unvermögens auf prinzipiellen Opportunismus und bedenkenlose Wahl der Mittel und Partner angewiesen waren, wollten sie ihren hochgeschraubten Zielen näherkommen. Solche politisch-moralische Situation implizierte aber fast zwangsläufig zumindest virulenten Faschismus. Mochte auch die ideologische (beim Nationalsozialismus in der Rassentheorie beschlossene) Rechtfertigung der politischen „Wolfsmoral“ fehlen, so ist doch die Affinität nicht zu übersehen. Die von der Ustascha (aber nicht von ihr allein) repräsentierte Form eines radikalen und egozentrischen Klein-Nationalismus, der über die jeweilige nachbarliche „Todfeindschaft“ hinaus keine andere Ordnungsvorstellung als nur die absolute, letztlich gewalttätige und zwangsläufig exzessive Selbstverwirklichung kannte, hatte auch hierin Entsprechung zum Nationalsozialismus. Die von Hitler zusammengelesene Weltanschauung war selbst aus dem Geist solcher provinziellen Auffassung und Verkümmern des Nationalismus erwachsen. Etwas von dieser „Verwandtschaft“ zeigt sich noch bei der Lektüre der Protokolle über Hitlers Unterredungen mit Pavelić, den slowakischen Hlinka-Nationalisten und vergleichbaren „Balkanpolitikern“. Mit ihnen konnte Hitler „seine Sprache“ sprechen, ohne Beschönigung politische Geschäfte machen.

Als wichtigstes Ergebnis bleibt festzuhalten: die Ustascha, die als radikale Protestbewegung gegen die mangelhafte und ungerechte Verwirklichung des nationalen Selbstbestimmungsrechts in Jugoslawien entstanden und von den faschistischen

Führungsmächten in die Macht eingesetzt worden war, führte nicht über die jugoslawische Lösung hinaus, sondern weit hinter sie zurück. Daß das aufgeteilte Staatsgebiet des ehemaligen Königreiches der Südslawen während des Zweiten Weltkrieges in längst überwunden geglaubte, mit tödlichem Fanatismus geführte regionale Volks- und Religionskriege zurückfiel, war nicht zum geringsten von der Ustascha verursacht. Im Blick auf diese chaotische Re-Balkanisierung ist aber auch – ohne Beschönigung kommunistischer Gewaltsamkeit – die Bedeutung der Partisanenbewegung Titos zu messen. Sie konnte nicht nur die entschiedenste antifaschistische Aktivität für sich beanspruchen. Gegenüber der zerstörerischen Rivalität eines provinziellen völkisch-religiösen Nationalismus vermochte die kommunistische Volksbefreiungsfront Titos auch den Kredit zu gewinnen, daß sie die überzeugende überregional-jugoslawische Bewegung sei, die aus dem Chaos der Balkanisierung hinausführen könne.

PERSONENVERZEICHNIS

- Ačimović, Milan** 96, 110–114
Aimone, Herzog von Spoleto 67, 70
Alexander I. Karadjordjević 13, 19, 22, 24, 27
Alfieri, Dino 35
Altgayer, Branimir 70, 72
Ambrosio, Vittorio 55, 117, 123, 125
Amico (General) 132
Anfuso, Filippo 43, 49, 57 f.
Antonescu, Ion 13, 37
Artuković, Andrija 54, 78 f., 136 f., 174
- Bader, Paul** 119, 125, 131
Bajralitarović, Hasan 157, 159
Balen, Josef 136
Barth (SS-Stubaf.) 159
Barthou, Louis 13, 24, 33
Basariček, Djuro 18
Bastianini, Giuseppe 122
Bayer (SS-Staf.) 170
Begić, Vilko 136
Beisner (SS-Ostufaf.) 71
Benzler, Felix 97, 107–113, 116, 125 f., 135
Benzon, Branko 54, 60, 68, 71, 74
Berger, Gottlob 71, 156–163, 172
Bismarck, Fürst Otto Christian v. 43, 49
Bocchini, Arturo 21
Boehme, Franz 117
Bogdan, Ivo 81 f.
Bombelles, Joseph 35
Boris III., König von Bulgarien 64
Bormann, Martin 169
Bralo, Brožidar 79
Budak, Mile 14, 26 f., 45, 49, 54, 73 f., 78 f., 136 f., 174
Bülow, Bernhard v. 26 f.
- Cankl, Artur** 31
Casertano, Raffaele 61, 67, 72, 116, 144
Cavallero, Graf Ugo 139
Christian, E. J. 39
Churchill, Sir Winston 143
Ciano, Graf Galeazzo 25, 32, 34 f., 43, 61, 63–66, 70, 78, 90, 117, 139
- Cincar-Marković, Aleksandar** 37, 39, 62
Codreanu, Celia 76
Conti, Ercole 21
Cvetković, Dragiša 31, 33 f., 37, 39
- Danckelmann, Heinrich** 113
Dangić, Jezdimir 105, 119 f., 122, 124, 126 f.
Djurišić, Pavle 104, 122, 163, 166
Dörfler (Ing.) 45, 52
Dositej (Metropolit) 97
Druffel, Ernst v. 55
Duce (s. Mussolini)
Duić, Stevo 24
Dumandžić, Jozo 136
- Effendić, Hadži** 157
Epting, Rudolf 129, 131
Erdmannsdorff, Otto v. 169
- Feine, Gerhard** 48, 62
Fick, Ernst 170
Filipović-Majstrovic, Miroslav 173
Förster, Helmuth 96
Francetić, Jure 99, 130
Frank, Josip 15, 21, 49, 175
Freundt, Alfred 36, 44, 46–50, 52, 55, 59, 91
Erković, Ivica 165, 174
Fuchs, Wilhelm 110
Führer (s. Hitler)
- Gulin, Pavao** 173
Gaus, Friedrich 46
Germogen, Maksimov 96, 173
Glaise von Horstenau, Edmund 12, 58 f., 68 f., 73, 99 f., 124, 137, 140 f., 147, 151 ff., 155, 158, 161, 163 f., 168 ff.
Glavaš, Radoslav 72, 173
Göring, Hermann 27, 30, 32 f., 70
Goselschi (it. GenLt.) 73
Govedić, Slavko 36, 134
Greiner, Helmuth 55
Grodić (s. Scheiber)

- Großmufti (s. Husseini)
 Grote, Otto 45, 47
 Grothmann, Werner 166
 Gutić, Viktor 79
 Guzzoni, Alfredo 59
- H**
 Hacke, Barbara 46
 Haeffner (Hptm.) 155, 157
 Halder, Franz 59
 Haushofer, Albrecht 28
 Heeren, Viktor v. 31, 44
 Heinburg, Curt 45, 48
 Heiß, Friedrich 28
 Helm (Polizeiatnaché) 133
 Herenčić, Ivo 166
 Heß, Rudolf 28
 Hewel, Walter 74
 Himmler, Heinrich 55, 109, 111, 118, 148 f.,
 148–163, 169, 171 f.
 Hitler, Adolf 25, 27, 29–37, 39–42, 45, 48,
 51, 53, 55–62, 64 f., 69 ff., 73 ff., 93 f., 97,
 121, 125, 133 f., 137–141, 145, 147 ff., 153 f.,
 162, 164, 172, 175, 178
 Höttl, Wilhelm 45
 Horthy, Nikolaus v. 13, 41 f., 50
 Hudson, Bill 114
 Husseini, Mohammed Emin el 156–160
- J**
 Janković (GenLt.) 62
 Jelić, Branimir 22, 26 f.
 Jevdjević, Dobroslav 122, 127
 Jodl, Alfred 147
 Jovanović, Dragi 110
 Jurčić, Milutin 80, 172
 Jurišić, Blaž 174
- K**
 Kalafatović, Danilo 62
 Kammerhofer, Konstantin 148 f., 154, 157,
 161 f.
 Kasche, Siegfried 60 ff., 66 f., 69, 71, 73 f., 78,
 84, 86, 92, 97, 115 ff., 124 f., 127 f., 130–
 138, 141, 144–149, 153 f., 156, 161 f., 166 f.,
 169, 171 ff.
 Keitel, Wilhelm 56, 64
 Keppler, Wilhelm 46
 Killinger, Manfred v. 60
 Kodanić, Ivan 31
 Komić, Halid 160
 Košak, Vladimir 136 f., 172
 Košutić, August 44, 48, 147
 Kramarz, Hans 56, 59, 68, 126
- Kraus, Otto 113
 Krempler, Karl v. 155 ff.
 Krizman, Hinko 84
 Krnjević, Juraj 105
 Kulenović, Džafer 78
 Kuntze, Walter 125
 Kvaternik, Eugen 15
 Kvaternik Eugen (Dido) 11, 18, 24–27, 71,
 79, 87, 134 ff., 174
 Kvaternik, Slavko 18, 21, 44 f., 49 f., 52–57,
 71 f., 75, 78 f., 85, 115 f., 124, 134 ff., 173
- L**
 Lammers, Hans-Heinrich 26 f.
 Laval, Pierre Etienne 25
 Laxa, Vladimir 125, 136
 Lisak, Erich 10, 80, 173
 List, Wilhelm 51, 113
 Ljotić, Dimitrije 30, 105, 113
 Löhr, Alexander 137, 140, 146 ff., 155, 161
 Loesch, Carl v. 28
 Lorković, Blaž 77
 Lorković, Mladen 28, 54, 77 ff., 100, 136 f.,
 144, 172
 Luburić, Vjekoslav 87
 Ludin, Hanns 60
 Lütters, Rudolf 140, 146
 Luther, Martin 154
- M**
 Maček, Vladko 13, 18, 31–34, 36, 43–53, 68,
 84, 147
 Mackensen, Hans Georg v. 32, 42, 62, 64
 Malletke, Walter 46, 48 f.
 Mandić, Nikola 137
 Marcone, Giuseppe Ramiro 72
 Mezger, Josip 173
 Mihailov, Ivan 20 f., 23
 Mihajlović, Draža 104, 114 f., 119, 122, 124,
 127, 129, 138 f., 142–145, 147, 151 f., 164 f.
 Mihaldžić, Stanoje 84
 Miličević, Vladeta 26, 78
 Mittelhammer, Otto 46
 Muftić, Ismet 173
 Mussolini, Benito 13, 21, 25, 31–35, 37, 40,
 42 f., 45, 55, 57, 59, 61–64, 67 f., 70, 75, 117,
 145, 163, 175
- N**
 Navratil, Friedrich 174
 Nedić, Milan 113–116, 135
 Neubacher, Hermann 153, 164 ff., 174
 Nikšić, Ante 136
 Novaković, Niko 123

- Orzanić, Ante** 73
Ott (Ing.) 144f.
- Pandža, Hafid Muhamed** 157, 159
Pannwitz, Helmuth v. 168
Paul, Prinzregent 24, 30, 37
Pećanac, Kosta 105, 113 f.
Perčec, Gustav 17, 20, 22, 24
Perčević, Ivan v. 20, 24, 27, 31, 50f., 137, 174
Peter II. Karadjordjević 24, 39, 62, 122
Pfaffenroth (OberstLt.) 127
Phleps, Arthur 154–157, 160
Pius XII. 72
Pogorelec, Jelka 24
Popp, Philipp 173
Potthof, Karl 27
Prpić, Ivan 136
Puk, Mirko 54, 78, 95, 101, 136, 174
- Radić, Pavle** 18
Radić, Stjepan 16ff., 84
Radosavljević, Djoka 133
Rainer, Friedrich 62, 163, 169, 172
Ranković, Aleksandar 107
Rašić, Puniša 18
Reichsführer SS (s. Himmler)
Requard, Willy 60, 92, 155
Ribbentrop, Joachim v. 32f., 35, 44ff., 48, 50, 52, 54, 56, 59–65, 67, 69, 71, 73f., 97, 125, 132f., 144f., 166
Rintelen, Emil v. 133
Rintelen, Enno v. 59, 97
Ristović, N. 18
Ritter, Karl 41, 59, 61, 68, 117, 125, 141
Roatta, Mario 125, 142
Robotti, Mario 142
Rosenberg, Alfred 27, 45, 156
- Sabljak, Adolf** 173
Sarkotić, Stjepan 31
Sauberzweig, Karl-Gustav 158–161
Scheiber (SS-Ustuf.) 71 f.
Schellenberg, Walter 131 f.
Schmidt, Paul Otto 65, 69 f.
Schubert, v. (Gesandtschaftsrat) 166
Schuster (Lt. d. Abwehr) 50
Sertić, Tomislav 85
Servatzki, Vjekoslav 173
Siegfried, Herbert 28
Simić, Franjo 165
Simon, Sir John 25
Simović, Dušan 39, 44, 46
- Singer, Glado 73
Sladović, Eugen 76 f., 80
Starčević, Ante 14ff., 29, 36, 94, 175
Steinfl, Nikola 174
Stepinac, Alojzije 10 f., 72, 173
Stojadinović, Milan 25, 31, 110, 113
Stroßmayer, Joseph 14
Subotić, Jovan 25
Suljak, Abija 156
Sušić, Lovro 78, 136
Sztójay, Döme 39, 41 f., 50, 60, 75
Šalić, Ivan 10, 173
Šlegl, Anton 23
Šol, Žiga 84
Štampar, Andrija 84
Šubašić, Ivan 105
Šutej, Juraj 103
- Teleki, Graf Pál** 50
Tito, Josip Broz 107, 114f., 118f., 122, 128f., 133, 138, 142–145, 149ff., 154, 159f., 164f., 169, 172, 175, 177, 179
Tomić (Ustascha-Polizei) 135
Troll-Obergfell, Heribert Ritter v. 60, 99 f., 105 f., 134 f.
Trumbić, Ante 17
Tungusperović, Radovan 130
Turner, Harald 108–111, 113ff., 118
- Uiberreither, Siegfried** 62, 163
- Veesenmayer, Edmund** 46, 49–57, 59 f., 66, 109 f., 127
Viktor Emanuel III., König von Italien 67
Vokić, Ante 172
Voss (Major) 27
Vrančić, Vjekoslav 127, 136
Vranešić (Ustascha) 73
Vranković, Vladimir 80
- Wagner (SS-Brif.)** 161
Wagner (Leg.-Rat) 166
Warlimont, Walter 138
Weichs, Maximilian Frhr. v. 51, 58, 164
Weizsäcker, Ernst Frhr. v. 44, 50, 56, 61, 67 f., 74, 125, 144
Werner, Ivan 90
Woermann, Ernst 41, 56, 133, 136, 141
Wolff, Karl Friedrich 55, 91
- Zamboni, Guelfo** 56
Zanić, Milovan 73
Zimmermann, Lujo 80